Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Alexandre Olivier Exquemelin

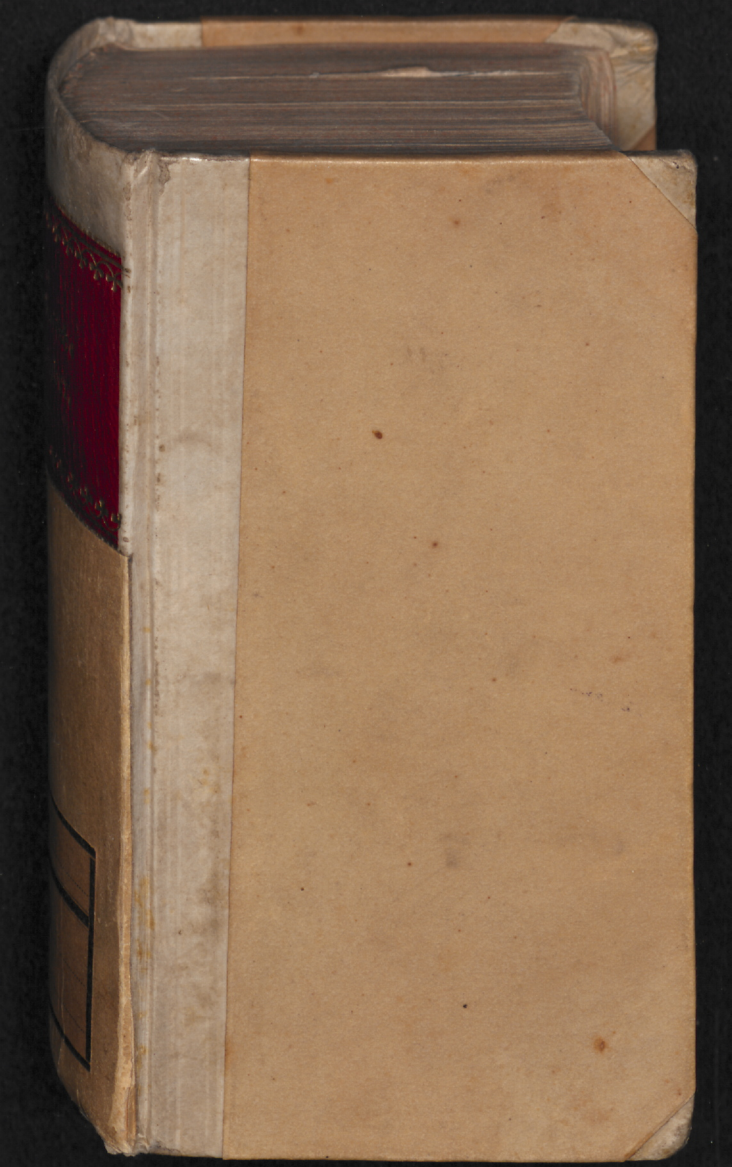
Die Americanische See-Räuber/ Entdeckt/ In gegenwärtiger Beschreibung der grössesten/ durch die Französisch- und Englische Meer-Beuter/ wider die Spanier in America/ verübten Rauberey und Grausamkeit : Vermittelst dreyfältiger Erzehlung/ Erstlich/ der Französischen Ankunft in Hispaniola (oder S. Domingo) und selbiger Insel Beschaffenheit; Zweytens/ dieser Rauber Auskunft/ Regeln/ Wandels/ und verschiedener Raub-Händel; Drittens/ der Stadt Panama Uber- und Untergangs/ wie auch anderer merkwürdiger Fälle

Nürnberg: Riegel, 1679

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn756675154

Abstract: 1. th. Die französische ankunft in Hispaniola (oder S. Domingo) und selbiger insel beschaffenheit. -- 2. th. Die aufkunft der beruchten see-rauber Francois Lolonois und Joan Morgan, neben derselben beruchtigsten raubereyen in America, gegen die Spanier verübt, wie auch das leben und merkwürdige thaten einiger andern see-rauber ... -- 3. th. Die eroberung und einäscherung der stadt Pananma ... durch den beruchten englischen see-rauber Morgan, zusamt der eroberung anderer plätze mehr, nebenst des autoris reise langs der küst Costo Rica, und was ihm daselbst merkwürdiges begegnet ... ist

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn756675154/phys_0001
DFG

S 59-62 fehlen.

Unicum!

Rw-1703

<R>

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn756675154/phys_0002
DFG

Universitäts-
Bibliothek
Rostock

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn756675154/phys_0003
DFG

Universitäts-
Bibliothek
Rostock

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn756675154/phys_0005
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn756675154/phys_0006
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn756675154/phys_0007
DFG

Universitäts-
Bibliothek
Rostock

UNIVERSITÄTS
BIBLIOTHEK
ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn756675154/phys_0008
DFG

Die Americanische See-Räuber/

Entdeckt/

In gegenwärtiger Beschreibung der grösseſten/durch die Französisch- und Englische Meer-Beuter/ wider die Spanier in America/ verübten Rauberey und Grausamkeit:

Vermittelst dreyfältiger Erzehlung/

Erstlich/ der Französischen Ankunft in Hispaniola (oder S. Domingo) und selbiger Insel Beschaffenheit;

Zweytens/ dieser Rauber Aufkunft/ Regeln/ Wandels/ und verschiedener Raub-Händel;

Drittens/ der Stadt Panama Uber- und Untergangs/ wie auch anderer merkwürdiger Fälle:

Nebst einem kurzen Bericht/

Von der Cron Spanien Macht und Reichthum in America/ wie auch von allen vornehmsten Christlichen Plätzen daselbst:

Aufgesetzt/

durch A. O.

Aller hierinn begriffenen Raubereyen Gefährten und Genossen:

Mit schönen Figuren/ Charten/ und wahren Conterfeyten/ ausgeziert.

Nürnberg/

In Verlegung Christoph Riegels/ 1679.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn756675154/phys_0009
DFG

Universitäts-
Bibliothek
Rostock

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn756675154/phys_0010
DFG

Vorbericht
des Verlegers / an den Leser.

Gunst-geneigter Leser.

DEr Theil des berühmten Welt-Theils Americæ / so unter die Spanische Herrschafft gehörig / und / von wegen seines grossen und weitläufftigen Umzirks / bey nahe eine neue Welt machet / ist unsers Landes Innwohnern so unbekandt / als ob selbiger

in der ganzen Welt gar nicht gefunden würde: weil die Holländische Schiffe / so doch / ihre Kauff- und Handelschafften fortzusetzen und auszubreiten / bey nahe an alle Häfen / in allen Landen / anfahren / sehr selten oder ganz und gar nicht in dis Land kommen.

Aus der Ursach / haben wir / bis auf diese Stunde her / alles desjenigen / so um und in denselben Landen geschicht / ermangelen müssen; daher wir nicht zweiffeln / es solle gegenwärtiges Werklein / allen verständigen Lesern / nicht

allein

allein vorbedeuten Mangel reichlich ersetzen / sondern auch genugsame und erwünschte Vergnügung geben: Angesehen solches nicht allein eine eigentliche Beschreibung der vornehmsten Insulen / und festen Plätze begreiffet / sondern auch eine warhaffte Erzehlung alles dessen / was sich in diesen Ländern / zu den Zeiten des Autoris Gegenwärtigkeit / begeben und zugetragen hat.

Es hat aber besagtem Autori gut gedünket / sein Werk in drey unterschiedlichen Theilen zu verfassen /

auf daß man durch einen / als einen Vorhoff oder Eingang / zum andern kommen und gelangen möchte.

Der erste Theil / verfasset den Anfang seiner Reise / aus Frankreich / nach dem Westlichen Theil von America / weil er damaliger Zeit in der Französisch-West-Indianischen Compagnie Dienste gewesen; ingleichen die allda zu Land übliche Art und Manier ihre Sclaven zu kauffen und verkauffen ; nachdemmal selbige allda nicht / wie bey den Türken / auf ewig / sondern nur auf eine gewisse

Zeit /

Zeit / in der Knechtschafft / Sclaverey und Dienstbarkeit ihrer Herren / zu verbleiben gehalten sind. In eben diesem Theile ist auch befindlich eine ausführliche Beschreibung der Insulen Espagniola, Tortuga und Jamaica, wie nicht weniger aller derenselben Früchten und Gewächsen / Thieren / der Innwohner Sitten / Kriegen / und Vorfällen der Spanier wider die Franzosen / und alles was einiger Weise Merkwürdiges daselbst umher sich zugetragen hat.

Der andere Theil / hält in sich / den Ursprung und Aufkunft der Französisch- und Englischen See-Räuber; ihre Lebens-Art / Treue gegen ihre Mitbrüder / Remunerationen und Vergeltungen der Gelähmten / Gestümmelten und Gequetschten / unerhörte kühne und verwägene Anschläge und unmenschliche Grausamkeiten / so sie an den Spaniern verübt. Sowol auch das Leben / und die vornehmsten Thaten / der allerberüchtigsten See-Rauber / Franciſci Lolonois, und Johann Morgans / deren

ren couragieuſe oder herzhafte Anſchläge und tapfere männliche Ausführungen / mit allem Recht / vor keinem der alten See-Helden weichen dörffen.

Der dritte Theil / begreiffet / neben einer ausführlichen Beſchreibung eines groſſen Theils des veſten Landes in ſich / die Eroberung und Einäſcherung der mächtigen Stadt Panama, zuſamt der Bemeiſterung unterſchiedlicher anderer Plätze / an der Süd-See von America gelegen / durch die Engliſch- und Franzöſiche Rauber von Jamai-

ca und Tortuga, unter der Anführung und Commando des unverzagten und tapfern Generals/ Johann Morgans/ der grössere Ehre und Ruhm durch sein gut Commando und Courage verdienet haben solte/ wofern seine unmenschliche Grausamkeit/ gegen die überwundene Feinde verübt/ diesen seinen Nachruhm nicht meisten Theils verdunkelt hätte.

Was die Warheit dieser Geschichte belangt/ glauben wir/ daß nichts daran zu zweiffeln falle/ weil der Autor, so dieses nach aller

ler Aufrichtigkeit beschrieben / und mir an das Tages-Liecht zu legen vergünstiget / selbst persönlich in allen diesen Lolonoischen und Morganischen Raubereyen mit zugegen gewesen; und also von allen Umständen den bässere und eigentlichere Erkenntnus hat / als einer / der es aus eines andern Erzehlung haben müste. Worbeneben ich dis Werklein nötig geachtet / zu bezieren mit einigen Conterfeiten / Land-Charten und verschiedenen Actionen / worinnen die Grausamkeit und verwägen-kühne Anschläge / und

Unternehmen dieser barbarischen Rauber/ vor Augen gestellet worden.

Uber dis alles ist schlüßlich / durch eben diesen Autorem, hinten annoch ein Werklein beygefüget / welches eine sonderbare Aufmerkung verdienet / und bestehet solches in einer kurzen Erzehlung der Macht/ Reichthum/ Regirung und Einkünften / so der König von Spanien / Carol der Zweite / gegenwärtig in America hat / zusamt einer Beschreibung der vornehmsten in America gelegenen

genen Plätze/die unter verschiedenen Christlichen Potentaten stehen.

Welches letzte Werklein dem günstigen Leser hoffentlich nicht minder Verwunderung und Lust / als das vorgehende / erwecken soll/ wann er sihet die unglaubliche Einkünften / so der König von Spanien aus diesen Landen ziehen solte / zumalen solche allein mächtig genug seyn solten/den Krieg wider den mächtigsten König dieser Welt auszudauren; jedoch der Länder allzuferne Entlegenheit / und die grosse Menge der Bedienten/

ten / verdünnen selbige dermassen / daß kaum der zehende Theil an den rechten Herrn kommt.

Dieses hat uns / dem günstigen Leser / gut gedünket / allhier zu einem Vorbericht anzufügen / auf daß er des Innhalts gegenwärtigen Werkleins / völlig möge unterrichtet seyn. Zweifelen anbey nicht / es werde das Vergnügen / so er hieraus schöpffen wird / die wenigen Kosten genugsam verguten; und wir werden nicht unterlassen / allem unserm Vermögen nach / seine / nach mehr dergleichen seltsa-

seltsamen Begebenheiten / begierige Lust / noch weiter zu erwecken / aufzumuntern und zu unterhalten / zumalen wir beständig verharren

Dessen

Amsterdam / von Haus aus / den 1. Septembris / 1678.

Freundwilliger Diener

Johann Claesz zum Horn.

Anzei-

Anzeiger
der Capitel/
So in den drey Theilen dieses Werks enthalten.

Des Ersten Theils/

I. Capitel. Abreise des Reise-Beschreibers/ nach dem Westlichen Theile von America/ im Dienst der Französisch-West-Indiantischen Compagnie. Rancontre in der See mit einem Englischen Kriegs-Schiff. Ankunft auf der Insul Tortuga. pag. 1

II. Beschreibung der Insul Tortuga, derselben Gewächs und Früchte/ wie die Frantzosen dahin gekommen/ zum zweyten mal durch die Spanier wieder daraus getrieben/ und der Autor dieser Beschreibung dreymal verkauffet worden. 10

III. Beschreibung der grossen und berühmten Insul Espagniola. 25

IV. Von den Früchten/Bäumen und Thieren/ so auf der Insul Espagniola gefunden werden. 31

V. Von

V. Von allerhand Thieren / die auf der Insul Espagniola gefunden werden / wie auch von mancherley Vögel-Arten / und dann dem Frantzösischen Cantoir und Pflantzern oder Feldbau-Leuten allda. pag. 55
VI. Von den See-Raubern. 109
VII. Wie die See-Rauber ihre Schiffe ausrüsten / und ihre Lebens-Art untereinander. 116

Des andern Theils/

I. Capitel. Ankunft des berüchten See-Raubers Francois Lolonois, und der Anfang seiner Raubereyen. 159
II. Lolonois equippirt eine Flotte / des Vorhabens / mit selbiger auf die Spanische Küste landen zu gehen. 170
III. Neue Ausrüstung besagten Lolonois, die Stadt St. Jago de Leon und Nicaragua einzunehmen / allwo er in grossem Elend stirbt. 202
IV. Johann Morgan/ein Engelländer/dessen Herkommen/erste Raubereyen / und Ankunft. 238
V. Morgan will die Insul Catalina zu einem Raubplatz behalten / allein es mißlinget ihm. Land- und Eroberung der Stadt El Puerto el Principe. 257
VI. Morgan resolvirt die Stadt Porto Ville anzutasten / rüstet seine Flotte zu / und erobert die Stadt mit wenig Macht. 276

VII. Er-

VII. Eroberung der Stadt Maracaibo, an der Küst von Nueva Venezuela gelegen. Die im Meer Maracaibo verübte Raubereyen / und die Ruinirung drey Spanischer Schiffe / welche den Raubern das Auslauffen verwehren wolten. 293

Des dritten Theils /

I. Capitel. Morgan kommt an die Insul Hispaniola, eine neue Flotte auszurüsten / und damit zum Raub auf die Spanische Küste zu gehen. 357

II. Erzehlung der Einnahm des Städtleins Rio de la Hache, zusamt dem vornehmsten allda vorgefallenem. 362

III. Morgans Abreis mit seinem Volke von der Insul Espagniola, und Einnehmung der Insul Santa Cathalina. 374

IV. Erzehlung der Einnahm des Castels Sant Lorenzo de Chagre, durch 400. Mann / so von Morgan voraus geschicket worden. 389

V. Morgan gehet vom Castell Rio de Chagre mit 1200. Mann / in Meinung Panama einzunehmen. 402

VI. Morgan schickte einige Raub-Schiffe auf den Raub auf die Suder-See aus / äschert die Stadt Panama ein / raubet das ganze Land aus / darbey alle Grausamkeiten / daselbst verübet durch die Rauber / beschrieben /

ben / zusamt derselben Wiederkunft an das Castell von Chagre. 432

VII. Der Reis-Beschreiber nimt seinen Weg langs der Küst Costa Rica, und erzehlet / was allda vorgefallen sey / ingleichen was er allda langs der Küst beobachtet habe. 461

VIII. Ankunft des Schreibers dieser Historie an der Cabo Gratia à Dios, Handlung der Rauber mit denen daselbst wohnenden Indianern; Lebens-Art selbiger Indianer. Abfahrt von dannen. Ankunft an der Insul Pines / gelegen an der Insul Cuba, und endlich die Ankunft in Jamaica. 487

Diesen Capiteln ist beygefügt eine kurze doch eigentliche Erzehlung eines Schiffbruchs / gelitten von M. Bertran d' Ogeron, Gouverneur der Insul Tortuga, wie er mit seinem Volk in der Spanier Hände gefallen: Seine gebrauchte Listigkeit sein Leben zu salviren; nimmt einen Anschlag vor auf Puerto Rico, sein Volk zu erlösen / so ihm aber mißlinget: Grausamkeiten der Spanier an den Französischen Gefangenen verübet. 506

Item / ein kurzer Anhang und Erzehlung / von der gewaltigen Macht / Reichthum / Regirung und Einkunften / welche die Cron Spanien gegenwärtig in America hat. Zusamt einem kurzen Begriff der vornehmsten

sten Plätze in America / die verschiedenen Christlichen Potentaten zugehören / wie auch die / zwischen dem Grafen d' Estree und dem Commendanten Jacob Binkes / auf Tabago vorgefallene Rancontre. 525

Der Americanischen See-Rauber Erster Theil.

Das I. Capitel.

Abreis des Reisbeschreibers nach dem Westlichen Theil von America / in Dienst der Französisch-West Indianischen Compagnie. Rangcontre / in der See mit einem Englischen Kriegs-Schiff. Ankunfft auf der Insul. Tortuga.

IM Jahr sechzehnhundert sechs- und- sechzig / den andern May / verreisten wir aus Havre de Grace, mit dem Schiff S. Johann / (gehörig unter die Direction der Vorsteher Französisch-West-Indianischer Compagnie) montirt mit acht und zwanzig Stücken Canonen / zwanzig Bootsgesellen / und zweyhun-

dert und zwanzig Reisenden / sowol Diener der Compagnie/als auch freye Personen mit ihren Dienern.

Wir kamen hiernächst zu ankern unter der Honfleur, um uns alldar zu conjungiren mit noch andern sieben der Compagnie zugehörigen Schiffen/ die von Diepe zu uns kommen solten / nebenst noch einem Kriegsschiffe montirt mit 37. Stucken Canonen und 250. Mann.

I. Zwey Schiffe waren verordnet nach Senegal, und 5. nach den Caraibischen Insulen/wir aber nach der Insul Tortuga. Auch kamen noch zu uns ohngefehr 20. Terraneufs-Fahrer/vergesellschafftet mit einigen Holländischen Schiffen / die gewillt waren nach Rochelle, Nantes und Sanct Martin zu gehen / so daß wir zusammen eine Flotte in dreyssig Schiffe ausmachten/ und uns zugleich rüsteten und zum fechten fertig hielten / zumalen wir Nachricht erhalten/ daß 4. Englische Fregaten; (jede von 60. Stucken Canonen) bey der Insul Ornay, auf uns kreutzten.

Nachdem

Nachdem unser Commandeur, der Ritter de Sourdis, seine Ordre gegeben hatte / gingen wir unter Segel mit einem guten Winde / und neblichtem Wetter / das uns dazumal wol zu statten kam / damit wir von den Englischen nicht gesehen wurden. Wir segelten / um den Feind zu meiden / dicht unter dem Französischen Walle / und stiessen auf ein Flämisch Schiff von Ostende / dessen Schiffer unserm Commandeur klagte / daß er selbigen Morgen von einem Englischen Seerauber geplündert worden wäre. Darauf das Kriegs-Schiff von Stund an Jacht auf ihn machte / aber nicht beseglen konte. Die Französische Bauren waren die ganze Kist langs im Alarm / weil sie uns für Englische hielten / und sich besorgten / daß wir landen möchten. Wir liessen zwar unse Flaggen streichen / denen sie aber wenig trauten. Hiernächst kamen wir zu ankern auf der Reede Conquet in Britannie / (bey der Insul Hyfant) allda Erfrischungen und süß Wasser zu nehmen.

Nachdem wir uns nun mit allen

Nohtwendigkeiten vorsehen / verfolgten wir unsern Lauf / durch das Ras von Fonteneau zu passiren / weil wir den Sorlinges, von wegen der Englischen Kreutzer / nicht nahen dorfften. Dieses Ras ist ein sehr starker Strom / der durch eine grosse Menge Klippen hinstreicht / und wird genannt das Ras, es ist gelegen im Munde des Französischen Meerbusens / auf der Höhe von 48. Graden und 10. Minuten Norder-
I. Breite; ist ein sehr gefährlicher Weg / zumal die Klippen ihm theils an den Seiten stehen / theils über das Wasser oben herab hangen: darum alle die jenige / so auf unserem Schiff sich befanden / und diesen Weg noch niemals
II passirt waren / getaufft wurden / auf diese Weise.

Der Oberbootsmann des Schiffes verkleidete sich mit einem langen Rock / und einer fremden Mütz auf seinem Haupte / mit einem hölzern Duseck in der rechtē / und einem Hafen mit
II Schwärze in der lincken Hand / sein Angesicht war geschwärzt / um den
IV Hals hatte er eine grosse Krause von

Pflö-

Pflöcken und anderm Schiffs-Geräh-
te; alle die noch niemals dardurch paſ-
ſirt / müſſen vor ihm niederknien / da er
jedem einen runden Kreis an die Stirn
machte / und mit ſeinem Duſecken / oder
höltzernem Schwert ihm einen Streich
in den Nacken gab; dann wurden ſie
von andern hierzu verordneten / mit
Waſſer begoſſen / und muſten endlich
und über dis alles eine Flaſche Wein o-
der Brandewein zu dem groſſen Maſt
bringen / der aber / ſo nichts hat / iſt deſ-
ſen befreyt. Ja auch das Schiff / wann
es noch nicht hierdurch paſſirt / muß be-
zahlen. Nachdem dis alles geſchehē / ho-
let man das / ſo von Wein und Brand-
wein bey dem Maſt gefunden wird / zu-
ſammen / und theilt es um und um aus.

Die Holländer werden vor dieſen Klippen gleichfalls getaufft / wie nicht weniger vor den Klippen / ſo man Barlingos nennet / und dicht an der Portugaleſiſchen Küſt ligen / auf der Höhe von 39. Graden / vierzig Minuten Norder-Breite; es ſind überaus gefährliche Klippen / bevorab weil ſie wegen des hohen Landes / bey Nacht übel

zu sehen sind. Die Manier dieses Tauffens/ ist bey den Holländern ganz anders/als bey den Franzosen; dann wann bey ihnen einer getaufft wird / muß er zu dreyen malen vom grossen Ree/als ein Ubelthäter/ ins Wasser fallen/ und so sie ihm auf dem Schiff günstig sind / lassen sie ihn bis hinters Schiff schleppen; und ist eine nicht geringe Ehre seiner Hoheit/dem Prinzen von Uranien / oder dem Schiffs-Capitain zu
I. Ehren/ über vorige drey/ noch einmal hinab zu fallen: Der so der erste im Fallen ist / bekommt einen Canon-Schuß zu Ehren/und das Wehen der Flaggen/
I. die nicht fallen wollen / sind gehalten/ vermög ihrer Gesetze / 12. Stieber zu zahlen/so er aber ein Officirer ist / muß er einen halben Reichsthaler geben. Sinds dann Frey-Reisende / müssen sie geben / was man ihnen nur anfordern mag; wann das Schiff noch niemals durchpassirt ist/muß der Schiffer
II ein Ochsenhaupt Wein darfür geben/
IV oder sie solten widrigen Falls das Gallion vom Schiff absegē/und weder dem Schiffer noch Capitain einige Antwort

darfür

darfür zu geben verbunden seyn; alles was man gibt/ wird dem Ober-Bootsmann eingehändigt/ der es in Verwahrung hält/ bis er in einen Hafen komt/ da er Wein darfür kaufft/ und beym Back dem sämtlichen Schiffsvolk austheilt. Niemand aus beyden Nationen weis Ursach zu geben/ warum sie dieses thun/ als daß sie sagen/ es sey ein alter Gebrauch der Seeleute. Einige dörffen gar vorgeben/ es habe es Käyser Carl der V. so geordnet/ allein in seinen Ordnungen ist nirgend etwas davon zu finden. Dieses ist obiter, und nur der Seeleute Ceremonien zu gedenken/ mit beygeruckt worden/ nunmehr aber wollen wir unsere Reise verfolgen.

Nachdem wir das Ras durchpassiret/ bekamen wir einen sehr günstigen Wind/ bis an die Cap. Finis Terræ, woselbst wir einen schweren Sturm erlitten und von einander geriehten/ dieser Sturm währete acht ganzer Tage; es war ein unglaubliches Elend auf unserm Schiffe zu sehen/ wie die Menschen vom Steurbord an den Backbord durch die See gespült wurden/

weil sie von der See krank waren/ und nicht so viel Krafft hatten/ aufzustehen/ oder sich irgendwo anzuhalten. Die Matrossen musten in ihrer Arbeit mit Füssen/ auf sie tretten. Wir bekamen aber / nach Endigung dieses harten Sturms / wieder gut und bequem Wetter/ und verfolgten unsere Reise so glücklich/ daß wir unter den Zirkel Tropicus Cancri genannt / kamen. Dis ist ein von den Stern-Erfahrnen imaginirter oder erdichter Zirkel / welcher gleichsam eine Gränzscheidung der Sonnen nach dem Norden ist/ und ligt in der Höhe auf 23. Grad und 30. Minuten / Norder-Linie. Allhier wurden wir auf obige Manier wieder getaufft/ weil die Franzosen allzeit unter der Linie und dem Tropico Cancri, Norder-Linie / und unter dem Tropico Capricorni Suder-Linie zu tauffen pflegen. Allhier hatten wir nun sehr guten Wind / der uns auch hochnöhtig war/ weil wir Mangel an Wasser hatten/ und des Tages auf die Person mehr nicht dann zwey Trink-Gläslein kam. Wir bekamen (um die Höhe Barbados)

dos) ein Englisch Königs-Schiff ins Gesicht/mit 24. Stücken / welches uns nachjagte; als es aber sahe/ daß es keinen Vortheil hatte/lieff es von uns ab/ wir aber folgten ihm; und schossen ihm nach / mit unserm achtpfündern / weil es aber bässer besegelt als wir / musten wir es endlich verlassen.

Hierauf nahmen wir unserm Lauff fort/und bekamen die Insul Martenique ins Gesicht ; wir thaten alles was wir konnten / ob wir möchten auf die Rade St. Peter kommen/ würden aber durch einen schweren Sturm daran behindert / dahero wir nach Guarde Lupe zu lauffen gewillt warē/allein der Sturm widerstund uns so hefftig / daß wir auch dahin nicht kommen konten ; musten deswegen endlich allein nach der Insul Tortuga, wohin wir zu gehen eigentlich verordnet waren / übersetzen. Wir lieffen langst an der Küst der Insul Punta Rica hin / und sahen/daß es ein sehr schöne und lustige Insul war / bedeckt mit schönen Bäumen / bis an die höchsten Gipfel der Berge hinauf. Nachdem wir auch dises

vorbey / bekamen wir die Insul Espagniola ins Gesicht / welche wir nachgehends beschreiben wollen / und segelten ebenmässig an der Küst hin / bis wir endlich die Insul Tortuga, gerad auf den 7ten Junii selbigen Jahrs / glücklich erreichten / und auf der ganzen Reise / Gott Lob! mehr nicht dann einen Mann verlohren hatten / allhier werden die Güter der Compganie gelichtet / und das Schiff nach Cal de Sac geführt / die Frey-Reisende / welche an selbigen Ort gehörten / dahin über zu führen.

Das II. Capitel.

Beschreibung der Insul Tortuga, derselben Gewächs und Früchte / wie die Franzosen dahin gekommen / zum zweyten mal durch die Spanier wieder daraus getrieben / und der Autor unserer Beschreibung dreymal verkauft worden.

DJe Insul Tortuga ligt an der Nord-Seite der grossen und berühmten Insul Espaniola, ohngefähr zwey Meilen vom festen Lande / auf der Höhe von 20. Graden / 30. Minuten / Nor-

Norder-Breite/ und hat ungefehr 16. Meilen in der Runde. Sie hat den Namen Tortuga bekommen/ dieweil sie in Gestalt einer Schildkroten gleichet/ die von den Spaniern Tortuga genennet wird/ ist voller Klippen/ und gleichwol bedeckt mit grossen Bäumen/ die aus den Klippen heraus wachsen/ da doch ganz und gar keine Erde zu sehen/ und die Wurzeln auf den Klippen blos ligen. Die Nord-Seite ist unbekandt/ und sehr ungemächlich/ zumalen weder Hafe noch Strand allda/ ausgenommen/ einige geringe Plätze zwischen den Klippen; also daß die Sud-Seite allein bewohnt ist/ und nur einen Hafen hat/ allwo die Schiffe ankommen können. Das/ so bewohnt ist/ ist in seine Quartier oder Viertel vertheilt/ und werden also benamet: La Basse Terra ist das vornehmste/ von wegen des Hafens/ das Dorf heißt Cayone ein Platz/ allda die vornehmste Feldbauleute sich enthalten. Lemiplantage ist annoch neu/ und sehr fruchtbar in Taback/ ingleichen auch la Ringot: Und diese Plätze ligen am

West-Ende dieser Insul/ La Montagne sind die ersten Aecker/ die auf der Insul Tortuga gemacht werden: der Hafen ist sehr gut/ von allen Strömen befreyt; uñ sind zwey Löcher hinein zu segeln. Es können Schiffe mit 70. Stücken innen ligen / und ist ein sehr schöner Sand-Grund.

Was die Gewächse der Insul Tortuga anbelanget / wächst viel schön Holz allda/ als Zucker-Tannen/ Stock-fischholz/ roht / weiß und gelb-Sandel-holz / das gelbe Sandelholz wird bey den Inwohnern Bois de Candele, das ist / Kerzen-Holz genannt / weil es so hell brennet als eine Kerze / und ihnen zu Fackeln dienet/ wann sie des Nachts aus fischen gehen / auch wächst allhier das Lignum sanctum, welches in diesen Landen Franz-Rosen-oder Bocken-holz genennet wird. Die Bäume / so das Gummi Elemi tragen / werden hier in grosser Menge gefunden; ingleichen auch die China-Wurzel / jedoch ist sie so gut nicht / als die Ost-Indiasche ; sie ist ganz weiß und weich / und finden die wilden Schweine allda anders

anders nichts zu fressen/als die China-Wurzel / man hat allda auch das Kraut Aloë, und viel andere Arzney-Kräuter und Holzgewächse mehr / wie nicht weniger überaus schön Holz/ Schiffe und Häuser darvon bauen.

Man findet hier allerley Früchte / dergleichen man in den Caribes-Insulen hat /als Magniot, Patates, Igniamos, Wasser-Melonen / Spanische Melonen/Goyaves, Bonannes, Bacovens, Paguajes, Carosols, Mamains, Ananas, Acajous-Aepfel/und allerley andere Früchte / in grosser Menge/die ich aber alle zu nennen/und den Leser damit aufzuhalten unnöhtig erachtet / auch gibt es allda eine fast grosse Menge Palmen-Bäume / worvon man Wein machet / und deren Blätter zu Bedeckung der Häuser gebrauchet.

Dis Land hat viel wilde Schweine / aber das Jagen mit Hunden ist verbotten / damit man dieselben nicht ausrotten solle / Ursach weil die Insul klein ist; und so man unvermuhtet von einem Feinde überfallen würde / man sich in den Busch retiriren / und von

der Jagt leben möchte: Jedoch ist sehr gefährlich daselbst zu jagen/ wegen der allzuvielen Klippen / welche alle mit kleinen Büschen bedeckt sind; also daß man hinab stürzet/ ehe man es gewahr und innen wird / wie dann auf dergleichen Weise viel Personen verlohren gangen. Man hat zu unterschiedlichen Zeiten viel Todten-Geribbe gefunden/ jedoch daraus nicht urtheilen mögen / ob sie längst oder neulich umkommen gewesen / die wilde Tauben kommen zu gewisser Zeit des Jahrs in sothaner Menge dahin / daß die Inwohner reichlich darvon leben können / und kein ander Fleisch gebrauchen dörffen; nachdem aber diese Zeit verlauffen ist / sind sie nicht mehr gut zu essen; weil sie von einem gewissen sehr bittern Samen / den sie fressen / ganz mager und bitter werden. Am Seekannt findet man eine grosse Menge See- und Land-Krabben/die sehr groß und gut zu essen sind / die Sclaven und Bediente essen sie vielfältig / weil sie von einem fast guten Schmack/darbeneben aber dem Gesicht sehr schädlich sind/dann wer sie

zum

zum offtern isset / bekömmet den Schwindel/ so/ daß alles sich mit ihm umdrähet / und er auf ohngefehr eine Viertel Stunde nichts sehen kan.

Nachdem die Franzosen eine Colonie auf der Insul S. Christophel gepflanzt hatten/und nunmehro sich alda ziemlich verstärkt hatten/rüsteten sie einige Schiffe aus/mit welchen sie Westwarts ansegelten / in Meinung etwas neues zu erfinden/ und zu entdecken/da sie dann an die Küst der Insul Espagniola angelauffen/als sie dahin kommende ausgestiegen/ haben sie das Land sehr fruchtbar befunden/vermannigfaltigt von allerhand wilden Thieren / als Stieren / Kühen / Schweinen und Pferden; weil sie aber gesehen / daß ohne einen gewissen und sichern Zufluchts-Platz / sie allda wenig Nutzen schaffen und ausrichten würden/ (zumalen diese Insul Espagniola von der Spanischen Nation wol bewohnt war) fanden sie rahtsam inmittelst die Insul Tortuga einzunehmen/ welches sie auch thaten / die darauf sich befindende 10. oder 11. Spanier verjagten/

jagten/und ein halb Jahr/ohne einiges Menschen Vermuten/da blieben; hiernächst fuhren/sie mit ihren Canonen über nach dem grossen Land/ und begonnen auf die Insul Tortuga Feldbau anzurichten/ und noch mehr Volk von oben herüber zu entbieten/ weil aber die Spanier dis endlich innen wurden/ und es nicht wol ansehen und vertragen konnten/ rüsteten sie einige Fahrzeuge aus/und kamen dahin/ Tortuga wieder einzunehmen/ welches ihnen auch sehr wol glückte; dann sobald die Franzosen sie sahen/ flohen sie mit ihren Gütern ins Gebüsche/ und fuhren die darauf folgende Nacht mit ihren Canonen dem festen Lande zu; darbey sie diesen Vortheil hatten/ daß sie von Weib und Kindern nicht behindert waren/ und ein jeder nach dem Gebüsche lauffen/ und seine Nahrung und Aufenthalt/ so gut er möchte/ suchen/ ihre Herren auch advertiren und warnen konnten/ den Spaniern keine Zeit zu geben/ auf der Insul Tortuga einige Fortification zu bauen/ die Spanier fuhren mit über/ in Meinung/ sie

zu

zu vertreiben / und zu machen / daß sie Hungers sterben müsten / wie sie den Indianern gethan hatten. Allein es wolte ihnen dieses nicht glücken / weil die Franzosen mit Kraut / Loht und guten Feuerröhren allzuwol versehen waren. Nahmen daher auf eine Zeit die Gelegenheit war / da die Spanier eben meistentheils nach dem grossen Lande übergefahren waren / mit ihrem Gewehr und Volk die Franzosen aufzusuchen / kehrten mit ihren Canonen wieder nach Tortuga, jagten alle Spanier / so noch allda waren / wieder darvon ab / verhinderten auch die andere wieder zu kommen / und blieben also der Insul Meister.

Nachdem nun diese / die Franzosen / wieder der Insul Meister waren / entboten sie Secours von oben / und ersuchten den Gouverneur oder General von St. Christophel / ihnen einen Gouverneur zu senden / um das Volk bässer unter den Gehorsam zu bringen / und allda eine Colonie zu pflanzen. Der General / welchem dieses wol anstunde / gab von Stund an Ordre / ein Schiff

von

von denen/ so an der Reede lagen/ fertig zu machen/ und sande zum Gouverneur von Tortuga, Monsieur le Vasseur, mit vielem Volke / und allerhand Nohtdurfften. Sobald dieser Gouverneur allda ankommen / ließ er oben auf einer Klippen ein Fort aufwerffen/ wordurch man den Hafen vor feindlichen Schiffen versichern und befreyen konte. Dieses Fort ist inaccessibel, oder so gelegen / daß man nicht darzu kommen kan / ausser auf einer Seite/ auf welcher jedoch mehr nicht dann zwo Personen nebeneinander eingehen können. Mitten im selben ist eine Höle in der Klippe/ die ihnen zum Ammonition-Hause dient: und über das eine bequeme Gelegenheit / eine Batterie zu machen. Der Gouverneur ließ auf das Fort ein Haus bauen / pflanzte zwey Metalline Stucke darauf / und gebrauchte eine Leiter hinauf zu steigen / die man alsdann hinauf ziehen konte. Im Fort ist eine Spring-Qvell süsses Wassers/ welche gnug ist/ täglich tausend Menschen zu speisen und zu tränken / mag auch / weil sie aus dem

Felsen

Felsen springet / nicht abgeschnitten werden. Rund um das Fort herum sind Felder / so an Taback und andern Früchten sehr fruchtbar sind. Nachdem die Franzosen allda ihre Colonie gepflanzt hatten / und nun ziemlich starck wurden / begunte ein jeder sein Heil zu versuchen; Einige fuhren über nach dem grossen Lande / zu jagen und Häute zu bekommen; andere / die solches zu thun nicht Lust und Neigung hatten / begaben sich auf den Raub / und fuhren aus auf der Spanischen Küst zu Capen / wie sie noch auf diese Stunde thun; die übrige so Weiber hatten / blieben auf der Insul; einige richteten einen Feldbau an / und pflanzten Taback drein; andere thaten etwas anders / also daß jedweder sich zu nähren Gelegenheit fande.

Immittelst konten die Spanier alles dieses unmüglich mit guten Augen ansehen / weil sie wol vermuhteten / es möchten die Franzosen so starck allda werden / daß sie endlich kämen / und sie auch aus der grossen Insul vertrieben; nahmen dahero der Gelegenheit war / da

da eben viel Franzosen in der See/und nicht wenig auf der Jagt waren: rüsteten ihre Canonen zu / und landeten zum andernmal auf Tortuga, durch Gelegenheit einig-Französischer Gefangenen/ die sie bey sich hatten. Sie/ die Spanier/ware achthundert Mann stark / daher ihnen die Franzosen das Landen nicht verwehren konten / und deswegen sich in das Fort retiriren musten. Der Gouverneur ließ in höchster Eyl alle Bäume um das Fort niederhauen/ um den Feind desto bässer zu sehen und zu beobachten; weil nun die Spanier sahen/ daß selbiges ohne Geschütz zu bezwingen unmüglich wäre/ rahtschlagten sie daher / wie sie ihre Sachen aufs füglichst und bäste möchten angreiffen. Und weil sie sahen/daß allein die hohen Bäume / so das Fort bedeckt hatten/ abgehauen/und solches daher von einem gegen-über-ligendem Berge beschossen werden könte/ machten sie einen Weg / das Geschütz auf denselben zu bringen. Dieser Berg ist ziemlich hoch/und kan man auf demselben die ganze Insul rund umher besehen;

sehen; oben ist er flach und rings um mit Klippen besetzt / so daß es sehr beschwerlich fällt hinauf zu kommen / ausser durch einen Weg / den die Spanier damals gemacht haben / wie ich folgends erzehlen werde.

Die Spanier hatten viel Sclaven und Arbeitsleute bey sich / als Mattatces und Indianer / diese liessen sie arbeiten / um einen Weg durch die Klippen zu machen / und das Geschütz auf den Berg zu bringen / eine Batterie aufzuwerffen und das Fort / da die Franzosen innen waren / zu beschiessen / und sie zur Ubergab zu zwingen. Inzwischen nun die Spanier hiermit beschäfftigt waren / bekamen die Franzosen Mittel / ihren Herren solches kund zu thun / und um Hülffe anzusuchen / die sie auch erhielten. Die Jäger zusamt den jenigen / die auf der Cap waren / schlugen sich zusammen / und begunten nachdem sie bey Nachtzeit gelandt hatten / von der Nord-Seite auf den Berg zu klettern / dieweil sie darinnen wol geübt waren. Immittelst hatten die Spanier mit unglaublicher Mühe

zwey

zwey Stücke Geschütz auf den Berg gebracht / in Meinung / des andern Tages auf das Fort tapfer zu canoniren / von der Franzosen Ankunfft nichts wissende ; Bey anbrechendem Tage aber / als die Spanier in Arbeit waren / ihr Geschütz in Ordnung zu stellen / kamen die Franzosen hinter ihnen her / und machten den meisten Theil hinunter in die Tieffen springen / da sie Hals und Bein abbrachen / und nicht ein einiger davon kommen / die übrige schlugen sie / dann sie keinem Quartier gaben / alle todt. Die andere Spanier / so unten waren / und das Geschrey hörten / konten leichtlich schliessen / daß es oben auf dem Berge nicht richtig daher ging / und darüber in Furcht und Schrecken geriehten / begunten an Bemächtigung dieser Insul zu zweiffeln / eilten daher ihren Schiffen im Seehafen zu / und fuhren von Stund an wieder darvon.

Die Gouverneurs dieser Insul Tortuga sind jederzeit auch derselben Eigen-Herren gewesen / bis aufs Jahr 1664. da die Französisch-West-Indianische

nische Compagnie es in Besitz genommen/und Monsieur Ogeron zum Gouverneur drüber gestellt/ auch ihre Colonie gepflanzt/ durch ihre Abgeordnete und Diener/ in Meinung mit den Spaniern einige Handlung zu treiben/ wie die Holländer in Curassouw thun/ es hat ihnen aber dis nicht glücken wollen; sie wolten mit fremden Nationen handeln/ konten es doch mit ihrer eignen nicht thun; dann als die Compagnie ihren Anfang nahm/ kauffte ein jeder / so wol Caper als Jäger und Feldbauleute derselben/ weil sie alles auf Credit gab/ab/ wann es aber zum Bezahlen kam/ ward niemand gefunden/so daß sie/die Compagnie/gezwungen wurde/ ihre Befehlhaber wieder abzufordern/ und ihnen anzubefehlen alles zu verkauffen/ was sie könten/ und dergestalt sind sie daraus geschieden. Alle der Compagnie Diener wurden verkaufft/ einige für 20. und andere für 30. Stucken von Achten. Mir gings/ weil ich auch der Compagnie Diener war/ebenfalls nicht bässer/und hatte ich noch darzu dis Unglück/ daß

ich

ich zum ärgsten Schelm auf der gan-
zen Insul kam: dann er Unter-Gou-
verneur oder General-Leutenant war/
und mir alles Ubel / so er nur erdenken
konte/ anthate / mich allzeit am Essen
hinderte / daß ich unglaublichen Hun-
ger leiden muste / und mich zwingen
wolte / daß ich mich mit dreyhundert
Stucken von Achten lösen oder frey-
kauffen solte / bis ich endlich von al-
lem gelittenem Ungemach in eine schwe-
re Krankheit fiele/ und mein Herr/ aus
Furcht/ daß ich vielleicht die Erde drü-
ber käuen / und er seine 30. Stucken
von Achten an mir verlieren möchte/
mich einem Wund-Artzt um 70. Stu-
cken von Achten verkauffte. Als ich
aber wieder gesund ward / hatte ich/
mich zu bekleiden/ nichts übrig / ausser
ein alt Hemd / und ein paar Unterho-
sen; Jedoch war mein neuer Herr um
ein gutes bässer/ als der erste; dann er
mir nicht allein Kleidung / sondern al-
les was ich vonnöhten hatte/ gutwillig
verschaffte; und nachdem ich ihm ein
Jahr gedient hatte / erbote er sich für
150. Stucken von Achten mich frey

zu

zu lassen / auch so lang mit der Bezahlung zu warten / bis ich das Geld gewonnen hätte.

Sobald ich frey war / war ich als Adam / da er anfänglich geschaffen. Ich hatte nichts / derohalben resolvirte ich / unter die Caper und Rauber mich zu begeben / unter welchen ich auch bis ins Jahr 1672. geblieben / und mit ihnen verschiedenen Zügen beygewohnet / und viel vornehme Raub-Stücke ausüben helffen ; wie wir hernach beschreiben werden. Zuvor aber will ich etwas von der Insul Hispaniola erzehlen / um dem neugierigen Leser / in allem / was / in dem Westlichen Theil Americæ, merkwürdiges vorgefallen / Vergnügung zu geben.

Das III. Capitel.

Beschreibung der grossen und berühmten Insul Espaniola.

DJe Insul Espaniola ist mehrentheils nach Osten und Westen gelegen / auf der Höhe von siebenzehen einem halben bis zwanzig Grad / Norder-Breite / und hat ohngefehr Drey-

hundert Meilen in der Runde/hundert zwanzig in der Länge/ und ohngefehr funfzig in der Breite/an einigen Orten auch wol etwas schmäler. Mit Erzehlung dieser berühmten Insul Entdeckung will ich dem günstigen Leser nicht beschwerlich fallē. Weil fast jedwedem bekannt ist/ daß im Jahr 1492. Christophorus Columbus von Don Ferdinando, König von Spanien/ ausgesand/ diese Insul entdeckt/ von welcher Zeit an es bis auf gegenwärtige die Spanier besessen haben. Auf dieser Insul sind verschiedene Städte/ingleichen auch viel schöne Dörffer/ alles von den Spanniern erbaut. Die Hauptstadt hievon ist S. Dominico zugeeignet/und nach seinem Namen/ in Spannischer Sprache/ Santo Domingo genennet. Diese Stadt ligt an der Sud-Seite der Insul/ auf der Höhe von 18. Graden/und dreyzehen Minuten/ Norder-Breite/ und ligt ohngefehr 40. Meil Wegs von der Ostseite dieser Insul genannt Punta de Espada; die Stadt ist rund um bemauert/ und hat ein starkes Kastel/ wordurch der Hafen befreyt

und

und gesichert ist. Dis ist ein schöner Hafen / worinnen eine grosse Menge Schiffe ligen können / allwo sie von allen Winden / auser einem südlichen / befreyt und gesichert sind; rund um die Stadt umher siehet man die schönsten und herzlichsten Feldbau / da allerhand Früchte / nach der Art des Landes wachsen. Der Gouverneur dieser Insul / welchen sie den Præsidenten nennen / enthält sich aldar. Aus dieser Stadt werden alle Land / Städte und Dörfer proviantirt und unterhalten: Dann die Spanier / auser diesem / in keinem andern Seehafen handeln; der meiste Theil deß Volks / so allda wohnen / sind Kauffleute und Krämer. Die Stadt S. Jago Cavallaro, ist S. Jacob dem Ritter zugeeignet / und nach seinem Namen genennet. Sie ligt im Lande frey / offen / und ohne Mauren / ohngefehr auf der Höhe von 19. Grad Norder-Breite; die Inwohner derselben sind meistentheils Jäger und Feldbau-Leute; zu welchem Ende es sehr wol gelegen ist / und rund umher gute und schöne Viehwäyden hat / darauf sowol

zahm- als wildes Vieh sich in grosser Menge enthält/ und daher dieser Platz sehr viel und schöne Häute ausliefert. An der Sud-Seite der Stadt S. Jago, ligt ein uberaus schön Dorf/ genannt el Cotui, oder/ Nueſtra Senora de alta gracia, das ist/ **unsre liebe Frau des hohen Segens**: Um dieses Dorf sind schöne Landschafften/ von dannen viel Cacao oder Chocolate, Ingber/ Taback und Talk kommet. Die Spanier fahren mit ihren Canonen nach der Insul Savona, daselbsten zu fischen/ und Schildkrotten zu fangen/ sintemal sie alldar am Strande ankommen/ ihre Eyre zu legen. Auf dieser Insul ist nichts Beschreibens-würdiges/ dann es sehr sandicht ist/ und dahero viel Franzosen-oder Bockenholz gibt: Die Spanier haben Küh und Ochsen darauf gebracht/ um dergleichen darauf zu zielen; nachdem aber die Capers darauf kommen/ haben sie alles ausgetilgt. An der West-Seite der Stadt Santo Domingo, ligt noch ein ander schön Dorf/ genannt El Pueblo de Asso; die Inwohner dieses Dorfs reisen

und

und handeln auf ein ander Dorf / das gerad im Mittel der Insul ligt / und benannt wird San Juan de Goave, dis ligt am Ende einer sehr grossen Wayde / die sich in der Runde wol auf 20. Meil Wegs erstreckt / und voll wilder Küh und Stiere ist. Auf diesem Dorfe wohnen anders keine Menschen als Viehhändler und Jäger / deren meister Theil von gemischtem Geblüt / als Schwarzen oder Mohren und weissen Menschen erzeugt sind / und daher Mulaten: Gleichwie die von schwarzen und Indianern erzeugte Alcatraces, und die von Weissen und Indianern Entsprossene Mestices genennet werden / und was für andere Bastarts-Geschlechte mehr alda zu finden sind; zumalen die Spanier mehr Neigung zu den Schwarzen oder Mohrinnen / als ihren eignen Weibern haben. Von diesem Dorf komt Talk und Häute in grosser Menge / dann anders auch nichts alldar gemacht wird / weil die Erde wegen der alda befindlichen grossen Dürre nicht mag gebauet werden. Und dis ist alles / was die Spanier besitzen auf die-

ser Insul der Cabo de Lobos, nach S. Juan de Guave; bis an die Cap Samana, auf der Nord-Seite und am See-kannt des Ost-Endes / genannt Punta de Espade, bis an die Cabo de Lobos. Das übrige der Insul wird besessen von Französischen Buschklopffern / oder Stier- und Schwein-Jägern und Feldbauleuten. Diese Insul ist auch versehen mit sehr schönen Häfen / von Cabo de Lobos, bis Cabo de Tibron, welches das West-Ende der Insul ist / sind vier oder fünf sehr herzliche Häfen / die alle in Engeland befindliche Häfen weit übertreffen / mit überaus schönen Landschafften / lustigen Thälern und Wasser-Strömen / mit dem herzlichsten Wasser / dergleichen in der ganzen Welt mag gefunden werden. So siehet man allda nicht weniger die schönste Strande / da die Schildkrotten hinkommen und ihre Eyre legen. Von Cabo de Tibron bis Cabo dogna Maria sind zween schöne Hafen; und von Cabo dogna Marta bis Cabo Jan Nicolas sind wol zwölff gewünschter Hafen / deren jeder mit zween oder drey

Strö-

Strömen versehen / in welchen ein unglaublicher Uberfluß an Fischen gefunden wird. An der Nord-Seite der Insul sind verschiedene Städte und Dörffer gewesen / die aber durch die Holländer verwüstet / und folgbarlich von den Spaniern verlassen worden sind.

Das IV. Capitel.

Von den Früchten / Bäumen und Thieren / so auf dieser Insul Espagniola gefunden werden.

DJe Insul Espagniola ist sehr fruchtbar / an allerhand Gewächsen und Früchten. Man findet allda grosse Flecken von fünf bis sechs Meilen in die Runde / dern einige ganz mit süssen / andere aber mit sauren Pomeranzen-Bäumen besetzt sind. Gleiche Bewandnus hats alhier auch mit den Limonien-Bäumen / jedoch sind sie der Art nicht / wie sie von Espagne gebracht werden / dañ die schönste nicht grösser als ein gutes Hüner-Ey / und etwas säurer sind. Man findet alda auch sehr grosse Ebenen von lauter Palmisten-Bäumen / die sehr hoch und mit Lust anzuschauen:

Diese Bäume sind von 150. bis 200. Schuhe hoch / ohne Aeste / und oben haben sie einen Strauch / von Materie und Schmack / als ein weisser Kohl / woraus dann die Blätter und der Same wächset; jedweder Baum hat mehr nicht dann zwölf Blätter / von welchen alle Monat eines abfällt / und in Monats Zeit grünet oder sprosst an dessen Statt ein anders hervor. Der Same wächst des Jahrs einmal aus dem Strauch / der / wie ich gesagt / als der Weiß-Kohl von Schmacke / und sehr gut zu essen ist / wann er unter Fleisch gekocht / schmäckt er so gut als weisser Käskohl. Der Same ist dienlich zur Mastung der wilden Schweine. Die Stiele an den Blättern sind ohngefehr drey oder vier Schuch breit / und sieben oder acht Schuch lang: Diese sind auch wol die grösten / und werden gebraucht die Häuser damit zu bedecken / wie auch geräuchert Fleisch darein zu packen; (inmassen ich nachgehends erzehlē werde.) Die Stiele dieser Blätter sind von aussen grün / von innen aber sehr weiß / also daß man vom innersten ein Fell

oder

oder Haut abschelen kan / in der Dicke eines Pergaments / worauf sichs so wol / als auf Pappier schreiben lässt. Wann man bey Regenwetter über Feld gehet / und dieser Blätter bey sich hat / kan man sich vor allem Regen damit schützen / dann dienen sie auch / zur Zeit der Noth / Wasser darmit zum Trinken aufzufangen ; zumalen man Eymer draus machen / und das Wasser drinnen tragen / jedoch länger nicht als sieben oder acht Tage aufbehalten kan / weil es länger nicht zu dauren pfleget. Diese Bäume sind sehr hart / von innen aber ist eine Materie / die man mit einem Messer schneiden kan: das Holz ist nicht über drey oder vier Quer-Finger dick. Es wachsen diese Bäume gern in flachen Landen und sonst unfruchtbaren Gründen. Man kan auch von diesen Bäumen Wein machen / und zwar auf folgende Weise: Wann der Baum abgehauen ist / ohngefehr drey oder vier Schuch über der Wurzel / wird oben in dem Strauch ein viereckicht Loch gemacht / darinn mit der Zeit der Wein allgemählig zusammen rinnt / und so

stark wird / daß man einen guten Rausch darvon bekommen kan.

Diese Palmisten-Bäume werden von den Franzosen genennet / Palmiste Frans. Neben diesen Palmisten-Bäumen sind noch viererley dergleichen Baumarten/und werden genennt Latanier, Palmiste epinu, Palmiste à vin, und Palmiste à chapelat, ou Palmiste de montagne. Der Palmist Latanier genannt / wächst so hoch nicht als Palmist à vin, und ob er wol dieselbe Gestalt hat / ausgenommen die Blätter / so an Form und Gestalt einem Fuchtler gleich/und sieben oder acht Schuch in der Runde sind / auch rings umher Spitzen eines halben Schuchs lang haben: Dieser Baum wirfft seinen Samen wie die andere oben genannte/ jedoch etwas grösser und dicker / und dienet gleichfalls zur Mastung der wilden Schweine. Die Blätter von diesem Baum werden allein gebraucht zu Bedeckung der Häuser. Dieser Baum wächst selten in guten Gründen / sondern allezeit auf sandig- und klippigen Oertern.

Der

Der Palmist Epenu wird also genannt/weil er von der Wurzel aus bis oben an die Blätter voller Dornen ist/ die ohngefehr drey oder vier Finger lang sind: Die in dem südlichen Theil America wohnende Indianische Nation / gebrauchet diese Dornen / ihre Kriegs-Gefangene darmit zu peitschen und zu peinigen / und das auf solche Weis: Sie binden die Gefangene fest an einen Baum/nehmen diesen Dorn/ machen daran ein klein in Baum-Oel getunktes Läpplein von Catun / stossen den Dorn alsdann dem Gefangenen in das Fleisch so lang er gewachsen/ und zünden das Catun-Läpplein dann mit Feuer an; wann dann der Patient anfängt / und in seinem Schmerzen singet / wird er von ihnen / für einen genereusen und tapffern Soldaten geachtet / der seine Feinde zu geringe achtet / ihm weh zu thun; dafern er aber klaget und winselt/ wird er für einen verzagten und untüchtigen Menschen gehalten. Wie solches die Indianer / so es selbst zum öfftern gethan / mir nicht allein erzehlt / sondern

auch viel Christen / die unter ihnen gewohnet / es mit Augen angesehen haben. Allein wieder auf unsere Erzehlung zu kommen / so ist dieser Palmisten-Baum in der Höhe von dem / welchen man Latanier nennet / nicht unterschieden / die Blätter aber sind den Frantzösischen Palmisten gleich / auser daß sie keine Stiele / wie die andere / haben. Von diesen Palmisten wird ebenmässig guter Wein gemacht / auf gleiche Weise als oben gemeldet. So wirfft dieser Palmiste seinen Samen auch wie der ander / ist jedoch von ganz anderer Art / er ist rund / und in der Dicken als ein Deut oder Pfennig / inwendig hat er einen Kern / der sehr hart / und von Schmack so gut als eine Spanische Nuß. Diesen Baum findet man an den See-Kanten / in niedrigen Orten / oder Gründen. Der Palmiste à vin wird also genannt / weil er in grosser Menge Wein gibt / schiesst nicht höher / dann 40. oder 50. Schuch / und ist von einem wunderbaren Gewächs und Sprossung: Dann er unten von der Wurzel an bis auf die Hälffte / oder etwas

was weiter in die Höhe/nicht mehr als drey Spannen dick/und ober der Hälffte oder zwey Drittel in der Höhe/ ist er so dick als ein eymerich Weinfaß/ und diese Dicke ist voll von einer gewissen Materie/ als der Strunk am Kohl zu seyn pfleget/ jedoch voller Safft/der eines überaus lieblichen Geschmacks ist/ uñ/nachdem er verjoré hat/dem Wein an Stärke nichts nachgibt. Es wird aber dieser Safft auf folgende Weise ausgepresst: Nachdem der Baum abgehauen / (welches gar leichtlich geschicht/ dann man ihn mit einem grossen Messer/und an Gestalt als ein Pasteten-Beckers Messer ist/ Machette genannt/abschneiden kan) macht man im Mittel der (von ihn Ton genannten) Dicken eine viereckichte Oeffnung/ stampfft es ein / bis es ganz weich ist/ und presset dann den Safft mit den Händen aus. Man findet an dem Baum selbst alle nothwendige Bereitschaften darzu / dann man den Saft mit den Blättern reiniget / und von dem untersten der Blätter machet man Gefässe den Wein darein zu fassen/ in-

gleichen auch Geschirre daraus zu trinken. Sonsten trägt dieser Baum seine Frucht ebenmässig/als die andere Palmisten-Bäume / nur daß sie einer andern Gestalt / an Farbe und Dicke den Kirschen gleich / und auch gut zu essen sind / jedoch einen rauhen Hals verursachen. Dieser Baum wächst auf hohen und klippigen Bergen.

Die Palmisten-Bäume/Palmiste à chaphelet genannt / weil die Spanier Rosen-Kräntz / oder Pater-noster von dessen Samen / der ebenfalls klein und sehr hart ist / machen; diese wachsen sehr hoch und dünn mit wenig Blättern / auf den Gipffeln der hohen Bergen.

Auf dieser Insul werden auch gefunden grosse und hohe Bäume/ die eine Frucht tragen/in Dicke und Grösse/ als hier zu Land / eine gemeine Melone oder Pfebe / selbige hat einen Kern/ so groß als ein Hünerey ; das Fleisch aber siehet dem Pfeben-Fleisch ganz gleich / jedoch von aussen grau/ und am Schmack als eine Morelle / wie sie dann von den Franzosen auch Abriaos,

das

das ist / Morellen genennet werden. Für die wilde Schweine ist diese Frucht eine gewaltige Kost / woran sie sich sehr fett fressen.

Man findet auch andere Bäume alda von Gewächs denen Birnbäumen ähnlich / die eine Frucht / Cayemiete genannt / tragen ; diese Frucht ist an Gestalt und Farbe als die grossen schwarzen Pflaumen / voller weissen Milchsafts / welcher vom Schmak sehr süß ist / innwendig sind in einigen fünf / in etlichen nur drey Kerne / an Grösse den Türkischen Bohnen gleich / die wilde Schweine fressen sie gleichfalls sehr gerne / werden aber nicht aller Orten gefunden.

Noch wachsen allda eine andere Art grosse Bäume / so eine Frucht tragen / die man Genipas nenet. Dieser Baum wächst so hoch als ein Kirschbaum / und hat fast eben solche Blätter / breitet aber seine Zweige sehr weit auseinander ; dessen Frucht ist an Gestalt einem Mannhäupte gleich ; jedoch so dick als zwey Fäuste / grau von Farbe / und im Mittel voll kleiner Kerne / mit einem Häutlein /

lein / in welchem diese Kerne eingeschlossen ligen: dieses Häutlein ist sehr scharff/ also daß / wann man die Frucht zusamt demselben und den Kernen mit einschluckt / es den Leib verstopfft und grossen Schmerzen im Stuhlgange verursacht. Wann die Frucht unrein ist/ und der Safft heraus gedruckt wird/ pflegt er Rus-schwarz zu sehen/ und lässt sich darmit wie Dinten auf Pappier schreiben ; so aber innerhalb neun Tagen wieder daraus gehet/und das Pappier so rein scheinet/als ob niemalen darauf geschrieben worden wäre. Das Holz von diesem Baume gebraucht man zum bauen ; zumalen es fest und sehr schön ist. Es solte überaus tauglich seyn / Schiffe daraus zu zimmern / dann es sehr wol im Wasser tauret.

Noch sind allda unterschiedliche andere Bäume / deren Beschreibung man aber in andern Autoren findet. Allhier wachsen die Ceder-Bäume in sehr grosser Menge/ und sind solche bequemer als einig ander Holz / Schiffe daraus zu zimmern / und Canoes daraus

aus zu machen. Kanos sind eine Art und Gattung Fahrzeuge / aus einem Baume gearbeitet / darinnen anders nichts als die Sitz-Bänke / und kan man darmit wider den besten Boot oder Schluppe anseglen. Die Indianer können diese Kanos / ohne Beyhülff einig eiserner Instrumenten machen / als auf diese Manier; sie brennen die Bäume an der Wurzel ab / und wissen das Feuer dergestalt zu regieren / daß es nit weiter brennet / als sie es haben wollen. Wann dann der Baum umgefallen / machen sie ein gros Feuer drauf / stehen rings-umher mit Wasser / und dämpffen / daß es nicht zu weit brenne; andere aber haben steinerne Beile / schraben das verbrandte Holz ab / und formen also ihre Kanos nach Belieben / wie sie solche haben wollen: Mit welchen sie dann nachgehends zu 20. 30. 60. 80. bis 100. Meilen Seewarts zu rudern wissen. Ein unglaubliche Menge andere Bäume findet man allda / so wol von Frucht- als unfruchtbaren / die sonderlich zu Häuser und Schiffe-Bauen sehr bequem und tauglich sind:

Als

Als Mapou-Baum/Acoma, der Eychbaum/Brisillet/Stockfischholz/Mancinillen-Baum/der Baum/so das Gummi Elemi trägt/zusamt einer grossen Quantität Franzosen-Holze/wie auch andere medicinalische Bäume mehr; als Lignum Aloës, die Sandel-Bäume/Ligna Cassia, ingleichen Radix Chinæ, jedoch ist sie so gut nicht/als die/so aus Ost-Indien kommt; die Rookou solte allbar auch wol wachsen.

Der Mapou ist ein Baum/der gewaltig dick wird/und deswegen auch füglich gebrauchet werden kan/die Kanos draus zumachen: Doch ist es so gut nicht/als der Acajou oder Lader-Baum/weil dis Holz etwas Wasserschlingig/und folgbar in kurzer Zeit von solchem eingesoffenen Wasser sehr schwer wird.

Das Holz/Acoma genannt/ist ein sehr schwarzes Holz/und an Farbe dem Palmisten-holze gleich/das hier zu Lande gebraucht wird/es ist sehr dienlich zum Zimmern/und Wellen zun Zuckermühlen daraus zu machen.

Der

Der Eychbaum wird wenig gebraucht/als zum Zimmern zu Häusern/ wiewol es zu den Schiffen fast dienlich seyn solte; zumalen dieser Baum im Wasser sehr dauerhafft / und/welches eine vortrefliche Tugend / den See-Würmen nicht unterworffen/ wie ander Holz zu seyn pfleget.

Das Brisillet-Holz ist hier zu Land / zur Genüge bekannt / und wird genennet Stockfisch-Holz / es ist sehr tauglich und bequem zum färben: Dieses wächst allda in grosser Menge an der Sud-Seite dieser Insul / sonderlich an dem Orte Jackmet genannt/ wie auch noch an einem andern Orte Namens Jaquine, diese zwey Plätze stehen so voll / daß man darmit ganze Schiffe anfüllen könnte.

Der Mancinillen-Baum wächst am Seekannt/so daß die Zweige davon auf dem Wasser aufligen. Er trägt eine Frucht den Roynette-Aepffeln gleich. Diese Frucht ist sehr vergiftet/ so bald ein Mensch darvon gessen / bekomt er grosse Hitze und Durst/ verändert die Farbe/ wird verwirzt im Haupte/

pte und stirbt dañ bald dahin: Ja was noch mehr zu verwundern ist/die Fische/ so von dieser Frucht bekommen / sind überaus giftig; der Baum gibt einen Saft als Milch / die aus den Feigenbäumen dringet / und wo solche den Menschen berührt/fahren Blasen auf/ als wann man sie gebrennt hätte / darneben verursachts grossen Schmerzen. Massen mir selbsten begegnet / daß/ als ich einsten von diesem Baum ein Zweiglein abbrach / die Bremen mir vom Gesicht abzuhalten / mir des andern Tages das ganze Gesicht sehr entzündt und voller Blasen war/also daß ich in dreyen Tagen auch nicht sehen konnte. So wachsen allda auch Bäume / dero Frucht den Damascener-Pflaumen gleich sind/und/wie selbige/ auch einen Kern habē. Deren aber sind zweyerley / als weisse und schwarze. Wann diese Frucht reiff / kommen die wilden Schweine an den Strand gelaufen/und machen sich lustig hierinñen/ werden auch sehr fett darvon. Diese Bäume wachsen im Sande / breiten ihre Zweige gleich auf denselben aus/

und

und sind nicht höher am Gewächs / als die Weisdorn-Sträuche / so hier zu Lande an den Zäunen wachsen: Von den Spaniern / werden diese Bäume Icacos genennet. Noch ist eine andere Art Frucht-Bäume Abelcoose-Bäume genannt / die eben so viel Früchte / als die Icacos-Bäume / geben; es wird aber von den wilden Schweinen diese Frucht nicht gar viel gesucht: die Bäume sind sehr hoch und dick / die Blätter gleichen den Birnbaum-Blättern; die Früchte aber sind so gros / als ein Ey / das Fleisch ist gelb / und in Härte als eine Melone oder Pfebe / mit einem lieblichen Geruch und gutem Geschmack. Die Französische Kockilders essen diese Frucht an Statt des Brods zum Fleische.

Nachdem wir nun eine kurze Beschreibung der Bäume und Früchte / so auf der Insul Espaniola wachsen / gegeben / müssen wir nunmehro auch etwas melden von dem Ungeziefer / so darauf ist. Und obwol keine vergifte Thiere auf der ganzen Insul gefunden werden; so sind doch dreyerley Arten

Mucken

Mucken allda / welche die Menschen dermassen plagen / daß mans kaum erdulten kan / insonderheit für die neuen Ankömmlinge : Die erste Art dieser Mucken / sind so groß als die / welche man hier zu Lande in den warmen Sommer-Tagen hat ; diese fallen einem auf den Leib / und saugen das Blut aus / bis sie voll sind / daß sie nicht mehr fliegen können / also daß man an denen Orten / wo sie in solcher Menge sind / stetig einen Zweig von einem Baum in Händen haben / und mit solchem / als die Kuh mit ihrem Schwanz / immerdar spielen / und sie dergestalt abhalten mus : Die Zeit / da sie die Menschen am meisten plagen / ist Morgens und Abends. Das aber / so darbey noch am verdrüslichsten / ist / daß sie einem ein sehr beschwehrlich Sumsen um die Ohren machen. Von den Spaniern werden diese Mucken Musquitos, von den Franzosen aber Maringuins genennet. Die andere Art ist an Grösse wie die kleinen Sandkörnlein / und pflegen nicht wie die vorigen zu sumsen / sondern ganz stille anzukommen / also daß

daß sie noch schlimmer sind weder die vorigen / dann sie können durch die Leinwand durchkriegen. Die Jäger / so in Büschen seyn müssen / schmieren ihre Angesichter mit Schwein-Schmeer / um sich von dieser Plag zu befreyen; des Abends schmauchen sie Taback in ihren Zelten / dann sie anderer Gestalt nicht würden ruhen können; ihre Zeit ist Morgens und Abends und die ganze Nacht hindurch / den Tag über aber ist man davon befreyt / wann nur ein klein Lüfftlein wehet / dann die geringste Kälte sie vertreiben kan. Die dritte Art dieser Musquitos / ist in Grösse als ein Senff-Korn / und roht von Farbe / diese stechen nicht / sondern beissen oder fressen Plätzlein von der Haut weg / also daß ein Rüflein oder Grindlein über dem Orte wächst / da sie gesessen haben: das Angesicht geschwillt dermassen darvon auf / daß der Mensch sehr übel dardurch verstellet wird. Mit diesen muß man sich den ganzen Tag von Früh Morgen an / bis auf den Abend die Sonne untergehet / umschlagen; dargegen ist man die ganze

Nacht

Nacht darvon befreyet. Diese pflegen die Spanier Calarodes, die Franzosen aber Rogatos zu nennen. Noch ist allda ein Ungeziefer/an Farbe und Gestalt fast einem Kefer gleich / ausgenommen / daß sie etwas grösser und länger sind/diese haben zwey Pünctlein am Haupte / so bey Nacht-Zeit leuchten/also daß/wann ihrer drey oder vier in einem Baum bey einander sitzen / man nicht anders meinet / dann es sey Feuer alldar. Ich habe derer einst drey in einem Zelt gehabt / und von dem von ihnen gebendem Liechte / scharf in einem Buche lesen können. Welches mich sehr erfreute/gedachte solcher auch einige deshalben mit mir in Europa zu bringen / die mir aber unter Wegs von Kälte gestorben sind/ und ist wunderwürdig/daß/sobald sie todt oder gedruckt worden / das Liecht augenblicklich verschwindet. Dieses Unziefer wird von den Spaniern Moscas de Fulgo genennet. Auch findet man allda viel Feld-Grillen / die / wann jemand vorbey gehet/bis sie von einander barsten/ zu schreyen pflegen. Nit weniger gibts

allda

allda auch allerhand kriechende Ungeziefer / als Schlangen / die jedoch nicht gifftig / aber an Hünern / Dauben und andern Vögeln / die sie erlauffen können / unglaublichen Schaden thun: Andere dargegen sind gar dienstlich / das Haus von Ratten und Mäusen zu säubern / und sind dermassen schlauch / daß sie schreyen als eine Ratte / die gezwickt wird / damit sie solche an sich locken / und fressen können. Sie käuen oder zerbeissen nichts / sondern säugen erstlich allen Thieren das Blut aus / und schlucken sie dann also ganz mit Haut und Haar in sich / alsdann es in ihnen ligt / bis es ganz uñ gar verdänet oder vermodert ist. Noch ein ander Geschlecht kriechender Thier ist allda / welche man Muckenfänger nennet / weil sie von Mucken / die sie fangen / leben / und keinen andern Schaden thun. Man findet auch allda viel indische Schildkrotten / die sehr gut zu essen sind: diese enthalten sich in den Pfühlen und sümpffichten Oertern. Eine unglaubliche Menge Raupen giebts allda auch zur Zeit des Taback-Wach-

ses/uñ so sie in einen Tabak-Acker kommen / können sie schwehrlich heraus gebracht werden. Offters geschicht/ daß sie allen Taback abschneiden und weg werffen müssen: Diese Raupen sind grün und so dick als ein Finger. Abscheuliche Spinnen siehet man auf diesem Lande/ der Leib ist so groß als ein Ey/ die Füsse aber so gros als die Füsse eines kleinen Krebses / auch über und über rauch/ haben vier schwarze Zähne/ welche so groß als die Zähne eines kleinen Kaninleins / wormit sie sehr scharf beissen / jedoch sind sie nicht giftig / die haben ihren Aufenthalt in den Dächern der Häuser. Und im Schilff oder Rohr/ langs an den Wassern hin/ sind viel tausend Ohrhöhlerer zu finden / wie auch Scorpionē/ jedoch ohne Gift/ dann wann jemand von einem Scorpion gebissen wird / darf man nichts darzu gebrauchen / es schwilt zwar etwas/ vergehet aber von sich selber wiederum / also daß auf dieser ganzen Insul kein Thier ist / das dem Menschen durch Gift schädlich wäre.

Weil wir allhier im Werk begriffen / von dem Unziefer zu reden / müssen wir annoch etwas von Cayaman, so eine Art der Crocodilen ist / beyfügen: diese sind auf dieser Insul in grosser Menge / und einer wunderbaren Läng und Dicke. Man hat solche gefunden von 76 Schuhe lang / und 12. Schuch in der Dicke. Diese Thiere gebrauchen sich einer wunderbaren Listigkeit / ihre Unterhaltung und Nahrung zu bekommen / sie ligen und schwimmen auf dem Wasser an den Münden der Ströme / als ob es ein fauler Baum wäre / der auf dem Wasser schwimme / halten sich so nahe sie können und meistens / an den Ufern des Wassers / und so dann ein wild Schwein / oder eine wilde Kuhe kommt zu trinken / wissen sie solche meisterlich zu fassen / und in den Grund zu ziehen / daß sie ersauffen mus / und damit sie so viel mehrere Krafft und Vermögen darzu haben / schlucken sie ein oder zweyhundert Pfund Steine in den Leib; dann sie so leicht / daß sie ander Gestalt den Grund nicht erreichen

 könnten /

konnten / wann sie es dann in den Grund gezogen / lassen sie es drey oder vier Tage allda ligen / ehe sie es fressen / dann sie nicht drein beissen können / bis es anfängt weich zu werden und zu faulen. Wann die Jäger Häute zum Trucknen auf das Felde unweit vom Wasser / darinnen sich diese Thiere enthalten / auslegen / kommen sie / schleppen solche ins Wasser / und nach dem Grund / legen alsdann Steine darauf / und lassen sie da so lange ligen / bis die Haare abgefault / welches ich mit meinen Augen gesehen. Allhier mus ich eine Anmerkung / die ich selbsten erfahren / anzeigen / dann obwol einige Schreiber hiervon gedenken / finde ich doch bey keinem / der dergleichen noch beobachtet: Ein guter Freund war eins in einem Strom gewest / sein Gezelt zu waschen / auf diesem eilte ein Cayaman loß / erwischte das Gezelt / und zoge es nach dem Grund / dieser begierig zu sehen / was dis Thier thun wolte / lies das Gezelt folgen bis ans Ende / und machte sich fertig dem Gezelt zu folgen / nahm daher ein scharff Mes-

ser

ser in den Mund / und hielte das Gezelt so fest als er vermochte / konnte es aber nicht erhalten / also daß der Cayaman ihn mit in den Grund risse / auch alsobald das Gezelt verlies und den Mann anfaste / und mit den Pfotten unterhielte / daß er ersauffen solte ; weil es nun ein heller Grund / und er alles sehen konnte / was der Cayaman thate / und er länger nicht unter Wasser bleiben konnte / ergriffe er das Messer / und stachs dem Cayaman mitten in den Bauch / / worauf er ihn augenblicklich verließ / und den Geist aufgab / daher ihn dieser fest machte / sich wieder empor schwange / und ihn hinaus zog / auch im Zerlegen desselben über 100. Pfund Steine in ihm fande / die alle in der Grösse / als ein zusammen gedruckte Faust waren. Diese Thiere können sich nicht verbergen / dann wann man sie schon nicht siehet / kan man sie doch riechen / zumalen sie recht stark nach Moschus riechen; sie haben Moschusnieren zwischen Fell und Fleisch / zween derselben hangen unter der Kehle / zween unter den vördersten / und zween unter den

hintern Pfotten / die Jäger bewahren diese Nieren / verkauffen sie / und werden in Europa überschickt.

Die Cayamannen werden aus Eyern gezielt / sie legen ihre Eyer des Jahrs um den Monat Maij einmal / und zwar an dem Strand in den Sand / decken sie mit ihren Pfotten zu / und brüten sie also aus / diese ihre Eyer sind in der Grösse als die Gänse-Eyer / die Schale / so darum ist / ist uneben / von innen haben sie einen Dotter / und umher das Weise / wie die Vögel-Eyer / sind von Schmack auch sehr gut: Ich habe zum öftern zween bis drey Tage das Leben blos darmit erhalten. Wann die Eyer von ihnen ausgebrutet / kommen die Jungen heraus geschloffen als junge Hünlein / und gehen straks in das Wasser / auf welchen sie die ersten neun Tage schwimmen; und damit sie von denen alldar umher sich enthaltenden Vögeln nicht Schaden leiden / werden sie von den Alten in den Leib geschluckt / die bey Tag / wann schön Wetter ist / sich auf den Sand an die Sonne legen / da dann die Jungen wieder heraus lauffen /

lauffen / und kriechen / und spielen rings um sie herum ; wann aber jemand kommt / kriechen sie wieder in der Mutter Leib ; wie ich dann mit Augen gesehen / daß dergleichen Cayaman am Wasser in dem Sande gelegen / und / als ich an der andern Seite des Stroms ihn mit einem Stein warf / alle die Jungen ihm in den Leib lieffen. Diese Caymänner werden sonst ins gemein Crocodile genennet.

Das V. Capitel.

Von allerhand Thieren / die auf der Insul Espagniola gefunden werden / wie auch von mancherley Vögel-Arten / und dann dem Französischen Cantoir und Pflanzern oder Feldbau-Leuten allda.

Diese Insul ist nicht allein fruchtbar in allerhand guten Baum- und Feld-Früchten / sondern auch in Menge vierfüssiger Thiere / als Pferde / wilder Schweine / wilder Stiere und Kühe / die sehr gut und tauglich zu des Menschen Nahrung und das Feld zu bauen sind / auch findet man alldar eine grosse Menge wilder Hunde / die

das Wild ganz austilgen: dann sobald eine Kuh oder Pferd-Stutte geworffen hat / werden die Jungen von den Hunden aufgefressen / wo nicht eine Rettung und Hülff geschicht. Sie lauffen Hauffen-weis zu 50. bis 60. mit einander / fallen ganze Heerden wilde Schweine an / und lassen nicht ab von ihnen / biß sie zwey in drey Stuck erbissen haben. Ein Buckanier hat mich eins in Ansehung der wilden Hunde / eine wunderliche Geschicht sehen lassen / die ich / wann mir sie jemand erzehlet hätte / schwehrlich glauben können. Als ich an einem gewissen Tage mit diesem Mann auf die Jagt ausgegangen / hörten wir einen Hauffen wilde Hunde / die ein wild Schwein umringt und in der Hatz hatten / wir liessen unsre Hunde bey einem Knecht in Verwahrung / und giengen jeder mit einem geladenem Rohr auf der Achsel darauf zu / und nachdem wir nahe an den Ort kommen / stiegen wir jeder auf einen Baum / daß wir die wilde Hunde vor dem wilden Schwein (welches sich hinten an einen Baum gestellt) sehen konnten /

konnten / sie hatten solches rings umher beschlossen / stunden und bellten / dorfften es doch nicht wol anfallen / dann es sich mit den hintern Füssen am Baume fest gesetzt / wann dann ein Hund anfiel / und das Schwein ihn mit seinen Hauern traff / kam er gewis das andermal nicht wieder / nachdem sie es nun ohngefehr eine Stund also angetrieben hatten / stund das Schwein auf / in Willens durchzugehen / allein es kam stracks ein Hund hinten angesprungen / der ihm die Hoden beede auf einem Biß abrisse ; darauf die andern alle Augenblicklich ihm auf den Hals sprungen / und nicht ehe nachliessen / bis sie es zu todt gebissen. Sobald sich das wilde Schwein nicht mehr bewegte / wichen alle die Hunde zuruck / und legten sich rund um das Schwein herum / der aber / so es ausgespürt hatte / begunte es anzubeissen / und nachdem er genug gefressen hatte / kamen auch die andern alle darbey / und in Zeit einer kleinen halben Stunde war das Schwein mit Haut und Haar aufgefressen. Allhier solte man

fast sagen/daß auch die Thier Erkandtnus habende / die Menschen lehrten / wie sie denen / so sie es schuldig / Ehre beweisen solten / wie man das augenscheinlich allhier an diesen Hunden/ die dem jenigen unter ihnen die Ehre lassen / der das beste darbey gethan / oder auch wol das Schwein zum ersten ausgestiebert hatte. Der Freund/so mit mir war/erzehlte mir/ daß ers zum öfftern gesehen / und beobachtet / daß unter jedem Trupp Hunden einer sey/ welcher voraus gehe und ausspüre/und sobald er etwas funden / anders nichts thue / als fünff oder sechsmal belle / und sobald die andern darbey seyn / sehe er nur zu / welches ich auch nachgehends unter den zahmen Hunden bemerkt habe / dann alle Jäger einen Spür-Hund bey sich / das Wild aufzusuchen/ und/sobald er etwas funden/ gehet er und ruhet / bis das Thier von den Jägern getödtet / und ihm ein Stuck darvon gegeben ist/ dann laufft er wider darvon ein anders aufzusuchen / da inmittelst alle andere Hunde bey den Jägern bleiben / bis sie den

Spürer

sie können / an der einen Seiten / die wilde Hunde an der andern / dann sie allda manniglich Kalb verschlucken / und dann die Französische Bocquemirs oder Jäger an ihrer Seite auch nichts sparen. Dise Stiere sind sehr groß und grausam wild / wann sie gereitzt oder gepeinigt werden / sonsten aber scheuen sie sich / und lauffen vor den Menschen. Die Häute von diesen Stieren sind 13. bis 14. Schuh lang / und ist sich höchlich zu verwundern / daß noch einiger Stier oder wild Schwein auf dieser Insul zu finden ist / dann bey 81. Jahren her / täglich mehr dann 1500. wilde Schweine gefällt werden sowol von den Spaniern als Franzosen / ja / ich solte aus eigener Erfahrung fast sagen / daß die Franzosen täglich allein mehr fällten / und dannoch sind allda diese Schweine in so grosser Menge zu sehen / daß es unglaublich ist. Sie sind mittelmässig von Gestalt / und ins gemein an Farbe schwarz; also daß selten eines anderer Farb gefunden wird: Sie lauffen manchmal zu funffzigen in einem Trupp mit einander / und zwar

gehen

gehen die Männlein allzeit voran/ die Jungen aber mit den Weiblein bleiben hinten; Es gibt auch einige wenige / die allzeit alleine lauffen/und diese sind jederzeit die besten: Diese wilde Schweine können zahm gemacht werden / wie ich zum öfftern gesehen habe. Man pflegt dieser Wild-Schweine Färklein zu fangen/ und mit Fleiß aufzuziehen / wann sie dann erwachsen/ folgen sie einem in den Busch als Hunde nach / wann die wilden dann solche hören/kommen sie herbey/alsdann fallen die Hunde jene an / und beissen sie darnieder/sobald die wilden Schweine todt / beissen die gezähmte drein/und fressen so lang mans ihnen vergönnt/ dann lauffen sie wieder mit den Jägern nacher Haus.

Auf dieser Insul Espaniola, sind auch mancherley Arten Vögel/ worunter viel / die man essen und geniessen kan / als Busch-Hüner / von den Spaniern genannt: Pintados, Papegayen/ wilde Tauben/ Krabier / Reyger / Raben / West-Indianische Hüner Flammencos, Fischfänger/ Fregatten/

ten/ Feige-Kämmen / Grangeliers/ Pfuhl-Schnepffen/ End-Vögel/ Gänse/ Talingen/ Colibers und andere/ deren Namen mir unbekandt sind/ mehr.

Die Busch-Hüner werden von den Spaniern genennet Pentados, das ist gemahlte oder bundfärbige/ weil ihre Federn überaus schön und wolständig/ mit weiß und schwarzen Striemen oder Flecke gleichsam bemahlt sind/ auf Art der Tiger-Felle. Auf den Köpffen aber haben sie keine Kämme/ wie andere Hüner pflegen/ sondern eine gewisse Härtigkeit / als eine grosse harte Warze / an Grösse sind sie als eine von den grösten Hünern / so wir hie zulande haben: Sie lauffen in dem Gebüsche Hauffen-weis/ von 50. bis 60. mit einander / und sobald sie jemand gewar werden/ fliegen sie Augenblicks mit einem grossen Geräusch in die Bäume/ sie legen ihre Eyer auf die Erde / die zum öfftern gefunden werden. Diese Eyer können auch von einer Haus-Henne ausgebrutet werden / wann aber die Jungen ein wenig erwachsen/ und im Gepüsch der andern Geräusch

räusch hören / lauffen sie ihnen stracks zu und werden wieder wild.

Die Papagayen sind allda auch in grosser Menge / enthalten sich meistens um die Felder / darinnen sie auch gewohnt sind zu nisten / in alten Palmist-Bäumen / da ehdessen andere Vögel innen genestet haben : Dann weil sie einen krummen Schnabel / und damit kein Loch in den Baum hacken können / sehen sie wo andere dergleichen machen / treiben sie heraus / und brauchen es zu ihrem Neste. Und scheinet / ob habe die Natur disfalls auch für sie sorgen / und ihren Mangel ersetzen wollen / indem sie ihnen kleine Vögel zugesellet / die man Karpentro / oder Zimmermännlein nennet / weil sie mit ihren scharffen Schnäbeln / die Bäume aushölen / daran auch die schärffsten Beile stumpff werden solten. Diese Vögel sind so groß als die Sperlinge / haben einen Schnabel ohngefehr anderthalb Daumen lang / und solche Krafft darinnen / daß sie innerhalb acht Tagen ein Loch / darinnen sie raumlich nisten mögen / machen können.

Die

Die wilde Dauben sind allda in sehr grosser Menge/haben auch ihre gewisse Zeit/ als bereits droben von denen auf der Insul Tortuga bemeldet worden: es sind aber diese grösser / weder die auf dem Eyland Tortuga, und um die Zeit/ wann die Bäume ihren Samen geben/ dermassen fett/daß sie im Herabfallen/ wann sie geschossen werden/von Fettigkeit barsten und entzwey springen.

Die Krabier/sind eine Art Vögel an Gestalt den Reigern gleich / und leben von den Krabben / die sie in den Weyhern und Sümpffen finden / daher sie auch den Namen bekommen / sie sind gut zu essen / haben sieben Gallen/ oder sieben Flecken / an dem Leibe / voll von gewisser Materie/ an Wesen / Gestalt und Schmack der Gallen ganz gleich.

Die Reiger/ so allda/ sind denen/ so wir hier zu Lande haben/ganz gleich/ also daß kein Unterschied deren zu erkennen. Auch sind auf dieser Insul eine unglaubliche Menge Raben / die sich von dem durch die wilde Hunde zerrissenem und überlassendem Wilde ernähren / wie auch von dem / was die

Jäger

Jäger wegwerffen: Wann sie einen Schuß hören / versamlen sie sich dahin in solcher Menge / und machen ein sothanig Geschrey / daß keiner sein eigen Wort hören / noch weniger den andern verstehen kan. Diese Raben sind mit denen hier zu Lande allerdings eines / und im Fall der Noth / geben sie auch den Menschen eine gute Kost. Die Indianische Kalkutschhüner sind Vögel vom Leibe so groß als ein welscher Hahn / am Haupt / Füssen und Strausse aber von diesen unterschieden / dann sie / an Schnäbeln und Füssen / den Störchen gleichen / aber ganz weiß sind / und nur zween starke Flecken an oder auf dem Schwinger haben.

Die Flamencos sind eine Art Vögel / die sich in saltzigen Orten aufhalten / und vom Leibe als die Störche aussehen / deren Hals ist bey nahe zwo Elen lang / und die Füsse nach Proportion: An Federn sind sie roth und weiß / haben einen Schnabel als eine Gans / jedoch etwas krümmer und dicker / ihre Zungen sind so dick als ein guter Daum / und sehr delicat zu essen / sie

fliegen

fliegen zu funfzig bis sechzig auf einem Hauffen miteinander / und wann sie am Strande sind / ihre Nahrung zu suchen / ist jederzeit einer / so Wacht hält; sobald er etwas sihet / gibt er durch einen einigen Schrey ein Zeichen / und flieget in die Höhe / da ihm dann augenblicklich der ganze Trupp folget.

Die Fischfänger sind eine Vogel-Art / die sich an den Ufern der Ströme aufhalten / und von anders nichts als Fischen leben / daher sie auch ihren Namen darvon bekommen / sie sind so dick als ein Endtvogel / schloßweiß / und haben einen gebogenen rothen Schnabel / ohngefehr einer Spannen lang / die Füsse sind ebenmässig roth.

Die Fregatten-Vögel / werden also genannt von ihrem schnellen Fluge / dann sie so schnell und subtil fliegen / daß unmüglich einige Bewegung zu spüren; diese Vögel fliegen sehr weit in die See / und leben gleichfalls von anders nichts dann von Fischen / vom Leibe sind sie so groß als eine welsche Hänne / ihr Fleisch ist so stark als Ochsen-Fleisch und sehr nahrsam: Niemand

mand hat diese Vögel jemals auf dem Lande oder Erdboden gesehen/ sie bauen ihre Nester auf gewissen Bäumen/ die auf dem Wasser wachsen / ihre Jungen ätzen sie mit Fischen / und wann sie nicht gnug gefangen / begeben sie sich nach den Klippen/ allda sich gewisse Vögel enthalten / schlagen selbige mit ihren Flügeln so lange/ bis sie gezwungen / um ihnen desto leichter zu entfliehen/ alles heraus speyen/ was sie den ganzen Tag über gefressen/ worauf die Fregatten im Flug unglaublich geschwind das Gespeyte/ehe es ins Wasser kommt/ auffangen/ und ihren Jungen bringen/ so daß die andern armen Vögel vielfältig mit ledigen Kröpfen schlaffen müssen. Diese Vögel aber werden Feiche Mämmen geheissen/weil sie sich lassen übermeistern von Vögeln / die so viel Macht und Stärke nicht haben als sie/dann ihr Schnabel weit stärker weder der Fregatten ihrer: Diese Feiche Mämmen sind ohngefehr so groß als die Endtvögel / und haben Schnäbel als die Reiger / zu beyden Seiten als eine Seeg; ihr Unterhalt

terhalt ist ebenmässig von Fischen/ und nisten auch auf dergleichen Wasser-Bäumen/wie die Fregatten/lassen sich auch von den Menschen / ohne alle Gegenwehr/ auffer daß sie schreyen / ausnehmen. Wann Schiffe an Insulen kommen / da Feiche Mämmen sind/ kommen sie auf das Naseegel des Schiffs / und werden zum öfftern von den Matrossen gefangen. Sie sind nit gut zu essen / weil sie stark nach Tran/ vom Fisch Grangeziers / riechen und schmäcken. Die Grangeziers werden also genannt / weil sie eine grosse Kehle / und Fische / die so dick als ein Menschen-Kopff / auf einmal einschlucken können : jedoch sind sie nicht gröſſer dann eine Gans/ihr Schnabel ist ohngefehr acht Daumen lang / und vier dick / sie bleiben jederzeit an den Ufern oder Stranden der Ström oder Seen/ wie auch auf den kleinen Insuln/so um die Steinklippen herum ligen / und schmäcken auch stark nach Tran.

Die Pfulschnepffen sind von denen / so wir hier zu Lande haben / in nichts unterschieden/nur daß sie etwas

gröſſer

gröſſer und fetter. Die Endtvögel ſind allda auch in ſehr groſſer Menge / und haben eine Zeit im Jahr / wie auch die hier zu Lande haben / ſind aber ſo fett / daß man das Fett zuvor muß abbraten laſſen / wo man ſie eſſen und genieſſen will / und dergleichen geſchicht auch mit den Talingen. Die Gänſe kommen hieher auch einsmals im Jahr / und bleiben ohngefehr drey oder vier Monat / ſie freſſen von einem gewiſſen Samen / worvon ſie ſo fett werden / daß ſie nicht mehr fliegen können / und werden im Lauff ohne alle Mühe gefangen / wie ich dann ſelbſt zum öfftern einiger auf ſolche Weiſe theilhafftig worden. Wann uns ein Hauffen im flachen Felde aufſtieſſen / verfolgten wir ſie ſo lange / bis ſie weder fliegen noch lauffen mehr konten / dann ſchlugen wir ſie ohne Mühe mit Stecken todt; ſie bleiben einen Monat lang im Lande / und wird niemand ſie etwas freſſen ſehen / ſondern zehren bloß von ihrem Leib und Fette / damit ſie wieder leichter und zum fliegen bequem und tüchtig werden.

Die

Die Colibri sind die allerkleinste Vögel/ so auf dem Erdboden bekannt/ und von überaus schönen Federn und Strausen/ nähren sich allein von Blumen/ Kräutern und Bäumen. Die Indianer allein haben die Geschwindigkeit/ sie mit ihren Pfeilen zu schiessen. Die sie dann dörren/ und den Christen verkauffen. Wann sie die Vögel wollen schiessen/ nehmen sie ein Stücklein Wachs/ machen das an die Spitze ihrer Pfeile/ und schiessen sie mit solcher Geschwindigkeit/ daß sie augenblicklich bleiben.

Ist also noch übrig von den Franzosen zu reden/ die auf der Insul Espagniola sind. Wie sie auf diese Insul gekommen/ habe ich bereits droben erzehlet/ auch anbey gemeldet/ wie sie Dienstbotten aus Frankreich erhalten/ und selbige drey Jahr im Dienst haben. Anjetzo wollen wir auch von ihren Verrichtungen/ Lebens-Art und Landbau handeln.

Die Franzosen/ so auf der Insul Espagniola sind/ haben dreyerley Verricht- oder Ubungen/ nemlich/ das Jagen/

gen / Pflanzen / oder das Feld bauen und Cap-fahren / also daß ein Knecht / wann er frey aus seinem Dienste / einen Herzn suchet / da sie dann / was sie haben / zusammen bringen / und einen Vergleich aufrichten / worinnen einige sich gegen einander verbinden / daß der / so am längsten lebt / alles des Verstorbenen Vermögen haben solle; Andere aber vergleichen sich dargegen / daß der Längst-Lebende des Verstorbenen Vermögen dessen Freunden oder Weibe / wann er verehlicht ist / heraus zu geben verpflichtet seyn solle. Nachdem nun der Accord / besagter massen / geschlossen / gehet dieser auf die Cap / der ander auf die Jagt / oder aufs Taback-Pflanzen / wo sie am meisten zu verdienen gedenken. Es sind aber der Jäger zweyerley / die einen gehẽ auf die Stier-Jagt / um der Häute willen / die andern auf die wilde Schweins-Jagt / das Fleisch darvon den Pflanzern oder Feldbau-Leuten zu verkauffen: Die Stier-Jäger werden Boeckaniers genannt; welche ehedessen wol in fünff bis sechshundert stark auf dieser Insul gewest / nach

der

der Zeit aber dergestalt abgenommen/ daß ihrer gegewärtig nicht mehr dreyhundert sind / weil die Stiere so dünn worden / daß sie sehr fleissig seyn müssen etwas zu finden und anzutreffen; sie bleiben ein Jahr / öffters auch wol zwey/im Busche/nur daß sie unterweilen auf die Insul Tortuga gehen ihre Nothdurft zu holen/als Pulver/Bley/ Röhre/Leinwad und dergleichen mehr. Und wann sie dahin kommen / dörffen sie wol inner Monats-Zeit verzehren/ was sie in einem oder anderthalben Jahre gewonnen haben. Sie trinken den Brandwein als Wasser / kauffen ein ganz Faß Wein / dem sie dann den Zapffen ausschlagen/ und so lang trinken / bis nichts mehr drinnen ist; sie lauffen Nacht und Tag durch das Dorff / und feyren das Bacchus-Fest/ so lang sie Getrank für Gelde bekommen können / dabey doch das unzüchtige Spiel auch nicht vergessen wird/ also daß die Wirte und Huren allzeit sich freuen und bereit machen / auf die Zukunfft der Boeckeniers und Caper; gleichwie die Wirte und Huren zu Amsterdam

sterdam thun / gegen die Ankunfft der Ost-Indienfahrer und Kriegs-Schiffe. Nachdem es dann aufgezehret / und noch ein Particul darzu geborget ist / gehen sie wieder dem Busche zu / und bleiben ein oder anderthalb Jahr darinnen. Aber wir müssen nun auch beschreiben / was für eine Lebens-Art sie allda führen.

Nachdem sie auf den Sammelplatz kommen / vertheilen sie sich in Truppen / auf jeden Trupp fünff oder sechs. Die jenige / so Knechte haben / gehen allein mit denselben / und suchen einen wolgelegenen Platz aus auf den Feldern / spannen allda ihre Zelten auf / und machen sich ein Häuslein ihre Häute darinnen zu bewahren wann sie trucken sind. Früh Morgens / so bald es Tag wird / ruffen sie ihre Hunde zusammen / verfügen sich nach dem Busche und gehen dahin / allwo sie vermeinen die meisten Stiere anzutreffen: Sobald sie einen todt geschossen / nehmen sie ihren Brandwein ein / das ist / öffnen die Beine / und schlurffen alles Mark aus den Röhren in sich ehe es kalt wird / alsdan

schin-

schinden sie die Haut ab; welche einer nimmt/ sobald sie abgescheelt/ und darmit nach dem Randevous-Platz gehet/ dann gehen sie fort/ bis ein jeder eine Haut bekommt; so ohngefähr bis gegen Mittag währet / öffters zwar etwas später / unterweilen aber auch wol eher. Nachdem sie allesamt auf dem Randevous-Platz angekommen/ müssen die Knechte/wo sie derer haben/ die Häute ausspannen zum Trucknen/ und die Mahlzeit / die in adners nichts dann Fleisch bestehet/zubereiten. Nach dem Essen nehmen sie ihre Röhre / und gehen Lusts halber Pferde-schliessen/ oder den Vögeln / die sie mit Kug[illegible] sehr fix herab zu schiessen wissen / nach oder aber sie schiessen um einen gewissen Preiß / so gemeiniglich an einen Pommerantzen-Baume geschicht/ wo die meisten Pommerantzen abschiessen kan/ ohne deren Beschädigung/ als allein an den Stielen/und zwar mit einer einigen Kugel / welches sie sehr vielfältig zu thun pflegen. Den Sonntag wenden sie an ihre Häute an den Strand zu tragen und zu Schiff weg-

zu führen. Als einsten ein Knecht eines solchen Boeckeniers auf einem gewissen Sonntag gerne eins ausruhen wolte/ sagte er gegen seinem Herrn / es habe GOtt gleichwol sieben Tage zur Wochen verordnet und gesagt: Sechs Tage solst du arbeiten/ aber am siebenden den Sabbath halten und von deiner Arbeit ruhen: der Herr aber / welcher das also nicht verstunde / ergriffe einen Prügel und schmierte ihn sehr ungnädig ab / mit diesen Worten ihn anredend: Alon bougre. Gehe hin arbeite/ mein Befehl ist dieser: Sechs Tage solst du Häute samlen / und sie am siebenden nach dem Strande bringen. Diese Leute sind sehr grausam und unbarmhertzig gegen ihre Knechte / also daß erträglicher ist / drey Jahr auf einer Galeen zubringen / als eines im Dienste eines Boeckeniers seyn. Gestalten unter andern aus nachfolgender Geschicht zu ersehen:

Es hatte einer unter diesen Boeckeniers einsten seinen Knecht / um geringer Ursach willen / so übel geschlagen/ daß er darvon ging und anders nicht mein-

meinte/ er habe in todt geschlagen; als er nun weg war/ erholte der Knecht sich allgemächlich wieder/ stunde endlich auf und folgte seinem Herrn nach/ konte aber weder seinen Herrn noch den Randevous-Platz durchaus nicht finden/ so daß er endlich gezwungen ward im Busche zu bleiben/ ohne einig Gewehr/ damit er seine Kost suchen können; er hatte weder Messer noch einig ander Instrument/ allein sein Hund war bey ihm geblieben. Nachdem er nun drey gantzer Tage sonder Essen im Busche gewesen/ stieß er unversehens auf einen Hauffen wilde Schweine/ unter welche der Hund einlieff/ eine junge beym Kragen nahm und ihm zubrachte/ der elende Mensch hatte weder ein Messer sie abzustechen/ noch Feuer selbiges zu braten; endlich besann er sich/ daß er einen Feuerstein bey sich/ mit welchem er das Färcklein aufzuschneiden versuchte/ so ihme auch noch ziemlich gelunge: Nachdem es nun geöffnet/ und er zu Feuer zu gelangen keinen Raht sahe/ der Hunger aber ihn gewaltig trange/ muste ers endlich roh zu genieſen probi-

ren / da dann der Hunger ein ziemlich Stucke hinein triebe/und der Hund mit ihm aß. Das übrige hub er wol auf / weil er nicht wissen konte/ wann er wieder etwas bekommen möchte; zumalen er im Busche hin und her lieff/ und keines Menschen ansichtig werden konte. Eins trug sichs zu / daß er mit seinem Hunde auf der Jagt war / und eine wilde Hündin sahe/die ein Stuck Fleisch im Maule trug/ solches ihren jungen zu bringen/ derselben folgte er nach bis an ihr Nest / und weil sie sich drinnen über die Jungen setzte/ begunte er mit Steinen so lange auf sie zu werffen/bis er sie zu todte warff / da er das Fleisch/ so sie für die jungen bracht hatte/ nahm/ und selbst verzehrte. Von den jungen Hunden nahm er ebenmässig zween zu sich/ und weil sein Hund auch Jungen in der Hütten auf dem Randevous-Platze hinterlassen / fielen sie bey selbigen an zum saugen / und wurden also aufgebracht.

Im mittelst gerieht er auf einen Platz/ da er alle Tage so viel von Färklein bekommen konte / als er mit seinen drey

Hun-

Hunden aufzehren mochte: Also gewohnte er dieses Lebens endlich dermassen / als ob er es anders niemals gehabt hätte / hoffte jedoch immerdar / daß endlich ein Jäger dahin kommen / und er also den Weg wieder heraus finden möchte; dann er den Platz / allwo er sich enthielte / nicht wol verlassen dorffte aus Furcht / daß er selbigen nit wieder finden / und alsdenn Mangel leyden müsse. Inzwischen wurden seine Hunde groß und zum Jagen überaus bequem und tauglich / so daß er um die Kost nicht mehr sich bekümern dorffte / weil er des rohen Fleisches endlich so gewohnte / daß er nach keiner andern Kost sich mehr sehnte. Sein meister Kummer aber war daß er kein Messer hatte / das Fleisch damit zu schneiden. Wann er auf der Jagt war / und seine Hunde etwas fingen / muste er so lang warten / bis sie es gecredentzt und gnug davon gefressen hatten / damit er nur eine Oeffnung haben könte / alsdann risse er die Stucke mit den Händen voneinander / und aß mit einem solchem Appetit darvon / als er seine gantze Lebens-

Zeit von etwas gessen hatte. Dis Leben währete 14. Monden / da er unversehens auf eine Compagnie Boeckenierers stieß: die/als sie ihn sahen/erstaunten; dann er sehr wild aussahe / weil er die gantze Zeit über ungebutzt und also gantz rauch war / und alles ihm am Leibe zerlumpt umher hing / auch ein Stuck roh Fleisch auf dem Buckel hangen hatte. Sie wolten ihn mitnehmen/ allein er antwortete ihnen/ wann sie ihn von seinem Herrn wolten befreyen / wolte er mit ihnen gehen / anderer Gestalt aber wäre er entschlossen / sein Leben lieber in diesem Elende/ als er bisher gelebt hatte/zu vollenden/dann wiederum zu seinem Herrn zu kehren. Sie versprachen ihm das / nahmen ihn mit sich/ und schossen ihm so viel vor/ daß er von seinem Herrn frey werden konte.

Ich war eben damals auf dem Platze/ als man ihn brachte / und sahe ihn mit Verwunderung an; dann er wol bey Leibe und fett / ja gesünder als jemals zuvor war / des rohen Fleisches war er dermassen gewohnt/ daß er kein gekochtes mehr weder essen / noch vertragen

tragen konte; dann so bald als ers gessen/ und eine oder zwo Stunden bey sich gehabt/ klagte er sehr über Magenweh/und hatte keine Ruhe/ bis ers wieder von sich gegeben/ wie ers hinein gegessen; wañ er aber roh Fleisch aß/war er jederzeit wol zu Paß: wir hielten ihn zwar darvon ab/ so viel wir konten/ allein er ließ es doch nicht/ sondern ergriff und aß es/ wo er hinter uns darzu kam/ daran man/ was die Gewohnheit thut/ sehen kan: gestalten ich auch von wilden Hunden gespürt/die/wann sie über zwey Jahr alt/ kein gekocht Fleisch fressen wollen.

Diese Historie hab ich alhier beygebracht/ die Grausamkeit und Unbarmhertzigkeit vorzustellen / welche diese Leute gegen ihre Knechte verüben / zugleich auch hieraus zu erweisen/ daß die menschliche Natur im Nohtfall sich zu allen Speisen gewöhnen lasse; Ja/ ich glaube/ daß ein Mensch / wann er anders nichts hätte/ von Gras solte leben können / so wol als die Thiere: worvon ich an einem andern Orte mehr Exempel anführen wil.

Diese Boeckeniers werden jezuweilen von den Spaniern verkundschafftet/ und um die Hälse gebracht; dann aus St. Domingo allein fünff Compagnien Spanier an die Nord-Seite kommen/ die Boeckeniers aufzusuchen (wünschen aber insgemein/ daß sie selbige nicht antreffen mögen) sintemal sie die Couragie nicht haben/ auf freyem Felde gegen sie zu stehen/ sondern suchen sie nur/ wann sie schlaffen/ zu überfallen und ihnen die Hälse zu brechen. Alhier muß ich/ in Ansehung dessen/ eine kurtze Historie erzehlen. Einem Frantzösischen Boeckenier/ so früh Morgens mit seinem Knecht ausgegangen war/ passten 12. Spanier zu Pferde auf/ an einem Wege/ allwo er vorbey muste/ weil er aber einigen Hufschlag beobachtete/ nahm er einen andern Weg; gleichwol vermochte er ihnen nicht zu entgehen/ dann durch das Baffen der Hunde ereilten sie ihn im blachen Felde. Als nun der Boeckenier sahe/ daß er nicht entkommen mochte/ blieb er stehen/ schüttete sein Pulver und Bley in seinen Hut/ und satzte den vor sich zu sei-

nen

nen Füssen nieder; sein Knecht aber ging hinter ihn/ kehrte ihm den Rucken zu/ und thate dergleichen: und in solcher Positur erwarteten sie die Spanier; die 12. Spanier kamen mit ihren Lantzen rund um sie her/ rieffen ihnen zu und versprachen ihnen gut Quartier/ allein der Boeckenier traute diesem süssen Gesange nicht/ dann er ihnen bereits manchen Possen gemacht/ und wuste daher wol/ daß/ wo sie ihn bekämen/ er lebendig verbrennet würde/ antwortete derowegen/ er verlange kein Quartier/ sondern der erste der ihm zu nahe kommen würde/ es mit dem Leben bezahlen müsse/ fiel darauf mit einem Knie auf die Erde/ und schlug das Rohr an/ als ob er schiessen wolte. Als die Spanier dieses sahen/ kehrten sie um/ ritten ihren Weg/ und liessen ihn gehen. Ein anderer Boeckenier/ als er sahe/ daß ein Trupp Spanier ihm zu nah auf den Hals kam/ ging er/ mit Anschlagung des Rohrs/ auf sie loß/ und fing an zu schreyen und zu ruffen/ als ob noch eine grosse Menge seines gleichen hinter und bey ihm wäre. Als die Spanier dis

sahen/nahmen sie ebenmäßig das Reis-aus / und also kam er mit dem Leben gleichfalls darvon.

Die andere Jäger thun nichts / als daß sie wilde Schweine schiessen / darvon sie das Fleisch einsaltzen und den Plantiers verkauffen. In der Lebens-Art sind sie voneinander nichts unterschieden. Ihre Art und Manier zu Jagen aber ist allerdings anders / als die Jäger hier zu Lande pflegen / wann sie wilde Schweine fangen wollen. Diese nun haben verwahrte Oerter / allda sie drey in vier Monaten/ ja/ unterweilen wol ein gantz Jahr verbleiben/ und diese Plätze nennen sie in ihrer Sprache Boucan; sie sind insgemein zu fünf bis sechsen beyeinander / ausgenommen wann ein Jäger sich verbindet (inmassen allda der Brauch ist) einem Pflantzer oder Feldbaumann das gantze Jahr samt seinem Hause mit Fleisch zu versehen; worfür er des Jahrs zwey bis dreytausend Pfund Taback bekommt/ darneben aber muß ihm der Pflantzer oder Feldbaumann mit einen Knecht/ wie auch mit Kraut/Loht und Hunden ver-

versehen; alles übrige aber / was der Jäger sonsten nöhtig hat / muß er sich selbst schaffen. Diese haben noch ein Accidens; dann wann sie des Morgens ihren Fang mit Schweinen gethan / gehen sie Nachmittags Pferde schiessen / woraus sie dann das Fett zu Lampen-Oel schmeltzen / und solches den Hafen um 100. Pfund Taback verkauffen. Ferner haben sie den Gewinn / daß wann sie Hunde aufziehen / sie solche verkauffen und das Geld in ihre Beutel stecken; es gilt ihnen aber jedweder Hund / so zum Jagen tüchtig / sechs Stucke von Achten / welches ein gesetzter Preis bey ihnen ist. Die andere aber / so nicht verbunden sind / gehen bey sieben bis achten miteinander / von welchen einer alle die bey sich habende Röhre trägt / der andere die Hunde führt und so fort an / der eine aber in dem Platze / den sie Boucan nennen / bleibet / das Gut zu verwahren / das Fleisch zu räuchern / einzusaltzen und zu kochen / bis die andern von der Jagt wieder kommen. Sie tödten überaus viel Wild; unterweilen dörffen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn756675154/phys_0111
DFG

fen sie wol 13. bis 14. Schwein fällen/ wovon sie doch über sieben oder acht nicht nehmen; sintemal sie die Zuchteln oder Mütter insgemein lieber haben als die Eber/ weil sie jederzeit bässer sind/es sey dann ein besonder Schwein/ oder das seine Nahrung allein zu suchen pfleget/die dann gemeiniglich grossen Schaden an Menschen und Hunden thun/ wann sie nicht gar vorsichtig sind/ man muß sich allzeit vorsehen mit einem guten Baume / daß man dem wilden Schweine/ wann es etwan nur gequetscht würde/ entgehen könne/dann wann sie einmal vorbey geloffen/ kehren sie nicht wieder um/ sondern lauffen gerad vor sich. Nachdem die Jäger von der Jagd kommen/ scheelt jedweder seine Schweine aus/ löst die Beine vom Fleische ab/ und schneidet das Fleisch in Riemen/ in der Länge von einer Ele/ unterweilen kürtzer/ unterweilen auch länger / nachdem es fällt. Dann wird das zerschnittene Fleisch mit gemahlnem Saltz bestreut/ und drey bis vier Stunden lassen sie es also im Saltz liegen/hängen es alsdenn am

Ste-

Stecken/ (wie man die Liechter aufzuhangen und auszutrucknen pfleget) und zwar in einem Hause/ das dichte zu ist/ machen Feuer drunter/ und räuchern es so trocken und hart/ als sie meinen gut seyn/ dann wird es gepackt; und nachdem sie zwey oder dreytausend Pfund beyeinander haben/ bringt einer aus ihrem Mittel es zu den Feldbauleuten/ es allda zu verkauffen/ da sie für jedes Pfund Fleisch zwey Pfund Taback bekommen. Weil wir nunmehr das Leben der Boeckeniers oder Stier- und Schwein-Jäger beschrieben/ wird es sich/ dem günstigen Leser zu gefallen/ nicht übel fügen/ auch der Pflantzer ihr Thun und Leben alhier beyzubringen.

Die Pflantzer oder Feldbauleute haben die Insul Tortuga angefangen zu bebauen ums Jahr 1598. und ist die erste Frucht/ so sie drauf gepflantzt haben/ Taback gewesen/ der überaus gut war; dieweil aber die Insul sehr klein/ haben sie auch nicht viel Feldbau machen können/ bevorab es wenig Bauland hat. Sie haben zwar auch Zucker pflanzen wollen/ so aber keinen Fortgang

gang gehabt/weil niemand da war/der die Unkosten führen können / so zur Zuckermacherey vonnöhten ist / und also sich der mehrere Theil der Innwohner/(als ich bereits droben erzehlt) auf das Jagen und die Caperey begeben und legen müssen ; nachdem aber die Jagd auf der Insul abgenommen/haben sich theils zur Landbauung zu wenden entschlossen / und den bequemsten Platz der gantze Insul Espagniola ausgesehen/ um allda Taback zu pflanzen. Der erste Platz/den sie hierzu genommen/ war der Cul sack / an der Nord-West-Seiten der Insul Espagniola, allda sie unterschiedene Quartiere gemacht/ als nemlich/ La grande Amee, Niepe, Le Rochelois, Le petit Garve, Le grand Garve, Le Aúganne, und sind mit der Zeit an der Zahl dermassen gewachsen/ daß sie anjetzo reichlich 2000. stark sind; sie sind befreyet von den Spaniern/ dann sie nicht zu ihnen kommen können: Sie haben erstlich grosse Mühe und Ungemach gehabt/ das Land zu bauen/ weil sie in der Arbeit begriffen seynde/ ihre Kost nicht suchen konten ; ungeacht

der

der Busch/da sie nunmehro ihren Feldbau haben/voll wilder Schweine war: dieses war ihr einigstes Mittel anfänglich allda sich aufzuhalten/ dann sie anders keine Lebens-Mittel hatten/ sich darvon zu unterhalten/ wie sie dann auch noch thun.

Wann sie das Land zu bauen beginnen/ vertheilen sie es in Quartiere/ die voneinander abgesondert und entlegen sind. Sie beginnen ihren Feldbau mit geringen Mitteln/ indem ihrer zween oder drey zusammen in Compagnie stehen/ das was sie nöhtig haben/ als Beile/ Hauen/ Schauffeln/ Messer/ Hackmesser und dergleichen einkauffen/ und einen Vorraht von 5. in 600. Pfund machen/ wie auch einige Bohnen/ der Art/ die bey den Holländern Facioli genannt; dann gehen sie in den Busch/und bauen allda eine Hütte von Baum-ästen/darinnen sie wohnen/ bis sie es bässer bekommen und haben können. Ihre erste Arbeit ist/ daß sie das niedere Gebüsche abhacken/ und es in kleine Häuflein zusammen legen/ dann fällen sie auch die hohen Bäume/

von

von denen sie die Aeste mit obig zusammengehäufften Gebüsche verbrennen / nachdem es dürr worden ist: die Stämme aber lassen sie ligen. Das erste Gut / so sie pflantzen / sind die obbedeute Bohnen / welche innerhalb 6. Wochen reiff sind; dann pflantzen sie eine gewisse Art Wurtzeln / die man Patatos nennet / wie auch Manioch; nachdem sie auch diese gepflantzt / säen sie Korn / zu ihrem Lebens-Aufenthalt. Die Patatos haben fünf Monden zu ihrer Zeitig- und Reiffung. Der Maniock muß acht oder neun Monden / und öffters ein gantz Jahr haben / ehe er gut wird und zu genieſen taug / wann er reif ist / bleibt er noch ein gantz Jahr gut in der Erden / alsdann verdirbt er / so daß er innerhalb eines Jahrs beschickt werden muß. Von diesen dreyen Gewächsen müssen sie sich nehren. Die Bohnen kochen sie unterm Fleisch / und machen mit Eyern ein Gemüße draus. Die Patatos essen sie früh Morgens zum Frühstück / diese kochen sie in einem grossen Kessel mit wenig Wasser / und dichte mit einem Tuche

zuge-

zugedeckt/ in Zeit einer halben Stunde sind sie gar/ und so trucken als die Castanien/ aber sie essen sie mit Butter/ machen eine Sultzen mit Limonien-Safft/ Schwein-Riesel und Spanischem Pfeffer. Auch nehmen sie der gekochten Patatos, und machen einen Tranck darvon auf diese Manier: Die Patatos schneiden sie in ein Gefäß/ giessen Wasser drüber/ seihen es dann durch ein Tuch in Spanische Gefässe/ lassen es also zween in drey Tage ligen/ dann beginnet es zu gähren/ und bekommt einen säurigen Geschmack/ der nicht unangenehm/ sondern sehr gut und nahrsam ist; diesen Tranck nennen sie Maby, den sie von den Indianern machen lernen. Der Maniock dienet zu Brod/ welches sie Casave nennen/ und wird auf diese Art gemacht: Sie haben küpferne oder blecherne Rieb-Eisen/ darauf sie die Wurtzeln des Maniocks reiben/ wie man bey uns mit dem Meer-Rettig thut; und wañ sie so viel gerieben/ als sie von nöhten haben/ thun sie selbige in Säcke von groben Tuch gemacht/ und pressen

das

das Wasser heraus / bis es gantz ausgepreßt und trucken ist / dann wird es gesiebt / durch ein groß Sieb von Pergament; wañ es nun also gesiebt / scheinet und gleichet es denen Segspänen vom Holtze / solches legen sie auf ein heiß eisernes Blech / da es aneinander bäckt / und einem Kuchen gleichen wird / den sie hernach auf den Häusern in der Sonne folgends austrucknen; und mag wol das Sprüchwort: Er kommt daher / wo die Häuser mit Pfannkuchen gedeckt sind / hiervon seinen Ursprung haben. Und damit ja nichts davon umkomme / pflegen sie von dem gröbsten / das im Siebe bleibt / Küchlein zu backen / von fünf in sechs Daumen dick / die sie nachmals aufeinander backen lassen / und einen Tranck draus machen / welchen sie Wycou nennen: Dieser ist als Bier von einem sehr gutem Geschmack und fast Nahrreich. Sie haben auch verschiedene Baum-Früchte / als die Bananos und Gineesische Feigen / diese kochen sie unterm Fleisch / und machen auch einen Tranck darvon / mit Wasser / auf eben dergleichen Weise / als

als von den Patatos. Der Tranck von den Bananos gemacht / ist so starck als Wein / und so man zu viel darvon trinckt / verursacht er nicht allein Trunkenheit / sondern auch grosses Hauptweh. Wann nun ihr Feldbau oder angerichtete Aecker / versehen mit allerhand Wurtzeln und andern Gewächsen / so ihnen zur Speise dienen / beginnen sie das Land auch zu bauen und zuzurichten zum Tabackpflantzen. Was den Taback betrifft / wird solcher also gepflanzet: Erstlich wird ein viereckter Platz von ohngefehr zwölff Schuhen im Viereck gearbeitet / und rund um beschlossen / und so genau und fleissig bedeckt mit Palmisten-Blättern / daß er von der Sonnen nicht könne beschienen werden / darein wird der Taback gesäet / und alle Abend mit Wasser besprengt / wann es nicht regnet / und wann der Taback so groß ist als der Salat / wird er Reyhenweis gepflanzt / so weit als drey Schuhe voneinander. Die Zeit / welche sie haben / den Taback zu pflantzen / ist vom Jenner an bis zu Ende des Merzens / dann dieses ist die Zeit / darinne

inne es regnet / und die bequemste zu pflanzen. Der Plaz/wo der Taback gepflanzet wird / muß gesäubert werden von allerhand Unkraut / dann der Taback wil kein ander Kraut neben sich dulten. Wann er aufgewachsen in der Höhe von ohngefehr anderthalben Schuchs / nachdem derselbe dick ist/ schneiden sie die obere Spitzen ab / um zu verhindern/ daß er nicht mehr wachsen soll/ und alle Nahrung in die Blätter ziehe / und denen Dicke und Krafft gebe. Weil nun der Taback im wachsen ist/machen sie Häuser/selbigen drinnen zu trucknen: die Häuser sind 50. bis 60. Schuhe lang/ und 30. oder 40. weit / und versehen mit Stangen/ die auf den Balcken ligen/ von unten bis oben aus / um darauf den Taback zu trucknen. Wann er nun sein völlig Wachsthum hat / wird er abgeschnitten und in den Häusern zum Trucknen aufgehängt / und nachdem er trucken/ von den Stengeln abgestreifft / und durch gewisse Arbeitsleute / die anders nichts thun/ gesponnen; die bekommen für ihre Mühe und Arbeit den zehenden

den Theil alles dessen was sie gesponnen. Wann der Taback abgeschnitten ist/ pflegt der Strunck wieder eine andere Pflanze/ die eben so gut als die vorige/ hervor zu schiessen/ und dieses geschicht zum vierdten mal im Jahr. Dieser Taback wird nach Franckreich und andern Landen verführt/ und meistens zu Kau-Taback und Fäben gebraucht. Ich könte auch allhier erzehlen und anzeigen/ wie der Zucker / Indigo und Ingber gemacht werde/ dieweil sie aber auf dieser Insul / oder in den jetztbeschriebenen Quartieren / nicht bereitet werden/ müssen wirs an einen andern Ort versparen.

Die Französische Pflanzer oder Feldbauleute / auf der Insul Hispaniola, haben jederzeit unter dem Gouverneur von Tortuga gestanden / wie auch noch auf den heutigen Tag / jedoch nicht ohne Unlust und Widerstreben. Im Jahr 1664. hat die Französisch-West-Indianische Compagnie auch eine Colonie auf Tortuga gepflanzt/ worunter die Feldbauleute von Hispaniola mit begriffen waren. Da-

her diese schwierig wurden/daß man sie unters Joch bringen wolte: und zwar in einem Lande/ das weder dem König noch der Compagnie zugehörig wäre/ so daß sie sich entschlossen/ viel lieber nichts zu wirken oder zu thun/ als unter der Compagnie Botmässigkeit zu leben: Weil aber die Compagnie alda keinen Vortheil/sondern nur Schaden fande/ ergriffe sie andere Gedanken/ und fing an diese Insul wieder zu verlassen. Der Gouverneur von Tortuga, welcher bey den Feldbauleuten wol gelitten war/ vermeinte andere und bessere Mittel zu finden als die Compagnie/ sie zum Gehorsam zu zwingen/ gedachte sie mit guten Worten zu bereden/ und machte ihnen weis/ wie er ihnen allerhand Gut/ so sie nöhtig hätten/ viel bässern Kauffs wolte geben/als die fremde Nationen/ die dahin kämen mit ihnen zu handeln/ und weil er ihnen insonderheit geneigt wäre/wolte er verschaffen/ daß sie jährlich viermal Schiffe solten bekommen/ ihre Kauffmannschafften nach Franckreich überzusenden/ um durch solche

Mit-

Mittel ihre nohtwendige Behufften desto ringer von dannen zu bekommen/ welches ihnen viel vorträglicher seyn würde / als wann sie ihr Gut fremden Nationen verkaufften / unterdessen bearbeitete er sich / die Vornehmste auf seine Seite zu bringen/ und ließ die andern zusehen / bis ers endlich so weit brachte / daß sie auch nicht eine Ele Leinwad/ ohne grosses Bitten und Flehen bekommen konten auch ihre Güter nicht wegsenden ; dann alle Schiffe/ so dahin kamen / waren an den Gouverneur recommendirt/ und er selbst war ein Theilhaber derselben ; Sein Gut wurde erst eingeschifft / und dann die Güter seiner Freunde ; dafern noch Platz übrig war/ gab man denen/ welchen es von ihm vergönnt war / Balleten. Unterdessen bekamen die Feldbauleute im Jahr 1669. Zeitung / daß auf der Küst Hispaniola zwey Holländische Schiffe angelangt / daher sie resolvirten mit ihnen zu handeln / und dem Gouverneur die Schüppe zu geben/ welches sie auch thaten. Kurtz hernach kam auch der Gouverneur mit

einem Schiff / allein sie verbotten ihm das Land und gaben Feuer auf ihn / also daß er zuruck bleiben muste und nicht anfahren dorffte / sondern gezwungen wurde wieder nach Tortuga zu kehren / und seine Schiffe halbgeladen nach Franckreich zu senden / inzwischen kamen die Holländische Schiffe zu den Pflantzern oder Feldbauleuten / und nahmen ihnen ihre Güter um einen billigen Preiß ab. Die Freunde und Officirer unterstunden sich zwar anfänglich diesen Handel zu verbieten / musten aber bald schweigen / wolten sie sich nicht alle die Hälse gebrochen sehen / daher die beede Holländische Schiffe mit voller Ladung an Häuten und Taback von dannen fuhren / und versprachen bald wieder zu kommen / so sie auch ohne Zweiffel gethan haben werden / wofern der bisherige Krieg es nicht etwan verhindert hat. Es waren diese Feldbauleute so verbittert auf den Gouverneur von Tortuga, daß sie eine Versamlung hielten / darzu aus jedwedem Hause ein Mann genommen ward / des Vorhabens / nach Tortuga mit

Cano-

Canonen über zu gehen / die Insul einzunehmen / und dem Gouverneur den Hals zu brechen / in Hoffnung / von den Holländern jederzeit Beystand zusamt ihrer Nothdurfft zu erlangen / wie ich dann daran / daß es geschehen wäre / ganz keinen Zweifel trage / wo es der Krieg nicht verhindert hätte. In währendem Krieg aber / hat der Gouverneur von Tortuga, einen nach Frankreich gesand / und um Assistenz angehalten / dem König vorstellend / daß diese Aufrührer (dann es weit anders vorbracht worden / als es an sich selbsten war) leicht verursachen könten / daß alle seine Insulen von ihm abfielē. Worauf er vom König zwey Kriegs-Schiffe erhielte / die Insul Tortuga zu bewahren. Nachdem diese zwey Kriegs-Schiffe allda angelangt / gingen sie auf die Rebellen los / sie wider unter den Gehorsam zu bringen / allein an Statt sie Gehorsam bezeugen soltē / flohen sie / bey Ansichtig-Werdung der Kriegs-Schiffe / mit alle dem Ihrigen ins Gebüsche / daher ihre ledige Häuser vom Kriegsvolk in Brand gesteckt wurden.

Der Gouverneur ließ sie gleichwol mit Lindigkeit wieder anreden/und weil die Feldbauleute sahen/daß sie ihrer Seits von niemand Hülff oder Beystand zu gewarten hätten/begaben sie sich auf gewisse Condition wieder unter dessen Gehorsam/darauf der Gouverneur nichts desto weniger einen oder zween der vornehmste Anfänger bey den Köpfen kriegen und aufhängen ließ/die andern aber alle mit einander pardonirte/und ihnen Freyheit gab/daß sie mit allen Nationen/nach ihrem Belieben und Wolgefallē/zu handeln; daher sie ihren Feldbau wieder aufgerichtet/und nun eine grosse Quantität guten Taback machen/so daß sie alle zusammen jährlich auf 25. bis 3000. Pfund Rollen-Taback ausliefern. Die Feldbauleute haben alldar wenig Sclaven/sie arbeiten meistens selber mit Knechten/die ihnen/als oben berichtet/allzeit auf drey Jahr verbunden sind/und treiben also Kauffmannschafft mit Menschen/als man in Türkey zu thun pfleget/dann sie einander ihre Knechte verkauffē/als man in Europa mit dē Pferden thut; sie

reisen

reisen in Frankreich / und suchen Volk in den Städten und Dörffern / thun ihnen grosse Versprechen / wañ sie selbige aber hinein bringen / werden sie verkaufft / und müssen als Rosse arbeiten / ja weit schlimmer werden sie gehandelt als Negers oder die Schwarzen; dann sie ins gemein sagen / einen Schwarzen müssen sie mehr schonen / als einē Weissen / weil der Schwarze ihnen sein lebenlang dienen muß / ein Weisser aber nur auf kurze Zeit. Sie handeln so übel mit diesen ihren Knechten / als die Boucka-nirs, und habē kein Mitleiden über sie / ob sie krank oder nicht sind / müssen einmal als das andere in der grösstē Sonnen-Hitze arbeiten / welches öffters unerträglich / so gar / daß der Rucke dieser elenden Menschen mehrmalen von solchem Sonnenbrand wie eine birkene Rinde ist / und sie den Pferdrucken / die sich wund getragen und voller Grind auf dem Rucken / nicht ungleich sind. Uber dis sind sie / wegen der unverdeylichen Speisen und Veränderung der Lufft / verschiedenen Seuchen unterworffen. Sie werden matt / wassersüch-

tig und kurz von Athem/welches sie Mal Descomack nennen / und kommt von anders nichts / als übler Speis und Trank/ auch Melancholey/ von wegen des bösen Tractaments / so sie leiden müssen. Es kommen offtmals Kinder von guten Häusern dahin/weil sie durch die Seelen-Händler verleitet werden / wann sie dann in solch Elend kommen / werden sie bald krank / und bekommen die Land-Seuche/ dannoch werden sie deswegen nichts geschonet / noch ihnen einige Hülffe verschafft/sondern im Gegentheil pflegt man sie vielmehr zur Arbeit zu zwingen / und mit Schlägen so übel zu handeln/daß sie öffters tod zur Erden niederfallen / dann sagen diese unbarmherzige Leute noch darzu: Der Schelm hat lieber sterben dann arbeiten wollen/welches ich mehrmalen mit höchster Betrübnis hören und mit ansehen müssen. Wie ich dann allhier einige Exempel beyfügen will.

Ein junger Mensch von gutem Geschlecht / war durch übles Tractament seines Vetteen/der Vormund über ihn/ aus Frankreich gleichsam hieher getrieben/

ben/als er nun alda angelangt/ kam er unter die Hände eines dieser Feldbauleute/der ihn sehr unchristlich tractirte/ und Arbeit von ihm haben wolte/ die ihm unmöglich zu thun war/ und gab ihm doch nichts zu nagē oder zu beissen: Worüber der arme Mensch so desperat wurde/daß er in den Busch lieff und daselbst Hungers starb: Da ich ihn selbst halb von den wilden Hunden gefressen tod gefunden habe. Noch ein ander Exempel muß ich erzehlen/ so nicht weniger merkwürdig als das vorige. Da nemlich eines andern Feldbaumanns Knecht auch in den Busch lieff/ aber wieder gefunden und nach Haus gebracht ward. Sein Herr machte ihn an einem Baum feste/und schlug ihn so lang/ bis ihm das Blut röhricht über den Rucken hinab lieffe/liß ihn hierauf schmieren mit einer Salben/aus Lemonien-Saft/ Spanischem Pfeffer und Salz zubereitet/und also 24. Stunden also an den Baum gebunden stehen/ fing darauf an/ ihn aufs neu so lang zu schlagen/ bis er ihm unter den Händen und Streichen den Geist ausbließ/und

das elende Leben endigte. Seine letzte Wort/die er redete/waren diese: **Gott geb daß der Teufel euch vor eurem Ende so lang quele / als ihr mich vor dem meinē gequelt habt.** Was geschach drey oder vier Tage nach dieses Knechts Tode/wurde dieser Tyrann (so muß ich ihn billich nennen) gequelt von einem bösen Geiste / der ihn Tag und Nacht unglaubliche Pein anthat/ und so er nit gestorben/ unfehlbar noch diese Stunde peiniget. Er ward stetig geschlagen und zerkratzt/ daß er keinem Menschen mehr ähnlich sahe; und muste jederman erkennen/daß GOttes gerechtes Gericht dis zuließ/ diesen Mörder/für alle seine begangene Mordthaten / dergestalt vor aller Menschen Augen abzustraffen. Ich habe auch ihrer dreye gekennt / die aus Verzweifflung ihren Herren die Hälse gebrochen/weil sie Tag und Nacht die schwerste / und ihnen länger zu dulten unmögliche/Arbeit verrichten musten/ und doch keinen Bissen zu essen bekamen / so daß sie gezwungen wurden / zu ihren Nachbaren zu gehen/ und um ein Stuck Kasa-

ve zu bitten. Diese Jünglinge wurden aufgehängt / und bezeugten vor ihrem Tode / daß ihr Herr auch einen ihrer Mitgesellen tod geschlagen hätte. Diese greuliche Grausamkeiten werden von den meisten Feldbauleuten also ausgeübt / welche von den Caribes-Insulen dahin kommen; dann sie alda mit ihren Knechten noch unbarmherziger handeln/als auf der Insul Espagniola. Zu S. Christophel war einer / Namens Belteste, der über hundert Knechte tod geschlagen/und zu beweisen/ daß er seinen Knechten alles Gutes thät/und keinen Mangel leiden lasse/ ließ er / wann sie nun tod waren / frisch Fleisch / Eyer und Wein neben sie hinsetzen/daß man sagen solte / er versorge seine Knechte auf das bäste es nur seyn könne. Dieser scheute sich nicht zu sagen / es sey ihme eben eines / ob er seelig oder verdammt werde / wann er nur so viel Geld und Gut möchte nach sich verlassen/daß seine Kinder einen Gutschwagē und Pferde halten könnten. Dieser Mann ist denen dahin kommend / auch allda wohnenden Kauffleuten sehr wol bekannt/

die dieses lesende/ es gleichfalls bezeugē werden. Ich könte leichtlich mehr dergleichen Greuel-Exempel beybringen/ allein vermeide die Weitläufftigkeit/ und achte/ der günstige Leser aus angezognen/ das ganze Werk wol wird urtheilen mögen.

Die Engländer tractiren ihre Knechte nicht bässer/ sondern noch wol schlimmer/ dann diese die ihrigen ordinari sieben Jahr behalten/ und wann sie sechs Jahr gedient/ begegnet man ihnen dergestalt/ daß es härter nicht geschehen könte/ und das thut man darum/ daß man sie zwinge zu bitten/ sie einem andern Herrn zu verkauffen/ so ihnen dann mit allem Willē wiederfährt/ und zwar wieder auf 7. oder zum wenigsten auf 3. Jahre. Ich habe einige gesehen/ die 15. 20. andere gar 28. Jahre Sclaven gewesen. Dieser Sclavē sind viel so einfältig/ daß sie sich selbst auf ein ganz Jahr um ein einige gute Mahlzeit verkauffen. Wann bey den Englischē Feyertäge/ (die sie mit Essen und Trinken herrlich begehen) celebrirt werden/ geben die Herren ihren Sclaven was sie begehren/ allein es wird ihnen hernach theur

theur gnug in Rechnung gebracht. Diese Englische habē unter ihnen in den Insulen ein sehr streng Gesetz/daß nemlich/ wann jemand unter ihnen die Summa von 25. Englische Schillinge schuldig ist/und nicht zu bezahlen hat/ soll er für einen Sclaven verkaufft werden/ auf eine gewisse Zeit/als auf ein Jahr oder sechs Monate. Nachdem ich nun von des Landes Gewächsen/ Inwohnern und deren Leben gehandelt/ wil ich den Leser länger nicht aufhalten; sondern wieder zu unserm Vorhaben kehren/ und von den Seeraubern zu erzehlen den Anfang machen.

Das VI. Capitel.

Handelt von den Seeraubern.

ICh habe allbereits droben erzehlt/ auf was Weise ich genöhtigt worde/mich unter die Seerauber von Tortuga und Jamaica zu begeben. Ich nenne sie Seerauber/ weil sie von keinem Potentaten geschützet werden/ welches daraus erhellet/daß als der König von Spanien/zu verschiedenen malen/seine Gesandtē/an den Frantzösisch- und Eng-

lischen Hoff gesandt/über diese Leute zu klagen/ dann sie damal keine Krieg wider einander hatten; sie gleichwol nicht nachliessen die Spanier wegzunehmen/ und ihre Dörffer auszuplündern. Die bedeute Gesandten aber bekamen zur Antwort/es wäre dieselbe Leut ihre Unterthanen nicht/und könnte seine Catholische Majestät mit ihnen thun/wann sie ihrer möchte habhafft werden/ was ihr beliebte. Der König von Frankreich entschuldigte sich wegen der Insul Espagniola auf folgende Weise; er habe nemlich keinen festen Platz allda/ und ziehe darvon auch keinen Tribut ein. Der König von Engeland sagte; er habe niemaln einigen Befehl an die auf Jamaica ergehen lassen/ wider die Unterthanen Seiner Catholischen Majestät einige Hostilität und Feindschafft zu gebrauchen: Und damit er den Spanischen Hof zu Frieden stellte/hat er den Gouverneur von Jamaica nach Haus beruffen / und einen andern an seine Stelle dahin geordnet: Es haben aber deswegen die Rauber ihr einmal gewohntes Handwerk nicht lassen könne/

sondern

sondern ein als das andere mal tapffer drauf geraubt. Allhier nun will ich eine kurtze Historie schreiben/von ihrer Aufkunft und vornehmsten Raubereyen/ die sie ausgeübt: ingleichen das Leben und Verrichtung der vornemsten Rauber / ihre Lebens-Art untereinander selbst/und von Ausrüstung ihrer Schiffe zur See.

Unter den Räubern/so auf der Insul Tortuga sich enthalten / war einer/ Namens Peter de Groot/von Diepen gebürtig / welcher im Jahr 1602. mit einem Bark/aufhabend 28. Elters/den Vice-Admiral von der Spanischē Flotte eroberte / bey der Cabo del Fibrum, an dem West-Eck der Insul Espagniola, dann dazumal die Spanier den Canal von Baham noch nicht gefundē hatten/ also daß sie durch die Cay de Cos in die See gehen musten / allda er die Spanier ans Land gesetzt / und das Schiff in Frankreich gebracht. Als er in der See war/entbot er seiner Commissie in einen Hafen einzulauffen. Nun muß ich auch berichten/auf was Weise er solchen weggenommen. Dieser Rauber hatte/(nach) Zeugnus einer glaubwürdi-

würdigen Person/in seinem Tagbuch) eine geraume Zeit in See zugebracht/ und nichts ihm aufstossen wollen / also daß er an Victualien begunte Mangel zu leiden/darneben war auch sein Fahrzeug dermassen unbequem worden/daß er kaum See mehr haltē konte; sobald er dieses Schiff/ so von der Flotte abgeirret war/ins Gesicht bekam/legte er darauf an/selbiges zu erkennen/ und nachdem er so dicht hinan kommen / daß es ihm nit mehr entlauffen konte/resolvirte er mit seinem Volk/ solches an Bort zu legen/ weil er muthmassete/ er wolte es unversehen finden. Das Volk war willig ihrem Hauptmann zu gehorsamen/weil sie sahē/daß er keinen andern Vortheil hatte als auch sie / darvon zu kommen / schwuren daher einander getreu zu seyn. Der Wundarzt erhielte Befehl vom Hauptmann / den Bark mit einem Kühfuß in dē Grund zu bohren / und ebenmässig mit am Bort zu kommen. Es war eben um die Zeit der Abend-Dämmerung / als sie an das Schiff kamē/und ohne alle Ceremoniē/ lieffen sie ihm auf die Seite/und legten es am Bort/keiner hatte ein ander Gewehr/

wehr/als in der einen Hand ein Pistol/ und in der anderen einen guten Säbel; ohne alle Gegenwehr lieffen sie nach der Cajuyt, worinnen der Capitain nebenst etlichen andern sassen/und in der Charten spielten/zur Stund wurde ihm ein Pistol auf die Brust gesetzt/und er also gezwungen sein Schiff zu übergeben/ andere waren immittelst nach der Constabels-Kammer geloffen/ hatten sich allda bewehrt gemacht/und wolten sich zur Wehr stellen/ wurden aber augenblicklich niedergeschossen. Der Capitain war selbigen Tags gewarnet worden/daß das Fahrzeug so sie vor sich sähen/ein Rauber wäre/und ihnen Ungelegenheit machen könte; hatte aber zur Antwort geben/ er förchte seines gleichen nicht/geschweige/ daß er dis kleine Bärklein achten solte; allein durch diese seine Unachtsamkeit/ wurde ihm sein Schiff von diesem Bärklein abgenommen. Die Bark war gesunken an der Ly des grossen Schiffs; und als einige der Spanier/das fremde Volk/auf ihrem Schiffe gewahr wurdē/ meinten sie/es wäre aus der Luft gefallē/daher sie sagten: Jesus Sons Demonios estos. Der

Rau-

Rauber behielte hierauf so viel Volk von den Spanischen Matrossen/als er/ das Schiff zu regiren/ nöthig achtete. Die übrigen ließ er aufs Land setzen/mit dem Schiffe aber lieff er zuruck gerade nach Frankreich zu/allwo er auch angelangt/ daselbst geblieben/ und seithero niemal mehr auf die See kommen.

Die Feldbauleute und Jäger auf der Insul Tortuga, die Fortun dieses Raubers sehende / verliessen Jagden und Feldbau/und suchten Mittel Schiffe zu bekommen/ um darmit ebenmäßig auf die Spanier los zu gehen / und ihnen das Ihrige abzuraubē. Und zu solchem ihrem Vornehmen zu gelangen / nahmen sie ihre Canonen / und lieffen darmit an die Nordseite der Insul von Cabo Alwaars. Die Spanier negotiirten mit Barken von einer Stadt zur andern/brachten auch ihre Häute und Taback/so sie alda machtē/auf solche Weise nach Havana über; dann die Spanische Schiffe weiter nicht / als bis Havana, welches die Hauptstadt der ganzen Insul ist/ kommen. Diese Räuber nun nahmen den Spaniern verschiedene Barken/so mit Häuten und Taback gela-

geladen/ab/und brachtē sie auf Tortuga, alda sie den Raub/ an die daselbst auf der Reede ligende Kauffahrer/verkaufften/für das Geld aber kaufften sie Kraut/Loht und andere benöthigte Ammonition. Hierauf machtē sie ihre Barkē wieder zu recht/und lieffen aufs neue darmit aus/ als in die Golf von Campesche und in die Golf von Neu-Spanien/allwo die Spanier stark negotiirten und viel Schiffe hatten. Allhier waren sie nicht säumig Beute zu machen/ dann einen Monat hernach kamen sie mit zweyen Schiffen (die nach der Küst von Caraco beschieden gewesen/um alda zu handeln/ und deren Ladung meistens in Silber bestunde) auf Fortuga glücklich wieder an. Und weil sie sahen/ daß ihnen das Glück so günstig war/ blieben sie alda wieder nicht lang/ sondern lieffen mit diesen zweyen Schiffen in See/ und begunten in kurzer und mehr nicht dann zweyer Jahre Zeit so stark zu werden/ daß sie in 20. Raubschiffe ausmachen konten. Als die Spanier dis sahen/ wurden sie genöhtigt einige Fregaten auszurüsten/und auf die Rauber/um Befreyung ihrer Schiffe/ zu kreutzen.

Das

Das VII. Capitel.

Wie die Seeraub ihre Schiffe ausrüsten/und ihre Lebens-Art untereinander.

DJese Rauber können ihre Schiffe gutes Kauffs in See rüsten / und komen auch leicht darzu/ wie ich bereits droben erzehlet habe. Wann ein Seerauber in die See gehet/deutet er es alle/die mit ihm wollen/an; und wann sie dann allesamt fertig und beysammen sind/gehen sie zu Schiff / darein jedweder was er von Kraut / Loht und Gewehr nöthig hat/mit sich bringet. Wann sie vom Land abgefahren/ gehen sie mit einander zu Raht wohin sie sich/Victualien zu suchē/wenden wollen? Ihre Victualien aber sind anders nichts dann Fleisch/weil sie kein Brod/auch anders nichts haben können / ausser was sie auf den Spanischen Schiffen erobern: Unterweilen nehmen sie ihren Aufenthalt allein von wilden Schweinen/ unterweilen von Schildkrotenfleisch/welches sie auch einsalzen; unterweilē gehen sie die Spanische Corallen (welches gewisse Oerter/da die Spanier allzeit auf

hundert

hundert Stück zahme Schweine innen haben) zu plündern. Sie kommen des Nachts/und erkundigen sich des Hauses/worinnen der Bauer wohnt/so darauf acht haben muß / der ihnen dann so viel Schweine/ als sie fordern/ohne alle Widerrede geben muß / will er nicht alsobald ohne Gnad aufgehängt werden. Wann sie aber selber jagen gehen müssen/nehmen sie einen Jäger von ihrer eignen Nation / der einige Kuppel-Hunde hat / und geben ihm so viel von jedwedem Wild-Schwein / als ihnen gut dünkt/ein Teil aus ihnen gehet mit ihm das Fleisch salzen und räuchern zu helffen: Der andere Theil bleibt beym Schiffe / dasselbe vollends auszurusten/Kiel zu holen/zu pichen/und ferner zu thun alles/was vonnöten ist. Wann sie dann so viel Fleisches eingesalzen/als ihnen dünckt genug zu seyn / bringen sie das zu Schiff / und stapeln es in den Baum auf den Ballast / worvon sie dann nachgehends des Tags zweymal kochen; nachdem das Fleisch gekocht / wird das Fett / so oben auf im Kessel schwimmt / abgeschöpfft / und in so viel kleine Geschirrlein gethan / als Stücken

cken Fleisch sind/dasselbe darein zu tun-
ken/und also wird die Mahlzeit verrich-
tet/ mit einem Gerichte / so zum öfftern
bässer schmäckt / weder die delicatsten
Speisen / die man auf grosser Herren
Tafeln findet. Der Capitain mag keine
bässere Schüssel als der geringste / der
allda ist / haben/oder/ so sie es merken/
nehmen sie die ihrige und setzen sie an
des Capitains Ort. Nachdem das
Schiff zugerüstet / und die Victualien
drein gebracht / wird mit gemeiner
Stimme resolvirt / wohin man seinen
Lauff nehmen und kreutzen wolle / zu-
gleich auch ein Accord / den sie Chase
partye nennen/getroffen / was der Ca-
pitain für sein Schiff und für sich haben
solle. Insgemein wird dieser Accord
unter ihnen alsō gemacht: Daß / wann
sich etwas ereignet und erobert wird/
soll vor allen vom ganzen Capital ab-
gezogen werden der Jäger-Sold / so
ordinari sich auf 200. Stucken von
Achten beträgt/nachdem man mit ihm
sich vergliechen hat; dann des Wund-
arzt-Lohn und was selbiger auf die Me-
dicamenten gewandt / 200. bis 250.
Stucken von Achten / nachdem das

Schiff

Schiff gros ist; Ferner die Vergeltung der Gequetschten/so einige Glieder verlohren haben/ oder von der gewöhnlichen Bedingung derer/ die gequetscht sind/und werden recompensirt als folget: Für einen rechten Arm 600. Stucken von 8. oder 6. Sclaven. Für einen linken Arm 500. Stucken von 8. oder 5. Sclaven. Für ein recht Bein/ 500. Stucken von achten/oder 5. Sclaven. Für ein link Bein 400. Stucken von achten oder 4. Sclaven. Für ein Auge 100. Stucke von achten / oder einen Sclaven. Für einen steiffen Arm so viel als wann er ab wäre. Für eine Wunde im Leibe/darinnen eine Röhre getragen wird/ 500. Stucken von Achten / oder 5. Sclaven. Dis alles wird vorher vom Capital abgezogen/und dann der Uberrest gleich getheilt/in so viel Theile als Mann auf dem Schiffe sind. Der Capitain ziehet 4. oder 5. Manns Partin oder Theile. Auch geschichts oft/daß schlechte Maats darunter/die sonst nirgend gefahren haben / diesen wird jedem etwas abgezogen/und den andern mehr Erfahrnern zugelegt. Wañ sie ein Schiff erobern/stehet es in ihrem Belieben/

ben / selbiges dem Capitain zu geben oder nicht; und im Fall das erobert Schiff bässer/als das/worinne sie sind/ nehmen sie selbiges/und stecken das andere in Brand. So mag auch in Eroberung eines Schiffes niemand etwas plündern oder nehmen / solches für sich zu behalten / sondern es wird alles erobertе an Geld / Juwelen / köstlichen Steinen und Gütern unter sie gleich getheilet / also daß keiner einen Pfenning mehr weder der ander darvon genieст; und damit kein Betrug mit unter lauffe / ist ein jeder / ehe das Gut getheilet wird / verbunden / mit Auflegung zweyer Finger auf die Bibel / einen Eid zu schweren / daß er auch nicht so viel als ein Schilling beträgt/weder an Seide/ Leinen/ Wolle/ Gold/ Silber / Juwelen / Kleidern / Bley oder allem Erobertem/ für sich behalten habe. Und so einer einen falschen Eid gethan zu haben erfunden würde/ solle er ohne alle Gnade verbannet werden / und nicht mehr unter ihre Gesellschafft kommen dörffen. Sie sind einander sehr getreu und behülfflam/ist einer der nichts

nichts hat/werden ihm die andern alsobald helffen/und borgen ihm so lang/bis er zu bezahlen vermag. Auch üben sie Gericht und Recht unter einander/dann so einer einen Todtschlag begehet/oder seinen Widerpart niederschiest/ehe er mit dem Gewehr gleichmässig wie er fertig gewesen/wird er an einen Baum gebunden und von einem/den er hiezu selbst erwehlt/gleichfalls niedergeschossen. Wann er ihn aber nicht hinterwarts oder Meichelmörderischer Weis getödtet/sondern sein Rohr ebenmässig laden lassen/dann wird er frey von seinen Cameraden erkandt; dann sie einander leicht ausfordern. Wann sie ein Schiff erobert haben/setzen sie die Gefangene ans Land/sobald ihnen müglich ist/ausgenommen zween/oder drey/die sie behalten ihnen zu kochen/und andere Dinge zu thun/die sie selber nicht thun wollen; und nachdem sie dieselben zwey oder drey Jahr gehalten/dann lassen sie solche wieder laufen/zum öfftern gehen sie auf eine oder andere Insul sich zu erfrischen/uñ zwar vielmals auf die Insulen/die an der

Sud-Seite der Insul Cuba ligen / ziehen das Schiff aufs Land / bässern es allda aus / und gehet jedweder nach dem Lande/sein Zelt aufzuspannen/von dannen gehen sie auf den Raub aus / mit ihren Canonen / ein Trup um den andern / sie heben die Schildkrot-Fänger von Byamo auf : Diese sind arme Fischer / und suchen die Schildkroten zu fangen / dieselbe zu verkauffen / und ihre Weiber und Kinder darmit zu unterhalten / wann sie dann von diesen Raubern aufgehoben sind / müssen sie ihnen Schildkroten fangen/so lange sie alldar noch still ligen; und so sichs begiebt / daß sie/in währendem Kreuzen/ auf eine Küste kommen/ allda Schildkroten zu fangen sind / müssen sie ihnen solche fangen / also daß sie ins gemein fünf bis sechs Jahre von ihren Weib und Kindern(die unterdessen nicht wissen / ob sie lebendig oder todt sind) bleiben müssen.

Dieweil wir aber allhier der Schildkroten Erwehnung gethan/und viel Leute gefunden werden / die nicht wissen / was Schildkroten seyn / noch wie

wie vielerley derselben sind / als wollen wir dieselben kürzlich beschreiben. In America sind viererley See-schildkroten / die von der ersten Art sind sehr groß / so daß eine in drey biß vier tausend Pfund wieget / sie haben keine harte Schale / sondern es läst sich selbige mit einem Messer gemächlich durchschneiden / innwendig sind sie voller Tran / und daher untauglich zu essen. Die andere Art ist grün: Diese sind von mittelmässiger Grösse / jedoch sind derer auch einige auf vier Schuh breit / ihre Schale ist härter / dann derer der ersten Art / und mit einem kleinen Schilde bedeckt / ohn gefehr so dick als das Horn / so zu den Laternen gebraucht wird; dieser Art Schildkroten sind sehr gut zu essen / dann ihr Fleisch von einem angenehmen Schmack / das Fett grün / auch lieblich / und so durchdringend / das wann man drey in vier Wochen nichts als Schildkroten gegessen / die Hemden am Leibe vom Schweiß so fett werden / daß man das Oel draus winden kan. Allein die Glieder werden einem sehr schwehr darvon. Die dritte

Art Schildkroten sind an Grösse der zweyten gleich / haben aber einen dickern Kopff/ und werden von den Englischen genannt Lagerhet , von den Franzosen aber Cawane , sind untauglich zu essen/weil sie ebēmässig stark nach Tran schmecken. Die vierdte Art ist kleiner als die andere / und nach der Maß ihrer Grösse etwas länger / diese werden Caret genannt/ und tragen einen solchen Schild/als man in Europa gebraucht und allda Schildkroten nennet : Diese halten sich unter dem Wasser in den Klippen/ und leben vom Moß/der darauf wächst/und den See-Aepffeln / so darumher zu finden / die andern Schildkroten leben vom Gras/ das unter Wasser wächst; dann einige Bänke darinnen so grün und voll Gras sind / als die Wiesen in Holland zu seyn pflegen ; darauf die Schildkroten des Nachts gehen und sich weiden; Sie können nicht lang auf dem Grunde bleiben / sondern müssen empor kommen und Lufft schöpffen / und sobald sie geblassen / lassen sie sich wie-

wieder nieder auf den Grunde. Sie legen Eyer als die Crocodilen / jedoch ohne Schalen / und nur mit einem dünnen Häutlein bedeckt / welches nicht stärcker / als das innere Häutlein an einem Hüner-Ey. Sie vermannigfaltigen und mehren sich dermassen starck / daß / wann sie nicht von den Vögeln vertilgt würden / man in diesen Landen schwerlich solte fahren können / ohne Berührung der Schildkroten. Ihre Eyer legen sie des Jahrs dreymal / im Monat May / Junio und Julio / und jedesmal in hundert und fünffzig / auch wol hundert und neunzig an der Zahl. Wann sie aber legen wollen / kommen sie an dem Strand / und graben ein Loch in den Sand / da sie die Eyer einlegen / und decken die dann mit Sande wieder zu: durch die Hitze der Sonnen werden die Eyer in Zeit von drey Wochen ausgebrütet / da dann die junge Schildkroten heraus kommen und in die See lauffen; allein sobald sie in dem Wasser sind / werden sie von

den Wasser-Vögeln eingeschluckt/ dann sie vor dem neundten Tage nach ihrer Geburt auf dem Grunde nicht kommen können; also daß ein groß Glück ist/ wann von hundert zwey oder drey auf den Grund kommen. Die Schildkroten haben ihre gewisse Oerter/ da sie alle Jahr ihre Eyer hin legen. Die vornehmste Plätze die sie haben/ sind die Insulen Caymannes genannt; Dieser Insulen sind an der Zahl drey/ ein grosse und zwey kleine/ an welche die Schildkroten am meisten kommen; sie ligen auf der Höhe von zwanzig Graden/ und fünfzehen Minuten Norder-Breite/ ohngefehr fünf und vierzig Meilen gegen Süden der Insul Cuba; sie kommen in so grosser Anzahl auf diese Insulen/ daß jährlich wol zwantzig Schiffe/ so wol Englische als Französische/ ihre Ladung von lauter Schildkroten-Fleisch nehmen/ welches erst wol eingesaltzen wird; die Männlein kommen ebenmässig dahin/ die Weiblein allda zu befruchten/ und ist zu verwundern/

daß/

daß / wann ihrer zwey miteinander spielen / sie jederzeit einen oder zween Tage aufeinander bleiben. Es ist unbegreifflich / wie diese Thiere die Insul finden mögen / da sie andere Länder verlassen und dahin kommen / dann sie aus dem Golf de Honduras, so in die 150. Meilwegs darvon ist / dahin kommen: da doch Schiffe gewesen / die durch Stürmen der Insul verfehlt / keine Höhe nehmen / noch dasselbe finden können / bis sie endlich ihren Curs nach dem Blasen der Schildkroten eingerichtet / da sie richtig drauf zukommen. Keine andere Schildkröten kommen dahin / als die grünen / die gut zu essen sind; die Schiffe / so dahin kommen / haben keine Instrumenten nöhtig / die Schildkröten zu fangen / dann sie alle Nacht ans Land gehen ihre Eyer allda zu legen / dann werden sie von zween Männern mit einem Hebbaum umgekehret / wann sie aber auf den Rucken ligen / können sie sich nicht mehr wehren / geschweige darvon lauffen.

Wann viel Schiffe dieselbe zu laden alda liegen/ wird der Strand getheilt/ also daß jedes Schiff eine gewisse Länge am Strande/ um daselbst Schildkroten umzukehren; in der Länge von fünffhundert Schritten können wol hundert Schildkroten umgekehret werden. Die Caret-Schildkroten legen ihre Eyer überall hin/ und haben keinen gewissen Ort; Die Cawane kommen an eine kleine Insul/ gelegen bey Cabo Catoche, ihre Eyer zu legen; Die Englische See-Rauber heissen sie deswegen die Insul Logerhet.

Wann die Zeit der Schildkroten vorüber ist/ auf der Insul Cayaman, begeben sie sich nach der Insul Cuba, allwo sehr schöne Gründe sind/ dahin die Schildkroten sich erheben/ drauf sich wiederum zu füttern/ dann so lange sie auf der Insul Cayaman sich enthalten/ fressen sie nichts. Also daß/ wann eine Schildkrote gefangen/ sie gar wol einen gantzen Monat auf ihren Rucken liegen

und

und dannoch leben bleiben kan/ihr Fett aber pflegt sich in Schleim zu verändern/und das Fleisch ganz Schmacklos zu werden. Nachdem die Schildkroten auf einen Monat an der Insul Cuba gewesen / und wieder fett worden sind / kommen die Spanische Fischer/ dieselben zu fangen / und ihre Städte und Dörffer darmit zu proviantiren. Sie werden aber auf diese Art gefangen: Sie brauchen ein viereckigten Stachel/ ohngefehr zweyer Daumen länge/ und an dem einen Ende gemacht als ein Wurff-Spieß / an einem Stocke/ der zwey oder drey Elen lang ist. Wann dann die Schildkrot in die Höh kommt zu blasen / werffen sie ihr den Stock / als einen Wurff-Spies in den Leib / daß der Stachel darinn stecken bleibt/dann lassen sie in 50. bis 60. Klafftern Faden nach / und wann dann die Schildkrot wieder empor kommt Lufft zu schöpffen / schlagen sie ihr noch einen Stachel in den Leib/und also wird sie in die Canao gezogen. Sie werden auch wol mehrentheils im Grund auf 4. Klafftern Wassers geschossen/

schossen/ je dunkler je besser es ist; dann die vier Pfotten einer Schildkroten in dunklen Nächten/ wann sie schwimmet / eine Schimmerung von sich geben / auch der Schild stark zuglänzen pfleget / also daß man sie leicht sehen uñ bekommen kan. Diese Schildkroten sind sehr scharff von Gesichte / haben aber ein schlechtes Gehör / so sie aber etwas hören / kan man sie unmöglich bekommen. Um dieser Ursach Willen nun werden die armen Fischer gefangen / und müssen so lang bey ihnen bleiben in der Selaverey/ als diese Rauber wollen.

Der Seeraubers Ubung und Verrichtung ist nach dem Ziele schiessen/ und ihr Gewehr sauber halten : sie brauchen gut Gewehr/ als Röhre und Pistohlen ; ihr Röhre sind ins gemein vier oder fünfthalb Schuch lang/und schiessen eine Kugel/ deren 16. aufs Pfund gehē. Sie gebrauchen auch Patronen / und haben eine Patrontaschen/da allzeit 30. Schüsse innen sind; diese tragen sie jederzeit bey sich/ also daß man sie niemals unversehen findet

findet. Wann sie lange genug auf einem Platze gelegen/ berahtschlagen sie mit einander / wo sie sich weiter hinwenden wollen / ihr Glück zu suchen; ist dann jemand / dem einige Küsten bekandt sind / allda die Kauff-Fahrer ihre Negotien thun / der beut seinen Dienst an. Sie haben verschiedene Plätze / worauf sie kreuzen / nach den Zeiten des Jahrs: Dann diese Länder nicht allzeit können befahren werden / aus Ursachen der strengen Winde und Ströhme / daherо es kommt / daß die Kauff-Fahrer ihre gewisse Zeiten haben / auf jeder Küst ihre Negotien zu treiben. Die von Neu-Spanien und Campesche thun die meiste Handlung mit Schiffen. Die von Campesche kommen bey den Winter-Tagen nach der Küst von Caraco und der Insul Trinidades und Margarita, weil die Ost- und Nord-Ostwinde nicht zulassen/ daß sie bey Sommer-Tagen kommen / dann ihnen alsdann Wind und Strom entgegen ist; und wann der Sommer kommt / kehren die Schiffe wieder nach Haus: Die Caper wis-

sen die Strasse / die sie halten müssen / sehr wol / daher sie darauf kreuzen / bis sie selbiger ansichtig werden. Wann diese Räuber einige Zeit in See gewesen / und sich nichts für sie aufthun wollen / ergreiffen sie zum öfftern desperate Anschläge / die ihnen doch mehrmalen wol glücken. Worvon wir allhier einige Exempel erzehlen wollen.

Peter Frans, einer aus diesen Raubern / von Duynkirchen gebürtig / war einsten lang in See gewest / mit einem Bark / und sechs und zwanzig Cameraden darauf / und hatte gekreutzet bey der Cabo de la Vela, auf einige Schiffe zu passen / die von Maracaibo kommen solten / nach Campesche zu gehen / weil er aber dieser Schiffe verfehlt hatte / resolvirte er mit seinem Volk nach der Rancherie zu gehen (diese Rancherie ist ein Platz / allda eine Perlbank ist / gelegen unweit Rio de la Hache, auf der Höhe von zwölff einem halben Grad Norder-Breite / dahin alle Jahr eine Flotte kommt von zehen bis zwölff Barken / und einem Convoyer / jede Bark hat zween Negers

oder

oder Schwarzen / so die Perlmuschein auf vier bis sechs Klafftern unter Wasser heraus suchen und bringen können) und die Perl-Fischer anzugreiffen / gestalten er auch thate / und zwar auf diese Weise: Die Barken lagen vor Anker auf der Bank / und das Kriegs-Schiff unterm Wall / ohngefehr ein halbe Meil von ihnen / es war eben still Wetter / dahero der Rauber ohne Seegel langs dem Wall hinfahren konnte / als ob er ein Spanier wäre / der von Maracaiba käme; nachdem er aber die Perlbank auf sie hatte / fuhr er von den Barken nach dem Admiral / der mit acht Stucken Canonen gemontirt war / und sechzig wolgewaffnete Männer aufhatte; als er an sie kam / gebot er ihnen zu streichen / allein sie begunten auf ihn mit gleicher Hand zu schiessen; Er aber wartete so lang / bis sie ihre Chargie gethan / darauf begunte er ebenfalls auf sie zu schiessen / welcher Schuß ihm sowol gerieth / daß der Spanier nicht wenig dardurch schlaffen gelegt wurden / und ehe sie sich bereit gemacht die 2. Chargie zu thun /

klampte er ihnen an Bort/ und zwange sie um Quartier zu ruffen / welches sie darum thaten/ weil sie hofften / es sollte ihnen ihr Kriegs-Schiff immittelst zu Hülffe kommen; allein der schlaue Rauber borte seine Barke in den Grund/ und ließ auf den eroberten Admiral/ das Kriegs-Schiff zu betriegen / die Spanische Flagge wehen / bis so lange er klar war Segel zu machen. Sie trieben von Stund an die Spanier in das unterste des Schiffs / und stachen in See: Immittelst hatte das Kriegs-Schiff allbereit Victorie geschossen/ in Meinung/ daß der Rauber erobert wäre; nachdem sie aber sahen / daß das Schiff Seewarts einlieff / kapte es zur Stund sein Tau ab / und satzte ihm nach/ bis es dunkel Abend ward/ da es dem Rauber fast begunte den Vortheil abzugewinnen / ungeachtet selbiger so viel Seegel anmachte / als ihm nur möglich war; inzwischen begunte der Wind zu härten/ der Rauber aber lies seine Seegel stehen / dem Kriegs-Schiff um so viel eher und mehr zu entgehen: allein das Unglück traf ihn/ daß

sein

sein grosser Mast von oben nieder stürzte/ durch die Gewalt von der grossen Menge Seegel / die er / zu entlauffen/ beysetzte ; ebenwol ließ er den Muht nicht sinken/sondern machte seine Stucken klar / lies die Spanier paar und paar zusammen binden / und machte sich fertig gegen das Kriegs-Schiff zu fechten / mit zwey und zwanzig Mann/ dann der Rest von seinem Volk/waren gequetscht und untüchtig zu fechten ; er ließ seinen grossen Mast fahren / und machte mit dem Fockmast und Bugspriet so viel Seegel vor Wind als er konnte ; endlich aber kam das Kriegs-Schiff an ihm/und grieff ihn dermassen tapffer an / daß er gezwungen ward sich zu ergeben/jedoch mit dem Beding/ daß weder er noch sein Volk / keinen Kalch noch Steine tragen solten / (dann wann die Spanier sonsten einige Rauber erobern / zwingen sie selbige Kalch und Steine zu tragen/als Sclaven / und behalten sie drey oder vier Jahr / und wann sie ihrer nicht mehr nöhtig haben / schicken sie selbige mit den Gallionen nach Spanien) und

daß

daß man ihn / samt allem dem seinen bey erster Gelegenheit nach Spanien senden solte; dis wurde ihm verwilligt / und er gab die Beut mit grossem Leidwesen über / weil mehr als hundert tausend Stucken von besten an Perlen darinnen war / dann sie allda den Fang aus allen Barken zusammen geschüttet. Welches gewißlich für diesen Rauber eine grosse Beut gewesen seyn solte / wann er diese behalten mögen / so ihm doch ohne allen Zweiffel glücken sollen / so ihm der grosse Mast nicht geborsten wäre. Sehet allhier noch ein ander Exempel / das nicht weniger kühnmütig begonnen / aber sehr unglücklich geendigt ist.

Bartholomeus de Portuges, ein Portuges von Geburt / gieng von Jamaique mit einer Bark / gemontirt mit vier Stucken und dreyssig Köpffen; als er nun um der Cabo de Coriente, an der Insul Cuba war / segelte ihm ein Schiff entgegen / das von Maracaiba und Cartagena kam / nach Havana und dann ferner nach Espagniola wollend; diß Schiff war gemontirt mit 20. Stucken



BARTHOLOMEUS DA PORTUGEES
Hauptmann Partey Frantzösisch
und Englischer Seeräuber.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn756675154/phys_0162
DFG

cken Canonen / und 70. Mann / sowol Passagiers als Schiffsvolk / auch Ammonition nach advenant. Die Rauber resolvirten / solches mit einander anzufallen / welches sie auch mit grosser Couragie thaten / wurden aber von den Spaniern tapffer abgeschlagen: Sie aber fielen aufs neue an / und nahmen das Schiff weg / mit Verlust zehen Mann und vier Gequetschten / also daß sie das Schiff selb fünffzehen eroberten / da hingegen der Spanier Gesunde und Gequetschte / noch vierzig im Leben. Weil ihnen nun der Wind / nach Jamaica zu segeln / contrar war / resolvirten sie / dann sie Mangel an Wasser litten / nach Cabo de S. Antonio zu zu gehen / welches der westliche Eck der Insul Cuba ist. Als sie nach Cabo de St. Antonio kommen / funden sie allda drey Schiffe / die von Neu-Spanien kamen / und nach Havana giengen / diese nun lieffen auf sie loß / zwungen ihnen die Beut ab / und musten sie sich alle gefangen ergeben. Diß jammerte sie nicht wenig / so eine köstliche Beut überzugeben / dann das Schiff mit hun-

hundert und zwanzig tausend Pfund Cacao oder Chokolatte geladen / und auf 70000. Stucken von Achten innen hatte. Zwey Tage / nachdem sie genommen waren / erhub sich ein grosser Sturm / so daß die Schiffe von einander geriehten / das grosse Schiff / auf welchen die Rauber gefangen waren / lieff zu ihrem Unglücke in Campesche ein; allda verschiedene Kauffleute an den Bort dieser Kauff-Fahrer kamen / um den Capitain Willkommen zu heissen / von welchen der Rauber-Capitain erkandt ward / dieweil er auf dieser Küst mit Morden / Rauben und Brennen grossen Schaden gethan. Des folgenden Tags / kam der Richter am Bort / bey dem Capitain zu ersuchen / diese Rauber ihme auszulieffern / welches er leicht erhielte / weil jener es nicht verweigern dorffte; dieweil sie ihm aber in der Stadt nicht getrauten / aus Furcht / daß er ihnen / als bereits mehrmals geschehen / daselbst wieder entwischen möchte / liessen sie ihn am Borte bleiben / und richteten des andern Tages am Strande einen Galgen auf / ihn

ihn daran aufzuknüpffen / und weil er gut Spanisch verstunde / hörte er alles das von den Spanischen Matrossen erzehlen / daß er / sein Leben zu salviren / auf eine wunderbare Practic bedacht war / und selbige auch glücklich ausführte. Er nahm zween Häfen / worinnen Wein gewesen / und füllte dieselben dichte mit Korn an / und des Nachts / da sie allesamt schlieffen / ausser den Wächter / der neben ihm stunde / und auf ihn Acht hatte / wandte er allen Fleiß an / denselben nach der Koy zu bringen / weil er aber nicht wolte / resolvirte er sich ihm die Kehle abzuschneiden / welches er auch augenblicklich thate / so daß der Wächter / keinen laute Schrey thate. Von stund an lief er sich still ins Wasser nieder zu lassen / so ihm auch wol glückte / daß er bald ans Land kam / nach dem Busche sich begab / und alda ganzer drey Tage verborgen blieb / ehe er einen Weg erwählte. Des andern Tages wurden langs des Seekants / da man ihn zu seyn vermuhtete / Soldaten ausgeschickt / allein er war listiger dann sie; dann er sich leicht einbilden

bilden können/daß sie das thun würden/daher er sich so lang inen hielte/bis sie sich einbildete/er müste ersoffen seyn/ wieder nach der Stadt waren/da er seinen Weg langs dem Strande hin nahm/nach einem Platze genannt Elgolto de Trifte (ohngefehr 30. Meilwegs von der Stadt Campesche gelegen) allda er endlich nach Verfliessung vierzehen Tagen ankam/nicht ohne viel erlitten zu haben/sowol von Hunger und Durst/als allerley Ungemach des weiten Weges/dann er den geraden nicht gehen dörffen/aus Furcht den Spanischen wieder in die Hände zu fallen. Vier ganzer Tage marchirte er über lauter Bäume hin/sonder einen Fus auf die Erde zu setzen: Es sind aber dieses dickbüschichte Bäume/so am Strand wachsen/und so viel Wurzeln im Wasser haben/als Aäste und Zacken in der Höhe/so daß man dardurch lauffen kan/jedoch nicht ohne grosse Mühe; er hatte diese vier Tage über mehr nicht/dann ein klein Fläschlein mit Wasser/und aß nichts als einen Schulpfische/den er auf den Klippen

fenge/

fienge / so von Gestalt als eine gewisse Art der Aalruppen. Unterdessen muste er einige Ströme passiren / da er doch nicht wol schwimmen konnte / (allein einer der in grossen Aengsten sein Leben zu retten sucht / unterstehet sich solcher Dinge / dahin ein ander nicht einst denken solte) er fand an dem Strande ein Bret / das durch die See angespült war / darinnen einige Nägel stacken; diese Nägel klopffte er mit Steinen breit / und schliffe sie hernach so lang / biß sie so scharff waren / daß er darmit schneiden konnte / schnitte einige schlanke Wieden ab / darmit etliche Hölzer / die er zusammen gesucht hatte / an einander zu binden / und daraus einen Flos zu machen und den Strom zu passiren. Endlich kam er zu Trifte an / alwo er ein Raub-schif von Jamaica fande. Nachdem er ihnen sein Unglück und Flucht erzehlt hatte / muhtigte er sie an / ihm eine Kanoes mit zwanzig Mann zu geben / um darmit das Schiff / so vor Campesche lag / und darinnen er gefangen gewesen / zu überfallen: worauf sie resolvirten ihm ein Kanoes mit 20.

Mann

Mann zu geben: acht Tage hernach/ kam er bey dunkler Nacht vor die Stadt Campesche, und gieng von Stund an ohne alles Wort-sprechen an den Bort des Schiffs; die vom Schiff meinten es sey eine Kanoes, die vom Lande käme/und etwas eingenommen; aber sie befunden es bald anders/ da diese Rauber allesamt ins Schiff sprungen/ und es eroberten: Als dieses geschehen / kapten sie von Stund an das Anker-Seil ab / und lieffen unter Segel; sie funden zwar noch viel Kaufmanns-Wahren im Schiff / das Geld aber war ausgenommen. Hier hatte nun dieser Räuber alles erlittenes Unglücks schon vergessen / weil er ein gutes Schiff hatte / darmit er seine Fortun wieder aufs neu zu machen verhoffte. Allein als er jetzt vermeinte / er habe alles überwunden / begunte ihm sein Unstern / der ihm allenthalben auf dem Fus folgte / bald wiederum ein Bein unterzuschlagen; dann nachdem er seinen Curs nach Jamaica gerichtet / ward er unfern der Insul Pines, so an der Sud-Seite der Insul Cuba gele-



ROCK der Brasilianer genannt geboren
zu Gröningen Haupt eines Trupps
Englischer Seeräuber.

gelegen/ von einem Südlichen Winde ergriffen/ der sein Schiff wider die Javdinesische Klippen oder Bäncke anschmisse: also daß er zusamt seinem Volcke das Schiff mit Wehmuht verlassen/ und auf seiner Canoes nach der Insul Geomaica fliehen muste. Alhier verzogen sie nicht lang/ sondern machten sich wieder fertig nach einer guten Beut auszugehen; allein das Glück war ihm auf allen Seiten zuwider.

Dieser Rauber hatte viel Tyranney verübt gegen die Spanier/ aber wenig Genuß aus seiner Rauberey gehabt; daß ich ihn in dem grösten Elend von der Welt sterben sehen.

Nunmehro wollen wir einige Stucken von einem andern Rauber erzehlen/ der noch auf Jamaica ist/ und nicht minder gethan und ausgerichtet hat/ als die/ von denen bereits Erwehnung geschehen. Dieser nun ist ein Gröninger von Geburt/ und hat lang in Brasilien gewohnt/ und als die Portugesen Brasilien wieder bekamen/ waren verschiedene Familien/ welche sich von dannen weg begaben; einige kamen in Holland/

land/ andere in die Französische/ etliche auch in die Englische Insul/auch nach Virginien. Dieser aber erhub sich nach Geomaica, und weil er nicht wuste/ was er thun solte/ dann er nicht arbeiten konte/ begab er sich unter die Rauber / und ward von ihnen genannt Rock der Brasilian. Dieser Rock fuhr anfänglich für einen gemeinen Mann/ und machte sich beliebt bey allem Volke: Inzwischen kriegte er eine Parthey auf seine Seite/ die meitenirten wider ihren Capitain/ und von ihm abfielen/ eine Barcke nahmen und diesen Rock zu ihrem Capitain machten. In kurzer Zeit eroberten sie ein Schiff / das von Neu-Spanien kam/ und eine grosse Summa Gelds innen hatte/und brachten es nach Geomaica. Hierdurch kam dieser Rock in groß Ansehen/ und wurde endlich so hochmütig/ daß sich ganz Geomaica für ihm furchte. Jedoch ohne allen Verstand/und durch anders nichts / als durch eine thumme Furie: wann er besoffen und truncken war/ lieff er durch alle Gassen der Stadt/ und dem ersten/ der ihm entgegen kam/ hieb

hieb er einen Arm oder Bein ab / worüber ihn doch niemand anders / dann mit guten Worten / straffen dorffte / zumalen er als ein unsinniger Mensch war. Er hatte wider die Spanier die gröste Tyranney verübt / die man jemals practiciren mögen: Einige von denselben hat er an hölzerne Spiese gesteckt oder gebunden / und zwischen zweyen Feuern lebendig braten lassen / wie man einem Schweine thun möchte; bloß darum / weil sie ihm den rechten Weg nicht wiesen / einige Schweinbehalter zu finden / die er zu plündern gedachte. Einsten war er langs der Campeschen Küst hingelauffen / allda seine Fortun zu suchen / es hatte ihn aber ein Sturm überfallen und das Schiff an den Strand geschmissen / also daß er mit seinem Volck das Schiff verlassen / an das Lande fliehen muste / und nichts als das Gewehr / und etwas Kraut und Loht mit sich nehmen konte: der Ort / da sie gestrandet war zwischen Campesche und Triste, von Stund an beschleunigten sie ihren Weg nach dem Strom Triste, (zumal dieses Orts

allzeit Rauber sind ihre Schiffe auszubässern/) nach drey in vier Tagen waren sie durch Hunger und Durst/ auch Müdigkeit der Reise/ sehr abgemattet/ also daß sie kaum mehr fortkomen konten/ das schlimste aber für sie war/ daß sie von 100. Spanischen Reuteren/ die ihnen auffstiessen / wargenommen wurden: Capitain Roek muhtigte seine Cameraden tapfer an/ und satzte hinzu/ daß er für seinen Theil nicht gesinnet wäre sich zu ergeben / sondern lieber sterben / als sich den Spaniern gefangen geben wolte. Sie waren gleichwol 30. Mann stark / allesamt wol gewaffnet / und weil sie sahen / daß sie einen Capitain hatten/ der ihnen einen Muht einsprechen konte / resolvirten sie sich/ lieber mit ihm zu sterben/ als daß sie sich ergeben wolten. Inzwischen kamen die Spanier gewaltig auf sie an/ allein die Rauber liessen sie so nah kommen / daß sie nicht fehlen konten/ und jeder Schuß ein Mann war. Nachdem nun dieses Scharmutziren ohngefehr eine Stunde gewähret / ergriffen die übrige Spanier die Flucht / worauf die Rauber einige

nige Pferde plünderten und die Gequetschte folgends todt schlugen/ auch Pferde und das Proviant/ so die Spanier bey sich gehabt / mit sich nahmen/ also daß sie ihren Weg und Reise gemächlich folgends verrichten konten / nachdem sie mehr nicht dann zween von ihren Cameraden verlohren und eingebüst/ und zween Gequetschte bekommen hatten. Sie kamen also zu Pferde langs dem Seekant durch die Heerstrasse / und ehe sie an den Strohm kamen / fanden sie eine Spanische Barcke/ die an der Küst war / um für Campesche Holz zu hauen. Diese machte / daß sie umkehrten / und sechs Mann voraus schickten / ihre Canoes zu verkundschaften. Des Morgens/ als sie ans Land kamen/ eroberten sie die Canoes, lieffen selbst sechse an den Port und überrumpelten auch die Barque zugleich mit: weil aber wenig Proviant in der Barque war / schlachteten sie einige von ihren Pferden / und salzten das Fleisch mit dem in der Barque gefundenem Salze ein / um so lange darvon zu leben/ bis sie es bässer bekommen

würden. Wenige Zeit hernach nahm dieser Rauber ein Schiff / das von Neu-Spanien kam / nach Maracaibo gehen / und Cacao kauffen solte hinweg / worinnen er eine gute Quantität mit Meehl / und eine nicht geringe Summa Stücken von Achten fande. Er kam in Geomanica mit seinem Preiß / und dominirte mit seinen Cameraden allda so lange / bis alles auf war; dann es dieser Rauber Gewonheit ist / daß / wann sie etwas bekommen / sie dessen nicht lange Meister bleiben / sondern spielen / huren / buben / fressen und sauffen / bis nichts mehr da ist. Man hat gesehen / daß einige von ihnen in einem Tage wol zwey in 3000. Stucke von Achten durchgebracht daß sie auch des andern Tags kein Hemd am Leibe behalten. Ich habe einen auf Jamaica gesehen der einer Huren 500. Stucken von Achten gegeben / bloß und allein das zu sehen / was doch die Natur selbst so sorgfältig bedeckt und verborgen hat. Andere unglaublicher Gottlosigkeiten mehr / die sie ausüben / zu geschweigen. Mein eigner Herr

hat

hat vielfältig ein Faß Wein gekaufft/ selbiges mitten auf die Strasse gesetzt/ den Boden hinein geschlagen / ist selbst darein gestiegen / und haben alle die vorüber gangen mit ihm trincken müssen / oder er solte sie im Verweigerungs-Fall ohne alles Ansehen todt geschlagen haben/ dann er zu dem Ende allzeit ein Rohr bey sich hatte. Auch pflegte er wol Tonnen Butter zu kauffen/ schnitte selbige daraus/ und schmisse sie jedem/ der vorüber ging/ auf das Haupt / ins Gesicht / auf die Kleider/ oder wohin er sie am besten treffen mochte.

Untereinander selbsten sind diese Rauber barmhertzig / dann dem/ welcher nicht mehr hat / geben und theilen die andern mit / sie haben auch bey den Bier- und Wein-Zäpffern guten Credit: aber in Geomaica darf man ihnen nicht viel trauen / dann sie einen leichtlich um die Schuld verkauffen / wie ich zum öfftern gesehen habe/ auch an dem/ von welchem ich droben erzehlt / daß er einer Hure/ ihre Heimlichkeit zu sehen/ so viel Geld gegeben. Er hatte damals

wol 3000. Stücke von Achten / und drey Monate hernach / ward er um seiner Schulden willen zum Knechte verkaufft / und zwar eben von dem Wirte / bey welchem er das meiste seines Geldes verzehrt hatte.

Aber wiederum zu unserm Vorhaben zu kommen. Dieser Rauber hatte in kurtzen alle sein Geld verzehrt / und muste mit seinen Cameraden wieder in See. Er ging wieder nach der Campeschen Küste (dann dis sein ordinari Raub-Platz war) und war kaum 14. Tage allda gewest / begab er sich in eine Canoes, die Reede von Campesche zu verkundschafften / ob er nicht einige Schiffe könte draus weg nehmen? aber sein Unglück fügte es / daß er selbst von den Spaniern ertappt und weg genommen ward / samt seiner Canoes und noch zehen seiner Cameraden. Von Stund an wurde er nach dem Gouverneur gebracht / der ihn in ein finsters Loch werffen ließ / und wenig zu essen gab: Er / der Gouverneur / hätte ihn wol gerne aufhängen lassen / allein er dorffte nicht / weil dieser Rauber einen

nen Brief / als ob er von seinem Cameraden geschrieben / bey sich gehabt / an den Gouverneur gestellt / worinne sie höchlich droheten / daß / wofern der Gouverneur ihm einig Leid anthun würde / sie alsdann keinem Spanier mehr Quartier geben wolten / sondern sie alle jämmerlich hinrichten. Dahero der Gouverneur sich furchte / es ihn vielleicht selber mit treffen möchte; dann die Rauber schon eine Campesche bey nahe überrumpelt und eingenommen hatten / durch Anführung eines berühmten Raubers von Geomanica, Namens Mannsfeld. Dannenhero der Gouverneur sich resolvirte ihn mit den Gallionen nacher Spanien zu senden / und zwang ihn mit einem Eyde zu versprechen / daß er nicht mehr rauben wolte / darneben ihn hart betrohend / daß / wann er ihn wieder bekäme / er ihn ohne alle Gnade aufhängen lassen wolte. Dieser Rauber war nicht lang in Spanien / da suchte er Gelegenheit wieder nach Geomaica zu kommen. Er hatte unter den Spaniern auf der Reise aus West-Indien durch Fischen

fünfhundert Stück von Achten gewonnen / welches er / Kleider und andere Nohtwendigkeiten dafür zu kauffen / anwendete / und darmit wieder nach Geomaica kehrte; Nachdem er dahin kommen / begunte er seine Rauberey schlimmer / als er zuvor jemals gethan hatte / und wo er den Spaniern nur etwas ablauffen und Ubels thun konte / wendete er alle seine Kräffte und Fleiß an.

Als nun die Spanier gesehen / daß sie dieser Rauber nicht konten befreyt werden / sind sie gezwungen worden / so stark und vielfältig nicht mehr zu fahren / als sie sonsten gepflegt; allein es hat ihnen auch dieses wenig helffen mögen; dann weil die Rauber in See keine Schiffe mehr bekamen / schlugen sie sich zusammen / fuhren ans Land / und plünderten / wo sie nur hin kamen / Städte und Dörffer aus. Der erst unter den Raubern / so diese Landung angefangen und im Schwang gebracht / war Ludwig Schott / der die Stadt Campesche eingenommen / geplündert und gebrandschätzt. hernach

aber

aber wieder verlassen hat. Nach ihm kam auf ein Teutscher / Namens **Mannsfeld**/ der sich unterstanden in Neu-Granada zu landen / und bis in die Sud-See rauben auszugehen/ bis er endlich aus Mangel des Proviants wieder umzukehren gezwungen wurde. Erstlich nahm er die Insul Santa Catalina ein / und nachdem er allda einige Gefangene bekomen/ musten ihm dieselben den Weg nach der Stadt Cartago, in dem Reich Neu-Granada gelegen/ anweisen/ und dahin geleiten.

Johann David ein Rauber von Geomaica, hat in demselben Reich eine verwegene That unternommen: Er war lange Zeit in dem Golfo de Poco Tauro gewest/ um daselbst auf einige Schiffe zu passen / die von Cartagena nach Nicaragua kommen solten / und weil er deren verfehlt hatte / resolvirte er mit seinem Volk / nach der Revier von Nicaragua zu gehen / das Schiff am Munde des Stroms zu lassen / und mit der Canoes aufwarts zu fahren/ also bey Nacht in die Stadt zu komen/

und darinnen die Kirch und vornehmsten Kauffmannshäuser zu plündern und wieder darvon zu gehen. Hierzu waren sie auf dem Schiffe 90. Mann starck/und hatten drey Canoes bey sich. Als sie nun dahin kamen / begaben sie sich alle in die Canoes, ausgenommen zehen Mann / die sie auf dem Schiffe liessen. Hierauf ruderten sie bey Nacht den Strom hinauf / und des Tages hielten sie sich unter den Bäumen verborgen/ Dergleichen sie auch mit ihren Schiffen thaten/damit sie von den Indianern/so an den Mund des Stroms Fischen kommen / nicht möchten gesehen/ und sie also verkundschafftet werden/) so daß sie die dritte Nacht/ ohngefehr um 12. Uhr/ an die Stadt kamen ; die Schildwacht nahm sie für Fischer an / die in der Lagon fischen; insonderheit weil viel unter ihnen sehr gut Spanisch redeten / auch einen Indianer / welcher allda gewohnt/ (und darum/daß die Spanier ihn zum Sclaven machen wollen/ von dannen entflohen war/auch um alles guten Bescheid wuste)

wuste) bey sich hatten: Dieser Indianer sprung aufs Land / ging auf die Schildwacht / die sie Vigia nennen / gerad loß / und stach sie mit einem Stoß darnieder. Darauf gingen sie sämtlich drey oder vier der vornehmsten Kaufleute Häuser aufzuklopffen / da sie alles Geld nahmen / so sie fanden / beraubten auch einige Kirchen; allein durch einige ihnen entwischte Flüchtlinge ward durch die ganze Stadt ein Geschrey gemacht. Die Burger und Guarnison begon auf die Beine zu kommen / wordurch dann die Rauber gezwungen wurden / so viel sie von der Beute mit sich schleppen konten / aufzufassen und das Reisaus zu nehmen. Auch nahmen sie in der Eil einige Gefangene mit sich / damit / im Fall sie etwan eingeholt würden / sie doch Quartier bekommen möchten. Sobald sie hinab kamen an den Strand / machten sie ihr Schiff aufs schleunigste sie vermochten zu recht / und stachen in See; die Gefangenen aber / so sie mit sich genommen hatten / musten ihnen / für ihr

Lößgeld / so viel Fleisch von oben hinab entbieten / als sie bis auf Geomaica gnug zu haben vermuhten konten. Dieweil sie annoch vor dem Mund der Revier lagen / kamen wol 500. Mann in Gewehr / auf welche sie lustig mit ihren Canonen spielten / und muſten also die Spanier sie mit ihrem Gut / zu ihrer gröſten Schande / sehen hinweg gehen / und leiden / daß neuntzig Rauber allda landeten / und an ihre Stadt kamen / die doch mehr dann viertzig Meil Wegs vom Seekannt abgelegen ist / und über achthundert Mann zu Besatzung innen hatte / und in so kurtzer Zeit eine solche herrliche Beut von dannen abholten. Unter dieser Beut hatten sie über 40000. Stucken von Achten an gemüntztem Gelde / ausser was sie an gewircktem Silber und Juwelen mitgenommen hatten. Kurtze Zeit hernach kam dieser Rauber mit seiner Beut in Geomaica an / woselbsten es alles gar bald verzehret / und sie gezwungen wurden / wieder auszulaufen / und ihr Heil aufs neue zu versuchen.

chen. Weil er nun so gar kühn und verwegen / auch ziemlich glücklich in Ausführung seiner Anschläge war / fanden sich einige der Rauber beyeinander / die ihn zum Oberhaupt aufwurffen / über sieben oder acht Schiffe / zumalen er ein guter Vorgänger war: Als sie nun bereit waren auszulauffen / resolvirten sie sich / langs der Nord-Küst / von Cuba hin zu segl n / und daselbst der Flotte von Neu-Spanien auf den Dienst zu warten / um / wo es möglich wäre / derselben einige Schiffe abzujagen / allein es mißriehte ihnen der Anschlag; damit sie aber gleichwol nicht sonder Beute nach Haus komen möchten / resolvirten sie sich / nach der Küst von Florida zu gehen / allwo sie auch in kurtzen anlangten / aufs Land ausstiegen / das Städtlein St. Augustin de la Florida überrumpelten / und gantz ausplünderten. Und ungeachtet dieses Städtlein mit einem Kasteel versehen / darinne zwo Compagnien Soldaten lagen / plünderten sie dasselbe dennoch allerdings aus / und lieffen

mit der gemachten Beut wieder davon / ehe ihnen die Spanier einig Leid thun konten.

Ende des Ersten Theils / worinnen meistens gehandelt worden / von des Landes Eigenschafft / Früchten und Innwohnern; Nunmehro wollen wir auch zu den See-Raubern insgemein kommen / und also mit selbiger Erzehlung dem Andern Theil den Anfang machen.



FRANCISCUS LOLONOIS.
geboren in Olonne in Franckreich General der Frantzösischen Rauber in Tortuga

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn756675154/phys_0187
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn756675154/phys_0188
DFG

Der Americanischen See-Rauber Zweyter Theil.

In sich begreiffend

Die Aufkunft der beruchten See-Rauber Francois Lolonois und Joan Morgan, neben derselben beruchtigsten Raubereyen in America / gegen die Spanier verübt / wie auch das Leben und merkwürdige Thaten einiger andern See-rauber / die sich in und um diese Länder aufenthalten haben.

Das I. Capitel.

Aufkunft des beruchten See-Raubers Francois Lolonois, und der Anfang seiner Raubereyen.

FRancois Lolonois, war von Geburt ein Franzos / von einem Platz / genannt Es sables Dolonne, in den Gräntzen des Königreichs Franckreich gelegen. Er ward in

in seinen jungen Jahren nach den Caribischen Insulen übergeschifft/ als ein Knecht oder Sclave (gestalten wir im ersten Theil erzehlt haben/ daß solches ihre Gewonheit sey) und nachdem er allda seine Zeit ausgedienet hatte/ kam er auf die Insul Espagniola zu den Jägern/ allwo er eine Zeitlang sich unter ihnen aufhielte/ hernach begab er sich aufs Rauben wider die Spanier/worbey er grosse Beuten erlangt/ aber darneben auch unaussprechliche Grausamkeiten verübt. Ich will allhier nur die vornehmsten seiner Thaten beschreiben/ die er bis an seinen Tod gethan und ausgewirckt hat.

Nachdem er zwo bis drey Reisen mit den Raubern ohne Schiff gethan hatte/und sich jedesmal sehr muhtig erwiesen/gab ihm der Gouverneur von Tortuga, Mr. de la Place, ein Schiff/ mit demselben auf den Raub auszugehen/ und sein Heil zu versuchen/ sintemal eben selbiger Zeit zwischen Franckreich und Spanien Krieg war. Er machte darmit sehr grosse Beut/ allein seine Grausamkeiten machten ihn so bekannt

unter

unter den Spaniern/ daß sie langs der gantzen Küste/ die von den Spaniern bewohnt ward/ ihn sehr beschrien/ auch beschlossen/ weil er keinem Spanier leicht Quartier gab/ wann sie ihm begegneten/so lange als sie immer könten zu fechten/ und sich nicht zu ergeben. Das Glück/ so ihm lange Zeit gedienet hatte/ begunte ihm endlich den Rucken zu kehren/ also daß er ein groß Unglück erlitte/ dann er sein Schiff/ durch einen Sturm aus dem Norden/ an der Küst Campesche verlohr/ und gezwungen mit seinem Volck/ das Leben zu salviren/ an das Land gehen muste. Allein bald wurde er von den Spaniern wargenommen/ und auf ihn dermassen hart angetrungen/ daß die meisten seines Volcks niedergemacht wurden: weil er nun sahe/ daß für ihn allda wenig Quartier seyn würde/ auch nicht so viel Lufft zu entlauffen hatte/ zumalen er allbereit gequetscht war/ waltzte er sich im Blute um/ und kroch unter die auf dem Platz liegende Todten/ und nachdem der

Feind

Feind weg war / lieff er dem Gebüsche zu / um allda sich zu bedencken wie er sein Leben salviren möchte. Nachdem er nun wieder zu sich selbsten kommen / und seine Wunden verbunden hatte / begab er sich / weil er Spanische Kleider anhatte / nach der Stadt Campesche, sprach allda einige Sclaven an / und gelobte sie in Freyheit zu stellen / wann sie seinem Raht folgen wollen. Die Sclaven gehorchten seinen Worten / stahlen auf sein Einrahten ihrem Herrn eine Canoes, und begaben sich mit diesem Rauber auf die See / nach Tortuga über zu fahren. Die Spanier / so einige von seinem Volck ins Gefängnus geworffen / fragten nach ihrem Capitain / bekamen aber / weil sie auch nicht anders wusten / zur Antwort / er wäre todt / worauf sie öffentlich in den Kirchen eine Danckſagung thaten / und Victorie drüber brandten / GOtt danckende / daß er sie von einem so grausamen Rauber erlöſen wollen.

Nach-

Nachdem nun dieser Rauber / so sich mit der gestohlnen Canoes und den Sclaven auf die Reis begeben hatte / in Tortuga angelangt / und jederman meinen sollen / er werde / dergleichen Gefahren / als er ausgestanden / zu entgehen / sich um etwas anders / das Leben zu unterhalten und hinzubringen / bewerben / suchte er hingegen alle Mittel / wie er am füglichst- und bästen wieder ein Schiff möchte überkommen. Er begab sich wieder auf die See mit ein und zwantzig wolgewaffneter Mann / und einem Schifflein / das er durch List bekommen hatte / und zwar nach der Norder-Seite der Insul Cuba, vor ein Städtlein genannt la villa de los Cayos, von dannen ziemliche Handlung auf Havana geschahe / mit Häuten / Taback und Zucker / und weil es allda sehr untieff ist langs der Küst hin / gebrauchen die Spanier anders keine Fahrzeuge als Barquen. Lolonois meinte allda eine Parthey von diesen Barquen zu bekommen; allein er ward gesehen von einigen Fischern / die zu ihrem

rem Glück ihm noch entwischten / und über Land nach Havana gingen / bey dem Gouverneur klagbar anbringende / daß der Französische Rauber Lolonois auf der Küst wäre / mit zweyen Canoes, um sie zu plagen / und daß sie ihre Handlung nicht fortsetzen könten. Der Gouverneur konte das nicht glauben / dann er Schreiben von Campesche erhalten / daß dieser Rauber todt wäre. Jedoch ließ er auf der klagenden Spanier Ansuchen ein Schifflein fertig machen / und montirte selbiges mit zehen Stucken Canonen / und neunzig wehrbaren Mann / wol bewaffnet / und schickte es aus / mit Ordre nicht wieder zu kommen / bis sie die Rauber verjagt hätten. Zu dem Ende er ihnen einen Neger mit gegeben / der Häncker seyn / und die Rauber / wann sie ihrer mächtig würden / aufknüpffen solte / ausgenommen ihren Hauptmann / den sie nach Havana liefern müsten. Dis Fahrzeug nun mit den Spaniern langte vor der Stadt la villa de los Cayos an / aber an statt solches die

Rauber

Rauber aufsuchen solte / suchten sie selbiges selbst ; dann sie durch einige Fischer / welche sie aufgehoben hatten / daß das Schiff an den Ort und zu diesem Ende kommen wäre / Kundschafft davon bekommen / weil sie gemeint den Raubern dadurch eine Furcht einzujagen / und sie von der Küst abzutreiben : Allein sie verursachten hiermit vielmehr das Gegentheil / dann aus der Begierde / die in ihm war / ein Schiff zu bekommen / um dadurch desto mehr Unheil anzurichten / und anbey grössere Fortun zu machen / resolvirte er mit seinem Volck das Schiff anzutasten. Selbiges nun lag auf einem salzigem Strom / welchen die Spanier Estera nennen. Die Rauber zwungen einen von diesen Fischern sie dahin zu bringen : um zwey Uhr in der Nacht kamen sie ans Schiff. Die auf den Schiff ligende Spanier spürten sie / und fragten / ob sie die Rauber nicht gesehen? worauf sie durch den gefangnen Fischer mit nein antworteten / da dann diese meinten / es müssen selbige

von

von ihrer Ankunfft haben Kundschafft erlangt / und die Flucht genommen haben / allein sie wurden des andern Tages früh ein anders innen / da sie von den Raubern begrüsst wurden ehe sie selbige sehen konten. Die Spanier stellten sich von Stund an in Positur und zur Wehr / und pfiffen / weil auf jeder Seiten des Stroms eine von der Räuber Canoesen lag / zu beyden Seiten tapffer aus ihren Canonen / wiewol alles ohne Frucht und Würckung: nachdem nun die Spanier zwey bis dreymal chargirt hatten / nahmen die Rauber ihre Zeit wol war / und kamen ihnen zu beeden Seiten an den Bort mit guten Säbeln in den Fäusten / und jagten alle Spanier ins Schiff hinunter. Lolonois ließ darauf einen nach dem andern hinauf kommen / und sobald sie hinauf kamen / schlug er ihnen die Köpffe ab; nachdem er nun einem guten Theil die Hälse gebrochen / kam der Neger oder Mohr / welcher der Rauber Häncker seyn sollen / und rieff: Sonor Capitain, no me matta

is os

is os dire la verdad. Das ist: Herr Capitain / tödtet mich nicht / ich will euch die Wahrheit offenbahren. Lolonois ließ ihm ausbeichten / und ging darauf seinen gewöhnlichen Gang / alle die übrige Spanier todt schlagend / ausgenommen einen / dem er einen Brieff gab an den Gouverneur nach Havana, und befahl ihm mündlich zu sagen / daß er keinem Spanier / so viel ihm auch in die Hände kommen würden / mehr Quartier geben wolte. That auch darauff ein Gelübde / sich lieber selber zu ermorden / als in die Hände der Spanier sich zu ergeben. Der Brieff aber war ebenmässiges Innhalts / und unter andern auch mit eingeruckt / daß er verhoffte / dem Gouverneur von Havana noch eins selbsten zu thun / wie er ihm hätte thun wollen. Als nun der Gouverneur von Havana diese Zeitung empfangen von dem üblen Succes seiner ausgesandten Leute / ergrimmte er über die massen sehr / und schwur / keinem Rauber / der in

selbi-

selbigen Landen würde gefangen werden / mehr das Leben zu schencken / sondern alle jämmerlich hinzurichten / allein er ward von allen Innwohnern der Insul Cuba, inständig ersucht / solches nicht zu thun / weil die Rauber hundert von ihnen bekomen könten / ehe sie einen von den Raubern kriegen möchten / zumalen sie ihrer Nahrung halber täglich auf der See seyn müsten / daher er solche Hostilität ja nicht zu Wercke richten wolte.

Allhier hatte dieser Rauber zwar ein Schiff erobert / aber wenig Beut darinnen gefunden / so daß er sich resolvirte hier und dar einig Volck zu sammlen / und mit seinem Schiffe Kreutzen auszulauffen / welches er mit gutem succes thate / dann er ein Schiff in der Bay von Maracaibo wegnahm / das eine grosse Summa Geldes und viel Kauffmannschaften innen hatte; und nach Maracaibo Cacao einzukauffen gieng: Hierauf wandte er sich und kam in Tortuga

tuga mit grossen Freuden an. Allda nun war er nicht lang gewest / entschlosse er sich eine Flotte zu formiren / und darmit auf der Spanischen Küst zu landen / wie ihm dann einige seiner Gefangenen versprachen dahin zu bringen / also daß er eine Macht von fünffhundert Mann mit sich haben muste / sein Anschlag war Maracaibo zu überrumpeln und einzunehmen / und dann ferner das gantze Meer zu umfahren / und alle Städte und Dörffer auszuplündern / wie dann die bey sich habende Gefangene allda sehr wol bekandt waren / und unter andern insonderheit ein Franzos / der allda beweibt und verheyrahtet war.

Das II. Capitel.

Lolonois equippirt eine Flotte / des Vorhabens / mit selbiger auf die Spanische Küst landen zu gehen.

LOlonois ließ allen Raubern / die in See waren / sein Vornehmen wissen / also daß er in Zeit zweyer Monate / in die vierhundert Mann zusammen brachte / und folgbar leichtlich zu seinem Vornehmen gelangte. Nun war auch auf der Insul Tortuga ein anderer Rauber / Namens Michiel de Basque, der bereits mit seinen Raubereyen so viel gewonnen hatte / daß er nicht mehr in See fuhr / und war Major auf der Insul Tortuga. Dieser / als er sahe und muhtmasste / es dörffte gute Beut geben / dafern Lolonois Anschlag wol ablieff / botte auch seinen Dienst an / mit Vorwenden / daß er das Volck zu Land commandiren wolte / in was Gelegenheit es auch wäre; und weil er das wol verstunde / zumal

mal er in Europa lange im Krieg gedienet hatte / machte ihn Lolonois zum Hauptmann über seine Macht zu Lande. Sie embarquirten ihr Volck in acht Fahrzeuge / darunter des Lolonis Schifflein das gröste war / gemontirt mit zehen Stucken.

Nachdem sie nun alle bereit waren / gingen sie von der Insul Tortuga zu Segel / den letzten Monattag April / stark 1660. Mann. Sie segelten nach einem Platz genannt Bayaha, gelegen an der Nord-Seite der Insul Espagniola, allda sie noch eine Parthey Jäger mitnahmen / zusamt allen Victualien und Proviant / so sie von nöhten hatten / bis an den Ort / wo sie landen wolten / auszulangen.

Den letzten Julii selbigen Jahres gingen sie unter Segel / setzten ihren Curs nach dem Ostseck der Insul / genannt Punta del Espada, allwo sie ein Schiff ins Gesicht bekamen / das von Porto Rica kam / in willens / nach Neu-Spanien zu gehen; Dis Schiff war geladen mit Cacao: der Admiral Lolonois verfolgte es allein / und hin-

terließ seiner Flotte Ordre, seiner zu warten an der Insul Savano, die an der Sud-Seite der Insul unweit Punta del Espada ligt. Endlich nach zwey Stunden Verfolgung / kehrte das Spanische Schiff / als welches zum Schlagen wol versehen war / um / und lieff auf ihn loß / gleichwol wurde es / nach einem Gefecht von zwo bis drey Stunden / erobert. Es war montirt mit 16. Canonen / und hatte 50. wehrbare Mann auf: darinnen nun wurde gefunden 1200. Pfund Cacao und 40000. gemüntzte Stucken von Achten / neben wol 10000. Stucken von Achten an Juwelen. Das Schiff war durch Lolonois nach Tortuga gesandt um zu lösen / mit Ordre, so bald es gelöst wäre / wieder nach der Insul Savano zu kommen / allda die Galliot auf ihn warten solte. Als sie mit der Flotte an der Insul Savano anlangten / fanden sie allda ein Schiff / so von Comano kam / mit Kriegs-Ammonition und Geld / zu Bezahlung der Guarnison / so in St. Dominga lag / geladen: Dieses Schiff bekamen sie ohne einigen

gen Schuß; es war montirt mit acht Stucken Canon / und hatte innen zehentausend Pfund Pulver / mit einer Parthey Musqueten / Lunten / und zwölfftausend gemüntzte Stueken von Achten. Dis war ein sehr glücklicher Anfang / und gab den Raubern grosse Cauragie, dieweil ihre Flotte hierdurch vors erste soviel verstärkt ward. Als das Schiff mit Cacao an Tortuga kam / ließ der Gouverneur es von Stund an lösen / und Erfrischung drein laden / und sandte es also Lolonois wieder zu / der darauf wartete. Nach Ausgang 14. Tagen kam es bey Lolonois wieder an / allwo er sich selbst auf selbiges embarquirte / und sein Schiff seinem Maats Autony du Puis genannt gabe: Er hatte auch einige Recruten vom Volck mit bekomen / an statt derer so getödtet und gequetscht worden in Eroberung des Schiffs; also daß seine Flotte nunmehr in gutem Stande war / und jedweder gleichen Muht und Couragie zu hatte / um neue Beute zu bekommen. Nachdem sie nun fertig waren / gingen sie unter Segel / und satzten

ihren Curs nach der Bay von Maracaibo. Diese Bay ist gelegen an der festen Küst von Nueva Venezuela, auf der Höhe von 12. Graden/ und einige Minuten/ Norder-breite; tieff ohngefehr 20. Meil/ und 12. Meilen breit. Vor der Bay ligen die Insulen Oneba und Monges; der Osteck an dieser Bay wird genannt Cabo San Roman, und der Westeck Cabo Caqvibacoa. Diese Bay wird gemeiniglich Golfo de Venezuela genannt/ von den Raubern aber die Bay de Maracaibo. Vornen an dieser Bay sind zwo Insulen/ so meistens Osten und Westen ligen. Die Ostische heisst Isla de la Vigia, weil auf einer eingefassten Höhe/ die Mitten auf der Insul ist/ ein Haus stehet/ darauf Nacht und Tag ein Wächter wachen muß. Die andere nennen sie Isla de Palomas, das ist/ die Tauben-Insel: Zwischen diesen beeden Insulen ligt ein Meer von süssem Wasser/ das sechzig Meilen tieff ins Land gehet/ und dreissig Meilen breit ist: Dieses Meer laufft in die See ein/ zwischen deren zweyen Insulen hin/ und um dieselbe rund umher;

her; der Einlauff aber des Meers für die Schiffe ist zwischen beyden Insulen ohngefehr einen Canonschuß von acht Pfunden weit.

Auf der Tauben-Insel / ligt ein Kasteel / den Einlauff zu verhindern / also daß die jenige / so in dieses Meer wollen / dicht unter die Tauben-Insul lauffen müssen: an dem Mund ist eine Banck / allwo allzeit vierzehen Schuch Wasser ist; ohngefehr eine Meilwegs weiter hinein ligt noch eine Banck / genannt El Tablasso, allwo nur zehen Schuch Wassers ist: und binnen der Banck bis an die Reste oder dem Strom de las Espinas, (der ohngefehr 40. Meilwegs innerhalb der Lagon ist) ist sechs / sieben auch acht Klafftern tieff. Ohngefehr sechs Meilwegs in dem Meer / an der West-Seite ligt die Stadt Maracaibo, welche sehr lustig / sintemal die Häuser langs dem Wasser hin gebauet / und einen sehr annehmlichen Prospect haben / wie sie dann auch ziemlich Volckreich ist. Dann man sie mit samt den Sclaven in drey bis 4000.

Seelen starck drinnen schätzet / unter welchen achthundert wehrbare Mann sind / allzumal Spanier / auch ist darinnen eine grosse Pfarr-Kirche mit vier Klöstern und einem Gasthause. Diese Stadt wird regiert durch einen Unter-Gouverneur von dem Gouverneur von Caraco, als unter dessen Gouvernement sie gehörig ist: Die Negotiation so allda geschicht / bestehet in Häuten und Unschlit; die Burger sind reich an Vieh / haben auch Feldbau an der Oberseite / ohngefehr dreissig Meilwegs von Maracaibo, an einem grossen Dorff / genannt Gibralter; allhier wird eine grosse Quantität des Cacao gemacht / und allerhand Erdgewächse / zu Speisung derer von Maracaibo; dann das Land von Maracaibo gantz truckner Art und Natur ist / und dahero kein Gewächse gibt / also daß alle Tage Barquen von Gibralter dahin kommen / beladen mit allerhand Erfrischungen / als Lemonien / Pommerantzen / Melonen / allerhand Köhl-Arten / und andere Früchte mehr: diese Barquen nehmen

men dann wieder Fleisch von Maracaibo mit / zumalen zu Gibralter weder Küh noch Schafe leben können. Vor der Stadt ligt ein sehr guter Hafen / allda sie Gelegenheit haben Schiffe zu bauen so viel sie wollen / aber das Holtz muß von oben hinab kommen. Vor der Stadt ligt eine kleine Insul genannt Isla Borica, auf dieser werden viel Geisen geweidet und gezielet. So sind auch allda eine sehr grosse Menge anderer Geisse und Böcke / die sie allein um der Felle und des Unschlits willen halten / dann das Fleisch wenig gessen wird / oder es muß von Jungen seyn / so haben sie auch viel Schafe um Maracaibo; in dem Lande sind viel Felder / jedoch dürr und trucken. Das Vieh ist allda sehr klein / welches ein Zeichen ist / daß wenig Futter vorhanden: In diesem Meer sind Indianer / die noch nicht gezähmt sind / und von den Spaniern Indios bravos genennet werden; diese mögen keine Spanier leiden / und haben ihre Wohnungen an der Westseite

des Meers; ihre Häuser stehen auf Bäumen / die im Wasser wachsen / welches darum geschicht / damit sie von den Musqvitos (einer Fliegen-Art) nicht geplaget werden; So sind auch an der Ostseite desselben gantze Fischers-Dörffer der Spanier / die ebenmässig im Wasser auf Sparren gebauet sind / weil das Land allda so niedrig ist / daß sie für den Musqvitos sich nicht würden schützen können / das Wasser aber ihnen zuwider ist: Wann es stark und aneinander regnet / wird das Wasser (dann dieses Meer aus 75. Flüssen und Quellen bestehet / die alle darein fliessen) so hoch / daß das Land wol zwo bis drey Meilen weit überströmt wird; das Dorff Gibralter kommt öffters so tieff unter Wasser / daß die Innwohner ihre Häuser verlassen und ins Land hinein auf die Aecker weichen und solang allda bleiben müssen / bis das Wasser sich wiederum verlauffen hat.

Gibralter ist gelegen an der Wasserseiten viertzig Meilen tieff in dem Meer /

Meer / und wird von Maracaibo verproviantirt / als auch droben erwähnet worden: alhier wahren fünffzehenhundert Seelen / worunter vierhundert wehrbare Mann sind / mehrentheils Krämer und Handwerksleute: rings um das Dorff her / sind viel Aecker und Felder / darauf Cacao oder Chockelet und Zuckerrohr wächset; das Land ist sehr fruchtbar und voll lustiger Bäume / die sehr bequem zu Bauholtze sind / sowol zu Schiffen als Häusern. Man findet allda Ceder-Bäume / die sieben Elen dick. Von solchen Bäumen machen sie Fahrzeuge / so aus einem Stuck sind / und Marssegel führen können / die sie Piraquas nennen.

Das Land ist auch versehen mit schönen Wasserflüssen / so dieses gantze Land durchfliessen; Cacao- oder Chockelet-Felder sind an den Flüssen / und wann es nicht regnet / lassen sie das Wasser durch die Aecker lauffen / durch einige Röhren / daran sie Schleußlein haben / damit / wann sie gnug gewässert / sie das

Wasser hemmen und innhalten können. Es wird allda auch eine grosse Quantität Taback gemacht / der in Europa in grosser Achtung / und der gerechte Virginische Taback ist / den man sonst Pfaffen-Taback nennet. Diese Landschafft ist ohngefehr 20. Meilen groß in der Runde / und mit Bergen und Morästen umschlossen: die Berge sind sehr hoch / und allzeit mit Schnee bedeckt: an der andern Seite der Berge / ligt eine grosse Stadt / genannt Merida, da Gibralter hin gehörig: die Kauffmanns-Waaren werden von Gibralter alldar mit Maul-Eseln über die Berge verführt / und zwar des Jahrs nur ein einig mal / weil es allda dermassen kalt ist / daß man kaum drüber kommen kan: von Merida bringen sie Meel zurück / welches von Peru über Hafe dahin kommt. Auf diesen Bergen enthalten sich eine wunderbare Art Menschen / (*) an Gestalt gleichen sie den Indianern / ausser daß

(*) Besiehe hiervon auch die neuste Beschreibung Alt und Neu Grönlands.

daß sie kurtz gekräusselt Haar haben/ und lange Klauen an den Füssen/ auf Art der Affen. Sie sind so harter Natur/ daß ihnen weder Pfeil noch einig scharff Instrument schaden mag; haben eine grosse Stärcke und sind sehr fix in Klettern und Steigen. Die Spanier haben verschiedene tödten wollen mit ihren Helleparten/ sagten aber/ sie hätten ihre Haut dermassen dichte zusammen geruntzelt/ daß das Eisen keines Weges durchdringen können. Daher sie selbige gefangen auf einen Baum gebracht und oben herunter geworffen. Sie haben diese Völcker-Art niemals reden hören; Unterweilen kommen einige an die nächst an den Bergen gelegene Aecker/ und nehmen die Sclavinnen hinweg/ wann sie selbige bekommen können; jedoch thun sie ihnen (ausser daß sie ihren Willen mit denselben vollbringen) kein Leid. Ich habe verschiedene Beschreibung von America gelesen; aber von dieser Art Menschen nirgend darinnen etwas finden mögen/ darum ich glaube/ es

eine gewisse Art von Barbarinen seyn müsse / die auch daselbst umher gefunden werden. Ich habe zu verschiedenen malen in dem Gebüsche viel Affen gesehen / oder sie zum wenigsten darfür gehalten / allein es haben nachgehends mich verschiedene glaubwürdige Spanier versichert/daß selbiges keine Affen / sondern Menschen wären / und daß sie solche öfters gesehen hätten. Welches ich aber hier um keinen höhern Preiß gebe / als es mich selbsten gekostet. Es ist wahr/ die Wercke GOttes sind groß / und solte im Wercke und der That gar wol seyn können. Und so viel hab ich auch / als im vorübergehen / von der Beschaffenheit des Maracaibischen Meers allhier mit beyfügen wollen/ damit der günstige Leser / von allen daselbst vorgefallnen Begebenheiten einen bässern Begriff haben möchte.

Lolonis nun / als er mit seiner Flotte in der Golf Venezula ankommen / legte er sich vor Ancker / ausser dem Gesicht der Spanischen Vigia, des andern Tags früh war er mit

mit der Flotte vor dem Mund des Meers / genannt Lagon de Maracaibo, allwo er vor der Golf seine Ancker fallen ließ / und satzte also sein Volck ans Land / um eine Fortresse / genannt El Fuerte de la Bare, zu attaquiren / angesehen er allda nicht hinein konte / sondern dicht unter der Fortresse vorbey muste. Diese Fortresse bestund aus anders nichts / als einigen Schantzkörben / die rund um eine Batterie mit sechzehen Stucken Canonen gesetzt waren / also daß die darinn ligende Besatzung hinter der daran aufgeworffner Erde bedeckt lag. Die Rauber hatten ohngefehr eine Spanische Meilwegs von dar gelandet / und stellten sich in Ordre / die Fortresse zu bestürmen. Der Commendant der Fortresse hatte einige Soldaten in einen Hinterhalt gelegt / welche die Rauber von hinten alsdann anfallen / und / wo möglich / in Unordnung bringen solten; unterdessen wolte er von vornen einen Ausfall unter sie thun; wordurch er sie folgends zu ruiniren gedachte. Allein die Rauber hatten ohngefehr fünffzig

Mann

Mann voraus gesandt / die des Hinterhalts gewar wurden / denselben schlugen / und verhinderten / daß keiner wieder in die Fortresse kommen konte. Unterdessen kam der helle Hauffe hinten drein / fiel die Fortresse mit Furi an / uud / ehe drey Stunden vorbey gingen / hatten sie die Fortresse bereits erobert / und mit keinem andern Gewehr als bloß ihren Röhren in der Faust. Mitlerweil waren die im Hinterhalt gelegene Spanier nach Maracaibo geflohen / und hatten allda die Burger in grossen Schrecken bracht / weil sie verkündigt / daß die Rauber mit einer Macht auf 2000. ankämen. Diese Stadt war vor 10. oder 12. Jahren bereits von den Raubern ausgeplündert worden / daher die Burger solches annoch im Gedächtnus hatten / und daher in äusserste Furcht geriehten. Sie fingen daher an alle das ihre zusammen zu packen / und in aller Eil darvon zu fliehen / die / so Fahrzeuge hatten / schifften ihr Gut darein / und eilten nach Gibralter darmit / allda sie von Stund an die Ankunfft der Rauber ruchtbar

machten/ mit vermelden/ daß die Fortresse de Bare bereits erobert wäre/ daher die jenige/ so keine Gelegenheit hatten/ ihr Gut auf Fahrzeugen zu salviren/ führten es mit Pferden und Mauleseln zu Lande weg.

Die Rauber/ so das Fort eingenommen hatten/ liessen von Stund an die Flachen wehen/ zu einem Zeichen/ daß ihre Schiffe einkommen sollen. Die übrige Zeit des Tages wendeten sie an das Fort zu rasiren/ alles drinnen zu verbrennen/ die Stucken zu vernageln/ ihre Gequetschten an Port zu bringen/ und ihre Todten zu begraben. Des folgenden Tages früh gingen sie mit der Flotte unter Segel/ um nach der Stadt Maracaibo zu gehen/ die ohngefehr noch sechs Meilen von dannen lag. Es war den gantzen Tag still/ also daß sie nicht anders als mit der Flut gehen/ und nicht weit hian kommen konten. Des andern Tages frühe aber waren sie vor der Stadt Maracaibo, und stellten von Stund an ihre Schiffe in Ordnung/ in Meinung unter Favor der Canonen zu landen/ dann

sie

sie sich einbildeten/es würden die Spanier einig Volck hinter das Gesträuche/ so am Ufer stunde/ verborgen haben. Alles Volck wurde in die Canoes geschifft/ um nach dem Lande geführt zu werden. Als sie dem Strande begunten zu nähern/ lösten die Schiffe ihre Canonen/ und da das Volck jetzt landen solte/ sprang die Helffte von jeder Canoes aus/ die andere Helffte aber blieb drinnen/und löste das Gewehr auf den Busch/ allein sie wurden von niemand beantwortet. Als sie in die Stadt/ kamen fanden sie niemand drinnen/ dann alle Spanier mit Weib und Kindern darvon geflohen waren; jedoch waren die Häuser mit allerhand Speisen/ auch Wein/ Brandwein/ Hünern/ Schweinen/ Brod und Mehl wol versehen. Alhier begunten sie sich lustig zu machen/ dann sie in langer Zeit so gute Kost nicht gehabt/ sondern vielmehr ein elend Leben gehabt: jedwede Compagnie nahm ihre Besatzung in den bästen Häusern/ die am Marckt stunden; alsobald wurden Wachten ausgesetzt/und die grosse

Kirche

Kirche ward gemacht zum General Corps de Guarde. Abends und Morgens wurden Partheyen ausgesandt um zu sehen/ob man einige Gefangene möchte bekommen / um von denselben zu vernehmen / wo die Burger ihre Güter hin verborgen. Gegen Abend kam eine ausgeschickte Parthey wieder in die Stadt / mit ohngefehr 20000. Stucken von Achten und einigen Mauleseln / geladen mit unterschiedlichen Gütern / und ohngefehr zwantzig Gefangenen / so wol Frauen/ Männern als Kindern. Den folgenden Tag legte man von diesen Gefangnen einige auf die Folterbanck / um aus ihnen zu erfahren / ob sie kein verborgen Gut mehr wüsten / allein niemand war / der ausschwätzen wolle. Lolonois, der den Tod zehen oder zwölff Spanier so wenig als eines todten Hundes achtete / zog seinen Säbel aus der Scheide / und hieb den einen Gefangenen vor der andern aller Augen in Stucken als einen Krautstrunck / mit Bedrohung an die andern / wo sie nicht sagen wolten was

sie

sie wüsten / er sie alle miteinander eben also zerhauen wolte. Durch welche Drohwort er sie dergestalt erschreckte / daß der eine versprach / sie dahin zu bringen / wo ihr Volck wäre : Die Flüchtlinge aber als sie sahen / daß sie durch die Gefangene verrahten werden würden / vergruben einen Theil ihres Guts unter die Erde / und veränderten alle Tage ihren Lager-Platz / so daß die Rauber Mühe hätten und sie doch nicht finden könten / es geschahe dann von ohngefehr : zumalen sie dermassen sich für einander selbst furchten / daß der Vatter auch dem Sohne nicht trauete.

Nachdem nun die Rauber vierzehen Tage allda gelegen / resolvirten sie endlich nach Gibralter zu gehen. Die Spanier / so ihre Macht verkundschafftet hatten / schickten stracks ein Barque nach Gibralter, ihnen zu wissen machende / daß die Rauber von so starcker Macht / daß sie gar wol nach Marida gehen könten / welches denen zu Gibralter grossen Schrecken und Bestürtzung verursachte. Sie

sandten

sandten ohne Verzug einen Expressen an den Gouverneur/ ihm von diesem Handel Nachricht zu ertheilen. Der Gouverneur von Marida, der lange in Flandern für einen Obristen gedient / hatte guten Muht diese Rauber mit weniger Mühe zu dämpffen. Kam dannenhero hinab nach Gibralter mit ohngefehr vierhundert wolbewaffneter Mann / und gab den Burgern von Stund an Ordre, sich ins Gewehr zu stellen/ musterte dieselbe hierauf / und befand sie auf 400. Mann starck / also daß er mit Zustossung seiner Mitgebrachten in allem achthundert Mann ausmachen konte. Ließ hierauf langs dem Strande hin eine Batterie aufwerffen / auch 22. Stucke Canonen drauf setzen / und solche mit Schantzkörben bedecken / über das hatte er noch eine Redute mit acht Stucken Geschütz. Langs dem Strande hin / war ein grosser Weg/ oder Heerstrasse / diesen ließ er stopffen und einen andern in den Morasten machen / der gantz unbrauchbar

bar war / weil man daselbst bis in die Knie in Moraſt hinein sancke.

Die Rauber / so von allen diesen Præparatorien nichts wusten / hatten ihre Gefangne eingeschifft / zusamt ihrem Raub / den sie in Maracaibo noch bekommen hatten / und begaben sich unter Segel nach Gibralter, als sie aber diesen Platz ins Gesicht bekamen / sahen sie die Flagge vor dem Dorffe wehen / und viel Volck auf dem Strande. Lolonois, als das Haupt dieser Rauber / hielt Raht mit seinen Unter-Häuptern / und darauf auch mit dem Volk / ihnen vorstellend / daß dieser Anschlag ihnen ein heiß Eisen würde anzutasten seyn / weil die Spanier allda so lang von ihrer Ankunfft Wissenschaft gehabt / und sich also sehr verstärkt hätten: eröfnete hierauf seine Meinung und sagte: Sind sie stark / so haben wir um soviel mehr Beute zu gewarten / wann wir obsiegen und hineindringen. Welchem sie alle zustimmten / und klärlich zur Antwort gaben; daß sie lieber fechten wolten / auf Hofnung eine gute Beute zu

bekom-

bekommen / als darvon lauffen und nichts finden. Er antwortete ihnen mit diesen Worten: **Ich will euch vorgehen / und den ersten / so sich nicht muhtig wird erweisen im Gefecht / will ich selbst mit eigener Faust nieder schiessen.**

Nachdem nun ihre Resolution gefast / giengen sie mit ihren Schiffen / unter den Wall auf Anker liegende / ohngefehr eine Viertel Meil Wegs von der Stadt: Des andern Tages früh machte Lolonois, daß all sein Volk vor der Sonnen Aufgang am Lande war / sie waren 380. Mann stark / und jedweder versehen mit einem guten Rohr / und Patron-Taschen auf der Seiten / darinnen 30. Schüsse Pulffer waren zu demselben / darneben auch ein oder zwey Pistole und einen guten Säbel. Nachdem sie einander die Hand gegeben / und eydlich angelobt hatten / einander bis in Todt beyzustehen / begunte Lolonois zu marchiren / und rieff: Alon mes Frains, fuives moy, & ne faite point les la ches ! Das ist: Wolan / meine Brüder / folgt mir und seyd

seyd nicht zaghaft! Darauf zogen sie fort/meinten darauf anzufallen; als sie aber vermeinten auf den Weg zu kommen/der ihnen durch ihren Wegweiser gewiesen wurde/ funden sie denselben gestopfft/und daß ein ander in den Morast gemacht/den die Spanier nach Belieben beschiessen konnten; dessen ungeachtet liessen sie den Muht dannoch nicht fallen/zogen ihre Säbel aus/hieben Aeste von den Bäumen/und füllten den Weg darmit/ um so tieff in den Morast nicht einzusinken; Inzwischen schossen die mit Canonen dermassen auf sie los/ daß sie vom Geräusch/ so die Kugeln im Gebüsche machten/ weder hören noch sehen konnten. Endlich kamen sie auf den festen Grund/ allda sie sechs Stucken vor sich funden/ die mit Schrot und Musqueten-Kugeln geladen/ auf sie gelößt wurden. Nach Lösung des Geschützes/ thaten die Spanier einen Ausfall/ wurden aber durch die Rauber sothanig empfangen/daß ihrer wenig wieder in die Schanze kamen.

Un-

Unterdessen nun spielten die Canonen beständig auf die Rauber loß/ wordurch sie nicht wenig Todte und Gequetschte bekamen: Suchten dannenhero Mittel durch den Busch zu brechen/ es wolte ihnen aber solches nicht glücken/ weil die Spanier grosse Bäume abgehauen/ die Wege darmit zu stopffen; dieser Wiederwärtigkeit aber ungeachtet/ verlohren sie dannoch den Muht nicht/ sondern antworteten mit ihren Röhren den Spaniern aus allem Vermögen. Lolonois dis merkend/ erdachte eine List/ die Spanier zu betriegen. Begunte deswegen mit seinem Volk zuruck zu weichen; sobald die Spanier das innen wurden/ fielen sie auf sie heraus mit ungefehr 200. Mann. Die Rauber dis sehende/ kehrete augenblicklich um/ lösten ihre Röhre tapffer unter sie/ kriegten darauf die Säbel zur Hand/ und schlugen den meisten Theil derselben todt; tratten darauf in der Furi zu/ über die Todten hin/ überwältigten die Schanz-Körbe/ trieben die hinter den Schanz-Körben liegende Spanier auf die

Flucht und verfolgten sie bis in den Busch / allda sie selbige vollends todt schlugen. Eine Parthey / die sich in die Redute retiriret hatte / ergab sich auf Condition, daß sie Quartier haben solte. Die Rauber steckten von Stund an die Span. Flagge auf / nahmen alles gefangen / was sie im Dorffe fanden / und jagten es in die grosse Kirche / woselbsten sie ein gut Theil Canonen beybrachten / und eine Brustwehr machten / weil sie nicht wusten / was über sie noch kommen möchte / dann sie sich einbildeten / es würden die Spanier ausseyn / einig Volk zusammen zu bringen / um sie von dannen wieder auszutreiben. Allein des andern Tages waren sie nicht mehr besorgt oder furchtsam / daher sie die todten Leichname zusammen brachten zu begraben / damit es keinen Stank geben möchte / und befanden wol 500. Spanier erschlagen / ohne die Gequetscht in das Gebüsche sich verlauffen und darinnen an ihren Quetschuren gestorben waren: über das hatten sie noch über 150. Mann gefangen / und in die 500. Weiber /

Sclaven

Sclaven und Kinder. Nachdem nun alles in Stille war/ zehlten sie auch ihre Todten/ deren sie in allen 40. zu seyn befanden/ und 30. Gequetschte/ worvon der meiste Theil sturben/ von wegen der Ungewonheit der Lufft/ so ihnen das Fieber verursachte. Der kalte Brand kam auch in kurzer Zeit in ihre Wunden/ daß sie also der eroberten Beut wenig geniessen mochten/ und aus dieser Welt in eine andere gehen musten. Die Rauber liessen die todten Spanier alle zusamen in zwo alte Barquen schmeissen/ fuhren darmit eine Viertel Meil-Wegs in das Meer/ und liessen allda die Barquen in Grund sinken.

Hierauf versammleten sie alles Geld und Gut/ so sie allda fanden/ blieben vier in fünff Tage allda still ligen/ und schickten/ damit sie alle recht konnten ausruhen/ nicht die geringste Parthey aus. Unterdessen verbargen die Spanier ihr Gut/ so viel ihnen müglich war. Nach gethaner Ruh/ begunten die Rauber wieder auf Parthey auszulauffen/ da sie noch hin und wieder Güter fanden/ und alles in das

Dorf zusammen brachten / wie auch eine sehr grosse Menge Sclaven / die sie hin und wieder auf den Aeckern und Feldern funden. Sie waren ohngefehr vierzehen Tage allda gewesen / da die Gefangenen von Hunger und Elend zu sterben begunten / zumalen die Rauber allda wenig von Victualien und Fleisch gefunden: Mehl zwar war genug vorhanden / sie waren aber zu faul Brod für sich selber zu backen / zu geschweigen / daß sie es den Spaniern backen sollen. Die Hüner / Schafe / Kühe und Säu wurden von ihnen todt geschlagen / zu ihrer Speise; für die Gefangenen aber schlugen sie Esel und Maul-Esel / wer aber dieselbe nicht essen wolte / mochte Hunger sterben: Dann sie anders nichts bekamen / ausgenommen einige Weiber / welche die Rauber zu ihren sündlichen Diensten gebrauchten / einige durch Gewalt / etliche auch mit ihren guten Willen / viel aber thatens aus äusserster Hungers-Noht. Die Gefangene / die sie vermuhteten Geld zu haben / legten sie alle Tage auf die Folter-Bank / und wann sie

nichts

nichts bekennen wolten / schlugen sie dieselben gar todt.

Endlich / nachdem sie allda ohngefehr einen Mond sich aufgehalten / schickten sie vier Spanier von den Gefangenen aus / denen Innwohnern anzudeuten / daß sie ihnen zehentausend Stucken von Achten zur Brandschatzung bringen solten / wo nicht / sie das ganze Dorf in Brand stecken wolten. Worzu sie den Spaniern zween Tage Zeit gaben. Nach Verfliessung der zweyen Tage / hatten die Spanier das Geld noch nit können zusammen bringen / weswegen sie das Dorf begunten in Brand zu stecken. Sobald die Spanier sahen / daß das Dorf brandte und ohne allen Zweiffel ganz in die Asche gelegt werden würde / baten sie / daß sie doch das Feuer löschen wolten / dann das geforderte Geld gewis solte gebracht werden / und hätte man es schon gelieffert / wofern mans in diesem Elende sobald zusammen bringen können. Die Rauber löschten das Feuer wieder / jedoch konnten sie es sobald nit thun / daß nicht einige Häuser darauf

gangen wäre / wie dann auch eine Kloster-Kirche zu Grund abbrandte. Nachdem sie die Brandschatzung empfangen hatten / brachten sie ihr Raub-Gut zur Schiffe / nebenst einer grossen Parthey Sclaven / die keine Ranzion bezahlt (dann alle Gefangene rationirt wurden / und die Sclaven musten wieder gekaufft werden) und machten Segel nach Maracaibo: Als sie dahin gekommen / befanden sie / daß die Spanier noch eben als zuvor bestürzt waren: Von Stund an / schickten sie einige Gefangene aus / die sie aus Maracaibo hatten / um den Gouverneur und Burger zu warnen / und ihnen anzudeuten / daß wo sie nicht innerhalb zween oder drey Tagen 30000. Stucken von Achten würden an Bort bringen / zur Rantion für die Stadt / wolten sie die ganze Stadt in die Asche legen.

Unterdessen lieffen sie noch allenthalben Parthey-weis auf Beut aus / rissen alle Bilder / Gloken und Gemählde aus den Kirchen / und brachten dieselben zu Schiffe / überdas auch viel Schiffs-Gerähte / das sie in verschiedenen

nen Pack-Häusern fanden. Die nach der Brandschatzung ausgesandte Spanier kamen wieder zuruck/ mit Ordre, um mit diesen Raubern wegen der Anforderung zu accordiren. Endlich wurde unter ihnen verglichen / daß man ihnen 20000. Stucken von Achten und 500. Küh und Ochsen geben solte / und wann die bezahlt wären / solte keiner von den Raubern mehr auf Partie auslauffen / sondern sie / sobald das Vieh geschlachtet / ihre Reise fortsetzen / welches sie auch thaten / zu grosser Freude der Einwohner/ die ihnen ein bösser Adieu , als Willkommen wünschten: drey Tage hernach kamen sie/ zu grosser Verwunderung der Spanier / wieder zuruck / wordurch bey den Spaniern wieder neuer Schrecken verursacht ward. Die Ursach dessen war/ weil sie ein Fluytschiff / das sie mitgenommen hatten/ nicht über die Bank/ welche am Mund des Lagon ist / bringen konnten/ dahero sie genöhtigt wurden wieder umzukehren / einen Lootsmann zu hohlen/ den ihnen die Spanier bald zusandten / um sie soviel desto eher

los zu werden / wie sie dann iher endlich / nachdem sie zween Monat im Meer gelegen hatten / gänzlich los und quit wurden. Nachdem sie aus der Golf hinaus / satzte sie ihre Curs nach der Insul Espagniola, woselbsten sie 3. tag hernach ankamen / und zwar an dem Ort / genannt Isla Baca (dis ist ein Platz / allwo einige Französische Rind-Metzger sich aufhalten / und das Fleisch verkauffen / denen allda ab- und zufahrenden Kapern) allda sie ihr Gut ans Land brachten / um solches / nach ihrer Gewonheit / unter einander zu theilen. Hier theilten sie ihr Gut / das sie befunden in contant Silberwerk und Juwelen 260000. Stucken von Achten wehrt zu seyn. Uberdas bekam jedweder noch wol hundert Stucken von Achten / in Leinwad- und Seidenen-Gütern / zu samt noch andern Kleinigkeiten mehr. Die Gequetschten wurden vor allen Dingen / nach obig-erzehltem Vergleich / recompensirt. Hernach ward das Silberwerk gewogen / und gerechnet zu zehen Stucken von Achten das Pfund / die Juwelen wurden ungleich

gleich gewürdigt / dieweil sie keine eigentliche Erkandtnüs darvon hatten. Nachdem sie allzumal eydlich sich verschworen hatten / daß sie nichts hinterhalten / wurde jedwedem sein Geld / das ihm zukam / gegeben. Die Theile und Portiones der jenigen / so im Gefecht umkommen / wurden ihren Freunden gegeben.

Nachdem sie alles Gut getheilt / giengen sie von dannen / und satzten ihren Curs nach Tortuga, allwo sie vier Wochen hernach mit grossen Freuden ankamen / jedoch für einem mehr als für dem andern / dann viel unter ihnen / die ihres Geldes nicht über drey Tage Meister waren / da es bereits alles verdobbelt / verspielt und durch die Gurgel gejagt war / jedoch wurden sie von den andern nit verlassen / sondern ihnē Hülfe gethan. Es waren kurz vor ihrer Wieder-Ankandung drey Schiffe mit Wein und Brandwein geladen / aus Frankreich kommen / also daß dieser Trank allda sehr guten Kaufs war; allein es währte nicht lang / sondern schlug bald auf / also daß hernach eine

Maß Brandewein für vier Stucken von Achten verkaufft ward. Ein jeder war damals ein Kaufmann in Tortuga, und begunten auch aus aufs Fischen zu gehen. Der Gouverneur bekam das Schiff voll Cacao oder Chockelat für den zwanzigsten Theil / was es wehrt war. Die Wirte bekamen einen guten Theil des Geldes / und die Huren den Uberrest. Also daß die Rauber bald sich wieder musten umsehen und bedenken / was für einen Weg sie erwehlen möchten / ander Geld und Beute zu suchen / so gar auch Lolonois selbst / der doch ihr Haupt war / und einen guten Particul vor andern wegzog.

Das III. Capitel.

Neue Ausrüstung besagten Lolonois, die Stadt St. Jago de Leon, und Nicaragua einzunehmen / allwo er in grossem Elende stirbt.

LOlonois hatte sich bey denen von Tortuga, (durch den letztmals unternommenen Zug / weil er ihm so glücklich abgegangen / und er mit so herzlicher Beute wieder heim kommen / und ihnen

ihnen den Raub zugeführt) in ein grosses Gerücht und Ansehen gesetzt: allein es gieng mit ihm / nach dem bekandten Sprüchwort: **Alles was mit Fluhe kommt / gehet mit Elbe wieder weg.** Also daß er gezwungen ward wieder einen neuen Zug zu unternehmen. Er hatte keine Müh / das Volk darzu zu resolviren. Dann sie die vorgehende Reis dermassen angelockt / daß sie gar keine Schwerigkeit funden / noch einen andern Zug vorzunehmen: Darneben war das auf ihren Lolonois gesetztes Vertrauen so gros / daß / ob er sie in die gröste Gefahr der Welt solte geführt haben / sie ihme dannoch würden nachgefolgt seyn. Lolonois hält mit seinen Hauptleuthen Raht / und resolvirt endlich in das Meer von Nicaragua rauben zu gehen / und allda alle Städte und Dörffer auszuplündern. Damit aber der günstige Leser sich hernach in alles desto besser finden möge / will ich zuvor allhier eine Beschreibung des Meers von Nicaragua beyfügen / welche dann folgends auch im dritten Theil sehr wol zu passe kommen solle /

insonderheit in Erzehlung der Einnahm von Panama, woselbsten ich auch eine Beschreibung von Costa Rica, zusamt verschiedenen Land-Charte/einrucken werde. Nachdem nun Lolonois fest beschlossen hatte/ in das Meer von Nicaragua Rauben zu gehen / brachte er zusammen eine Macht von ungefehr 700. Mann/und lies das Fluytschiff/so er in Maracaibo erobert hatte / fertig machen / und selbiges mit 300. Mann besetzen / die übrige begaben sich auf kleine Schifflein / deren fünff an der Zahl waren / daß sie zusammen eine Flotte von 6. Schiffen ausmachten: Ihr Randevous-Platz war auf der Insul Espagniola, an einem Orte Bajaha genannt/ allwo sie Fleisch zu ihrer Schiffs-Provision salzten und einnahmen.

Nachdem auch ihr Accord gemacht und ihre Schiffe zugerüstet waren / in See zu gehen / stiessen sie ab / giengen unter Seegel / und setzten ihren Curs nach dem Platz Matamano genañt/gelegen an der Süd-Seite der Insul Cuba, ihr Vornehmen war allda alle

Canoes

Canoes wegzunehmen / die sie finden könnten ; weil an selbigem Orte viel Schildkroten-Fänger wohnten / die Schildkroten fangen und einsaltzen / um selbige nach Havana zu bringen. Die Rauber hatten Canoesen vonnöhten / um ihr Volk auf den Strom zu bringen / dann ihre Schiffe so hoch nit kommen konten / wegen der alldar sich befindenden Untieffen. Endlich / nachdem sie diese arme Leute ihres nohtdürfftigen Werkzeugs beraubt / und noch über dis einen Theil aus ihnen Mitgenommen hatten / stachen sie in See / und satzten ihren Curs nach Cabo gratia à Dios, gelegen an der festen Küst auf der Höhe von 15. Graden / Norder Breite / ohngefehr 100. Meilen von der Insul Pines, Nord- und Suden von demselben Eylande ; allein sie geriehten in die Stille / und die Ströme trieben sie in die Golf von Honduras ; sie thaten zwar ihr bestes / wider hinauf zu komen / hatte aber Wind und Strom wider sich / und des Lolonois Schiff konte dene andern nit folgen / uñ war das schlimste / daß ihne das Proviant zu mangle begunte / so

daß sie gezwungen wurden einen Platz zu suchen / allwo sie wieder Proviant finden möchten. Endlich nöhtigte sie der Hunger das Land zu kiesen / um mit ihren Canoesen in den ersten Strom einzulauffen und Lebens-Mittel zu suchen.

Sie kamen hierauf mit einigen Canoesen in den Strom Xagua, der von den Indianern bewohnt wird / plünderten alle Indianische Wohnungen / die sie allda funden / und brachten hinab zu ihren Schiffen eine ziemliche Quantität Spanischen Weitzen / den sie Mais nennen / samt einigen Schweinen / Kalkutschünern und allem deme / was sie bekommen können. Allein dis alles war noch nicht genug an den Platz darmit zu kommen / da sie hin wolten; hielten derohalben wieder Raht mit einander / und beschlossen / daß sie die üble Zeit wolten lassen vorbey gehen / und unterdessen sehen / wie sie alle Städte und Dörffer in der Golf plündern und rein machen möchten.

Sie segelten langs der Küst hin und suchten vor dismal anders nichts

dann

dann die Kost/und allenthalben/wo sie ankamen/ machten sie es so sauber/ daß sie die Innwohner selber in die gröste Hungersnoht brachten: Dann sie alles auffraffen/was sie bekommen konnten. Wann sie ans Land kamen/ schossen sie in den Büschen auch die Affen todt und frassen sie. Hierauf kamen sie in Puerto Cavallo, allda einige Spanische Pack-Häuser/ dahinein die Güter von oben herab gebracht wurden/ bis die Schiffe dahin kamen/ und sie abholten. Allhier fanden sie einen Spanischen Kauf-Fahrer/ montirt mit 24. Stucken/ und 16. Bassen; diesen nahmen sie weg/giengen darauf ans Land/ raubten weg was sie fanden/ und steckten die Back-Häuser in Brand/mit allen darin ligenden Häuten: Sie machten auch eine Parthey Gefangne/ die sie sehr übel tractirten/ dann diese arme Leute alle Tage gepeinigt wurden/ mit allerley Marter-Arten/ die sie nur erdenken konnten. Wann der Haupt-Mörder Lolonois einen auf die Folter-Bank legen ließ/ und er nicht augenblicklich antwortete/ wann er ihn fragte/

te / hieb er ihn mit seinem Säbel alsbald in Stucken / und leckte das Blut mit der Zunge vom Sabel ab / darneben wünschend / daß das der letzte Spanier seyn möchte / den er darnieder gehauen hätte / und wann dann einer von den elenden Spaniern aus Angst / oder durch die greuliche Pein / so er ihnen anlegte / sagte / er wolle sie zu Volk bringen / und dann aus Schrecken und Gemüts-Verstörung nicht allemal den Weg gleich finden konnte / dem thaten sie tausenderley Marter an / biß sie ihn endlich todt schlugen.

Nachdem sie nun die meisten ihrer Gefangenen / durch die allergrausamste Pein und Marter um das Leben gebracht hatten / fanden sie derer letztlich noch zween / die sie nach einer Spanischen Stadt solten bringen / St. Petro genannt / und ohngefehr 10. oder 12. Meilen von Puerto Cavallo gelegen. Lolonois machte sich selbsten bereit / mit 300. Mann darauf loß zu gehen / ließ zum Haupte des Uberrests seines Volks Moyse von Wyn, und machte sich mit seinen Wegweisern auf

den

den Weg: Kaum war er drey Meilwegs marchiret/da fande er in einem Busche einige Spanier ligen / die ihm wackern Widerstand thaten/dessen ungeachtet/ siegte er doch in kurzer Zeit ob / und trieb die Spanier in die Flucht. Darauf fragte er alle Gequetschte / so die Spanier zuruck liessen / wie stark die Spanier wären ? wann sie ihm dann geantwortet und Bescheid gegeben / schlug er sie todt/damit sie ihn nicht verzahten solten. Er bekam auch einige lebendig-Gesunde gefangen von diesen Spaniern ; diese fragte er nach dem Wege / ob etwann noch einige andere Spanier auf einem Hinterhalt lägen? sie antworteten/ja. Darnach nahm er einen nach dem andern allein vor sich / und fragte sie/ob dann kein ander Weg zu finden/um dieselben in ihrem Hinterhalt zu vermeiden ? sie antworteten mit nein. Darauf brachte er dieselben vor alle die andern Gefangenen/und fragte auch nach dem Weg / sie antworteten / sie wüsten ja keinen andern Weg. Worüber er mit einer recht Teuflischen Bosheit eingenommen / dermassen ergrimmte/

grimmte/ daß er einen aus ihnen lebendig aufschnitte/ ihm das Herz aus dem Leibe riß/ darein biß/ und einem andern ins Angesicht stieß/ mit diesen Worten: Wo ihr mir nicht einen andern Weg weiset/ will ich euchs allen eben auch also machen. Diese arme Leute in Todes-Angst stehende/ versprachen/ sie wolten ihn zwar durch einen andern Weg bringen/ ob er es würde selbiger schwerlich zu gebrauchen seyn; Gleichwol ihm ein Gnügen zu thun/ wolten sie ihn gern dahin bringen. Worauf er ihnen folgte/ weil aber der Weg unbrauchbar war/ ward er endlich gezwungē/ die vorige Strasse wieder zu suchen/ und darauf fort zu marchiren. Da er mit grosser Verbitterung sagte: Mordieu les bougres Espagnols mele poyeront. Des folgenden Tages stieß er wieder auf einen Hinterhalt/ den er mit einem solchen Gewalt angriffe/ daß die Spanier keine Stunde Stand hielten. Er gab seinem Volk Befehl/ keinem Quartier zu geben/ dann/ sagte er/ je mehr wir unter Wegs todt schlagen/ je weniger Widerstand wir in der Stadt finden wer-



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn756675154/phys_0241
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn756675154/phys_0242
DFG

werden. Die Spanier vermeinten die Rauber mit ihren Hinterhalten endlich müde zu machen / daher sie immer sich von einer zur andern retirirten.

Endlich kam Lolonois an den dritten Hinterhalt/dessen er nicht mehr schonte / als der vorigen zween / ob der wol um ein gutes stärker war / sondern mit Werffung einiger Handgranaten zwang er die Spanier die Flucht zu nehmen / aber er verfolgte sie dermassen / daß die meisten im Lauffe todt blieben/ und wenig darvon in die Stadt kamen / wo diese Rauber erwartet wurden: Der Weg / da sie durch musten// war wol mit Baricaden versehen / und noch kein ander Weg zu finden/ daß sie diesen vermeiden können / zumalen die Stadt rund um mit gewissen Bäumen / die man Raquelte nennet/ besetzt war / welche Bäume dergestalt voll Dörner sind / daß unmöglich ist durchzukommen. Sie sind viel schlimmer als die Spanische Reuter / die man in Europa gebraucht/wo eine Armee vorbey marchiren mus.

Als nun die Spanier / so hinter den

den Baricaden lagen / die Rauber ins Gesicht bekamen / begunten sie lustig mit Canonen unter sie zu spielen / allein die Rauber legten sich gerad auf die Bäuche nieder / und nachdem das grobe Geschütz gelöst war / fielen sie drauf an mit Röhren und Handgranaten / und thaten den Spaniern grossen Schaden : Gleichwol konnten sie mit diesem Anfall nicht hindurch kommen / weswegen sie gezwungen wurden / sich wieder zuruck zu ziehen. Bald darauf satzten sie mit wenig Volk wieder an / und schossen nicht ehe / bis jedweder seinen vor sich habenden Spanier gewiß hatte / so daß jedweder Schuß ein Mann war / entweder todt oder gequetscht. Endlich wurden die Spanier gegen den Abend gezwungen sich aufzugeben. Lieffen daher eine weisse Flagge wehen / zu Anzeichen / daß sie parlementiren wolten / und gaben die Stadt zum besten / sie baten um Quartier / und zwo Stunden Zeit / um sich mit ihren Gütern anders wohin zu begeben / welches ihnen von Lolonois vergönt ward. Hierauf kamen die Rauber in die

Stadt /

Stadt / und blieben 2. Stunden still / vermög ihres Accords / es konte aber dieses den Spaniern wenig fruchten / weil ihnen die Rauber bald auf der Fersen waren / alles ihr mitgenommenes Gut ihnen abnahmen / und sie noch als Gefangene darzu mit sich trieben: Nichts destoweniger / war doch das meiste Gut bereits weg / so daß sie in der Stadt anders nichts funden / als etliche lederne Säcke mit Indigo. Endlich / nachdem sie einige Tage allda verzogen / und nach ihrer blutgierigen Gewonheit viel Tyranney verübt hatten / zündeten sie die Stadt an / legten sie gänzlich in die Aschen / und marchirten mit der erhaltenen Beut wieder fort.

Nachdem sie nun am Seekant wieder ankommen / waren ihre Cameraden / so in den Schiffen blieben waren / langshin an der Küst gewesen / woselbsten sie einige Indianische Fischer bekommen / die ihnen gesagt / daß in dem Guatimalischen Hafen ein Heckbaat aus Spanien erwartet würde. Dannenhero sie sich resolvirten an die auf der andern Seiten der Golfe ligende

gende Insulen zu gehen / um allda ihre Schiffe zu repariren ; welches sie thaten / und zwo Kanoesen vorm Munde der Revier Guatimalle, um auf das besagte aus Spanien erwartende Schiff zu passen / ligen liessen ; allein die meiste Ursach / warum sie nach den Insulen giengen / war Proviant zu suchen / sintemal daselbsten viel Schildkroten sich enthalten / so sehr gut zu essen sind.

Sobald sie allda angekommen / vertheilten sie sich von einander / und hielte jeder Trup seinen Platz / da sie ordinari fischen giengen. Hier war ein jeder geschäfftig / mit Ausbreitung der Netze Schildkroten zu fangen. Die Netze / machen sie von einem gewissen Baum-Bast / welchen Baum sie Macao nennen ; aus diesem machen sie auch allerhand Tauwerk für ihre Schiffe / also daß sie niemals den Muht sinken lassen / dann sie bald durch diese / bald durch andere Mittel sich zu behelffen wisse. So sind auch gewisse Insulen / die einen grossen Uberfluß an Bech haben / welches bequem ist Schiff auszupichen und dichte zu machen / und wann

sie

sie fliessend Bech nöhtig haben/machen sie dis Bech weich mit Tran von Vögeln/die man Hayen nennet. Dieses Bech wird durch die See angespühlt/ allzeit in so grosser Menge/daß ganze kleine Insulen von solchem formirt sind. Dis Bech ist dem Schiffsbech/so wir hie zu Lande gebrauchen/nit gleich/ sondern ein gewisser See-Schaum/ welchen die Naturkündiger Bitumen nennen: Mein Bedünken ist/daß es herkomme von Wachse/so durch Sturm und Ungewitter in die See geworffen/ und allda an den Strand gespühlt wird/dann es mit Sand gemischt ist/ und einen Geruch/als schwarzer Amber de Gris/der aus Ost-Indien komt/ zu haben pfleget. Diese Länder hindurch sind auch eine unglaubliche Menge Bien/die ihr Honig an die Bäume im Gebüsche machen/und geschicht oftmals/daß durch grossen Sturm das Wachs zusamt dem Honig/so an dē Bäume hängt/in die See geworffen wird. Einige Naturalisten wollen/daß aus diesem Honig und Wachs eine gewisse Scheidung durchs

Salz-

Salz-Wasser geschehe / von welcher der Amber de Gris gemacht werde; welches gar leicht zu glauben / dann wann der Amber de Gris gefunden wird / ist er noch weich und riecht sehr lieblich nach Wachs.

Diese Rauber machten ihre Schiffe auf das schleunigst wieder zu rechte/und hielten sich bereit/daß wann die Zeitung von Annäherung des Schiffs ihnen gebracht würde/sie selbige unverzüglich bewillkomen könnten. Inzwischen lieffen sie mit ihrer Canoes langs an der Küst Julatam hin / allda sich sehr viel Indianer aufhielten / um auf den Ambra de Gris zu passen / der an diesen Insulen langs der festen Küst gelegen zu Stranden kommt. Allhier mus ich/weil uns die Rauber hieher gebracht / etwas von den Indianern schreiben / weil man an ihnen sonderliche Merkwürdigkeiten in ihrem Gottsdienst/und Lebens-Art spühret.

Diese Indianer sind bereits vor hundert Jahren unter das Spanische Joch gebracht; und wann die Spanier ihrer bemächtigt waren / nahmen sie selbige

selbige weg/und tractirten sie sehr übel: Die Spanier schickten alle halbe Jahr einen Priester dahin/um (als sie vorgaben) sie zu bekehren; allein es geschahe mehr zur Gottlosigkeit/ als zu GOttes Ehr und Dienst; dann sie aus keinen andern Ursachen kamen/ als diese arme unschuldige Leute zu berauben/ und ihnen was sie haben/ abzunehmen/ dann sobald der Priester zu ihnen kommt/ mus der Oberste unter ihnen ihm seine Tochter geben/ oder eine andere/die ihm gefällt/ die er dann/so lange er allda ist/ zu seinem Willen gebraucht: überdas müssen die samtlich andern Indianer ihm täglich so viele Hüner/ Eyer/ Katun/ und/mit einem Wort/ alles was sie haben/ geben/ so bald ers ihnen gebietet/ und so man sie findet ihren eigenen Gottsdienst üben/ werden sie von dem Priester und seinen Gehülffen gefangen genommen und schwerlich abgestraft. Wann aber der Spanische Priester siehet; daß sie nichts mehr geben können/ hebt er sich wieder von dannen; sobald er aber weg ist/pflegen die Indianer ihres eigenen Gottesdienstes wieder.

Ein jeder unter ihnen hat einen Götzen/ dem sie dienen / und ihn anbeten nach ihrem Belieben. Wann unter ihnen ein Kind gebohren wird/bringen sie es stracks in ihre Kirche/worinnen sie täglich ihren Göttern opfern. Sie pflegen Aschen in einen runden Kreis zu streuen / jedoch muß er durch ein Sieb wol gesiebt seyn / damit nichts unreins mit hindurch gehe: Dañ wird das Kind mitten in den mit Aschen bestreuten Kreis nieder gelegt/ und muß die ganze Nacht allda ligen bleiben / die Kirch aber ist allenthalben offen / so daß alle Thiere/nach Gefallen / hinein lauffen. Des folgenden Tages früh kommen des Kindes Freunde und sehen nach/ob auch einige Thiere des Nachts darbey gewesen/wo nicht/lassen sie es noch länger ligen/und zwar so lang (biß sie merken in der Aschen/daß einige Thiere um selbiges gewesen / welches sie aus den Fusstapffen erkennen. Das Thier nun so sie merken bey ihm gewest seyn (es sey ein Hund/ Katze/ Pferd/ Löw oder was für eines es seyn mag) halten sie alsdann für den Patron des Kinds/der

es

es schützen / und ihm in Unglück beystehen solle; und deme zu Ehren brennen sie einen gewissen wolriechenden Gommi / der bey ihnen Copat, bey uns aber Gomma Caragna, genennet wird. Nachdem nun das Kind zu seinen Jahren kommen / geben seine Eltern ihme zu erkennen / wen es anbeten müsse; worauf er in die Kirch gehet / und selbigem Thier opffert / welches seine Eltern ihm angewiesen haben. Wann ihnen nun etwas leids widerfährt / als im Fall ihnen etwas gestohlen worden / gehen sie / opffern dem Patron oder Schutzgötzen / klagen ihm ihr empfangenes Leid / und suchen Rache bey ihm. Es geschicht auch zum öfftern / daß dem / welcher ihnen Leids gethan / zween oder drey Tage hernach der Hals gebrochen ist / oder von solchem Thiere geschlagen oder gebissen wird; also daß man augenscheinlich daraus merken kan / wie der Teuffel diese arme Leute verführe / und plage. Ein Spanier hat mir eins eine kleine Geschicht hiervon erzehlt / die allhier nicht übel zu passe kommen soll. Dieser war dahin gekommen einige

Handlung mit den Indianern zu thun/ und weil er allda eine Zeit verbleiben muste / und die Spanier solcher Art sind/ daß sie ohne Frauen nicht wol leben können/nahm er eine Indianerin / die ihm seine Sachen beobachten solte/ die er aber mehr zu seiner Lust und Ergetzlichkeit (wann man dis anders so nennen mag) als um seiner Sachen willen hielte. Eins aber trugs sichs zu/ daß das Indianische Weib auf dem Felde war/um einige Frucht von dañen zu holen / und weil sie dem Spanier etwas zu lang aussen bliebe / gieng selbiger ihr nach/um zu sehen/wo sie so lange blieb. Als er an das Feld kam/sahe er/ daß ein Thier in Gestalt eines Löwen / seinen Willen mit ihr verrichtete. Worüber der Spanier erstaunend alsobald wieder nach Haus gieng / und sobald das Indianische Weib nach Hause kommen/ fragte er / was sie mit dem Löwen / den er bey ihr in dem Felde gesehen/gethan habe? worauf sie anfänglich beschämt zu seyn schiene / und es zu verlaugnen gedachte; endlich bekannte sie es/ und sagte/daß dieser Löw ihr Pa-

tron

tron wäre. Weswegen sie der Spanier von sich jagte / und ferner nichts mehr mit ihr zu thun haben wolte.

Diese Indianer enthalten sich auf allen Insulen / so in der Golf de Honduras ligen / wie nicht weniger an der ersten Küst de Jacatam , allwo sie verschiedene schöne Plätze innen / da sie ihre Wohnungen haben ; sie seyn einander sehr untreu / deswegen sie ihren Feldbau tieff in dem Busche machen müssen / und zwar unwissend ihrer Cameraden. Sie haben auch besondere Ceremonien in ihren Heurathen / als wann einer unter ihnen des andern Tochter begehrt / gehet er erst zu ihren Eltern um sie zu werben ; darauf wird er von der Tochter Vatter befragt / ob er mit keiner andern noch versprochen oder verehliget / und wie grossen Feldbau er habe? ob er auch wol fischen könne? und viel andere dergleichen Dinge mehr. Wann er dann auf alles nach des Vatters Sinn geantwortet / gibt der Vatter ihm einen Pfeil mit einem Bogen. Darauf gehet er von Stund an zu der Tochter / und gibt ihr einen

Kranz von Blättern zusammen gebunden/darunter einige Blumen/ denselben mus sie auf ihr Haupt setzen/und den andern / welchen sie zuvor auf hat/ (dann unter ihnen der Gebrauch / daß die Jungfern gebundene Kränze auf den Köpffen tragen) weg werffen. Dann gehen sie von einander und opffert jedwedes seinem Patron/ fragen ihn auch/ ob sie einander nehmen dörffen. Hierauf wird ein Trank von Mais gemacht / im Hause des Braut-Vatters / und versamlen sich alle Freunde allda bey einander : Wann sie nun Hochzeit gehabt / führet der Bräutigam die Braut weg. Des andern Tages kommt die Tochter zu ihrer Mutter / nimmt den Kranz vom Haupte/ und bricht ihn vor der Mutter Füssen in Stücken / und fängt ein groß Geschrey an / dann kommt ihr Mann mit seinen Waffen / und beweist dem Vatter grosse Freundschaft. Und dis ist es/ was ich von der Lebens-Art dieser wilden Menschen dem günstigen Leser allhier mittheilen wollen. Nunmehr müssen wir unsere Geschicht verfolgen und

zu

zu der Rauberey wiederkehren. Die Rauber hatten einige Canoesen den Indianern abgenommen / an der Insul Sambale, ohngefehr fünf Meilen von der Küst Jacatam, entlegen. Auf diese Insul wird / bey sich ereignendem Sturmwetter aus Osten / Ambra de Gris ausgeworffen: Die Ströme bringen allerhand Dinge dahin. Gestalten man Stücken von Canoesen gefunden / die von den Caribischen Insulen durch die Ströme dahin getrieben werden / ungeachtet es in die 500. Meilwegs darvon ist. Zwischen dieser Insul und der tieffen Küste ist es sehr untieff oder seicht / also daß keine grosse Fahrzeuge durchkommen können. Auf dieser Insul ist viel Campeschen-Holtz / wie auch auf der vesten Küst / und viel andere Farbhölzer mehr / die hier zu Lande sehr gut und nützlich seyn könnten / wann man deren Erkandtnüs hätte: Die Indianer wissen sehr schöne Farben draus zu machen / die nicht abschiessen oder verbleichen wie die unsrige thun.

Nachdem die Rauber ohngefehr

drey Monaten allda sich aufgehalten hatten / bekamen sie Zeitung von dem Spanischen Schiff / worauf sie so lang gepasst hatten. Sie machten sich daher aufs schleunigste Seegelfertig / und giengen hin / da das Schiff vor Anker lag und mit ausladen beschäftigt war. Von Stund an trachteten sie selbiges an Bort zu legen / die kleinen Fahrzeuge aber giengen an den Mund der Revier / daselbst einer Barque auf den Dienst zu warten / von dero sie Nachricht hatten / daß sie sehr köstliche Waaren und Kauffmannschafften von oben herab brächte / als: Kannel / Indigo und Silber. Das grosse Schiff war wol versehen / sich zu defendiren / dann es gewarnet worden / daß diese Rauber auf der Küst seiner warteten / worwider er mit 42. Stuck Canonen / und ander Ammonition nach advenant wol montirt war / auch 130. Mann aufhatte. Lolonois legte es mit seinem Schiff / auf welchen 228. Stuck hatte / an Bort / ward aber von den Spaniern dergestalt empfangen / daß er ab- und zuruck weichen muste / zusamt noch einē andern Schif / das er bey sich hatte. Inzwi-

zwischen aber die Rauber mit dē Spaniern in action waren/ kamen vier Canoesen mit Volk/unter die Dunkelheit des Rauchs / dem Spanier so genau auf den Leib / daß sie ihn an den Bort legten und endlich sich zu ergeben zwungen. Allein die Beut war so gros nicht/ als sie gemeint hatten; weil das Schiff bereits fast ausgeledigt war/dann weil der Spanier für ihnen gewarnet worden / hatten sie es aufs schleunigste gelöst / und war ihre Meinung / daß sie das Schiff / so bald es gelöst wäre / in den Strom einholen wolten/und allda so lange warten / biß die Rauber vorbey wären. Sie funden im Schiffe noch 50. Lasten Eisen/ 50. Lasten Papier / und eine gute Parthey Flaschen mit Wein angefüllt/ zusamt noch einigen andern Packen/ jedoch von schlechtem Wehrt. Nach Eroberung dieses Schiffs hielt Lolonois Raht mit seiner ganzen Flotte/um nach Guatimalle zu gehen. Einige stimmten mit ihm/ andere aber nicht. Es waren viel drunter / die sonsten noch niemalen bey dergleichen Handwerk gewest / und hatten gemeint/man schuttele die Stucken

von Achten von den Bäumen herab; weil sie sich aber nunmehro in ihrer Meinung betrogen fanden / stunde ihn ihr Sinn wieder nach Hause zu gehen. Die andern aber / welche dieses Lebens schon gewohnt waren / sagten / sie wolten lieber ausserhalb Hungers sterben / als ohne Geld nach Hause wieder kommen.

Der meiste Theil von ihnen / als sie sahen / daß der Zug nach Nicaragua nicht glücken wolte / gaben den Muht verlohren / und resolvirten von Lolonois abzuscheiden. Den Anfang dessen machte Moyse Vouklin, der das im Puerto Cavallo genommene Schiff hatte / gieng von ihnen und nahm seine Reise nach Tortuga, allda umher er kreutzen lag. Ein anderer / Namens Pierre le Picart, als er sahe / daß die andern weg waren / resolvirte dergleichen zu thun. Dieser gieng langs der ersten Küste hin / und kam an Costa Rica, allda er eine Landung that an dem Strom de Viragua, und mit seinem Volk / nach dem Städtlein Veragua marchirte / dasselbe auch ausplünderte / ungehindert aller Gegenwehr / die

die sie von den Spaniern allda fanden. Sie brachten einen Theil der Burger dieses Städtleins gefangen auf ihr Schiff; allein die Plünderung / so sie allda thaten / trug sehr wenig / weil dieser Platz nur von armen Leuten bewohnt / die in den Goldminen / (derer es daselbsten gibt) arbeiten / wiewol diese Minen anders nicht geöffnet / als von den Sclaven / so die Erde aus den Bergen graben / und sie hintragen an dem Wasser zu waschen / da sie dann gemeiniglich kleine Gold-Körnlein drinnen finden / als Erbsen / unterweilen grösser / bisweilen auch wol kleiner / also daß sie anders nichts / dann sieben oder acht Pfund Goldes fanden. Der Rauber Meinung war zwar höher hinauf zu gehen / nach Nata, einer Stadt an der Sud-See / und dieselbe auch zu plündern / weil daselbst die meiste Kaufleute wohnē / die in Viragua ihre Sclaven haben. Allein sie mochten ihr Vornehmen nicht erreichen / sintemal die Menge der Spanier / so auf sie passten / allzu gros war.

Lolonois war allein geblieben auf der Golf de Honduras, mit dem

Feckboot/das er neben seinen Camera-
den den Spaniern abgenommen hat-
te/und mit 300. Mann besetzt war: Er
solte denen andern wol gefolgt seyn/
weil er aber ein schweres Schiff hatte/
konnte es nicht also gegen den Strom
auflaviren / als die andere leichte
Schiffe thaten ; darneben hatte er
Mangel an Proviant / also daß er die
Kost zu suchen sich meist am Lande hal-
ten muste. Sie schossen Affen und aller-
hand Thiere/ die sie finden konnten / zu
ihrem Unterhalt. Endlich und nach vie-
lem Umschweiffen kam Lolonois über
die Cabo Gratia à Dios, an kleine In-
sulen/ genannt Ilas de Laspertas, wo-
selbsten auch zwey schöne grosse Insulen
sind / welche die Rauber Carne Insu-
len neñen/um selbige Gegēd lieff Lolo-
nois sein Schiff (weil es tieffer gieng/
als sie vermeint hatten) auf eine Bank
auf. Sie giengen stracks sämtlich aufs
Land/nahmen das Geschütz darab/und
löste alles Eisen/so drinen war/ heraus;
allein alles wolte nichts helffen / das
Schiff bliebe vest sitzen. Sie resolvir-
ten gleichwol unter einander aus der
Noht

Noht eine Tugend zu machen/und das Schiff zu schleppen so weit sie könnten/ und von dem Holtz und Eisen/das sie darvon bekame/eine längliche Barque zu machen. Mittler weil nun unsere Rauber allhier in ihrer Arbeit sind/ will ich von dieser Insul und deren Inwohnern eine schleunige Beschreibung thun.

Diese Insulen sind bewohnt von einer gewissen Art Volks/ die man mit gutem Recht und Grunde/Wilde nennen mag/ dann sie nie einiger Christenmensch gesprochen / noch ihre Wohnung funden hat. Es sind viel sechs bis in sieben Wochen auf diesen Insulen gewesen / und haben doch ihre Wohnungen nicht finden können. Diese Indianer sind stark vom Leibe und sehr schnell im Lauffen und Wassertauchen. Sie hatten den Anker eines Raubers/ der wol 600. Pfund wog / aus dem Grunde des Meers heraus geholt/und sein Kabeltau an einer Klippen fest gemacht. Ihr Gewehr / so sie haben / ist von lauter Holz/ ohne Eisen. Unterweilen gebrauchen sie an der Spitze ihres

Gewehrs einen Fischzahn/schiessen mit keinem Bogen/ wie die andern Indianer thun / sondern mit einer gewissen Art Wurff-Spiesen/die ohngefehr anderthalb Elen lang. Sie haben auf der Insul verschiedenen Feldbau / im Gebüsche/darvon sie unterschiedene Früchte geniessen /als Petatos , Bananen/ Bacoven/Analsen, und andere Früchte nach der Landes Art mehr / aber um ihre Aecker sind keine Häuser. Man sagt / daß sie Menschen-Fresser seyn. Mitlerweil Lolonois allda sich enthielte/ gieng einer von seinem Volk mit einem Spanier in das Gebüsche/es war niemand hinter noch vor ihnen / hatten auch kein ander Gewehr / als ein einig Rohr: Als sie eine Meil oder anderthalbe so fort gegangen/ wurden sie von einem Trupp Indianer überrumpelt; der Franzos that einen Schuß/und ergriffe / weil er wol lauffen konnte/ das Reisaus/ der Spanier aber blieb darhinten / weil er so geschwind nicht mit fort konnte / der Franzos kam endlich darvon und am Strande an / sein Camerad aber war verlohren / kam auch

nicht

nicht wieder. Bald hierauf giengen ihrer zehen / worunter auch der Franzos war / wieder dahin in den Busch / alle wol gewafnet: Die Neugierigkeit trieb sie / daß sie der Franzos an den Ort führen muste / wo er die Indianer gesehen hatte. Endlich kamen sie an einen Ort / allwo die Indianer Feuer angeschirrt gehabt / da sie dann auch die Beine vom verlornen Spanier fanden / und ein wenig darvon auch eine Hand / die gebraten und halb aufgefressen war. Sie sahen gleich an der Hand / daß es des Spaniers Hand war / dann er nur drey Finger dran hatte: Hierauf jagten sie den Indianern nach / und fiengen aus ihnen fünff Manns- und vier Weibs-Personen / die sie mit sich nahmen. Diese brachten sie mit an den Strand / rieffen ihnen zu / und gedachten sie zum reden zu bewegē / welches sie endlich thaten / aber keiner konnte den andern verstehen. Die Rauber gaben ihnen Corallen / Messer und Beile / welches alles sie annahmen / auch begegneten sie ihnen mit aller Freundlichkeit / gaben ihnen Essen und Trinken /

ken / allein sie wolten weder essen noch trinken annehmen / so hat man auch nicht bemerkt / daß sie etwas mit einander geredet / so lange sie gefangen gewesen. Als sie sahen / daß diese Indianer sich so furchtsam erwiesen / gaben sie ihnen etliche Schnurrpfeiffen / und liessen sie lauffen / um sie also anzulocke / sie bedeuteten ihnen / daß sie wieder kommen solten / allein sie kamen nicht wieder: So haben sie selbige nach der Zeit auf der Insul auch niemals mehr ansichtig oder gewahr werden mögen. Wiewol sie niemals einige Fahrzeuge gefunden / darauf sie etwan überfahren können / also daß sie anders nicht können urtheilen / als sie müsten bey Nacht nach den kleinen Insulen übergeschwommen seyn.

Inzwischen war Lolonois stark bemühet / das grosse Schiff von der Bank abzuschleppen; weil er aber sahe / daß sie hierzu einige Zeit würden vonnöhten haben / ehe sie alle mit einander von dannen kommen könnten / begunten sie zu arbeiten und Felder zu machen / und allda einige Früchte zu pflanzen / worvon sie das Leben erhalten möch-

möchten. Das erste so sie pflanzten/waren eine Bohnen-Art/von den Spaniern Friholes, bey den Italienern aber Facioli genannt: In Zeit von 6. Wochen/hatten sie eine grosse Menge Spanischen Waitzen/wie auch Bannannes und Bacovens/so daß sie nun keine Noht hatten Hungers zu sterben. Nachdem sie 5. in 6. Mon. allda verharret/und eine längliche Barque von den Uberbleibnissen des grossen Schiffs gemacht hatten/beschlossen sie untereinander/daß eine Parthey von ihnen auf den Strom von Nicaragua gehen solte/um zu sehen/ob sie allda einige Canoesen bekommen könnten/den Rest des Volks darinnen überzuführen. Und damit keine Uneinigkeit unter ihnen entstehen möchte/spielten sie/wer in die Barque und einige noch habende Canoes gehen solte. Die Hälfte des Volks begab sich in die Fahrzeuge/und die andere blieb auf dem Eylande. Nach wenig Tagen Segelns kam Lolonis an den Mund des Stroms von Nicaragua, allda ihm das Unglück/so ihn lange Zeit verfolgt hatte/auf der Fersen nachtratt. Weil er sowol von den

Indianern

Indianern als Spaniern entdeckt / ein gut Theil seines Volks todt geschlagen / und er selber samt dem andern Theil zu entfliehen gezwungen wurde; gleichwol konnte er nicht resolviren zu seinen Cameraden ohne Schiff wieder zu kommen: Hielte derohalben mit seinem Volke/das er noch hatte/Raht/ um mit der Barque/ darauf sie waren/ auf die Küst von Cartagena zu gehen/ und zu sehen / ob sie allda kein Schiff könnten bekommen. Allein es schien/ GOtt könnte die Bosheit dieses Unmenschen nicht mehr dulten und zusehen / sondern wolte ihn / durch einen grausamen Tod / um alle seine Tyranneyen und Grausamkeiten/die er an so viel unschuldigen Menschen verübt hatte/einmal abstraffen: Dann als er in die Golf de Darien kommen/verfiel er in die Hände der Wilden / von den Spaniern Indios bravos genennet. Diese hieben ihn in Stucken und brieten / welches einer seiner Cameraden mit Augen gesehen / und ehe noch die Reyhe an ihn kam (dann es ihme nicht besser gangen wäre) wunderbarlich

entgehen

entgehen konnte und also sein Leben salviren. Und dis ist das Ende eines Menschen / der soviel unschuldig Blut vergossen/und so unmenschliche Greuel-Thaten in seinem Leben begangen hatte.

Das andere Volk/so auf der Insul geblieben war/ als es keine Zeitung von Lolonois bekam / begab sich zu einem andern Rauber / der von Jamaica ohngefehr dahin stieß / dessen Vornehmen war / an Cabo Gratia Dios zu Landen / um von dar mit ihren Canoesen aufzurudern / und die Stadt Cartagi einzunehmen. Diese beyde Partheyen Rauber waren sehr froh / daß sie einander angetroffen hatten / die eine daß sie von ihrem Elende/darinnen sie nun 10. Monaten gesessen hatten / erlöst worden; die andere / daß sie nun so viel stärker worden/ ihr Vornehmen ins Werk zu setzen. Endlich als sie nach der Cabo Gratia Dios kommen waren/wurde ihr Volk in Canoesen geschifft/hinauf zu gehen: Sie waren ohngefehr 500. Mann stark / mit denen Raubern / so sie von dem Eylande zu

sich

sich genommen hatten / und lieſſen ihre Schiffe am Munde des Stroms / und zwar auf jedwedem Schiff 5. oder 6. Mann.

Dieſe Rauber hatten kein Proviant mit sich genommen / in Meinung / sie würden deſſen unter Wegen gnug finden; allein sie wurden in ihrer Meinung gewaltig betrogen; dann die Indianer / so ihren Feldbau langs dem Strom hatten / flohen darvon / und lieſſen ihnen nichts; sondern nahmen das wenige / so sie hatten / mit / um vom selbigen im Buſche zu leben / so lang sie flüchtig seyn müſten. Dis verursachte bey den Raubern / wenig Tage nachdem sie vom Seekant gewesen / einen zimlichen Mangel an Proviant und endlich groſſen Hunger / doch stellte sie die Hoffnung / eine gute Beut zu bekommen / etlicher maſſen zu frieden / also daß sie sich beholffen mit einigen Früchten / die sie langs dem Strom fanden: Nachdem sie aber vierzehen Tage fort gereist / begunten sie / aus Mangel nohtdürftiger Unterhaltung / kleinmütig zu werden / also daß sie endlich beſchloſſen /

den

den Strom zu verlassen / und in den Busch zu gehen/um zu sehen/ob sie kein Dorf oder Stadt finden möchten / alda sie einigen Unterhalt bekomen könten/ allein sie wurden/ nachdem sie einige Tage durch den Busch umher geschweifft/gezwungen/unverrichter Sachen wieder umzukehren; und als sie wieder an den Strom kommen/ resolvirten sie sich / gerade wieder nach dem Seekant zu gehen/ weil bereits viel für Hunger zu sterben begunten / sie assen was sie nur finden konnten/ bis auf die Schuhe an ihren Füssen/und die Scheiden von den Messern kiefften sie ab/ ja/ kamen in solche Noht / daß sie sich entschlossen die Indianer aufzufressen / wann sie deren habhafft werden könnten. Allein da sie zu den Indianern an den Seekant kamen/fanden sie wieder Proviant / da sie ihren Hunger wieder stilten. Alhier endigē sich die Thaten uñ Grausamkeiten dick-bemeldten Franciscus Lolonois und seines Anhangs. Nunmehr wollen wir auch beschreiben die vornehmste Raubereyen Johañ Morgans/eines Engländers/der nicht weni-

weniger Grausamkeit an den Spaniern verübt/als jetzt gedachter Lolonois gethan / jedoch mit mehrerm Glück.

Das IV. Capitel.

Johann Morgan/ein Engländer/ dessen Herkommen/ erste Raubereyen und Aufkunfft.

JOhann Morgan war von Geburt ein Engländer / aus der Provintz Walles, genannt Wals Ingland; sein Vatter war ein Bauer/jedoch von guten Mitteln. Weil aber dieser Morgan keine Neigung zum Bauwerk/begab er sich nach der See / und kam so fort an einen Hafen/ allda Schiffe inne lagen/ die nach Barbatos giengen / allwo er sich verbandt mitzugehen ; und nachdem er selbigen Orts angekommen / ward er/nach Englischer Manier/ verkaufft: Als seine Zeit aus war / kam er an die Insul Geomaica, allda er einige Raub-Schiffe sande / die bereit lagen in See zu gehen. Er gieng mit ihnen zu Schiffe / und lernete in kurtzem ihre Lebens-Art sehr wol / also daß er / nach drey oder vier mit ihnen gethanen Zügen/



IOHAN MORGAN.
geboorenin der Provintz Walles in
England General der seer auber auf
Jamaica

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn756675154/phys_0271
DFG



gen / mit seinen Cameraden / sowol durch Rauben als Spielen / einig Geld prosperirt hatte; dahero sie mit einander ein Schiff kaufften / worüber er Capitain wurde / und darmit an die veste Küst von Campesche rauben giengen / woselbsten er verschiedene Schiffe wegnahme. Zu eben der Zeit war ein alter Rauber auf der Insul Geomaica, genannt der alte Mannsfeld / der sich vornahm eine Flotte auszurüsten / in Willens an die veste Küste rauben zu gehen. Als dieser Rauber nun sahe / daß Morgan ein junger Mann war / welchem es an Couragie nicht ermangelte / ersuchte er ihn / mitzugehen / und machte ihn zum Vice-Admiral seiner Flotte. Dieser Rauber stach mit seiner Flotte / in 15. Fahrzeugen bestehende / auf welcher er 500. Mann an Wahlen und Frantzosen hatte / in See.

Der erste Platz / da er landete / war die Insul St. Catalina, gelegen an der vesten Küst Costa Rica, auf der Höhe von zwölff und ein halben Grad Norder Breite / ohngefehr

gefehr fünff und dreyssig Meilen von dem Strom Chagre Nord und Sud. Nachdem nun dieser Rauber die Spanische Guarnison, so auf dem Eylande lag / gezwungen hatte / alle Fortificationen der Insul zu übergeben / lies er einen Theil derselben über einen Hauffen werffen / die andere hingegen verstärken / und um ein gutes vester machen / als sie zuvor gewest waren / und legte von den seinigen darein hundert Mann / zusamt allen denen Sclaven / so die Spanier allda hatten. Sein Volk aber retirirte er auf eine kleine Insul / welche so nahe an der grossen Insul / daß man auf einer Brucke darüber lauffen konnte / alles Geschütz / das auf der grossen Insul war / lies er darauf bringen / nachdem er auf alles gute Ordre gestellt hatte; alle Häuser auf der grossen Insul lies er abbrennen / schiffte die darauf gewesene Spanier allesamt ein / stach damit in See / und brachte sie auf der vesten Küst an einen Ort Porto Bello genannt.

Nach

Nachdem nun die Rauber alle Gefangene ans Land gesetzt/ gingen sie unter Segel langs der Küst Costa Rica hin: Kurz hierauf landeten sie an dem Strom de Colle, in Meinung alle Dörffer allda auszuplündern/ und bis an die Stadt Natta zu gehen: allein der Præsident von Panama, der von der Ankunfft dieser Rauber Kundschafft erhalten/ begegnete ihnen mit einer ziemlichen Macht/ dergestalt/ daß sie sich zu retiriren gezwungen wurden. Als der Rauber sahe/ daß er auf der ganzen Küst entdeckt wäre/ und daher schlechten Vortheil würde thun können/ resolvirte er sich wieder nach St. Catalina zu kehren/ um zu sehen/ wie das Volck/so er allda gelassen hatte/ sich befände und anstellte. Er hatte allda gelassen zum Gouverneur einen Franzosen/ Namens St. Simon/ der alle Dinge mittler Zeit in solchen guten Stand und Ordnung gebracht/ daß alle Fortificationen unüberwindlich schienen/ auch die kleine Insul lassen bepflanzen/ so daß sie darauf so viel Proviant samlen konten/ als sie

zur Lebens-Aufenthaltung vonnöhten hatten / bis sie neuen Secours von Jamaica bekommen würden. Mannsfeld war sehr geneigt / diese Insul zu behalten / zumalen solche für sie sehr wol gelegen war / um sich allda aufzuenthalten / so wol von wegen der Bequemligkeit des Hafens / als weil es nahe an der Französischen Küst und gemächlich zu befahren war / wie ich in unserm folgendem dritten Theil mit einer schönen Figur / darauf ichs entworffen habe / zeigen werde.

Mannsfeld entschlosse sich wieder nach Geomaica zu kehren / und einigen Secours zu senden / damit die Insul Catalina wider eine ankommende Spanische Macht / so von der vesten Küst zu vermuhten war / sich erwehren könte. Als er nach Geomaica kommen war / entdeckte er dem Gouverneur sein Vornehmen / so er hatte / die Insul Catalina zu behalten. Allein der Gouverneur auf einer Seiten sich beförchtend / in des Königs Ungnaden zu fallen / dafern die Klagen an den Hof nach Engelland überkommen solten; auf der andern

dern Seiten aber/ daß er Geomaicam dadurch schwächen und ruiniren würde/ weigerte ihm solchen Secours. Als Mannsfeld sahe/ daß auf der Seite keine Apparentz war/die Insul zu erhalten / er aber selber auch keine Mittel hatte/solches für sich zu thun/resolvirte er nach der Insul Tortuga zu gehen / und derselben Insul Gouverneur um Beystand anzuruffen / allein er kam auch allda zu seinem Vorhaben nicht/ weil der Tod ihn hieran hinderte.

M. Simon der als Gouverneur auf der Insul geblieben / begunte fast nach Zeitung von Mannsfeld zu verlangen. Unterdessen sahe Don Juan Peras de Gusman, der damals eben in das Gouvernement von Costo Rico kommen/ und ein sehr wachsam und tapferer Soldat war / daß der Kron Spanien viel daran gelegen/ diese Insul Catalina wiederum zu erobern/ ehe die Rauber sich allda mehr verstärcken könten. Equippirte daher eine considerable Macht/ und sandte selbige drauf zu/die Insul den Raubern wieder abzunehmen / und eine gnugsame Guarnison

drein zu legen. Auch schrieb Don Juan einen Brieff an den Gouverneur dieser Rauber / worinne er ihm einige Vergeltung versprache / wofern er die Insul willig übergeben würde. M. Simon / der kein Mittel sahe / wie er die Insul erhalten möchte / weil er keinen Secours bekam / gab sie über / auf die Bedingung / so ihm von den Spaniern vorgelegt wurde. Nachdem die Insul einige Tage an die Spanier über war / kam ein Englisch Fahrzeug von Geomaica, das der Gouverneur unterdessen dahin gesandt / in welchem 14. Man und einige Weiber waren. Die Spanier dis sehende / liessen die Englische Flaggen wehen / und zwungen M. Simon an den Strand zu lauffen / und das Fahrzeug in den Hafen zu bringen / wie dann geschahe / da ihnen das Schifflein genommen / und alle / die drauf waren / gefangen gehen musten. Die Spannier brandten Victorie über diesem grossen Siege / den sie wieder die Englische Rauber befochten hatten. Ein Spanischer Ingenieur hat eine Relation darvon geschrieben in seiner

Sprache /

Sprache/die ich/ weil sie mir zur Hand kommen/ dem günstigen Leser zu gefallen übersetzen/ und hierbey fügen wollen. Dieselbige aber ist nachfolgendes Innhalts:

Eigentliche Erzehlung der glücklichen Victorie durch die Waffen seiner Catholischen Majestät befochten/ wider die Englische Rauber/ durch Don Juan Perez de Gusmann, Ritter des Ordens St. Jacob/ Gouverneur und Capitain General des Reichs de Tierra Firma und der Provintz de Veragua.

Als das Reich de Tierra Firma sich versehen und tüchtig befande/ denen Raubern von Jamaica entgegen zu gehen/ nach der Zeitung/die man bekommen hatte von 14. Schiffen/ welche sie langst der Küst gesehen/ um allda alle Unterthanen seiner Catholischen Majestät zu rauben und zu plündern. Den 16. Junii 1665. erhielte man zu Panama Zeitung/daß die Englische Rauber nach Puerto de Naos kommen/und allda die Guarnison von St. Catalina ans Land gesetzt hätten/ unter welchen war der Gouverneur Don Stephen de

Campo, deme sie die Insul abgenommen/ mit 200. Mann von unterschiedenen Nationen. Mit dieser Zeitung sandte der Herr Feldmarschall Don Juan Perez de Gusmann, Gouverneur und General dieses Reichs/ Ordre, das gefangene Volck in der Stadt Puerto Villo einzuholen / da sie dann Ihro Edelh. eine eigentliche Relation gethan/ wie nemlich die Rauber den 27. May um Mitternacht ans Land kommen/ ehe man sie auf der Insul gesehen/ und des andern Tages Morgens früh um 6. Uhr/ ohne einige Rencontre, sich aller Fortificationen bemächtigt / und das Volck gefangen genommen hätten. Den 27. Junii ließ Ihro Ed. den Kriegs-Raht zusammen ruffen / deme er remonstrirte die grossen Progressen/ so die Rauber täglich thäten / und daß sie sich endlich gantz West-Indien bemeistern solten / zu grosser Schande und Schaden der gantzen Spanischen Nation; und weil sie nun die Insul Catalina unter ihrer Gewalt / würden sie bald ein mehrers sich unterfangen/ wie sie allbereit an der vesten Küst gezeiget

zeiget hätten/ mit Ausplünderung verschiedener Plätze; und daher die höchste Noht erforderte/ weil sie noch nicht gar starck wären/ einige Macht dahinwarts zu senden/ und selbiges ihnen wieder abzunehmen; welches doch etliche in den Kriegs-Raht widerriehten/ vorgebende/ es sey nicht der Mühe wehrt/ und würden die Rauber/ wann sie allda nicht fänden/ worvon sie leben möchten/ die Insul wol endlich wieder von sich selbst verlassen. Die andere fanden das Sentiment des Gouverneurs für die Kron Spanien und zu dieser Nation Reputations-Erhaltung hochnöhtig. Seine Ed. gab aufs schleunigste Ordre, Proviant nach Puerto Villo für die Soldaten zu senden; weil er aber dis Werck niemand vertraute/ begab er sich selbst dahin/ ohne alles Ansehen der Ungemächligkeiten/ so ihm auf dem Wege bevorstunden/ überschwam alle Ströme/ so ihm auf dem Wege vorkamen/ nicht ohne grosse Gefahr seines Lebens/ selbiges als ein treuer Diener für den König in die Schantze schlagend.

Den 7. Julii kam er allda an / und fand im Hafen das Schiff St. Vincent, der Neger oder Mohren-Compagnie zugehörig / und wol mit Kriegs-Ammonition versehen. Dahero ers befrachtete / und zum Commendanten drauf machte Capitain Joseph Sanches Ximenes, den Major der Stadt Puerto Villo, so ein muhtiger Soldat / und gab ihm zu 227. Soldaten / sieben und vierzig von den Gefangenen derselben Insul / die / zu bezeugen / daß sie muhtige Soldaten wären / als Löwen gingen ihre Ehre wieder zu erlangen / 34. Spanier von der Guarnison / 29. Mulaten von Panama, 12. Indianer / die im Pfeilschiessen sehr fix und gewiß / 7. Constabel / so in ihrer Kunst wol geübt waren. Zween Adjutanten / zween Boots-Leute / einen Barbierer und einen München / von dem Orden Scoraphica, ihm im Nohtfall zu beichten. Hierauf gab er dem Ober-Officierer Instruction / wie er seiner Ordre folgen solte: und daß / wo der Gouverneur von Cartagena ihme nicht beystünde mit Volck und Fahrzeugen / wann er

es

von ihm begehren würde / er ihm dann einen Königl. Befehl in Seiner Majestät Namen solte præsentiren / seine Schiffe mit Volck / so viel er von nöhten hätte / versehen / und seine Reise gleichwol nach der Insul fortsetzen solte / um allda die Wiedereroberung derselben ins Werk zu stellen / weil er eine gute Anzahl hertzhaffter Soldaten mit hatte. Er gab ihm Credit-Schreiben an die vornehmsten und reichsten Handels-Leute von Cartagena, und ließ das Schiff zu machen / dasselbe auch mit mehr Kriegs-Ammonition versehend. Darauf musterte er das Volk / und ließ sie zu Schiffe gehen.

Den 14. dieses Monats ging seine Edel. zu Schiffe / um das Schiff ausserhalb des Hafens zu bringen / und weil er sahe / daß der Wind gut war / ließ er das Volck zusammen ruffen / muhtigte sie an / und stellte ihnen vor / daß sie schuldig wären / den Heiligen Catholischen Glauben zu vertheidigen / und den Hochmuht der Ketzer / so die Heil. Kirche geschändet / abzustraffen: bevorab es fast scheinen wolte / daß sie sich vor

Seiner Majestät Waffen nicht mehr scheueten noch fürchteten / weil sie die Kühnheit hätten / dero Lande einzunehmen / welches er / so lang er das Leben habe / und regieren würde / nicht leyden wolte. Daß er auch auf ihre Wiederkunfft mit einer glücklichen Victorie alle diejenige reichlich gedächte zu recompensiren / die ihre schuldige Pflicht beobachtet hätten. Mit diesen und dergleichen von brennender Neigung überfliessenden Reden / so allen das Hertz durchdrungē / nahm er seinen Abschied / und gieng vom Schiffe ab / welches dann von Stund an unter Segel ging.

Sie kamen mit dem Schiff in Cartagena, den 22. selbigen Monats / allwo der Major seiner Ordre nachlebte / seine Instruction dem Gouverneur übergebend. Dieser dis tapffere Vornehmen sehende / resolvirte ihme zu helffen / mit einer Fregatte / einer Galliot und drey Barquen / zusamt 126. Mann / nemlich 66. Spanier / von seiner Guarnison / und 6. Mulaten / und zum Hauptmann über dieselben Don Joseph Ramirez de Leyba, jedoch unter

Com

Commando des Majors / welche von allem versehen / den 2. Augusti von Cartagena unter Segel giengen.

Den 10. dieses bekamen sie die Insul Catalina an der West-Eck ins Gesicht / und des widrigen Windes ungehindert / gingen sie vor dem Hafen vor Ancker / nachdem sie auf der Steinklippe Quita durch Sturm einen Ancker verloren. Der Feind diß sehend / schoß 3. Schüsse scharff / darauf ihm stracks geantwortet ward / mit drey Schüssen. Der Major schickte einen Tambour hinein zu ihnen / die Aufgabe zu begehren / sowol des Kasteels als der gantzen Insul / weil sie dieselbe wider die mit dem König von England aufgerichtete Friedens-Articul eingenommen hätten / und dafern sie widersetzlich und obstinat seyn würden / wolte er sie allesamt durchs Schwerts Schärffe hinrichten / und auch nicht eines einigen Lebens schonen. Worauf sie antworteten / daß die Insul ehedessen unter die Kron England gehört habe / und sie lieber sterben / als solche wieder übergeben wolten.

Den drauf folgenden Freytag / als 13. dieses / kamen drey Schwartzen vom Feinde an den Bord des Admirals / mit Zeitung / daß sie nicht mehr denn 72. stark auf der Insul/und nicht wenig furchtsam wären / eine solche Macht vor sich zu sehen. Mit dieser Zeitung gingen die Unsern / so nach einer glücklichen Victori wünschten/und wolgerüst waren / vor Ancker ligende unter die Canonen der Fortresse/ worvon sie stark bis in die dunkele Nacht heraus schossen.

Sonntags/ den 17. dis / so da war der Tag St. Mariæ Himmelfahrt / daran das Wetter still war / machte sich das Volck fertig zu landen / und wurde die Victorie auf diese Weise erfochten:

Das Schiff St. Vincent, als Admiral/ gab den ganzen Tag Feuer auf die Batterie/ genannt La Conception.

Das Schiff St. Pedrito, als Vice-Admiral/mit dem Galiot/gaben Feuer auf die Batterie genannt St. Jago.

Die Schluppen brachten das Volk ans Land / bey der Batterie St. Jago

und

und von dannen marchirten sie nach dem Posten de Cortadura. Der Adjutant Francisco Carceres ging mit seinem Volck 50. an der Zahl / des Feindes Macht zu recognosciren / und kam an die Bastey Cortadura, ward aber commandirt sich zu retiriren / der Feind hatte Orgeln von 60. Pfeiffen / die sie auf einmal abschossen.

Der Capitain Don Joseph Ramirez de Leyba ging mit 60. Mann die Bastey La Corta dura zu attaquiren / welches sie auch / wiewol nach einem sehr hartem Gefechte eroberten.

Capitain Juan Galeno mit neunzig Mann Mulaten und Indianern / wie auch drey Mohren / so vom Feind kommen waren / passirten durchs Gebürge hin / um von dannen das Kastell St. Tereza zu bestürmen.

Der Major Don Joseph Sanchez Ximenes, als General und Gouverneur kam mit den Uberrest des Volks ausser der Batterie St. Jacob vorbey / ging mit 4. Schluppen durch den Hafen / und kam wider des Feindes Willen (dieweil er sehr starck mit Mus-

queten und Canonen auf sie loß feuerte) ans Land. Auf eben die Zeit begunte der Capitain Juan Galeno auf das Kasteel zu stürmen / also daß sie den Feind an drey Orten zugleich anfielen; und zwar mit solchem Muht / daß alsobald sechs vom Feind todt geschossen wurden. Als nun der Feind sahe / daß er sich nicht mehr konte halten / nahm er die Flucht / und beschlossen sich zusammen in das Fort Cortadura, allwo sie um Quartier rieffen; darauf ihnen das Leben vergönnet wurde / daher sie von Stund an alles übergaben. Da dann Don Joseph Ramircz über die Brücke einmarchirte / und in dieser Stunde ward die gantze Insul überliefert. Hierauf thate man alsobald ein Dank-Gebet zu seiner Göttlichen Majestät / die uns an eben den Tag der Himmelfahrt Unser lieben Frauen eine so glückliche Victoric verliehen hatte.

Die Anzahl der Englischen Todten war mehr nicht dann sechs und einige Gequetschte / nebenst siebenzig Gefangnen: von den Unsern aber wurde einer

ner erschossen und diese gequetscht.

Es wurde auf der Insul gefunden zweytausend achthundert Pfund Büchsen-Pulver / zweyhundert und fünfzig Pfund Musqueten-Kugeln / achthundert Pfund Lunten / und andere Kriegs-Ammunition mehr.

Des folgenden Tages ließ der Major (seiner schuldigen Pflicht gemäß) zween Spanier / die es mit den Englischen Raubern gehalten / und die Waffen wider den König ergriffen / harquebusiren.

Den 10. Septembris wurde ein Englisch Schifflein gesehen / daher der Gouverneur M. Simon / einem Frantzosen von Geburt befehligte / er solte hinaus und sagen / die Insul sey noch Englisch / welches er mit allem Fleiß that / also daß das Schifflein in Hafen kam / innhabende 14. Mann und ein Weib samt ihrem Töchterlein. Diese 16. Personen wurden zu andern Gefangenen gesetzet.

Diese Englische Rauber wurden nach dem Reich geführt / woselbst Seine Ed. Ordre gab drey derselben nach

Pana-

Panama über zu senden / und den Uberrest in Puerto Villo bleiben zu lassen / um an dem Kasteel St. Jeronimo zu arbeiten / woran Seine Ed. das Werk so starck als künstlich machen lassen. Es ist auf einen gemachten Grund gebauet / im Mitten des Hafens / und viereckigt von Kalch und Steinen: Seine Höhe ist acht und achzig Geometrische Schuhe; die Mauren aber vierzehen Schuhe dick. Jede Gordine fünf und siebenzig Schuh im Diametro; welches zusammen thut dreyhundert Schuh im Diameter mit den Magazinen und allen Wercken / die drinnen sind. Dis Kasteel ist gemacht auffer Seiner Majestät Unkosten / und hat seine Ed. selber eine grosse Summa darzu gegeben.

Ich habe diese Relation von Wort zu Wort übersetzen wollen / auf daß der günstige Leser das grosse Geschrey sehen möge / welches man gemacht / von einer Sachen von geringer Importantz / und was für Ausrüstung man gethan einiger siebenzig

Mann

Mann aus dem Lande zu vertreiben/ daraus sie selbst gerne wieder gehen wolten. Dann wofern es die Rauber halten wollen / sie solten die Spanier leichtlich darvon abhalten können / gestalten ich in der im dritten Theil eingebrachten Figur klärlich erweisen will.

Das V. Capitel.

Morgan will die Insul St. Catalina zu einem Raub-Platz behalten / allein es mislinget ihm. Land- und Erobe-rung der Stadt El Puerto el Principe.

ALs nun Morgan sahe/daß sein Vorgänger und Admiral todt war/ hätte er die Insul St. Catalina auf der Insul Cuba, zu seinem Raub-Nest gar gerne behalten mögen / dachte daher täglich auf Mittel / darzu zu gelangen / weil er bereits zu verschiedenen malen mit seinen Cameraden das Randevous allda gehalten. Er hatte bereits an verschiedene Kauffleute in Neu-Engeland geschrieben / um allda-

alldahin einige Victualien zu bringen/ da er dann mit der Zeit die Insul so starck hätte können machen/ daß den Spaniern unmöglich gefallen seyn würde/ ihn wieder daraus zu jagen. Die Macht des Königs von England solte ihm auch nicht viel Abbruch thun mögen: Allein seine Gedancken wurden zu nichte/ weil die Insul wieder verlohren wurde. Gleichwol ließ Morgan den Muht nicht entfallen/ sondern begunte vielmehr neue Anschläge ins Werck zu stellen. Er ließ ein Schiff ausrüsten/ und resolvirte eine Flotte zu machen/ von so viel Raubern als er zusammen bringen könte/ in willens darmit auszulaufen und einen ansehnlichen Platz von den Spaniern zu erobern. Er beorderte einen jeden in die Südbägen der Insul Cuba, als auf den Randevous-Platz/ woselbsten er seine Flotte zusammen bringen wolte/ und bedeutete ihnen zugleich auch den Ort/ den sie zu attaquiren gedächten. Damit wir aber dem Günstigen Leser ein gnugsames Vergnügen dieses

Vor-

Vorfalls geben / müssen wir demselben allhier eine kurtze Beschreibung der Insul Cuba vorfügen.

Kurtze Beschreibung der Insul Cuba.

DJe Insul Cuba ist gelegen auf der Höhe von 20. bis 23. Graden Norderbreite / und dreyhundert in die Länge / ligend Osten und Westen / und ist hundert und sechzig Teutsche Meilen lang und viezzig breit. Diese Insul ist nicht minder fruchtbar als die Insul Espagniola, wovon wir in unserm ersten Theil gehandelt haben: Sie lieffert ein grosse Menge Häute / die man in Europa Havans-Häute nennet: Es ist rund umher versehen von einer unzehlbaren Menge kleiner Insulen / welche sie allda Cayos nennen / auf denen meistens die Rauber ihre Sammel-Plätze halten / um die Spanier zu infestiren und zu beunruhigen. Auch ist es versehen von verschiedenen frischen Strömen und Flüssen / neben sehr guten Häfen / als St. Jago Bayame,

St. Maria

St. Maria und St. Spiritu, Trinidades, Xagua, Cabo de Corientes und anderen mehr / diese sind an der Sud-Seite: An der Nord-Seite ist Havana, Puerto Mariano, St. Crus, Matarícas und Baraco. Daselbst sind zwo Haupt-Städte / unter welche die ganze Insul gehörig. St. Jago ist eine Hauptstadt an der Sud-Ost-Seite der Insul gelegen. Diese Stadt regiert die Helffte der Insul. Es ist ein Gouverneur und Bischoff drinnen. Die Städte und Dörffer / so darein gehören / sind diese: An der Sud-Seite ist St. Spirita a Puerto del Principa, A Bayame; und an der Nord-Seite / Baracao, und la Villa de los Cayos. Die meiste Handlung / so nach der Stadt St. Jago geschicht / kommt von den Canarischen Insulen / und liefert Zucker / Taback und Häute / die von ihren unterhabenden Städten kommen. Diese Stadt ist von den Räubern von Geomaica und Tortuga ausgeplündert worden / ungeachtet sie mit einem Kasteel versehen ist.

Die

Die Stadt Havana ist an der Nord-West-Seiten dieser Insul / und ist eine von den berühmtsten und stärcksten Städten in gantz West-Indien. Das Westliche Theil der Insul stehet unter dieser Stadt Bottmässigkeit; und alle darauf ligende Städte sind nachfolgende: St. Crus an der Norder-Seite / und Trinidad an der Sud-Seite / in welchen grosse Negotie von Taback geschiehet / diese Stadt versiehet gantz Neu-Spanien / zusamt Costa Rica, bis in die Sud-See / mit sehr guten doch noch ungesponnenen Taback. Die Stadt Havana wird bewahrt durch drey starke Kasteele; derer zwey an dem Hafen / und eines auf einem Berge / so die Stadt zwingen kan. Diese Stadt hat über zehentausend Innwohner. Die daselbst wohnende Kauffleute handeln auf Neu-Hispania / Campesche, Honduras und Florida. Alle Schiffe von Neu-Hispania / von Caraco, Cartagena, Costa Rica und Honduras, kommen um Erfrischung

ung dahin / wann sie nach Hispanien gehen / weil es am Wege / de sie passiren müssen / gelegen ist. Die Silber-Flotte kommt allzeit da an / den Rest ihrer Ladung hieselbst einzunehmen / so wol von Häuten / als Campesche-Holz.

Morgan hatte kaum zween Monate in den Sud-Kayen von Cuba gelegen / als er bereits eine Flotte gesammlet von zwölff Fahrzeugen / und darauf an Mannschafft über siebenhundert Mann / so wol Engländer als Franzosen. Hierauf hielte er einen allgemeinen Raht / um zu resolviren was man antasten solte. Einige schlugen vor / daß man die Stadt Havana bey Nacht überfallen solte ; die man ohne alle Müh plündern könte / und einen Theil der Geistlichkeit gefangen mit nehmen; ehe die Kasteele zu einer Defension sich fertig machen möchten. Ein jedweder gab seine Meinung hierüber / jedoch wurde dieser Anschlag nicht resolvirt / weil einige unter ihnen sich

sich befanden / die in Havana gefangen gelegen / und versicherten / daß sie nicht stark genug Havana zu plündern. Wann man aber eine Flotte formiren könte von fünffzehenhundert Mann / alsdann solte es wol angehen / auf solche Weise Havana einzunehmen: Dann man könte mit den Schiffen an die Insul Pinis vor Ancker gehen / und mit kleinen Fahrzeugen das Volck an Madamano bringen / weil der Platz nur vierzehen Meilen von Havana abgelegen; als sie aber keine Mittel sahen / so viel Volck aufzubringen / resolvirten sie einen andern Platz anzutasten. Einer unter dem Hauffen schlug vor / die Stadt El Puerto de Principe, ebenmässig auf der Insul Cuba gelegen / anzufallen und auszuplündern / dann er allda gewesen / und wüste / daß viel Geld allda / sintemal die Kauffleute von Havana stetig mit Geld dahin kämen / um die Häute mit baarem Gelde einzukauffen / so allda umhero bereitet

würden /

würden / auch noch niemalen ausgeplündert worden / weil es etwas fern vom Seekant abgelegen / und sie vor den Engländern keine Furcht hätten. Dieses ward von Morgan und seinen Cameraden beschlossen. Gab dannenhero von Stund an Ordre, die Ancker zu heben / und auf den nächstgelegenen Platz von Puerto de Principe, so ein Ort war / nunmehro El Puerto St. Maria genannt / loß zu gehen. Ehe sie aber dahin kamen / hatte ein Spanier / so lange Zeit bey den Engli-schen gefangen gewest war / und unterdessen einige Wort von ihnen gelernet hatte / murmeln hören / von del Puerto de Principe, war dahero bey Nacht über Port gesprungen und an die Insul geschwommen. Die Engländer waren zwar alsobald in die Canoessen wieder einzufischen / gesprungen / er aber war ehe als sie zu Lande kommen / und hatte sich unter die Bäume verschloffen / daß sie ihn

nicht

nicht finden können. Des andern Tages schwam dieser Spanier von dieser Insul zu der andern / und so lang / bis er endlich an die veste Küst kam / und weil er der Wege wol bekandt war / hielte er sich nicht auf nach Puerto el Principe zu kommen / allwo er die Spanier vor diesen Raubern warnete / und ihnen alle ihre Macht anzeigte. Worauf die Spanier von Stund an ihr Gut fortschickten und der Gouverneur des Platzes so viel Volk zusammen brachte / als er nur bekommen konnte / und gieng ihnen mit einer Partie Sclaven auf dem Weg / da die Rauber herkommen solten / entgegen: Er ließ auch eine grosse Menge Bäume umhauen / den Weg darmit zu verlegen; machte darneben verschiedene Hinterhalte / und ließ daselbst hin einige Canonen bringen. Er hatte nunmehr auf 300. Mann zusammen gebracht / sowol aus der Stadt als andern umligenden Plätzen / und versahe alle seine Hinterhalte mit soviel Volk / als er darzu nöhtig zu seyn erachtete; den Uberrest hielte er in einem

Gras an der Stadt in einem schönen weiten Felde / allda er den Feind von Fernen konnte sehen ankommen.

Die Spanier waren noch in Arbeit ihre Hinterhalte zu versehen / wider die Macht des Feindes / als die Rauber ihnen auf den Leib kamen / und weil sie die Wege verhauen fanden / nahmen sie ihren Weg durch den Busch / wordurch sie einige der Spanier Hinterhalte vermeideten. Endlich kamen sie an das Feld / das von den Spaniern Savana genannt wurde. Als die Spanier sie ins Gesicht bekamen / schickte der Gouverneur von Stund an ein Partie Reuter hinter die Rauber / um / in Meinung / daß sie erschrecken solten / wann sie ihn mit so viel Volk ihnen entgegen kommen sähen / und wann sie die Flucht nehmen wolten / durch diese Reuterey um die Hälse gebracht werden möchten: Allein es lieff ganz anders hinaus / dann die Rauber / so allzeit mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen in Ordnung marchirten / begunten sich auszubreiten / einen halben Mond zu machen / und also zugleich

gleich auf die Spanier los zu brechē die zwar anfänglich ziemlich stunden / allein es daurete nicht lang; dann als sie sahen / daß die Rauber nicht fehlten / und unaufhörlich auf sie los drungen / begunten sie den Muht fallen zu lassen / insonderheit / als sie ihren Gouverneur todt zur Erden nieder stürzen sahen / und mit aller Macht und Möglichkeit dem Busche sich zuzuziehen / um mit guter reputation darvon zu lauffen; allein es muste der meiste Theil / ehe sie den Busch erreichen mochten / Haare lassen und ins Gras beissen / die übrigen aber lieffen endlich den Busch ein / und suchte ein jeder sein Leben zu erretten. Hierauf nahmen die Räuber ihren Weg nach der Stadt / und blieben also der Spanier Meister und voller Muht: Zumalen sie in diesem Gefechte / welches etwan vier Stunden gewähret hatte / wenig Todte und Gequetschte bekommen. Kurz nach dem auf dem Savana geschehenē Gefechte / kamen die Rauber in die Stadt / allwo sie wieder aufs neue Gegenwehr fandē / von einer Parthey / so bey den Wei-

bern geblieben / denen noch einige aus dem Scharmützel auf Savana entronnene / zu hülfe kommen / und also zusammen Hoffnung hatten die Rauber von Plünderung der Stadt zuruck zu halten / ja / da sie schon darinnen waren / wehrten sie sich noch / schossen zu den Fenstern hinein in die Häuser / und wolten sie wieder hinaus haben / allein die Rauber solches innen werdende / bedroheten sie / wo sie nicht sich gefangen geben würden / wolten sie nicht allein die Stadt von Grund aus in die Aschen legen / sondern auch weder Weib noch Kinder schonen / und alles ohne Unterscheid niederhauen. Auf diese Bedrohungen ergaben sich die Spanier folgends / weil sie wol wusten / daß die Rauber sich allda nicht lange aufhalten konnten / und besorgten es dörffe ihr Wort ins Werk gesetzt werden.

Nachdem nun die Rauber die Stadt also einbekommen / jagten sie alles zusammen mit Weib und Kindern in die Kirche / raubten alles was sie in der Stadt finden konnten / und trugen es zusammen. Nachdem sie alles zu-

sammen



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn756675154/phys_0303
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn756675154/phys_0304
DFG

sammen gebracht/begunten sie aus auf Partheyen zu lauffen / und brachten noch alle Tage Gefangene und Beut in die Stadt / also daß ihnen die Zeit nicht lang wurde / weil sie ein Leben hatten nach ihrem Wunsch. Sie assen und trunken so lang/als was zu finden war. Aber die arme elende Gefangene in der Kirchen eingesperrt / brachten die Zeit so gemächlich nicht hin / ihnen war um ein gutes bänger/als de Raubern/ dann sie bekamen wenig zu essen/ und wurden noch täglich gepeinigt und geplagt / mit unaussprechlicher Marter / um sie zu zwingen / daß sie sagen solten/ wohin sie ihr Geld und Gut verborgen hätten. Es wurde mancher armer Mensch gepeinigt/der weder Geld noch Gut hatte / sondern allein von seiner täglich schweren Arbeit sein Weib und Kinder nehren muste / jedannoch sahen diese blutgierige Leute / es ihnen nicht an: Sondern es hies nur gleich/ will er nicht bekennen/so hängt ihn auf. Auch die allda befindliche arme Weiber/so kleine Kinder an der Brust/ und nichts darzu hatten / diese unschuldige

Lämmlein zu erhalten / dann sie für Hunger selbst verschmachten muſten/ konnten diese Grausamkeit der Rauber nicht erweichen und zu Mitleiden bewegen. Wann es ihnen dann bisweilen einfiel/ schossen sie eine Kuh oder Püffel nieder / nahmen das beste heraus/ und gaben dann den Rest denen Gefangenen / darmit zu thun was sie wolten.

Als aber nichts mehr zu essen und zu trinken/ noch zu plündern war/ resolvirten die Rauber wieder darvon zu gehen. Sie liessen die Gefangne wissen/ sie solten Geld suchen zu ihrer Ranzion/ oder aber man würde sie mit nach Jamaica führē/ auch müſte sie eine Brandschatzung für die Stadt aufbringen/ oder aber sie wolten selbige / ehe sie von dannen zögen / gänzlich in die Asche legen: Worzu sie dann vier Spanier von den Gefangenen ausschickten. Und damit die Brandschatzung desto eher möchte gebracht werden/ fiengen sie an/ den Gefangenen desto mehr Plage anzulegen.

Die

Die vier ausgesandte Spanier kamen wieder / und giengen kläglich nach dem General der Räuber / mit Vermelden / daß sie ihr bestes gethan / die Brandschatzung zu bekommen ; allein nirgend kein Volk finden können; jedoch wofern der General noch vierzehen Tage beliebte zu warten / wolten sie gehen und sehen die Summa / so er gefordert hätte / zusammen zu bringen. Mitlerweil sie nun mit dem General Morgan über der Brandschatzung zu accordiren im Werk begriffen waren / kamen sieben oder acht Rauber / die ausser der Stadt gewesen / wilde Kühe zu schiessen / welche einen Neger oder Mohren gefangen brachten / der Briefe hatte an einige Gefangene / worinnen der Gouverneur von St. Jago ihnen zuschriebe / daß er in kurzer Zeit mit einer gnugsamen Macht wolte kommen / und man nicht zu gähe seyn / und sich übereilen sollte / den Raubern einige Ranzion oder Brandschatzung zu bezahlen / sondern selbige noch vierzehen Tage aufhalten / wo es müglich wäre / ihnen Hofnung gebende / alsdann dieselbe gewiß

zu bezahlen. Als nun Morgan sahe/daß die Spanier darauf umgiengen / ihm einen blauen Dunst vor die Augen zu machen/und eine Falle zu stellen/ ließ er die geraubte Güter und Beut von Stund an zur See bringen / solche in die Schiffe laden und den Spaniern ansagen / wofern sie ihme des andern Tages die Brandschatzung nicht bezahlten / er ihnen die Stadt aller Orten zugleich in Brand stecken wolte. Ließ ihnen doch gleichwol nicht wissen/ daß er ihre Briefe aufgefangen hätte. Die Spanier gaben ihm wieder zur Antwort/es sey ihnen unmöglich / weil das Volk hier und dar zu weit verstreuet und ausgebreitet wäre / und also in so kurzer Zeit nicht geschehen könnte. Morgan, der alle ihre Geheimnissen wol wuste/accordirte mit ihnen/ daß sie ihm 500. Kühe an der Seekant solten liefern/nebenst gnugsamen Salze/ dieselben einzusalzen. Dis versprachen sie ihm / allein er nahm sechs von den Principalisten zu Geiseln mit / nebenst allen denen Sclaven / die er gefangen hatte / und marchirte darmit

nach

nach dem Seekant. Des andern Tages kamen die Spanier zu Morgan und brachten die fünfhundert Stück Viehe / so sie versprochen hatten / und forderten ihre Geisseln wieder. Morgan aber / der ihnen nicht traute / und keine Lust zu fechten hatte / wo keine Beut zu holen war / weigerte die Geisseln und Gefangne zu geben / bis das Fleisch in den Schiffen wäre. Die Spanier ihre Mitburger und Oberhäupter bald wieder zu lösen / halffen den Raubern das Fleisch schlachten und einsalzen. Die Rauber nahmen das an / also daß sie anders nichts zu thun hatten / als das Fleisch an den Bort zu bringen. Inzwischen entstunde eine Mishelligkeit zwischen den Franzosen und Engländern / und wolten einander selbst in die Haare kommen / weil ein Engelsmann einen Franzosen / um eines Marckbeins Willen / todt geschossen hatte. Ich habe im ersten Theil erzehlt / daß die Bockeniers / wann sie ein Wild aufgehauen / die Markbeine einschlurfen / welches eben diese auch gethan / und darüber uneinig worden waren. Der

Franzos hatte ein Wild ausgescheelt/ und der Engelsmann kam und nahm ihm die Mark-Röhren / worüber sie in Wort-Wechsel geriethen und einander auf Kugelwechseln mit ihren Röhrer ausforderten. Als sie an den Ort/ wo sie allein seyn wolten / kommen waren/wurde der Engelsmann ehe fertig/ als der Franzos / alsp daß er ihn von hinterwarts durch den Leib schoß / daß er todt zur Erden niederstürzte. Darauf ergriffen die Franzosen ihre Röhre und wolten den Engelsmann gleichfalls niederschiessen; Morgan aber stellte sich zwischen beyde / und versprach den Franzosen/ daß er ihnen Recht wiederfahren / und sobald er in Geomaica würde kommen/den Engelsmann aufhängen lassen wolte. Sie solten ihm wol verschont haben/ wann er ihn nicht als ein Verrähter hinterwarts durchschossen hätte / dann es unter ihnen täglich geschicht / daß sie einander in Duell ausfordern / allein es muß aufrecht hergehen / wann sie einander dann vor der Faust todt schiessen wird nichts nachgefragt. Morgan ließ den

Ubel-

Ubelthäter von Stund an/ an Händen und Füssen fest machen / um also mit nach Geomaica über zuführen. Unterdessen war das Fleisch gesalzen und zu Schiffe gebracht / darauf Morgan die Geisseln wiedergab / und mit seiner Flotte unter Seegel gieng / nachdem er einem jedweden Schiffe den Randevous-Platz auf einer der Insulen gegeben hatte / da sie alsdann die Beute theilen wolten. Als sie dahin kommen / theilten sie die Beut / und befunden / daß sie in 50000. Stucken von Achten / sowol an Geld / als Silberwerk / und allerhand Gut / das sie mitgenommen hatten / zur Beute bekommen. Sie waren zwar der Hoffnung gewesen / eine gröfere Beute zu machen / allein der entloffene Spanier hatte sie ihnen aus den Zähnen geruckt. Diese 50000. Stucken von Achten aber konnten ihnen schlechten Vortheil thun / dann sie nicht einst ihre Schulden darmit bezahlen und abstatten mochten / die sie bereits in Geomaica gemacht hatten. Deswegen schlug ihnen Morgan vor / sie wolten noch an einen andern Ort / selbigen zu plündern /

gehen/ehe sie in Geomaica zurück segelten / allein die Franzosen konnten mit den Engländern nicht wol mehr übereinkommen / darum sie von einander abschieden ; also daß Morgan mit seinem Volk allein blieb. Gleichwol remonstrirte er den Franzosen / er habe gehofft / sie würden bey ihme bleiben/ bevorab er sie wol getraute zu schützen/ allein sie blieben bey ihrer einmal gefaßten Resolution / jedoch also / daß sie als gute Freunde von einander schieden ; und Morgan ihnen versprach/ über den Engländer / der ihren Landsmann erschossen / Justiz ergehen zu lassen / gestalten auch geschahe; dann sobald er zu Geomaica ankam / ließ er denselben aufhängen.

Das VI. Capitel.

Morgan resolvirt die Stadt Porto Ville anzutasten / rüstet seine Flotte zu / und erobert die Stadt mit wenig Macht.

NAchdem die Franzosen von Morgan abgeschieden waren / schiene es / als ob die Engländer so viel Courage

ragie nicht mehr hätten / einen andern Platz zu attaquiren / dieweil sie zimlich geschwächt waren; allein Morgan gab ihnen bald einen Muht / indem er sagte / er wüste unfehlbare Mittel / sie alle reich zu machen / wann sie ihm nur folgen wolten. Die gute Hoffnung / die Morgan gab / machte / daß sie ihme folgten. Er bekam noch ein Kauff-Schiff mit sich / das in Campesche gewest / also daß er in allen 460. Mann stark war / und neun Fahrzeuge hatte / über welche er Admiral war. Als er nun fertig / gieng er endlich in See / sonder sein Vornehmen zu offenbaren / nur daß er sagte / er wolte seinem Volk bald eine reiche Beute geben. Er hielte seinen Curs nach der vesten Küst / und kam nach wenig Tagen ins Gesichte von Costa Rica mit seinen unterhabenden Schiffen. Nachdem er das Land erkannt hatte / offenbarte er seinen Anschlag seinen Unterhäuptern / und darauf auch dem Volke / welcher war / zu gehen und bey Nachtzeit Porto Villo zu überrumpeln / und es auszuplündern / ihnen auch die Ursachen anzeigend / wa-

rum es ohne grosse Mühe geschehen konnte / weil nemlich niemand auf der Küst von ihrer Ankunft Kundschafft hätte. Einige antworteten darauf / sie wäre zu schwach am Volke / solches sich zu unterstehen. Worauf er wieder antwortete / daß weil ihrer wenig an der Zahl wären / jeweder desto grössere Portion an der Beut bekommen würde; und mit dieser Resolution giengen sie fort. Damit aber der günstige Leser dieses verwegnen kühnen Unterfangens einen rechten Verstand haben möge / wird allhier vonnöhten seyn / eine kurze Beschreibung von Porto Villo einzufügen.

Die Stadt Porto Villo ligt an Costa Rica auf der Höhe von zehen Graden / Norder Breite / auch 300. und 1. Grad / und 30. Minuten der Länge / ohngefehr 40. Meilen von der Golf del Darion, und acht Meilen gegen Westen Nombre de Dios. Diese Stadt ist die stärkste / so der König von Spanien in ganz West-Indien hat / ausgenommen Havana und Cartagom; sie ist versehen mit zwey starken Kastel-

len /

len/ die am Munde der Bay ligen / also daß sie die Stadt und den Hafen beschützen/daß nicht einiges Fahrzeug/ ohne der Kastelle Willen/in die Bay kommen kan/und ligt allzeit eine Guarnison von 300. Soldaten darinnen. Die Stadt ist über das bewohnt von 400. Burgern/die jederzeit allda wonhaft sind; die Kaufleute aber bleiben allda nicht / wann keine Gallionen da sind/weil der Platz/ von wegen der aus dem beyligende Gebirge aufsteigenden Dämpffe/gar ungesund ist; Sie haben ihren Wohn-Platz ins gemein zu Panama, ihre Pack-Häuser aber haben sie gleichwol allda / die sie durch ihre Diener versehen lassen: Das Silber wird von Panama auf Maul-Eseln dahin gebracht / gegen die Zeit/wann die Gallionen kommen sollen / oder die Schiffe von den Grillos / welche die Negers dahin lieffern.

Morgan/dem diese Küst sehr wol bekandt war/ kommt mit seinen Schiffen gegen den Abend nach Puerto de Nacs, ohngefehr zehen Meilen westwarts von Puerto Villo gelegen; und

weil

weil er allda bekandt / segelte er bey Nacht langs dem Wall / bis er an Puerto del Pontin kam / ohngefehr vier Meilen von der Stadt. Nachdem er alda angelangt / warff er die Anker / und sprung mit seiner ganzen Mannschaft in die Canoesen und andere kleine Fahrzeuge / die man rudern konnte / und lies so viel von seinem Volk / als er nöhtig erachtete die Schiffe zu bewahren / und die des andern Tages in den Hafen zu bringen / allda zuruck. Ohngefehr um Mitternacht kamen sie an einen Ort / genannt Estera longa lemo, allda sie landeten; von dannen sie marchirten bis an den ersten Posten der Stadt; Sie hatten einen Engelsmann zum Wegweiser mit / der unlängsten allda gefangen gelegen war / und daher die Wege alle sehr wol wuste. Dieser Engelsmann gieng mit drey oder vier Mann / welche die Schildwacht ohne Schuß oder einig Geräusch wegnahmen. Sie bunden ihn fest und brachten ihn zu Morgan / der ihn alsobald befragte / wie es in der Stadt bestellt / und wie stark die Guarnison wäre? dieser

Gefan-

Gefangene erzehlte ihnen alles/ wie es in der Stadt beschaffen sey. Hierauf liessen sie ihn also gebunden vornen an marchiren/und droheten ihm / daß wo er nicht die Warheit gesagt / es ihme sein Leben kosten solte. Sie hatten ohngefehr eine Viertel-Stunde marchiret/ als sie an die Reduyt kamen / welche sie alsobald umringten / damit ihnen keiner entgehen sollte. Hierauf zwang er die von innen / diese Reduyt aufzugeben/oder/wo nicht / daß sie kein Quartier bekommen sollten. Dargegen bezeigten sie sich einiger Massen obstinat und schossen tapffer / um zum wenigsten die von der Stadt zu warnē/ wie dann auch von Stund an Alarm in der Stadt gemacht wurde. Allein diese Reduyt hielte sich nicht lang/ sondern wurde bald erobert und zusamt denen darinn ligenden Spaniern (weil sie schon hierzu bereitet war) in die Luft gesprengt / worauf sie gleich in die Stadt lieffen/allda sie die meiste Bürger annoch in den Betten fanden/dann niemand einigen Gedanken hatte / daß die Rauber so kühn und verwegen seyn

solten/

solten / so einen Platz / als Porto Villo wäre / anzufallen. Als nun die Rauber in die Stadt kamen / nahmen die Leute / so auf waren / alles was sie hatten / und schmissen es in die Brunnen / in Hoffnung / es würden selbige gedämpft / und wieder ausgetrieben werden : Allein ein Theil der Rauber giengen nach den Kastellen / und der andere Theil nach den Klöstern / und nahmen alle Geistliche gefangen. Der Gouverneur kam in den Kastellen aus dem Bette / und feuerte stark auf die Rauber / die ihm nichts schuldig blieben ; dann sie dermassen auf die Schuß-Löcher passten / daß die Spanier sieben in acht Mann einbüsten / ehe sie ein Stuck laden konnten. Das Gefecht hatte von Morgen bis in die Mittags-Stunde gedauret / ehe sie die Castelle erobern mochten. Ihre Schiffe lagen vor dem Munde des Hafens / und konnte der / so ein Schiff genommen zu entfliehen / für dem harten Schiessen zu beyden Seiten von den Kastellen / nicht hinein kommen. Endlich / nachdem die Rauber sahen / daß sie viel Volk verlohren / und

verlohren / und wenig oder gar keinen Vortheil auf die Kastelle gethan / fiengen sie an mit ihren Hand-Granaten darein zu werffen / und gedachten das Thor in Brand zu stecken / allein als sie dichte hinan kamen / liessen die Spanier wol 50. Häfen voll Pulffer oben hinab fallen / wie auch sehr viel grosse Steine / die beyde unter den Raubern zimlichen Schaden thaten / und sie wieder abzuweichen zwungen.

Hier begunte Morgan fast kleinmütig zu werden / und an einem guten Ausgang zu zweiflen. Allein als er kurz nach diesem Streich / von dem kleinen Castell die Englische Flagge wehen / und einen Trupp seines Volks auf ihn zu marchiren sahe / und Victorie! Victorie! ruffen hörte / fasste er wieder einen Muht / gieng nach der Stadt / und gedachte etwas zu practiciren / wordurch er das Castell bekommen möchte / sintemal für sie viel daran gelegen war / dann die Principalisste und Vornehmste der Stadt dahinein geflohen / und alles ihr Gold / Silber und Juwelen / wie auch den Schatz der Kirchen

mit

mit sich genommen. Ließ daher zehen bis zwölff grosse Leitern machen / darauf vier Mann neben einander zugleich stehen könnten / nahm darauf alle Münche und Nonnen / ließ dieselben diese nach dem Kastel tragen und an die Mauer auflehnen. Er hatte erst dem Gouverneur lassen zuentbieten / daß er solches thun würde / wo sie das Kastell nicht aufgäben / bekam aber zur Antwort / daß er das Kastell sein Lebenlang nicht bekommen solte. Morgan ließ die Leitern kommē / die durch Münche / Patres und Nonnen getragen / und durch die Rauber angewiesen wurden. Sie hatten keinen Gedanken / daß er auf sein eigen Volk / geschweige die Geistliche schiessen solte / allein er schonte ihrer so wenig als der Rauber. Die Herren Münche und Patres begunte den Gouverneur zu beschwören / und per omnes Sanctos zu bitten / das Kastell überzugeben und ihres Lebens zu verschonen / allein bekamen kein Gehör. Gleichwol musten sie die Leitern wider Willen hinan bringen. Als diese nun an die Mauer aufgelehnet / wurden sie augenblicklich von einer Parthey

Rau-



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn756675154/phys_0321
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn756675154/phys_0322
DFG

Raubern bestiegen/ darauf mit Hand-Granaten unter die Spanier tapffer eingeschmissen / dessen ungeachtet musten sie dannoch wieder herunter / und wurden mit grossem Gewalt und Grimm zuruck getrieben. Gleichwol liessen sie den Muht noch nicht entfallen / sondern giengen wieder an / und brachten endlich das Thor am Kastel in Brand/ kletterten auch mit ebenmässiger Behändigkeit die Leitern wieder hinan / und schmissen mit Hand-Granaten gewaltig um sich. Also daß die Spanier den Gewalt aufs neu sehend/ und an Quartier zweifflende / wann sie länger warteten/ sich ergaben/ ausgenommen der Gouverneur / der ganz desperat sowol sein eigen Volk/ als die Rauber niederschlug. Die Rauber schrien ihm zu / ob er Quartier wolte? Er antwortete nein : Mas vale morir como soldado honrado, que sera horcado como un cobardo. Das ist / Es ist besser sterbē als mutiger Soldat/ dann aufgehangen werden als ein verzagter Bernhäuter. Die Rauber trachteten doch gleichwol ihn gefangen zu bekommen / konnten aber auf keine

Weise

Weise es erlangen/und muſten ihn wider ihren Willen todt schiessen. Seine eigene Frau und Tochter / so ebenmässig im Kastell waren/baten ihn/weil es ja nicht anders seyn könte / er möchte sich doch/sein Leben zu erhalten/geben/ allein es halff alles nichts. Nachdem nun das Kastell erobert war / so gegen den Abend geschahe / wurden alle Gefangene darein gebracht / jedoch Männer und Weiber jede in ein absonderlich Haus gesetzt / und zu jedweden einig Volk commandirt / auf sie Acht zu geben. Darauf wurden auch ihre Gequetschte darein gebracht. Nachdem sie nun alles in Ordnung gestellt / begunten sie mit Wein und Frauen lustig zu dominiren / also daß wann diese Nacht fünfzig tapffere Männer gewesen / sie diese Rauber alle um die Hälse bringen können.

Des folgenden Tages begunten die Rauber die Beut zusammen zu bringen / und alle Häuser aufs genauste auszusuchen / hierauf nahmen sie einige aus den Gefangenen heraus/und fragten/ welche die reichste wären;

wären; und als die ihnen bedeutet wurden / fragten sie selbige / wo sie ihr Gut hätten? wann dann die Gefangene solches zu sagen sich widrig erzeigten / pflegte man sie augenblicklich auf die Folter-Bank zu legen / und so lang zu peinigen / bis sie entweder den Geist aufgaben oder bekandten. Manche unschuldige Menschen / die nichts hatten / und daher nichts offenbaren konnten / sturben unter der Marter dahin / also daß niemand hiervor frey war / als die jenige / so sie dahin brachten / allwo ihr Gut verborgen lag. Inzwischen thate der Præsident von Panama, der von der Eroberung Porto Villo Zeitung bekommen / allen Fleiß / eine genugsame Macht zusammen zu ziehen / und die Rauber von Porto Villo zu vertreiben. Von welchem Vorhaben die Rauber durch einige Gefangene Kundschafft erhielten; allein sie achtetens nit gros / weil sie ihre Schiffe im Hafen halten / und wañ sie sich nit länger halten könnten / gedachten sie die Stadt in Brandt zu stecken / und nach ihren Schiffen zu gehen.

Nach-

Nachdem sie vierzehen Tage allda gelegen waren; begunte die Land-Seuche stark unter ihnen einzureissen / weil durch die grosse Menge unbegraben-ligender Todten die Lufft ganz inficirt und angesteckt war / auch durch ihr abscheuliches Sauffen / Fressen / und Unzucht-Treiben / sich alles Unheil in den Leib gezogen hatte. Die meiste ihrer Gequetschten sturben gleichfalls dahin: Wie dann auch von den Spanischen wenig aufkamen / jedoch sturben diese nicht von Uberfluß / sondern von Mangel und Ungemach; dann an statt sie alle Morgen (nach ihrer Gewonheit) ein Schälein voll Chocolaet bekommen sollen / musten sie froh seyn / wann sie ein Stuck-Brodt oder Maulesels-Fleisch bekamen. Unterdessen machte Morgan alles fertig seinen Abzug zu nehmen. Die Beut wurde eingeschifft / nebenst so viel Victualien und Proviant / als sie bekommen konnten. Hierauf ließ Morgan allen Gefangenen ansagen / daß sie Brandschatzung schaffen solten / oder er wolte die Stadt von

Grund

Grund weg brennen / und die Kasteele in die Lufft sprengen. Und damit sie hiefür solten Sorge tragen / gab er ihnen Erlaubnus zween aus ihrem Mittel zu senden / die Brandschatzung einzusamlen / welche in der Summa hunderttausend Stücken von Achten betrug. Diese zween Männer nun / so die Brandschatzung holen solten / nahmen ihren Weg nach dem Præsidenten von Panama, und berichteten ihm alles dessen / so in Porto Villo vorging.

Der Præsident hatte bereits einig Volck zusammen gebracht / und kam darmit nach Porto Villo: die Rauber / so fleissig auf ihrer Hut waren / hiervon Kundschafft erhaltende / giengen ihm entgegen / und verwarteten ihm auf einer Enge mit hundert Mann / wol bewaffnet / schlugen ihm einen guten Theil todt / und kehrten wieder nach dem Kasteel. Der Præsident von Panama ließ dem Morgan sagen / wofern er die Kasteele nicht quittiren würde / wolte er mit einer groſſen Macht hinab kommen / sie mit Gewalt austreiben und niemand kein Quartier geben.

Aber Morgan, der nicht furchtsam war / und allzeit nach seinem Gefallen flüchten konte / gab zur Antwort / er werde die Kasteele nicht raumen / bis man die geforderte Rantzion brächte / und auf das alleräusserste / wann er ja weichen müste / solte er zum wenigsten die Kasteele in die Lufft sprengen / und alles Volck / das er gefangen hatte / niederhauen. Als nun der Gouverneur keinen Raht sahe / diese Rauber zu zwingen / ließ er die Burger von Porto Villo mit ihnen handeln / und enthielte sich mit seinem Volck ausserhalb der Stadt. Endlich brachten die Burger so viel zusammen / daß sie den Raubern die 100000. Stucken von Achten / um von ihnen loß zu werden / gaben.

Der Præsident von Panama sich verwünderend / daß 400. Mann / mit blosen Hand-Gewehr / solche starcke Kasteele erobert / da doch es denen von innen an keinem Muhte gemangelt habe / sandte einen Mann zu Morgan, und ersuchte ihn das Gewehr / womit er solche Gewalt thun könte / sehen zu lassen.

lassen. Morgan empfing den Gesandten vom Præsidenten sehr freundlich / gab ihm ein Französisch Rohr mit / von vier einen halben Schuch lang am Lauffe / das eine Kugel schoß / derer 16. aufs Pfund gehen / nebst einer Patrontasche / die er aus Franckreich hatte / und sehr nett gemacht war / mit 30. Schüssen Pulver / uñ befahl ihm / seinem Herrn zu sagen / daß er ihm dieses Rohr verehrte / und über ein oder zwey Jahr nach Panama kommen und es wieder holen wolte. Der Præsident sandte denselben Botten wieder mit einem guldnen Ringe von einer Schmaragd-Rosen / Morgan zur Gegenverehrung / thate sich anbey aufs höflichste für das gesandte Rohr bedancken / und ihn ersuchen / auf solche Weise / wie er daselbst z: Porto Villo gethan / ihn nicht zu besuchen / dann es ihme vielleicht so wol nicht bekommen dörffte.

Morgan seine Schiffe nach Nohtdurfft bereit habend / und versehen von allerhand Victualien oder Proviant und Schiffsbehufften / die in Porto Villo überflüssig waren / machte endlich

seinen Abschied. Gleichwol konte er nicht lassen etwas zum Gedächtnus mitzunehmen / welches einige Metalline Stucke / so auf dem Kasteel lagen / waren. Die übrige aber / so er nicht mitnehmen konte / ließ er alle vernageln.

Wenig Zeit hernach / nachdem Morgan von Porto Villo abgesegelt / kam er in die Sud-Kayes der Insul Cuba, allda er / seiner Gewonheit nach / die Beut / die er gemacht hatte / mit seinem Volck theilte. Sie befunden / daß sie an Geld / Juwelen und Silberwerck zweyhundert und fünfzehentausend Stucken von Achten hatten / ohne anderen Raub von Leinwad / Seidenen Zeuchen / und andern Gütern mehr. Nachdem die Beut getheilt war / kam Morgan mit grosser Ehr und Magnificentz in Geomaica, weil er so viel Geld mitbrachte.

Das

Das VII. Capitel.

Eroberung der Stadt Maracaibo, an der Küst von Nueva Venezula gelegen. Die im Meer Maracaibo verübte Raubereyen / und die Ruinirung drey Spanischer Schiffe / welche den Raubern das Auslauffen verwehren wolten.

NAchdem Morgan einige Zeit in Geomaica verzogen hatte / und sein Volck ihr Geld verzehrt / resolvirte er aufs neue wieder auf die Spanische Küst auf den Raub auszugehen: Zu dem Ende gab er seinen Mit-Raubern den Randevous-Platz an der Insul Vaca, gelegen an der Sud-Seite der Insul Espagniola, allda gute Gelegenheit war / ihre Schiffe zu stellen / und Victualien oder Proviant zu bekommen / zumalen allda auf der grossen Insul viel wilde Schweine sind. Dahin nun kamen viel Englische und Französische Rauber / mit Morgan im Compagnie zu gehen / dieweil er einen grossen Namen unter ihnen / wegen des glücklichen Ausgangs / den er in allen seinen Anschlägen noch erfahren hatte.

Um eben diese Zeit war in Jamaica aus Neu-England ein Königs-Schiff mit 36. Stucken ankommen: Der Gouverneur sandte selbiges dem Morgan zu / um ihm so viel mehr Muht zu machen / damit er einen starcken Ort angreiffen / und darinne eine gute Beut finden möchte. Morgan war über der Ankunfft dieses Schiffs höchlich erfreut; dann er unter seiner Flotte nicht ein einigs hatte / welches tüchtig war / im Nohtfall / wider ein Kasteel etwas auszurichten. Auch war allda ein Frantzösisch Schiff mit 24. Stucken / und 112. Metalline Bassen / welches Morgan wol gerne mitgehabt hätte / allein die Englische durfften ihms nicht vertrauen; dann eben selbiger Franzos hatte ein Englisch Schiff im See angetroffen / und weil er kein Proviant mehr / was ihm vor sein Schiff davon nöhtig gewesen daraus genommen / und ihme anders nichts darfür gegeben / als eine Assignation auf Jamaica und Tortuga. Als nun Morgan sahe / daß der Franzos unwillig mit zu gehen / nahm er ihn mit alle seinem

Volck

Volck (ehe sie darauf gedachten) auf das grosse Schiff gefangen / auf das Französische Schiff / so er dem Engelsmann abgenommen hatte / Prætension machend.

Unterdessen aber hielte Morgan Kriegs-Raht / mit den Capitainen der Raub-Schiffe / um zu berahtschlagen / was für einen Ort man auf der Spanischen Küste antasten wolte. Endlich wurde beschlossen / daß man die Seegel und den Curs richten solte nach dem Ost-Eck der Insul Espagniola, und anckeren an der Insul Savona, und so es sich zutrüge / daß einig Schiff von der Flotte abkäme / man einander allda finden / auch alsdann erst resolviren solte / worauf man loß gehen wolte. Hierbeynebenst tranck man lustig auf des Königs von England Gesundheit / und einen glücklichen Succes, worzu allemal tapffer geschossen ward / und inzwischen die Herren hinten braf frölich waren / thate das Volck auf dem Schiffsboden oben desgleichen; als aber jetzt mitten in der Fröligkeit waren / veränderte dieselbe sich gählings

in ein betrübtes Ende / dann durch das Schiessen der Gesundheit / geriehten einige Funcken ins Pulver / wordurch das Schiff mit 300. Engländern (ohne die Franzosen / so auf der Cajut gefangen waren) in die Lufft auffloge / von denen allen etwan 30. Mann bey Leben blieben; alle die in der Cajut waren / wurden bey Leben erhalten / mit wenig Schaden. Morgan wurde an seinem Beine etwas gequetscht. Alle darvon gekommene waren hinten auf dem Schiffe gewesen; dann in den Englischen Schiffen die Pulverkammer gemeiniglich vornen im Schiffe ist: zwar solten wol mehr darvon sich haben retten können / allein das meiste Volck war trunecken / und konte sich nirgend helffen / daher sie nohtwendig sinken und zu Grunde gehen musten. Weil nun die Engeländer ihres Unglücks / so sie auf dem Kriegs-Schiffe betrossen / keine Beschönung hatten / nahmen sie zu ihrer Beschönung das Französische Schiff / vorgebende / die Franzosen hätten das Königs-Schiff in die Lufft gesprengt / und Spanische Commis-
sion

mission auf die Englische zu capen/ und ihnen Schaden zu thun wo sie könten. Dieses zu beweisen / zeigten sie einen Paß / den sie bey dem Franzosen gefunden hatten / von dem Gouverneur von Baracao, auf der Insul Cuba, um auf die Englische See-Rauber zu capen / weil die Spanier keinen Krieg mit England hatten / und dannoch diese Jamaische Rauber täglich alle Hostilitäten wider sie gebrauchten. Es hatte aber der Franzos diesen Paß von den Spaniern geholt / nicht der Meinung / etwas wider die Rauber zu prætendiren / sondern einigen Handel mit den Spaniern zu thun. Der Französische Capitain des Schiffs war auch beym Leben geblieben / konte aber seine Sachen allda nicht ausmachen. Die Engeländer gingen mit dem Schiff nach Jamaica, und folgte ihnen der Französische Capitain nach / seine Sache daselbst behöriger Orten anzubringen / aber an statt man ihme allda Gehöre geben soll n / schmiesse man ihn ins Gefängnus / und drohete ihn aufzuhängen.

Dieses erlittnen Unglücks unerachtet ließ Morgan gleichwol den Muht nicht fallen / sondern resolvirte sich / sein Vornehmen mit dem noch übrig-habendem Volcke zu verfolgen. Acht Tage nach Auffspringung des Schiffs / fischten die Engländer alle todte Leichname / die allda lagen und trieben / auf / nicht zwar der Meinung / sie / nach ihrer Schuldigkeit / zu begraben / sondern ihre Kleider und guldne Ringe / die sie an den Fingern trugen / ihnen abzunehmen: Dann sobald sie einen todten Leichnam hatten / rissen sie ihm die Kleider vom Halse / schnitten die Finger / an welchen Ringe stacken / ab / und liessen sie dergestalt wieder treiben / den Fischen zur Speise / die sich dann sehr lustig drinn machten / und so sauber abklaubten / daß man die blossen von der See dahin getribne Geribbe am Strande noch ligen findet.

Morgan aber blieb beständig bey seiner vorgehabten Resolution / daß man nemlich an der Insul Savona wolte rahtschlagen / was vor einen

Ort

Ort man anfallen solte. Er benannte den Sammel-Platz an vorbemeldter Insul / und ging unter Segel mit seinen bey sich habenden Schiffen / deren 15. an der Zahl waren / und unter welchen er das gröste führte / so mit vierzehen Stucken montirt war: Auf diesen fünfzehen Fahrzeugen hatte er 960. Mann. Wenig Tage hernach kamen sie an die Cabo de Lobos, an der Sud-Seite der Insul Espagniola gelegen / um die Mitte desselben / zwischen Cabo Tibran und Punta del Opada: Alhier wurde Morgan durch den starcken Ostwind / der allda wehet / drey Wochen aufgehalten; sie waren alle Tage unter Seegel / um über die Cap zu kommen / allein sie konten nit; endlich aber kamen sie gleichwol noch hinüber. Sieben oder acht Meilen von dar bekamen sie noch ein Schiff ins Gesicht / so ein Engeländer war / der aus Engeland kam. Einige von den Schiffen gingen darauf zu / etwas von ihm zu kauffen. Morgan aber verfolgte seinen Curs und bestimmte ihnen zum Randevous-Platz

die Bay Ocoa, allwo er ihrer warten wolte. Zween Tage hernach kam Morgan in die Bay Ocoa Wasser zu holen / und seine Schiffe allda zu erwarten. Unterdessen wurden täglich von jedwedem Schiffe fünf bis sechs Mann ans Land gesandt / die Kost für ihr Schiffe zu suchen / damit sie ihr habendes Proviant noch sparen möchten. Auf dem Land schossen sie alles was sie finden konten / Pferde / Esel / Küh und Schaafe. Die Spanier / so dieses nicht wol mochten leiden / und warnahmen / daß jedesmal so wenig Volck ans Land kam / gedachten diesen Raubern einen Possen zu spielen: liessen daher drey in vierhundert Soldaten von der Guarnison aus der Stadt St. Domingo kommen (dann dieser Ort dichte alldabey gelegen ist) und als die Rauber wieder an das Land kamen / hatten die Spanier alles Vieh vom Seekant Landwerts eingejagt. Als nun die Rauber ohngefehr drey Meilwegs in den Busch eingegangen / und in allen auf fünfzig stark waren / liessen ihnen die Spanier

einen

einen schönen Hauffen Küh vortreiben/ hinter welchen drey in vier Spanier gingen/ welche die Kühe gleichsam jagten: Sobald die Rauber ihrer ansichtig wurden/ fielen sie drauf an/ um einige darvon zu schiessen/ die Spanier aber liessen sie ihren Gang gehen; als sie aber jetzt in Arbeit waren/ die geschossene Kühe wegzunehmen/ fielen die Spanier mit aller Macht auf sie an. Die Rauber verliessen die geschossene Küh/ stellten sich in Positur und fochten furieus wider die Spanier/ mitlerweil die eine Helffte schoß/ lude die andere Helffte wieder; das währete beständig also/ und unterdessen retirirten sie sich immerdar/ bis so lang sie den Busch wieder erlangten. Die Spanier gedachten sie zu verfolgen/ weil sie aber sahen/ daß sie gar wenig fehl schossen/ und bereits eine ziemliche Anzahl Todten und Gequetschte hatten/ gingen sie wieder zuruck; die Rauber aber blieben im Busche/ einige Gequetschte/ so sie hatten/ zu verbinden/ so gut sie vermochten/ bis sie an Bort kämen. Inzwischen sahen sie die Spanier in der

Savana ihre Todten und Gequetschten tragen. Einen todten Rauber aber / der zuruck geblieben / liessen sie ligen. Eine Parthey der Spanier gingen rings um diesen todten Leichnam herum / und stach jedweder mit einem blossen Degen drein / ruffende: La Cornudo Ladron. Die Rauber im Busch sehende / daß der meiste Theil der Spanier weg war / fielen auf diesen Hauffen an / schlugen viel derselben todt / nahmen den todten Leichnam / der mehr als 100. Stiche empfangen hatte / und begruben ihn im Busche. Drauf schossen sie einige Pferde / um Fleisch zu bekommen / das sie an Bort mitbrächten / dahin sie sich auch nun mit ihren Gequetschten wieder erhuben und kamen. Des andern Tages ging Morgan selbst ans Land / mit zweyhundert Mann / allein es waren die Spanier alle weg / und hatten auch die Küh mitgenommen / darauf ließ er einige allda stehende Häuser in Brand stecken / und ging wider zuruck nach dem Bort.

Als nun Morgan sahe / daß seine Schiffe nicht kamen / ging er mit denen

schon

schon bey sich habenden zu Seegel. Nachdem er einige Tage gesegelt/ kam er an die Insul Savona, allda er seinen letzten Randevous gegeben hatte/ und weil er auch allda kein zehen von seinen Schiffen fande / resolvirte er sich daselbst einige Tage zu warten. Unterdessen sandte er ohngefehr fünfzig Mann aus / an der Insul Espagniola zu landen/ und allda einige Dörffer/ so um St. Domingo seyn / zu plündern / und einige Victualien (woran sie Mangel litten) zu bekommen. Allein das ausgesandte Volck kam unverrichter Sache wieder an den Port/ weil die Spanier von ihrer Ankunfft Kundschafft erhalten/ und alle im Gewehr stunden / auch den Raubern/ die anders um nichts dann um Beut zu fechten Lust hatten / dis nicht anständig war.

Morgan sehende / daß seine Cameraden nicht kamen/ musterte sein Volk/ und befand daß sie 500. und etliche Mañ starck waren/ die er in acht Fahrzeugen / worunter seines das gröste war/ hatte. Seine vorige Resolution war/

war/ alle langs der Küst Caraco gelegene Städte und Dörffer auszuplündern / weil er sich aber nunmehro zu schwach befande / muste er eine andere Resolution fassen. Unter seinem Haussen war ein Französischer Capitain/der ehemalen mit Lolonois die Stadt Maracaibo helffen einnehmen / und die Gelegenheiten des Meers so beobachtet / daß er sich getraute des Morgans Flotte hinein zu bringen. Nachdem er solches mit Morgan überlegt hatte/auf was Weise man es angreiffen müste diesen Platz einzunehmen / ward dem Volck Part darvon gegeben / darauf sie dann alle einhellig resolvirten darauf loß zu gehen.

Morgan stach mit dieser Resolution in die See / und richtete seinen Cours nach der Insul Curasou: als er diese in das Gesicht bekommen/ ließ ers nach Ruba abgehen / welches eine Insul ist/ so ohngefehr zwölff Meilen von dem West Eck der vorbemeldten Insul Curasou ist / und unter die West-Indische Gesellschafft gehörig / welche allda einen Serganten zum Gouverneur

neur verordnet/ mit fünfzehen Soldaten. Im übrigen ist die Insul bewohnt mit Indianern / die Spanisch reden / und von der Religion wegen unter den Spaniern stehen; alle Jahr kommt dahin ein Spanischer Priester von Coro, einem gegen über an der besten Küst ligendem Dorffe / der ihnen prediget / und das Heil. Sacrament / nach der Römischen Kirchen Weise / austheilt. Diese Indianer handeln mit den Raubern / so dahin kommen / und tauschen Schafe und Böcke ein für Leinwad/ Garn oder etwas anders / so sie von nöhten haben. Diese Insul ist nicht fruchtbar/ sondern ganz dürr/ und meistens mit Gebüsch bewachsen. Allda sind eine sehr grosse Menge Schafe und Böcke / darvon sich die Innwohner nehren/ nebenst etwas Spanischen Waitzen / den sie allda säen / auch gibts viel Pferde allda/ welche die Innwohner gebrauchen / dann alles was sie thun/ zu Pferde geschicht / ja / wann sie auch nur 500. Schritte von ihrem Hause Wasser holen; nicht minder gibts daselbst auch

viel

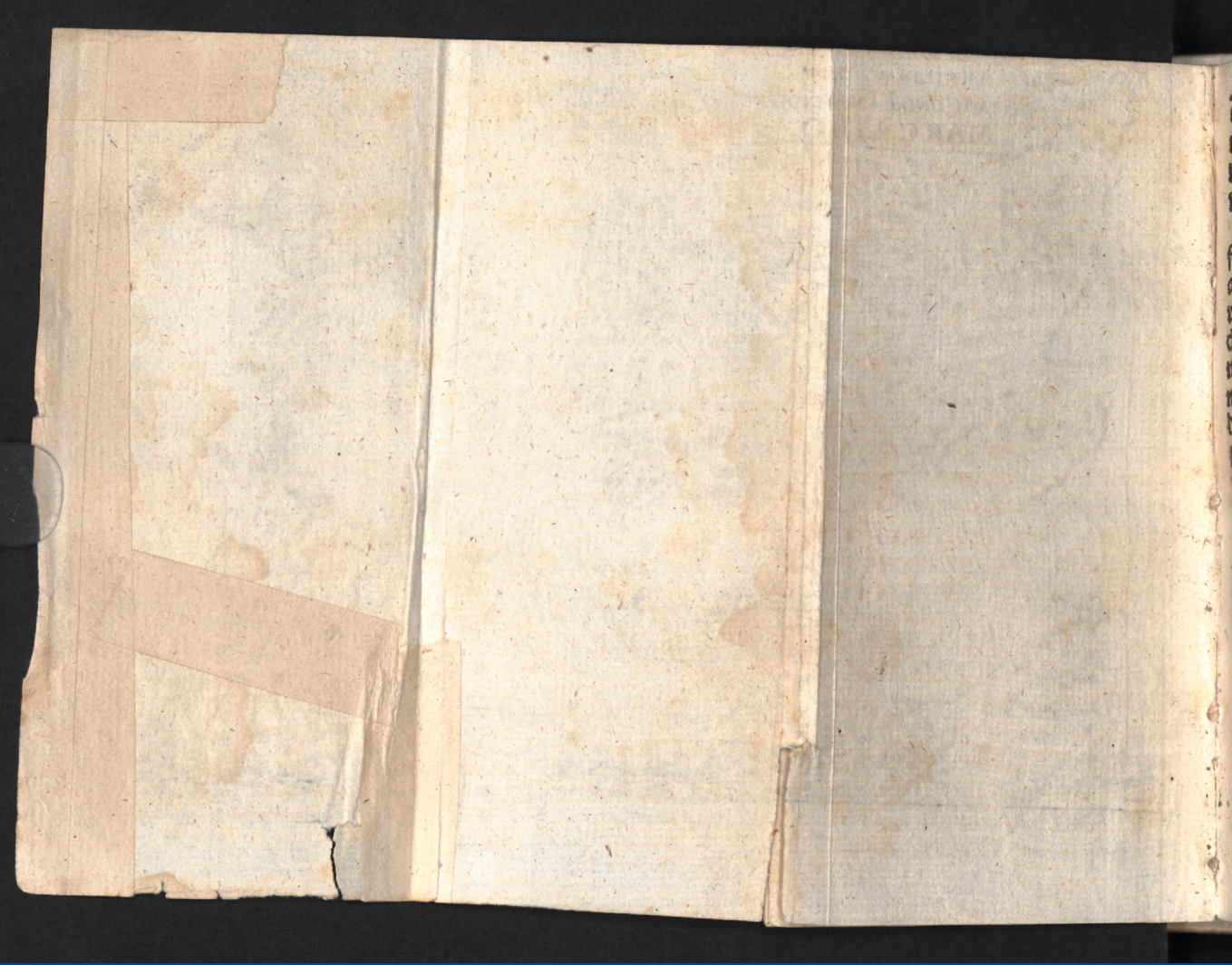
viel Klapper-Schlangen und Spinnen / die sehr gifftig sind. Wann jemand von diesem Unziefer gebissen ist / wird er an etwas vest gebunden / und bleibt dann 24. Stunden ohne Essen und Trincken ligen. Dann sie insgemein sagen / wer von dergleichen Thier gebissen / isset und trincket / müsse ohne alle Hoffnung des Todes seyn.

Nachdem Morgan an diese Insul vor Ancker kommen / erhandelte er von den Innwohnern allda so viel Schafe und Böcke / als er für seine ganze Flotte nöhtig hatte / und als er zween Tage allda geblieben / verreiste er bey Nacht / daß sie nicht sehen solten / wo er sich hin wendete / allein sie merckten es gleichwol. Des andern Tages kamen sie mitten auf die Bay von Maracaibo: und / damit sie von der Vigia, oder der dahin geordneten Wacht / welche sehr weit in die See sehen kan / nicht möchten gesehen werden / legten sie sich auf acht Klafftern Wasser vor Ancker / und gingen des Abends wieder unter Seegel. Des andern Tages waren sie vor dem Wall von Lagon oder des

Meers.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn756675154/phys_0345
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn756675154/phys_0346
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn756675154/phys_0347
DFG

Meers. Die Spanier hatten allda wieder ein neu Kasteel erbauet / worvon sie Morgan mit grossen Canonen willkommen hiessen.

Alle kleine Fahrzeuge wurden abgefärtigt / das Volck aufs geschwindeste ans Land zu setzen. Die Spanier waren auch nicht müssig sich fertig zu machen im Kasteel / und schossen beständig mit groben Canonen / steckten auch einige Häuser / so um das Kasteel stunden / in Brand / um desto mehr Raum zu haben / und lösten die Stucken rings um das Kasteel den ganzen Tag durch. Es war gegen den Abend / als Morgan mit seinem Volck dahin kam. Er fande aber niemanden im Kasteel / dann als sie ihn dicht hinan kommen sehen / hatten sie Feuer ins Pulver gesteckt / und waren / unter Favor des Rauchs / daraus nach dem Busche gewichen. Als Morgan in das Kasteel kommende mit seinem Volck / niemand darinnen fande / ward er sehr verwundert / bevorab es ein Ort war / der sich wol halten können / im Durchsuchen fanden sie einen Keller voller Pulver und darbey

darbey ein Stuck brennende Lunten ligen / die ohngefehr eines Daumens breit annoch von Pulver war / und also wenig fehlte / daß sie mit dem Kasteel in die Lufft aufgeflogen wären. Morgan ließ von Stund an das Pulver aus dem Kasteel tragen / und die Mauren niederbrechen / so weit es nöhtig war / um alle Stucken über einen Hauffen zu werffen. Allein funden sie 16. Stucken Canonen / acht zwölff- und vier und zwanzig pfündige Kugeln schiessende / achtzig Musqueten und andere Ammonition nach advenant. Die Stucke wurden oben vom Kasteel hinunter geworffen / und alles übrige verbrandt. Des andern Tages Morgens früh kamen die Schiffe hinein / und wurde das Pulver unter alle / die grob Geschütz hatten / getheilt / die von dem Kasteel hinab geworffne Stucke wurden vernagelt / und in den Sand gegraben. Das Volck ging von Stund an wieder zu Schiffe / um auf das schleunigst nach der Stadt Maracaibo aufzufahren / allein das Wasser war

so

so niedrig auf der Banck / die ein Mund des Lagons ist / daß die Schiffe mit Müh drüber kommen konten / und einige fast drauf sitzen blieben; jedoch damit man keine Zeit verlöhre / ward das Volck stracks auf die übrige Fahrzeugen / die nicht so tieff gingen / übergesetzt / um desto schleuniger nach der Stadt zu gehen. Des folgenden Tages um den Mittag / kamen sie sämtlich vor der Stadt Maracaibo an / und satzten sich mit ihren Fahrzeugen dicht unter dem Walle / um unter Beschirmung des wenigen Geschützes so sie hatten / ihr Volck ans Land zu bringen. Allein es geschahe eben so gemächlich / als an dem vorher eingenommenem Kasteel / weil die Spanier mit allem / was sie gehabt / nach dem Busche geflohen / und die Stadt zur Beut gelassen hatten / nebenst einigen armen gebrechlichen Leuten / die weder gehen konten noch etwas zu verlieren hatten.

Nachdem nun die Rauber in die Stadt kommen / durchsuchten sie alles / ob nicht in einigen Häusern einiges

nges Volck versteckt läge / oder aber am Busche nahe um die Stadt / als sie aber nichts gefunden / nahm jede Compagnie ihr Logiment am Marckte / aus der grösten Kirchen wurde ein Corpus de Garde gemacht / alldarinnen beständig Wacht gehalten ward. Alhier will ich die Beschaffenheit und Gelegenheit der Stadt Maracaibo nicht beschreiben / weil solches bereits droben geschehen / da wir die / durch Lolonois beschehene Einnehmung dieser Stadt beschrieben haben. Denselben Tag / als die Rauber in die Stadt kommen / ward von Stund an eine Parthey von hundert Mann ausgesandt / um zu sehen / ob sie Beute und Gefangene einholen könten. Des andern Tags Abends kamē selbige wieder / mit ohngefehr 50. Maul-Eseln beladen / mit verschiedenen Gütern und dreissig Gefangenen / so wol Männern als Weibern / wie auch Kindern und Sclaven. Diese Gefangene wurden von Stund an gepeiniget / nach ihrer Gewonheit / daß sie sagen solten / wo-

wohin das Volck in der Stadt geflohen wäre / der eine wurde gewippt und geschlagen / der ander mit brennenden Lunten / zwischen den Fingern und Zehen gebrennt / dem dritten wurde ein Strick um den Kopf gebunden / und er gerädelt / daß ihm vielmal die Augen zum Kopffe heraus drungen als die Hüner-Eyer / die aber / sogar nichts sagen wolten / wurden zu todt gemartert / oder / weil sie selbige zu peinigen müde wurden / todt geschlagen. Dis währte auf drey Wochen. Unterdessen lieffen die Rauber täglich auf Partheyen aus / und brachten allzeit grosse Beuten zuruck / also daß sie niemals vergeblich ausgingen. Nachdem sie ohngefehr auf hundert von den vornehmsten und Principalesten bekommen / und ihres Gutes sie beraubt hatten / resolvirte sich Morgan auch nach Gibralter zu gehen. Alle ihre Schiffe wurden von Stund an fertig gemacht / und die Beut zusamt den Gefangnen eingeschifft / die Ancker gehoben / ihr

Cur-

Curs nach Gibralter genommen / und alle Vorbereitung zum Schlagen gemacht: ein jeder wuste schon was er thun muste. Es wurden einige von den Gefangenen abgefertigt ans Land zu gehen / und in Morgans Namen die von Gibralter zu ermahnen / sich zu ergeben / oder daß / im Fall sie sich hartnäckigt erwiesen / er ihnen kein Quartier geben wolte: dann sie meinten nicht bässer empfangen zu werden / als die Franzosen zwey Jahr zuvor empfangen worden waren.

Nachdem sie einige Tage gesee-gelt / bekam Morgan mit seiner Flotte Gibralter ins Gesicht / allda die Spanier mit groben Canonen ihn tapffer zu bewillkommen begunten. Die Rauber begunten / an statt sie sich alteriren sollen / einen Muht zu schöpffen / und zu sagen: Ha ha! wo es Stösse setzt / da wirds auch Beute geben / und es sey dieses Zucker / die saure Saltzen süß zu machen. Des andern Tages / mit anbrechender Morgenröhte / ward das Volck an das Land gesetzt / und

an

an Statt sie den geraden Weg nehmen sollen / führte sie der daselbst gewesene Franzos / so die Gelegenheit des Orts wol wuste / einen andern Weg durch den Busch / um oben gerad in das Dorf von hinten hinein zu fallen. Inzwischen hatte man gleichwol einig Volk im rechten Wege stehen lassen / um die Spanier zu verleiten / daß sie meinen möchten / man werde gleichwol den geraden Weg eindringen. Allein sie hätten dieser Vorsichtigkeit nicht nöhtig gehabt / weil die Spanier sich der vor zweyē Jahren gehabten Action mit den Franzosen noch erinnerende / den Ort lieber zum besten geben / dann sovielen / als damals geschehen war / die Hälse brechen zu lassen. Die Spanier hatten einen Hinterhalt gemacht / ausserhalb des Dorfs / am Wege dahin sie geflohen waren / damit / wann sie etwann überfallen würden / sie sich in währender Retirade immer mit wehren könnten. Die Stücke so auf dem Kastell waren / hatten sie vernagelt / und das Pulffer mit sich genommen.

Als nun die Rauber hinan kamen / fanden sie im Dorfe niemand / dann einen einfältig- simpeln Menschen / dieser wurde von ihnen gefragt / wo das Volk hingeflüchtet wäre? darauf er antwortete / er wisse es nicht / hätte sie auch / als sie weggeloffen / nicht gefragt: Sie fragten ihn auch / ob er nicht Plantagien wüste? er antwortete / er sey sein Lebenlang wol auf zwanzigen gewesen. Mehr fragten sie ihn / ob er nicht wüste / wo das Geld und Silber der Kirchen wäre? worauf er mit ja antwortete / und sie in der Kirche in die Sacristey brachte / auch sagte / er habe es allda gesehen / wuste aber nicht / wo es hinkommen wäre. Als sie nun weiter keinen Bescheid von ihm bekommen konnten / machten sie ihn fest / und zogen ihn an. Darauf der einfältige Mensch jämmerlich zu schreyen begunte: Lasst mich los / ich will euch mein Haus / mein Geld und mein Gut alles weisen. Allhier vermeinten sie nun einen Menschen vor sich zu haben / der bey gutem Verstande und sich nur so stellte. Liessen ihn derowegen

loß / da er sie in ein Häuslein / darinne er etliche irrdene Schüsseln / hölzerne Teller / und alte Lumpen vergraben / nebenst drey Stucken von Achten an Geld. Sie fragten ihn / wie er heisse / er antwortete Don Sebastian Sanches, und sein Bruder wäre Gouverneur von Maracaibo. Darauf begunten sie ihn aufs neu zu peinigen / zogen ihn wieder an / und schlugen ihn / daß ihm das Blut übern Leib hinab ranne. Er rieff wiederum man solte ihn los lassen / er wolte sie zu seiner Zucker-Mühlen bringen / allda alle sein Gut wäre / mit seinen Sclaven ; allein als er los gemacht ward / konnte er nicht gehen : sie schmiessen ihn auf ein Pferd / als sie aber in den Busch kamen / sagte er / er hätte keine Zucker-Mühlen / noch etwas anders in der Welt / sondern lebte vom Gast-Haus / gestalten sie nachgehends auch wahr seyn befande: hierauf nahmen sie ihn und zogen ihn zum drittenmal auf / hiengen ihm Steine an den Hals und Füsse / und brandten ihn mit Palmisten-Blättern unter dem Angesichte / wordurch er so zer-

stümmelt war / daß er keinem Menschen mehr gleichte; und schlugen ihn über das sehr übel. Nachdem er diese Peinigung eine halbe Stunde gelitten/ gab er den Geist auf. Sie schnitten das Tau ab / daran er hieng / schleppten ihn in den Busch und lieffen ihn allda liegen: Also endigte dieser unschuldige Mensch sein elendes Leben als ein Märtyrer. Denselben Tag gieng eine Parthey aus/die einen armen Bauersmann mit seinen zweyen Töchtern gefangen brachte. Des folgenden Tags früh Morgens giengen sie mit diesem Bauersmann / daß er sie an einen Ort bringe solte/allwo Volk läge. Er brachte sie disen Tag auf verschiedene Plätze/ alda zwar Volk gewesē/aber weg war. Dann weil die Spanier merkten / daß die Rauber auf Parthey ausgiengen / lies sich keiner auf den Feldern sehen / sondern alles lieff in den Busch/ allda sie sich Häußlein von Baumästen machten / darinnen sie sich und das ihrige für dem Regen schützen möchten. Dieser arme Mann konnte kein Volk finden/die Rauber meynten/er thäte es

gerne/

gerne / daher sie ihn aus Grimm und Bosheit todt schlugen / und an einen Baum aufhiengen / ungeachtet der arme Mann sehr eiferig um sein Leben baht. Hierauf breiteten sie sich aus / und gedachte das Volk um die Aecker und Felder zu überfallen / dann sie nohtwendig dahin kommen muſten ihren Lebens-Aufenthalt zu holen / sowol an Früchten / Wurzeln / und andern Gewächsen / die allda zu finden waren. Endlich ergriffen sie einen Sclaven / versprachen ihn mit nach Jamaica zu nehmen / und ihm so viel Geld zu geben / als einer aus ihnen bekommen würde / und darneben an Spanischen Kleidern so viel er verlangte. Dis stunde dē Mohr wol an; er brachte sie von Stund an zu einigem Volke / und als sie Spanische Gefangene hatten / muste ihnen der Sclav etliche darvon todt schlagen / damit er ihnen nicht wieder zu den Spaniern entfliehen möchte. Dieser Mohr thate den Spaniern grossen Schaden. Die Rauber blieben acht Tage mit ihm weg / daß sie nach Gibralter nicht kamen / und die Gefangne /

die sie bekamen / liessen sie mit marchiren / und ihr Gut auf Mauleseln wegtragen. Endlich erhielten sie so viel Gefangene zusammen / daß sie nicht mehr marchiren konnten. Daher sie resolviren musten / wieder nach Gibralter zu kehren; allda sie über 250. Gefangene / sowol Männer und Weiber / als Kinder und Sclaven einbrachten.

Nachdem sie wiedergekehrt / wurden alle Gefangene ausgefragt / ob sie kein Geld verborgen hätten / oder ob sie nicht wüsten / wo andere das ihrige hin verborgen / und die nicht bekennen wollten / wurden gepeinigt / und zwar mit den greulichsten Tormenten / so man erdenken konnte: unter andern wurde ein 60. Jährig-alter Portugees / von wegen eines Mohrens / der gesagt / er wäre ein reicher Mann / grausamlich gepeiniget. Dieser alte Mann wurde ergriffen und gefragt wo er sein Geld hätte? Er antwortete / daß er durch seine saure Müh und Arbeit mehr nicht erübrigt habe / als 100. Stucken von Achten / die ein junger Mensch / so bey ihm gewohnt / im Flüchten /



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn756675154/phys_0361
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn756675154/phys_0362
DFG

ten als verwahrt Gut/mit sich genommen habe. Allein sie glaubten ihm nicht / sondern zogen ihn dermassen hart an / daß ihme die Arme ganz umgedräht wurden : Und weil er noch nichts bekennen wolte / banden sie ihn an den Baum / und an beyden grossen Zehen fest an vier Pfähle / jedoch daß jedwedes Glied räumlich anderthalb Elen von jedem Pfahle ab war / schlugen darauf selb vier auf die stark gespannte Seile/was sie aus Leibs-Kräften konnten/so daß sein ganzer Leib darvon erschütterte / und die Sennen sich je länger je mehr ausdähnten. Dis war ihrer Meinung nach / noch nicht genug: Sie nahmen auch einen Stein/ der wol 200. Pfund wug / und legten ihm diesen auf die Länden/steckten darauf einige Palmisten-Blätter unter ihn/zündeten sie an/ daß ihm die Flamme das ganze Angesicht und die Haare alle von Kopf abbrandten ; dannoch bekandte er durch alle diese Marter nicht / daß er Geld hätte. Hierauf machten sie ihn los / und banden ihn an eine Säule in der Kirche (die nun ihr

Corpus de Guarde war) fest an/ und gaben ihm anders nichts zu essen/ als des Tages ein gar klein Stücklein Fleisch/ nur daß er lebendig bleiben möchte. Als er nun vier oder fünff Tage also gestanden hatte/ ersuchte er einige Freunde aus den Gefangnen zu ihm zu lassen/ bey denen er Mittel suchen wolte Geld aufzubringen. Nachdem er seine Freunde gesprochen hatte/ versprache er fünffhundert Stucken von Achten; allein er wurde nicht eins angehört/ sondern bekam ein gute Tracht Schläge/ und zur Antwort/ daß er an Statt der hundert von tausenden reden müste/ oder es solte ihm sein Leben kosten. Endlich nachdem er allen Beweis beygebracht/ daß er ein armer Mann wäre/ der seine Kost mit hin und wieder-Lauffen und Verkauffen geringer Waaren gewinnen müste/ accordirten sie mit ihm vor 1000. Stucken von Achten. Ungeachtet nun dieser grausamlich gemartert war/ so hatte er dannoch alle Marter-Arten nicht erlitten/ die diese Rauber/ um die Spanier zum bekeñen zu bringen/ wo-

sie

sie ihr Geld hätten / gebrauchten / sie haben einige bey dem Männlichen Gliede aufgehängt / also daß sie von wegen der Leibs-Schwehre vom Leibe abgerissen wurden / und die Ruhte am Stricke hangen blieben; darauf sie Spanische Degen ergriffen und sie ihnen drey in viermal durch den Leib stiessen / und also liegen liessen / bis GOtt sie durch den Tod / aus dem Elende / darinnen sie waren / erlösete: und sind einige ganze vier in fünf Tage noch lebend gefunden worden.

Andere haben sie genommen / an ein hölzern Kreutz gebunden / und ihnen zwischen die Finger und Zehen brennende Lunten gesteckt. Wiederum andere haben sie gebunden / mit den Füssen an das Feuer gelegt / und immerdar mit Fett geschmiert / bis sie allerdings gebraten waren / da sie sie dann also ligen lassen. Nachdem sie nun die weisse Menschen genug gepeinigt hatten / nahmen sie auch die Mohren oder Sclaven vor. Endlich fanden sie einen Sclaven / der sie an einen Strom zu bringen versprach / der in den

Lagon flösse / allda ein Schiff mit vier Barquen läge / geladen mit köstlichen Gütern / und nach Maracaibo gehöhörig wäre / verriehte darneben einen andern Sclaven / deme wissend wäre / wo der Gouverneur uñ die meiste Weiber von Gibralter sich enthielte: Dieser wurde von Stund an mit gegriffen / aber er laugnete es / darauf wurde er fest gebunden / und man drohete ihn aufzuziehen / daher ers bekandte / und sie dahin zu bringen versprach / wo der Gouverneur wäre. Allhier nun wurde von Stund an resolvirt, daß 100. Mann mit zweyen Fahrzeugen nach dem Strome / allda die Schiffe lagen / gehen / der Uberrest aber des Volks den Gouverneur aufsuchen solte: Die Gefangene wurden zu Schiffe gebracht; und verfügte sich des folgenden Tages ein jeder / dahin er beschieden war. Morgan marchirte mit 350. Mann nach dem Gouverneur / der sich retirirt auf eine Insul / so in der Mitte eines Stroms war / und allda sich verschanzt hatte. Nach zweyer Tagen marchiren / kamen sie an besagten Platz / dahin

dahin sich der Gouverneur retirirt hatte / allein durch einige Kundschafter / so er ausgestellt / ward er von der Ankunft der Rauber benachrichtiget / also daß er sich mit seinem bey sich habenden Volke auf einem Berg retirirte / dahinauf nur ein und zwar sehr enger Weg war / da nur einer nach dem andern marchiren muste ; auf welchem obenauf er sich allerley Præparatorien an Feuerwerk gemacht / um denen Raubern allda zu begegnen / wann sie ihn droben anzugreiffen sich erkühnten wie sie auch solten gethan haben / wo sie nicht verhindert worden wären / durch einen schweren Regen / der sie überfiel / und im Ubersetzen eines Flusses / da sie durch musten / grossen Schaden thate / dann sie neben andern / auch einige so wol mit Geld und Gut / als einigē Weibern und Kindern / beladene Maul-Esel verlohren / die allda ertrunken / darneben ward ihnen einig Gewehr untüchtig / und das Kraut naß / und folgbar zum Gebrauch so gar unbequem daß wann damals nur 50. wolmontirte Mann kommen wären / mit

guten Lanzen versehen / sie diese Rauber alle ohne Mühe solten aufgerieben haben / allein es war der Schreke unter den Spaniern so gros / daß wann nur der Wind in den Bäumen rauschte / sie gleich meinten / es wären die Rauber hinter ihnen. Endlich nach vieler Mühe und Arbeit kamen die Rauber übers Wasser; sie konnten sich wol noch selbst retten / nur die Weiber und kleine Kinder konnten sehr übel fort / also daß es ein elender Jammer anzusehen war; sie musten eine ganze halbe Meilwegs durch den Busch / und immer bis über den halben Leib im Wasser waden: Dann das Land sehr niedrig ist / und die Ströme von dem aus dem Gebirg zusammen-schiessenden Wasser auf allen Seiten überlieffen / und das Land alles unter Wasser setzten. Zwölff Tage nach ihrem Auszug kamen sie wieder in Gibralter, mit noch einer grossen Anzahl Gefangner / aber ihr Anschlag war mislungen und zu Wasser worden. Zween Tage darnach kamen die Schiffe / so nach dem Strom gewest waren / und brachten ein Schiff samt

vier

vier Barquen mit/neben ſt einigen Gu-
tern und Gefangenen. Sie hatten die-
ſe Schiffe mit alle dem Gut / das drin-
nen geweſen / nicht bekommen mögen/
weil die Spanier ſie mit Canoeſen
ausgekundſchafftet / und folglich das
Gut daraus gelöſt hatten/in Willens/
die Schiffe nach völliger Ausladung
zu verbrennen ; allein ehe ſie das ins
Werk ſtellen konnten / wurden ſie von
den Raubern überfallen / die ihnen die
Schiffe zuſamt einigen Kaufmanſchaf-
ten/ als Leinwad und Seitenen Wa-
aren / noch abnahmen.

Nachdeme ſie noch verſchiedene
Züge und Streiffe gethan / und nun-
mehro ganzer fünf Wochen in Gibral-
ter geweſt waren / reſolvirten ſie end-
lich ihren Abzug wieder zu nehmen.
Sandten derohalben einige von den
Spaniſchen Gefangenen/die Brandt-
ſchatzung einzufordern, oder wo ſie die-
ſelbe nicht brächten / wolten ſie alles in
Brand ſtecken. Die ausgeſandte Spa-
nier kamen wieder / mit Anzeige/ daß
ſie niemand finden können / und der
Gouverneur ihnen verbotten hätte ei-

nige Brandtschatzung nit zugeben; dafern aber Morgan sich gedulten wolte/ wolten sie sehen / wie sie unter einander so viel möchten zu wegen bringen / bis auf 5000. Stucken von Achten / zu welchem Ende sie ihm bis Maracaibo Geiseln mitgeben wolten / bis der Rest bezahlt würde. Morgan / der so lang von Maracaibo gewest / und nicht wuste / wie es allda stunde / (zumalen die Spanier Zeit genug gehabt / eine genugsame Macht zusammen zu bringen / und ihm die Auskunfft im Lagon zu disputiren) war bald fertig auszuziehen. Verwilligte es ihnen / nahm vier Geiseln mit / und lies alle Gefangene laufen / (nachdem sie ranzionirt waren) die Sclaven aber behielte er Die Spanier wolten auch die Ranzion zahlen für den Mohren / der die Spanier verrahten hatte. Morgan aber wolte ihnen denselben nicht übergeben/ dann er wol leicht muhtmassen konnte/ daß sie ihn lebendig verbrennen würden / wann sie ihn bekommen sollten. Hierauf nun huben die Rauber ihre Anker / und giengen unter Seegel.

Vier

Vier Tage hernach kamen sie an die Stadt Maracaibo, allwo sie alles fanden / wie sie es gelassen hatten. Aber die Zeitung / so sie bekamen / war ihnen unvermuhtlich. Ein armer Mann / der im Gasthaus geblieben / kam zu Morgan / und brachte ihm die Zeitung / daß drey Spanische Kriegs-Schiffe am Munde des Lagon lägen / die auf ihn warteten / und das Kastell von Geschütz und Volke wieder aufs beste versehen wäre. Von Stund an wurde ein leicht Fahrzeug abgefertigt / nach dem Munde des Lagons zu gehen / und zu sehen / was für Schiffe allda wären. Des andern Tages Abends kam das Schifflein wieder / und brachte völligen Bericht / von dem / was der alte Mann gesagt / dann es die Schiffe gesehen hatte / und unter ihren Canon-Schüssen gewest war. So hatte er auch gesehen / daß sie voller Volk waren / und das gröste wol 40. Stucken Canonen führte / das andere dreyssig / und das kleinste vier und zwanzig. Wie er dann auch Volk auf dem Castell gesehen. Diese Macht nun war ungleich

gröſſer

grösser weder Morgans / dann das schwerste Schiff / das er bey sich hatte / führte mehr nicht dann vierzehen Stucke Canon / niemand dorffte lassen blicken in was Aengsten er war / Morgan selber nicht: Hier war guter Raht theuer; Es war keine andere Auskunft / als aus dem Munde zu lauffen / da die Schiffe lagen / und über Land war keine Gelegenheit. Morgan hätte wol gewünscht / sie wären an die Stadt kommen / dann sie mit ihren schweren Stucken grossen Schaden thun konnten. Gleichwol schiene es / als ob GOtt (zu Straffe der Spanier) den Raubern augenscheinliche Mittel zuschickte / um sie aus den Händen ihrer Feinde zu retten.

Morgan zu beweisen / daß er unverzagt wäre / sandte an die Spanier / die Brandtschatzung für die Stadt Maracaibo zu fordern. Zween Tag hernach kam der Bott wieder mit einem Brief von dem Spanischen General Don Alonzo del Campo de Spinoce, der mit seinen Schiffen am Munde des Meers oder Lagon lag / dieses Innhalts.

Schrei-

Schreiben des Spanischen Generals Don Alonzo del Campo Spinoce, an Morgan/der Rauber Admiral.

NAchdem wir von unsern Freunden und Nachtbarn die Zeitung bekommen / daß ihr die Kühnheit gehabt / zu kommen und Feindthätigkeit zu gebrauchen in den Landen und Städten unter der Gehorsamkeit seiner Catholischen Majestät/dem König von Spanien / Meinem gnädigsten Herrn gehörig ; als bin ich / meiner Schuldigen Pflicht gemäs / hieher kommen/und habe das Kastell/welches ihr einem Hauffen zaghaffter Soldaten abgenommen / und das Geschütz darab geworffen/ wieder aufgerichtet/ um Euch dardurch die Auskunft zu verwehren / und so viel Abbruch zu thun als meine Pflicht und Schuldigkeit von mir erheischt und fordert. Dafern ihr aber euch demütigen wollet / und alles wiedergeben / was ihr genommen/ neben allen Sclaven und andern Gefangenen / will ich euch aus Grosmühtigkeit

mühtigkeit und Güte euren Weg ziehen lassen / auf daß ihr wieder nach Hause kehren könnet; dafern ihr aber euch hartnäckigt erweiset wieder diese ehrlich von mir euch vorgestellte Conditionen / werde ich leichte Schiffe aus Caraco entbieten / mit denselben hinauf nach Maracaibo kommen und euch mit der Schärffe des Schwerdts schlagen. Dis ist meine letzte Resolution, sehet zu und seyd gegen diese meine Güte nicht undankbar / dann ich allhier tapffere Soldaten bey mir / die anders nichts verlangen / dann sich an euch zu rächen / wegen der grossen Ungerechtigkeit / die ihr der Spanischen Nation in America anthut.

Geben auf meinem unterhabendem Königs Schiff / genannt Magdalena / ligend vor Anker in dem Mund des Meers oder Lagons von Maracaibo den 24. Apr. 1669.

War unterzeichnet

Don Alonze Del Campo de Spinoce.

Nach-

Nachdem Morgan dieses Schreiben gelesen / liesse er alle Rauber auf dem Markte sich versamlen / ihnen dieses erstlich in Englisch- hernach in Französischer Sprache vorlesen / und sie fragen / was sie allesamt gesinnt wären? das Gut wieder zu geben / um freyen Abzug zu erhalten / oder darum zu fechten? Sie antworteten einhellig / sie wolten lieber fechten bis in den Tod / weder das errungene Gut / so liederlich wieder dahin geben; dann worfür sie ihr Leben einmal gewagt hätten / darfür könnten sie es das andremal auch wol wieder thun. Einer aus dem Hauffen kam zu Morgan / mit dem Erbieten / daß er das grosse Schiff mit zwölff Mann zu ruiniren gedächte / auf diese Weise: Man solte aus dem Schiffe / so man in dem Lagon genommen hätte / einen Brander machen / und dasselbe wol zu tackeln als ein Kriegs-Schiff / mit der Flagge von oben. In das Schiff aber solte man langs dem Bort Hölzer einfügen / auf welchen Mützen steckten; damit der Feind / als obs Schiffs-Volk wäre / meinen möchte;

möchte ; an statt des Geschützes solte man einige hohle Röhren ausstecken / die man ins gemein Mohren-Trummeln nennet / und ohngefehr anderthalbe Elen lang sind. Dieser Anschlag ward gut befunden / weil man in der äusersten Noht war. Jedoch gedachte Morgan noch zu versuchen / ob er auf andere Conditionen mit dem Spanischen General solte können überein kommen / schickte daher wieder einen Spanier zuruck mit nachfolgender Propositon.

Daß die Rauber aus Maracaibo abziehen wolten / sonder der Stadt einigen Schaden zu thun / weder durch Brand noch anderer Gestalt / und weiter einige Brandtschatzung nicht zu prætendiren.

Daß sie die Hälfte der Sclaven wolten wiedergeben / und alle Gefangene ohne Ranzion freystellen.

Daß sie auch die Brandtschatzung von Gibralter / die noch nicht bezahlt wäre / nachlassen und die Geissel auf freyen Fuß stellen wolten.

Der

Der Spanische General antwortete hierauf / das er diese Conditiones nicht einmal ansehen möchte / und dafern sie noch zween Tag weigerten / sich freywillig zu ergeben / auch die ihnen bereits bewilligte Conditionen, wolte er sie mit Feuer und Schwerdt vertilgen. Nachdem Morgan eine solche Antwort vom General bekommen hatte / resolvirte er sich thätlich alles ins Werk zu stellen / was sie könnten / um aus dem Lagon / ohne Wiedergebung ihrer bekommenen Beut / zu brechen. Alle Gefangene wurden vor erst wol geschlossen und eng beysammen gehalten. Die Sclaven / so Wasser zu holen dienten / und andere Dinge zu thun pflegten / wurden gleichmässig geschlossen / und thaten die Rauber daselbst was die Sclaven zu thun gewohnt waren. Unterdessen trug man alles Pech und Schwefel / das man in der Stadt konnte finden / zusammen / den Brander auszurüsten / wie auch einige andere Feuerwerke zu machen; der inwendige Baum des Schiffes ward angefüllt mit Blättern von Palmi-

sten-

sten-Bäumen / die alle ein wenig in Pech und Schwefel eingetunkt waren: in dieselbe Mixtur wurde auch ein grosse Anzahl Büschel eingetunckt / um darmit die Röhren zu bedecken / die langs dem Bort an statt der Canonen gemacht waren / unter jedweder Röhre stunden sechs Häflein Pulfer / und damit es desto mehrere Kraft haben und thun solte / wurde die Hälfte der Balken / so unter dem Uberlauff waren / entzwey geseegt. Es wurden auch neue Porten in das Schiff gemacht / in welche die Mohren-Trummeln an Statt des Geschützes gelegt wurden. Langs dem Bort hin wurden einige Hölzer gesetzt / auf deren Spitzen / eine Mütze oder Hut stunde / so daß es Menschen zu seyn schienen / und endlich wurde die Admirals Flagge aufgesteckt.

Nachdem der Brander also zugerüstet war / resolvirte man nach dem Munde des Lagons zuzusegeln; und zu dem Ende wurden alle Gefangne in eine grosse Barque gesetzt und in eine andere Barque alle die Beut mit den

vornehm-

vornehmsten Weibern / jede Barque ward mit 12. Mann von den Räubern bemannet / die sehr wol bewaffnet: in die Barque / darinne die Indianer waren / wurden verschiedene Päcke Güter eingethan; in die aber worinne die Weiber / alles Geld und Juwelen. Alle die Barquen hatten Ordre auf einer gewissen Post hinten an zu halten / und wann ein gewisses Zeichen gegeben würde / solten sie mitten unter die Flotte kommen / und treibende zum Loche auslauffen. Der Brander hatte Ordre vor dem Admiral zu segeln / und sich an das grosse Schiff zu hängen / so es ihm aber durch den Strom misriehte / solte der Admiral ihn gleichwol an den Bort legen. Hinter dem Admiral war noch ein ander Schiff / so als ein Brander zugerüst war: und damit es der Feind für einen Brander ansehen möchte / lies er einigen Rauch drauf in die Höhe gehen. Nachdem nun Morgan dergestalt alle Ordre gegeben hatte / ward ein allgemeiner Eyd gethan / daß man einander bis auf den letzten Blutstropffen beystehen / und im Fall einiges

Ver-

Verlusts kein Quartier begehren solte; sondern fechten / weil man einen Arm brauchen könne: Und der jenige / so sich generous erwiese / und einige extraordinar That verrichtete / oder ein Schiff eroberte / solte mit alle seinem Volke aus der gemeinen Beut recompensiirt werden. Mit dieser Resolution nun gieng Morgan zu Segel / und kam den 30. Apr. des 1669. Jahrs bey den Spaniern an / die vor Anker lagen gerad mitten auf dem Fahr-Wasser. Morgan lies den Anker fallen auf einen Canon-Schuß von ihnen / weil es etwas zu spat war / ein Treffen anzugehen. Des Abends wurde die Wacht gehalten an beeden Seiten / und machten sich die Rauber fertig gegen den Tag sich tapffer zu wehren. Sobald es begunte zu tagen / waren die Rauber mit der Ebbe unter Seegel. Die Spanier meinten / die Rauber wolten prahlen und mit dem Strom aus und darvon lauffen / kapten daher ihre Anker / und giengen gleichfalls zu Seegel. Der verdeckte Brander seegelte voraus / nach dem grossen Schiffe / und gerichte



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn756675154/phys_0383
DFG

riehte fest an selbiges. Der General sehende / daß es ein Brander / commendirte sein Volck alsobald über zu springen / und den Masten abzuhauen / damit er mit dem Strom möchte abtreiben ; allein das Volck war kaum hinüber / als der Uberlauff in die Höhe flog und das Feuer in die Seegel geriethe / auch eine grosse Flamme und Rauch gab / worauf sich der General auf die Flucht muste begeben. Als das mittelste Schiff sahe / daß der Admiral im Brand war / reterirte sichs schleunig unter die Fortresse / allda es in den Grund geriehte: Das dritte wolte jenem folgen / ward aber von einem Rauber zu kurtz verfolgt und erobert. Die vom andern vor der Fortresse in dem Grund liegenden Schiffe sehende / daß die Rauber auch wolten zu ihnen kommen / nahmen einig Gut daraus / und steckten selber den Brand drein. Das grosse Schiff wurde brennend in den Wall getrieben / und kamen sehr wenig Menschen darvon. Die Rauber waren zwischen dem Schiff und dem Wall /

das Volck zu salviren / aus Ursachen / die ich hernach anzeigen will.

Hierdurch waren die Rauber voll Muhts / weil sie sahen / daß sie / in Zeit zweyer oder dreyer Stunden / eine solche grosse Victorie erfochten hatten / und gedachten dieselbe zu verfolgen: Gingen dannenhero mit der sämtlichen Mannschafft ans Land / das Kasteel einzunehmen / woraus man tapffer mit groben Canonen auf sie loß feuerte. Dargegen sie kein ander Gewehr hatten / als ihre Röhre und einige Hand-Granaten; ihre Schiffe hatten zu leicht Geschütz auf eine so starcke Mauer darmit zu schiessen: den gantzen übrigen Tag waren sie beschäfftigt / mit ihren Röhren das Kasteel zu beschiessen / und wann sich nur einer drinnen blicken ließ / wurde sein gar selten gefehlt; da sie aber unter die Mauren kommen wolten / mit Hand-Granaten hinein zu werffen; hatten sie einen harten Stand / dann die Spanier begunten so starck mit allerhand Feuerwercken / und mit Häßlein voll Pulver / worgn brennende

Lun-

Lumen gebunden waren / zu werffen / daß sie gezwungen wurden zu retiriren mit Verlust etliche dreyssig Todten / und fast eben so viel Gequetschten. Gegen den Abend kamen die Rauber wieder an den Bort / sonder etwas ausgerichtet zu haben. Die Spanier sich besorgende / es möchten die Rauber des andern Tages ihr Geschütz ans Land bringen / arbeiteten die gantze Nacht einige Hügel zu schlichten / die ihnen im Weg waren / und hatten noch guten Muht in dem Kasteel den Raubern den Auslauff zu verwehren. Gegen Abend war das Schiff gesprungen ; darauf kamen einige Spanier / die nach dem auf dem Grund sitzenden Schiffe zu schwimmen gedachten / allein sie wurden durch die Rauber daran verhindert. Unterdessen hatten die Rauber einige Gefangne bekommen : Morgan fragte den Steuermann auf dem genommenen Spanischem kleinem Schiffe / wie starck sie gewesen ? ob sie mehr Volck zu gewarten ? woher sie kämen ? Der Steuermann gab hierauf zur Ant-

wort auf Spanisch: Mein Herr / ich bin ein Fremdling / und bitte mich nicht zu peinigen / ich will euch die Warheit sagen von allem was passirt ist: Wir sind mit sechs Schiffen aus Spanien hieher nach West-Indien gesandt / auf die Rauber zu kreutzen und dieselben auszurotten: weil an den Spanischen Hof von Einnehmung Porto Villo grosse Klagen kommen. Der Hof von Spanien hat sich darüber beklagt an dem Hof in England / und zur Antwort bekommen / Er habe niemals Commission gegeben einige Feindthätigkeit zu gebrauchen wider die Unterthanen seiner Catholischen Majestät. Darauf hat man in Spanien diese sechs Schiffe ausgerüstet / und hieher gesandt / unterm Commando Don Auguftin de Gusto, führend das Schiff Noftra Senora de la Soledad, und aufhabend 48. Stucken Canonen und 18. Bassen: als Vice-Admiral Don Alonzo del Campo de Spinoce, führend das Schiff de la Conception gemontirt mit 44. Stucken Canonen

und

und 18. Bassen; und darzu noch vier Schiffe/ das eine genannt La Magdalena mit 36. Stucken Canonen 12. Bassen/ und zweyhundert und fünfzig Mann / St. Louis mit 26. Stucken Canonen/ 12. Bassen/ und zweyhundert Mann / und La Marqvesa mit 16. Stucken Canonen 18. Bassen und hundert und fünfzig Mann. Noſtra Senora del Carme 16. Stucken Canonen/ 8. Bassen und hundert und fünfzig Mann. Wir sind erst in Cartagena angelangt / allda die zwey gröſten Schiffe wieder nach Spanien beordret worden / weil sie hier zu kreutzen zu schwer waren; und wir sind selb vierdte nach Campeschie gesandt unter dem Commando Don Alonzo del Campo de Spenoce, mit Ordre auf die Rauber zu kreutzen. Nachdem wir allda angekommen / haben wir / durch einen Sturm aus Norden kommende / das Schiff Noſtra Senora del Carme verlohren/ und sind selb dritte von dannen nach der Inſul Eſpagniola kommen/ allda wir in den Hafen Santo Domingo ein-

geloffen. Als wir hier angelangt / erhielten wir Nachricht / daß eine Flotte von Jamaica allda vorbey passirt / und einig Volck ans Land gesetzt hatten / an einem Orte genannt Alla gratia, von welchen sie einen Gefangnen bekommen / der ihnen bekannt / daß sie Willens gewesen Caraco einzunehmen. Worauf Don Alonzo von Stund an den Ancker heben lassen / und wir stachen über nach der vesten Küst / und als wir Curacam ins Gesicht bekamen / begegnete uns eine Barque / die uns berichtete / daß die Jamaicaische Flotte in dem Lagon vor Maracaibo läge / und sieben Raasegel und einen Boot starck wäre. Auf diese Zeitung sind wir hieher kommen / und als wir vor die Baar kamen / gaben wir durch einen Schuß ein Zeichen. Als die vom Land solches gehört und sahen / daß wir Spanisch wären / kamen sie an den Bort / und sagten uns / daß die Englische Maracaibo eingenommen und jetzo in Gibralter wären. Darauf uns Don Alonzo an-

muh-

muhtigte zum Fechten und versprach uns alle Beut/die wir bey ihnen finden würden. Er ließ die Stucke von dem verunglücktem Schiffe aufs Kasteel bringen / samt zwey Metalline achtzehenpfündige von seinem eignen Schiffe. Wir fuhren hinein/ und ließ Don Alonzo dem Volcke auf dem Lande wissen / daß sie zu ihm kommen solten/ und brachte ohngefehr noch hundert Mann zur Verstärckung aufs Kastel. Kurtz hernach bekamen wir Zeitung/ daß ihr wieder nach Maracaibo gekommen/ darauf Don Alonzo einen Brief an euch schriebe: und als er hörte/ daß ihr eure Beut nicht woltet übergeben/ machte er uns wieder aufs neue einen Muht / und versprach uns alle Beute/ ließ darauf alle sein Volck das Heilige Abendmal empfangen und eydlich angeloben/ daß sie keinem Englischen kein Quartier geben noch von ihm annehmen wolten. Und dis ist die Ursach gewest/ daß so viel ertruncken sind/ weil sie kein Quartier nehmen dörffen. Zween Tage vor eurer Ankunfft ist ein

Mohr zu Don Alonzo kommen / der ihm Kundschafft bracht / daß ihr einen Brander gemacht hättet / er aber wolte es nicht glauben / weil er sagte / es würde solch Volck den Verstand nicht haben einen Brander zu machen / auch keine Bereitschafft darzu haben. Worauf Morgan diesem Steuermann wol begegnete / und ihm versprach / daß wann er bey ihnen bleiben wolte / er einen Theil von der Beut bekommen solte. Welches der Steuermann / weil er anders nun nicht konte / annahm / und bey den Raubern blieb. Er sagte auch / daß wol dreissigtausend Stucken von Achten in dem grossen Schiffe gewesen. Hierauf ließ Morgan allda ein Schiff bleiben / das auf das Thun der Spanier Achtung haben solte / um das Silber zu fischen / das in dem grossen Schiffe gewest war / und ging mit seinen andern bey sich habenden Schiffen wieder nach Maracaibo, allda er das Schiff / so er den Spaniern abgenommen hatte / wieder reparirte / und an statt seines vor geführten

ten Schiffes brauchte. Er sandte auch einen Mann nach dem General / Brandschatzung vor die Stadt Maracaibo von ihm zu fordern / wo er die nicht zahlen würde / wolte er die Stadt in Brand stecken. Die Spanier sehende / daß sie die Niederlag erlitten hatten / und nicht wusten / wie sie der Rauber loß werden solten / resolvirten sich / die Brandschatzung zu bezahlen / (jedoch wolte Don Alonzo nicht darein verwilligen.) Die Spanier kamen wieder / und begehrten zu wissen / wie viel Morgan für die Brandschatzung haben wolte ; worauf er 30000. Stucken von Achten forderte / und fünffhundert Stuck Rindvieh / um seine Schiffe mit Victualien zu versehen / mit Versprechung / die Stadt alsdann nicht zu beleidigen / und die Gefangene frey zu stellen. Endlich accordirten sie miteinander auf zwanzigtausend Stucken von Achten und fünffhundert Stuck Rindvieh.

Des folgenden Tages brachten die Spanier alle Stück Rindvieh / die sie

versprochen hatten / mit einem Theil des Gelds. Die Rauber schlachteten das Vieh und saltzten das Fleisch ein; und inzwischen dieses geschehen / brachten die Spanier auch den andern Theil des geaccordirten Geldes / und begehrten darfür die Gefangene loß zu haben / Morgan aber verstunde es nicht also / sondern sagte / er wolte ihnen die Gefangene geben / wann er ausserhalb der Canon-Schüsse des Kasteels wäre / in Hoffnung für die Gefangene noch freyen Auslauff zu bekommen. Darnach huben die Rauber ihre Ancker / nach dem Munde des Lagons zu gehen / allda sie eines ihrer Schiffe gelassen hatten / welches sie auch noch allda ligen fanden / das immittelst gute Beut gemacht / dann das darauf sich befindende Volck das verbrandte Schiff ausgesucht und auf fünfzehentausend Stücke von Achten darinnen gefunden hatte / zusamt noch einigem Silberwerck / auch verschiedene Degengefässe Hacken und Ortbänder / allzumal von purem Silber: Es waren

ren Klumpen der Stucken von Achten/ so durch die grosse Hitze aneinander zusammen geschmoltzen / die wol dreissig Pfund wugen. Hierauf nun ließ Morgan allen Gefangnen anzeigen / daß sie mit dem General des Kasteels solten accordiren / um ihm freyen Auslauff zu gestatten: wo er aber das nicht thun wolte / wäre er entschlossen / alle Gefangene ausserhalb des Borts anzubinden / und dergestalt mit Gewalt durch zu fahren. Die Gefangene hielten hierüber Raht miteinander / und sandten einige aus ihren Mittel dahin zu Don Alonzo ins Kasteel / ihn in ihrer aller Nahmen demühtig zu ersuchen und zu bitten / daß er doch die Rauber im Friede wolte passiren lassen / dann im Fall er das nicht thäte / würde es ihnen allen das Leben kosten. Die Gesandten nun gingen dahin und suchten ihn auf allerley Weise und durch allerhand Beweg-Ursachen dahin zu bewegen / ihme unter andern vorstellende / daß so viel Weiber und un-

schuldige Kinder darunter wären / deren Leben er doch zu verschonen belieben wolte: aber an statt sie ihrer Bitte zu gewähren / gab er ihnen einen schlechten Bescheid / ihnen verweisend / daß sie verzagte Leute wären / und wann sie ihr Kasteel vor der Einkunfft der Rauber so wol bewahrt hätten / als er es vor deren Auskunft zu verwahren gedächte / sie so leicht nicht solten hinein kommen seyn; nunmehro könte er auf keinerley Weise das Kasteel aufgeben / noch den Raubern den Auslauff verstatten; sondern werde vielmehr äusserst dahin sich bemühen / sie allzumal in den Grund zu schiessen; das Kasteel sey nunmehro sein / er habe selbiges dem Feinde abgenommen / dahero er damit alles thun könne / was er zum Vortheil seines Königs / und zu Erhaltung seines Ehren-Ansehens / gut achten werde. Die Spanier kamen mit diesem Bescheide gantz trostloß wieder an den Bort zu Morgan, ihm alles erzehlende / was Don Alon-

zo

zo ihnen gesagt hatte. Worauf Morgan ihnen zur Antwort gab / er wolle schon Mittel finden hinaus zu kommen.

Immittelst befande Morgan für gut / daß die Beut allda getheilet werden solte / weil darumher nirgend kein Randevous-Platz mehr war / das nächst Land aber / so sie hatten / war die Insul Espagniola, und aber ehe sie dahin kommen möchten / leicht ein Sturm sie überfallen könte / der sie voneinander zerstreuete / da dann die / so die Beut mit sich hätten / die andern vielleicht / ihnen ihren Theil darvon zu geben / nicht einmal suchen dörfften.

Diesem nach wurde alles zusammen gebracht / was sie an Geld / Juwelen und Silber-Werck bekommen / und befande man / daß sie in Geld und Geldes wehrt hatten zweyhundert und funfzigtausend Stucken von Achten / ohne die Kauffmanns-Güter und Sclaven. Dieses wurde erst getheilt unter alle die Schiffe /

nach dem Volck/ das sie hatten / und die Schiffe theilten es dann wieder untereinander selbsten: und aufdaß alles aufrichtig daher gehen möchte/ wurde durchgehends ein Eyd geschworen / daß keiner auch nicht eines Schillings wehrt hinterhalten hätte / weder an Gold / Silber/ Juwelen / noch Perlen und Edelgesteinen / als Diamanten / Schmaragden und Bezoar-Steinen. Morgan war der erste / so den Eyd mit gelegten zweyen Fingern auf die Bibel thate / deme die andern bis auf den letzten zu nachfolgeten.

Nachdem die Beute getheilt war / muste man Mittel erdencken und suchen / wie man aus der Bay hinaus kommen möchte / resolvirte sich daher diese Kriegs-List ins Werk zu stellen. Den Tag über / da sie die Nacht drauf gedachten auszulauffen / satzten sie viel von ihrem Volck aus in Canoesen / gleich als ob sie Landen wolten / und gingen am Strande unter einige daselbst stehende

de Bäume / unter deren Schatten sie alle wieder in die Canoese stiegen / sich darinnen nieder auf die Bäuche legten / und also wieder an den Bort zurucke fuhren / da doch die Spanier aus dem Kasteel mehr nicht / dann etwan drey oder vier Mann sehen konten; dieses thaten sie aus allen Schiffen / zu verschiedenen malen / so daß die Spanier sich gäntzlich einbildeten / es würden die Rauber auf die Nacht kommen / das Kasteel mit Sturm-Leitern zu besteigen und einzunehmen / daher sie alle mögliche Anstalt machten / solches an der Land-Seite zu defendiren / zu welchem Ende sie alles Geschütz auf dieselbe Seite brachten. Als nun die Nacht angebrochen / schien der Mond sehr helle; alle die Rauber waren bereit / huben ihre Ancker / satzten ihre Segel auf / und liessen also mit dem Strom durchtreiben / bis sie unter das Kasteel kamen; da sie alle Segel beysatzten / und mit dem Land-Winde / was sie laufen

sen konten / das Kasteel vorbey lies-
sen. Die Spanier / dieses gewar
werdende / brachten von Stund an
ihr Geschütz an die See-Seite / al-
lein die Rauber waren meistens vor-
bey passirt / also daß sie wenig Scha-
den kriegten. Sie hätten ihnen noch
wol mehr Schaden thun können / sie
dorfften aber nicht alles Geschütz an
die See-Seite führen / weil sie sich
befürchteten / es möchten die ausge-
stiegene Rauber / weil sie an der
See-Seite in Arbeit wären / kom-
men / sie überfallen und allen die
Hälse entzwey schlagen.

Des darauf folgenden Morgens
schickte Morgan eine Canoes nach
das Kasteel / um einige Gefangene
auszutauschen / welche die Spanier
unter den Todten gefunden hatten /
die sie auch wieder gaben. Dargegen
gab Morgan denen bey sich habenden
Gefangnen eine Barque und ließ sie
alle darmit hinlauffen / ausgenom-
men die Geisel von Gibralter, die nicht
ausgelöst waren. Welche Morgan

auch

auch darum nicht wolte gehen lassen / auf daß die Spanier zu anderer Zeit daran ein Exempel haben solten / zum Abschied schosse er auch noch sieben Schüsse nach der Fortresse / wurde aber nicht beantwortet. Denselben Tag segelte Morgan auf die Helffte der Baye und wurde des andern Tags überfallen von einem Sturm aus Nord-Osten; deswegen er mit seiner Flotte zu ankeren ging auf fünf Klafftern Wasser / allein die See ward dermassen umgerührt / daß die Anker nicht mochten halten / und sie gezwungen wurden See zu kiesen / worüber einige leck wurden / welches sie allzumal in grosse Noht brachte; dann bey den Spaniern auf der einen Seite hatten sie sich keines Quartiers zu versehen / und auf der andern Seite in der Indianer Hände fallende / eben so wenig. Endlich aber / nachdem sie viel Tage in sehr grosser Noht gewesen / begunte sich der Wind zu legen und wieder gut Wetter zu werden.

Mitt-

Mittlerweil nun Morgan gute Beut bekommen / und grossen Sieg wieder die Spanier befochten hatte / wurden dargegen seine Cameraden / so bey Cabo de Lobos von ihm abgeschieden waren / in Willens / einen Engländer zu plündern / an Comanago auf der Küst Caraco, gewaltig geschlagen.

Sie waren kommen auf den Randevous-Platz bey der Insul Savona, hatten aber den Brief / den Morgan allda in einem Häflein hinterlassen / nicht gefunden / und weil sie nicht wusten / wohin Morgan seinen Lauff genommen hatte / resolvirten sie sich selbst einen Platz zu attaquiren. Sie befanden sich ohngefehr vierhundert Mann starck / mit fünff Schiffen und einer Barque: und machten zu ihrem Haupte einen Capitain / Namens Ansel, der sich in Einnehmung Porto Villo wol gehalten hatte. Nachdeme sie einen Hauptmann oder Admiral gemacht / entschlossen sie sich miteinander di

Stat

Stadt Camanago zu überrumpeln. Diese Stadt ist gelegen auf der vesten Küst Caraco, ohngefehr sechzig Meilwegs westwarts der Insul Trinidad, Norden und Suden von der Insul Vortilla. Nachdem sie dahin kommen / satzten sie ihr Volck / der Gewohnheit nach / ans Land / und schlugen einige Indianer / so am Strande waren; allein da sie in die Stadt kamen / wurden sie rings umher beschlossen / von den Spaniern und Indianern / so daß sie keinen Gedanken auf Beute haben konten / sondern vielmehr auf Mittel dichten musten / und einen Weg suchen / wieder nach ihren Schiffen zu kommen; gleichwol schlugen sie sich endlich noch mit guter Resolution hindurch / und kamen wieder in ihre Schiffe / aber bey weitem so völlig nicht / als sie daraus gegangen waren / dann sie wol hundert Mann ligen liessen / und auf funfzig Gequetschte schleppten sie noch mit sich darvon: und als sie wieder in Jamaica kamen / musten

sie

sie sich von denen / die mit Morgan in Maracaibo gewesen / noch zu ihren Schaden bespotten und veriren lassen / dann dieselben sie insgemein / ob man in Comanago auch Müntze schlüge / Schimpffs-weis zu fragen pflegten.

Ende des Zweyten Theils.

Der Americanischen See-Rauber Dritter Theil.

In sich begreiffend

Die Eroberung und Einäscherung der Stadt Panama an der Sud-See von America gelegen / durch den beruchten Englischen See-Rauber Morgan, zusamt der Eroberung anderer Plätze mehr / nebenst des Autoris Reise langs der Küst Costo Rica, und was ihm daselbst merkwürdiges begegnet und aufgestossen ist.

Das I. Capitel.

Morgan kommt an die Insul Hispaniola, ein neue Flotte auszurüsten / und darmit zum Raub auf die Spanische Küst zu gehen.

MAn sihet / durch die tägliche Erfahrung / handgreifflich / daß das Glück einem Kriegsmann und Soldaten Muht gebe / immer etwas Höhers

Höhers sich zu unterfangen / zu Beförderung seiner Glorie und Ehren-Ruhms: einem Kauff- und Handels-Manne / zu Vermehrung seines Reichthums: und einem Künstler zum Zunehmen in seiner Wissenschafft: Eben dieses ist auch zu sehen gewesen an Morgan, als er sahe / daß alle seine Anschläge ihme glücklich auslieffen / begunte er auf noch grössere Anschläge zu gedenken / worinnen das Glück ihm jederzeit gedienet. Wie wir jetzo in Erzehlung seiner letztern Züge sehen werden / da dann Handgreifflich zu erkennen / daß GOtt dieser Rauber Ungerechtigkeit den Spaniern zur gerechten Straffe / für ihre / an den West-Indianern ehemaln verübte Grausamkeiten zugelassen habe.

Als nun Morgan sahe / daß sein Volck die Maracaiboische Beut verzehrt / und um so viel schlimmer als zuvor waren / dachte er wieder auf einen neuen Anschlag / bevorab er wol merkte / daß er wenig Mühe werde haben / sie zu einer neuen Landung auf der Spanischen Küst zu bereden. Er bestimmte

stimmte ihnen den Randevous-Platz an der Sud-Seite der Insul Tortuga, und schrieb zugleich einen Brieff an den Gouverneur derselben Insul, und an alle Feldbauleute und Jäger der Insul Espagniola, worinnen er ihnen zu wissen thate, daß sein Vornehmen wäre eine gnugsame Macht zu samlen, darmit einen ansehnlichen Platz zu attaquiren, allda sie sämtlich (nach einem erfochtenem Siege) ihr Glück machen solten. Nachdem die Rauber von Tortuga und Espagniola diesen Brieff empfangen, suchten sie alle Mittel, der Flotte des Morgans sich zu zufügen; dann die glückliche Züge, so er allzeit gethan, und die Freundligkeit, mit welcher er denen Frantzosen begegnete, machte ihn beliebt auch bey denen, so ihn niemaln gesehen hatten. Alle Raub-Schiffe, so in Tortuga waren, machten sich von Stund an fertig, nahmen so viel Volcks als sie aufnehmen konten, und was in die Schiffe nicht geladen werden mochte, begab sich auf Canoesen, und fuhren darmit langs der Küst hin, um zu der

Flotten

Flotten zu kommen / und sich auf die Englische Schiffe zu embarquiren: andere begaben sich auf den Weg durch den Busch hin / an die Sud-Seite der Insul / um daselbst gleichfalls mit auf die Englische Schiffe zu gehen.

Am 24. Octobris des Jahrs 1670. kam Morgan mit seinem Schiff an die Sud-Seite der Insul Espagniola, in eine Bay oder Mehrbusen / welchen die Franzosen Port Coüillon nennen / gegen der Insul Vaca über / allda er ihnen den Randevous-Platz bestimmt hatte. Und weil er seine meiste Macht allda fande / hielte er mit derselben Raht / durch was Mittel man gnugsame Victualien bekommen möchte? Morgan schlug vor / daß man vier Schiffe mit einer Barque aus der Flotte solte senden / mit 400. Mann / um einige kleine Plätze an der vesten Küst einzunehmen / allda man Mais oder Spanischen Waitzen möchte bekommen. Dis ward von allen Capitainen und hohen Officirern gut befunden / und dem gemeinen Volck bekandt gemacht / welches es auch zustimmte. Endlich wurde

resolvirt /

resolvirt, daß man an Rio de la Hache gehen / und allda ein Städtlein einnehmen solte / Namens la Rancheria, welches ein kleiner Platz / allwo der meiste Mais oder Spanische Waitzen wächst; auch hätte sich leichtlich ereignen können / daß sie allda die Barquen gefunden / so von Cartagena dahin kommen / Perlen zu fischen. Nachdem die Resolution genommen / wurden die Schiffe klar gemacht / und von jedwedem Schiffe so viel Volk genommen / als man nöhtig achtete. Das Volk aber alles von den übrigen Schiffen wurde in den Busch gesandt / um Wild zu schiessen / und einzusalzen. Auf den andern Schiffen / so in Espagniola blieben / ward gleichfalls viel Volk gelassen / als sie zu kielen nöhtig hatten / wie auch andere Præparatorien zu machen / so man zu den Schiffen haben muß.

Das II. Capitel.

Erzehlung der Einnahm des Städtleins Rio de la Hache, zusamt dem vornehmsten allda vorgefallenen.

SEchs Tage / nachdem die vier Schiffe von Morgan und der Insul Espagniola abgesegelt waren / bekamen sie Rio de la Hache ins Gesicht / allda sie in eine Stille verfielen / und von den Spaniern wargenommen wurden / die sich von Stund an aus Vorsichtigkeit ins Gewehr begaben / jedoch nicht vermeinten / daß sie landen wolten / sondern weil die Spanier alldar wohnende allzeit von den Raubern gewohnt sind geplündert zu werden / gebrauchen sie Vorsichtigkeit / und verbergen ihr Gut / oder bringens auf die Seite (dann dis gemeiniglich ihr erstes Werk ist) damit / wann sie sich zu schwach befinden / sie bey Zeit entfliehen können. Es lag eben ein Schiff allda von Cartagena, so Mais zu holen kommen / und bereits wol und völlig geladen war / dieses meinte

meinte ihnen des Nachts mit dem Landwinde zu entlauffen; allein sie umringten es sowol / daß es an statt ihnen zu entlauffen / mitten unter ihre Schiffe geriehte. Dis kam ihnen sehr wol / weil das Schiff eben mit dem / was sie suchten / nemlich mit Mais oder Spanischen Waitzen / geladen war. Früh Morgens mit anbrechendem Tage kamen die Schiffe so dicht unter Land / als sie konnten / ihr Volk auszusetzen so auch ohne Verzug geschahe / jedoch nicht sonder grosse Gegenwehr der Spanier / so am Strande waren / und einige Brustwehren gemacht / aber dieselben endlich zu verlassen / und sich nach dem Dorffe zu retiriren gezwungen wurden / allda sie doch noch meinten die Rauber abzuweisen. Als nun die Rauber ans Dorff kamen / begunte das Gefecht wieder aufs neue / und währte bis gegen den Abend / da die Spanier es übergaben und die Flucht nahmen / nachdem sie viel Volk verlohren / und denen Raubern wenig Schaden gethan hatten. Nachdem die Rauber ins

Dorff kamen / und sahen / daß ihnen die Spanier nichts dann die leere Häuser gelassen / und mit den Gütern darvon geflohen waren / verliessen sie das Dorff und folgten den Spaniern auf den Füssen nach / da sie dann eine Partey einholten und gefangen bekamen. Des folgenden Tages wurden die Gefangne / der Rauber Gewonheit nach / gepeinigt / um zu bekennen / wo das Geld und Gut verborgen läge / wordurch etliche von ihnen bekandten; die andern nicht. Hierauf begunten die Rauber auf Parthey auszulauffen / allda sie sehr viel Gut und Sclaven zusammen brachten: Die Spanier machten zwar im Busche verschiedene Hinterhalte / um sich wider den Gewalt der Rauber zu schützen / allein es wolte nichts helffen; dann je mehr Schaden sie denselben thaten / je verbitterter sie sich wider gegen sie erwiesen / und troff also nur alles doppelt auf ihre eigne Köpffe / wann sie von ihnen gefangen bekommen wurden. Nachdem die Rauber vierzehen Tage im Dorffe verharrt / und alles / was sie nur bekommen kön-

nen /

nen/ geplündert hatten/ resolvirten sie wider nach Hispaniola, zu ihren Cameraden zu kehren / und zu dem Ende liessen sie den Spaniern von Rio de la Hache, andeuten / daß sie mit der Brandschatzung sich einstellen solten. Die Spanier liessen ihnen wieder sagen / sie hätten kein Gelt / und müsten also erwarten / was sie thun wolten. Weil nun der Spanische Waitze den Rauber so nöhtig war als das Geld / accordirten sie mit ihnen eine Parthey desselben herzugeben. Nun waren zwar die Spanier ein Theil darwider / als sie aber den Ernst sahen / und daß die Rauber das Dorff in Brand stecken wolten / baten sie um einen Accord und kamen überein/ daß die Spanier 4000. Hancgas, (ist ohngefehr 1000. Lasten) Mais solten aufbringen / welches sie auch thaten / und zwar so eilfertig als sie konnten/ damit sie dieser Gäste um so viel ehr loß werden möchten. Drey Tage hernach hatten die Spanier den Mais bereit eingebracht/ darauf die Rauber alle ihre Leut zusamt den bekommenen Sclaven an-

den Bort brachten/in ihre Schiffe vertheilten/ und ihren Curs nach der Insul Espagniola setzten / allda der Gros ihrer Flotten auf sie wartete.

Es waren fünf Wochen verstrichen / daß die vier Raub-Schiffe samt einer Barquen von Morgan abgesegelt waren / also daß Morgan an ihrer Wiederkunfft allbereit zu zweifflen begunte / nicht wissend / was er denken solte / ob sie irgend gute Beute gemacht / und darmit davon gangen wären / oder ob sie etwan ein Niederlag erlitten haben möchten/ zumalen dieser Platz leicht den Succurs bekommen von Cartagena / und Santa Maria/ und über dis allzeit einige Schiffe vor Cartagena auf die Rauber kreutzen. Als aber Morgan die Schiffe in mehrer Zahl wieder kommen sahe / als sie ausgeloffen waren / war er gesonnen eine andere Resolution zu nehmen. Es war Morgans Freude sehr gros / wie auch der ganzen Flotte / und ward dieselbe sehr vermehrt / als sie Bericht kriegten/daß alle Schiffe mit Mais beladen wären.

Morgans

Morgans Schiffe waren allzumal klar / und warteten auf anders nichts / dann auf das Wiederkehren dieser Schiffe/die dann von Stund an gelöst wurden/ und das Volk aus dem Busch an den Bord entbotten. Mitlerweil diese neu-ankommende Schiffe sich auch fertig machten / wurde das Fleisch aufs schleunigste an den Bord gebracht / und der Mais nach der Menge des Volks auf jedwedes Schiff vertheilt. Hierauf bestimmte Morgan seinen mithabenden Schiffen / den Randevous-Platz an Cabo Tiburn, als dem West-Eck der Insul Espaniola, allwo sie ihre erste Resolution zu nehmen gedachten/und miteinander zu überlesen / was für einen Platz man attaquiren wolte. Kurz hernach kamen alle Schiffe an die Cabo Tiburn, allda Morgan auf Anker lag / und auf sie wartete; es kamen auch dahin etliche Schiffe von Jamaica / des Morgans Flotte aufzusuchen. Diese war in allen sieben und dreysig Raseegel stark / mit noch einigen kleinen Barquen; auf welchen Schiffen allen (nach einer Gene-

ral Musterung) 2000. und einige Man befunden wurden / allesamt wol versehen mit Röhren / Pistolen / Säbeln und ander Ammonition von Kraut und Loht nach Advenant. Auch die Schiffe waren nach ihrer Grösse mit Geschütz wol vorsehen. Der Admiral hatte 22. Stucken Canonen auf / mit 6. Metallenen Bassen / und war das schwerste Schiff; die andern hatten 20. 16. 18. 14. bis auf 4. so die kleinsten waren: Wie sie dann auch mit Pulffer nach advenant wol versehen / und jedwedes einen guten Theil Hand-Granaten und andere Feuerwerke hatten. Nachdem Morgan alles überall besichtigt / und / denen etwas gemangelt / mittgetheilt / machte er eine Admiralschaft und vertheilte die Flotte in zwey Esquadronen unter zwo verschiednen Flaggen / nemlich unter des Königs von England / und unter der weissen Flagge / und machte darzu Officirers als Vice-Admiralen, und Schulz bey Nacht; allen den Schiffen / so keine Commission hatten / gab er eine / auf die Spanische Lande allen Gewalt zu thun /

thun/ und ihre Schiffe in See/ oder in Hafen findend weg zu nehmen / vermöge des Rechts der Repressalien/ als offentliche Feinde der Kron England/ weil sie alle Schiffe der Englischen Nation, die in ihre Häfen nach Wasser kämen / oder andern Nohtdurfften / ohne einige andere Information, preis machten.

Nachdem nun Morgan alles in gute Ordre gestellt/beruffte er alle hohe Officirer und Capitaine seiner Flotte/ mit denenselben zu accordiren/ daß sie ihm für sein Generalat eine gewisse Summa Geld zum Voraus verwilligen möchten. Alle Officirer kamen zu ihm und stimmten einhellig zu / daß Morgan von jedweden 100. Mann/ für sein Generalat einen gewissen Theil voraus ziehen solte: Dieses wurde auch dem gemeinen Volk bekandt gemacht/ die ihre Stimmen ebenmässig darzu gaben. Hierauf ward ein allgemeiner Accord gemacht / was ein Capitain für sein Schiff haben sollte; darzu kamen alle gemeine Officirer der Schiffe zusammen / nemlich / alle Leu-

tenante und Boots-Leute/ und stimmten mit einander / daß man den Capitainen für ihre Schiffe acht Manns-Part geben solte/ und darneben für ihre Personen einen Part als dem besten Mann / dem Wundarzt für seine Schiff- und Reis-Apoteck 200. Stucken von Achten / und darneben ihren Part / als der beste Mann auf dem Schiff : Den Zimmerleuten 100. Stucken von Achten / und über das noch ihre Manns-Part. Hiernächst wurde die Vergeltung bestimmt für den jenigen / welcher eine sonderbare genereuse Action thun werde zu Abbruch des Feindes/als nemlich für den/ so erstlich die Flagg einer Fortresse werde streichen/und die Englische darauf stecken/ soll über seinen Theil noch 50. Stucken von Achten genieſen; der/ so einen gefangen bekäm und brächte in Zeit der Noht/solte über seinen Theil empfangen 200. Stucken von Achten; die Granadierer / welche verordnet würden / Granaten in ein Castell zuwerffen/sollte für jede hinein ins Kastell

geworffne

geworffne Granate / über ihren Theil / fünf Stücke von Achten genieſen.

So wurde auch eine Vergeltung verordnet für die Geſtimmelte / als der beyde Beine im Treffen werde verlieren / ſolte über ſeinen Part noch 500. Stucken von Achten haben / oder aber 5. Sclaven / welches unter dieſen er der Geſtümmelte nehmen wolte.

Der ſo beyde Hände verlieren werde / ſolte über ſeinen ordinari Antheil 1800. Stucken von Achten / oder 18. Sclaven / nach der Wahl des Geſtümmelten / bekommen.

Für den Verluſt eines Beines / ohne Ausnahm des linken oder rechten / über ſeinen gebührenden ordinari Antheil 500. Stucken von Achten / oder 6. Sclaven / nach der Wahl des Geſtümmelten.

Für den Verluſt einer Hand / ohne Ausnahm der linken oder rechten / 500. Stucken von Achten / oder 5. Sclaven / nach der Wahl des Geſtümmelten.

Für den Verluſt eines Auges 100. Stucken von Achten / oder einen

Sclaven/ nach des Gestümmelten eigner Wahl.

Für den Verlust eines Fingers 100. Stucken von Achten / oder einen Sclaven / nach des Gestümmelten eigener Wahl.

Für den Schmerzen aus einer Wunde im Leibe/ darinne der Patient eine Röhr tragen mus/ 500. Stucken von Achten oder 5. Sclaven.

Für ein steif Glied / es sey Arm/ Bein oder Finger / eben die Vergeltung / als ob das Glied gar ab wäre.

Alle jetzt-erzehlte Vergeltungen solten genommen werden/ aus der Gemeinen Beut / ehe selbige getheilt würde.

Diese Articul wurden mit einhelligem Munde und Stimmen aufgesetzt und darauf von Morgan erst unterzeichnet / und ferner von allen Capitainen und Officirern von der Flotte.

Nachdem Morgan alles dieses angeordnet/ hielte er Kriegs-Raht mit allen seinen Schiff-Capitainen / um mit einander zu überlegen / was für einen Platz man erst solte antasten. In dem

dem versammleten Kriegs-Raht / wurde vorgeschlagen / daß man einen von diesen dreyen Plätzen solte attaquiren / nemlich entweder Cartagena, Panama oder Vera Crux. Es wurde hier nicht disputirt, ob man stark genug wäre / oder welcher unter diesen dreyen der stärkste Platz wäre: Keiner unter denselben wurde so reich geschätzt als Panama; darum mit gemeinen Stimmen resolvirt wurde / denselben am ersten anzutasten und auszuplündern. Zu dem Ende ward rahtsam funden / erstlich die Insul Santa Cathalina einzunehmen / um allda einen Wegweiser zu bekommen / der sie die rechte Pässe leiten und nach Panama bringen möchte / dieweil auf dieser Insul viel Banditen sind / von allen Plätzen auf derselben Küst.

Es wurde über dis ein besonder Articul gemacht / ob sichs zutrüge / daß man Schiffe in See fände / oder in einigen Häfen / solche mit in die gemeine Theilung kommen solten / doch das Schiff / so ein Feindes Schiff erst an Bord legte / solte darfür geniessen einen

Recompens von 1000. Stucken von Achten/und dafern des Feindes Schiff über die 1000. Stucken von Achten würdig wäre/solte es von jeden 10000. Stucken von Achten 1000. haben.

Endlich wurde beschlossen und bey Leibs und Lebens-Straffe verbotten/ daß niemand sich unterstehen solte an einiges Schiffes Bord zu kommen/ so kein Feind wäre / damit man nicht verrahten werden möchte.

Das III. Capitel.

Morgans Abreis mit seinem Volke / von der Insul Espagniola/ und Einnehmung der Insul Santa Cathalina.

NAchdem die Flotte der Rauber unter dem Commando Morgans nun wol versehen von allen Nohtwendigkeiten/(nach Gelegenheit selbiger Lande) lief selbige in See / den 16. Decembris des Jahrs 1670. und bekam vier Tage darnach ins Gesicht die Insul Santa Cathalina, welche/wie ich im andern Theil dieser Historie berichtet/eine Insul / so mit Spanischen Volk

Volk und Guarnison besetzt/ dahin alle Schelmen und Mishändler gebannet werden. Diese Insul ist ohngefehr sieben Spanische Meilen lang und breit; gelegen auf der Höhe von 30. Graden und 20. Minuten Norder Breite/ ohngefehr 100. Spanische Meilen von Cartagena, und 62. von Porto Villo; sie ligt Suden und Norden von Rio de Chagre; hier ist keine jagd/ als nur zu einer Zeit des Jahrs/ auf eine grosse Menge wilder Tauben: Sie hat vier Ströme/ von denen zween im Sommer vertrucknen: So wird auch keine Kauffmannschaft allda getrieben/ und pflanzen die Innwohner nur was sie zu ihrer Lebens Nohtdurfft gebrauchen/ obwol das Land zum Taback-Pflanzen bequem genug seyn solte. Nachdem Morgan an die Insul kommen/ schickte er ein wol-beseegelt Schiff/ so mit 14. Stucken Canonen montirt war/ um am Munde des Hafens aufzupassen/ ob daselbst einig Fahrzeug wäre/ solches zu verhindern/ daß es nicht nach der ersten Küst gehen/ und von ihrer Flott Zeitung dahin bringen solte. Des andern

dern Morgens früh kam Morgans ganze Flotte auf Anker/ unter der Insul / an einem Ort genannt Agnada grande, allwo die Spanier eine Batterie gemacht und vier Stucken Canonen drauf hatten. Morgan ließ unweit darvon 1000. Mann ans Land setzen/ und gieng selbst persönlich mit. Nachdem sie nun am Lande/ und allesamt in Ordnung waren / begonnen sie durch den Busch zu marchiren / weil sie noch keinen andern Wegweiser hatten / als die/so aus ihrem eignen Volke des Landes etwas wenigs kundig waren / weil sie von der Zeit eins mit Maasfeld allda gewesen. Des Abends kamen sie an einen Ort / da der Gouverneur der Insul vor alten Zeiten seine Residenz gehalten / allda eine Batterie war / genannt Plata Forma St. Jago: aber da war kein Volk; weil die Spanier die Insel mit besserer Gemählichkeit zu beschirmē/ sich auf die kleine Insul retirirt hattē/ welche so dicht an der grossē war/ daß man auf einer Brukē hinüber passiren konnte; diese kleine hatten die Spanier rund umher besetzt mit Fortressen und Batterien / so daß es unmüglich schien

schien/sie einzunehmen. Sobald sie die Rauber ins Gesicht bekamen / schossen sie tapffer von der kleinen Insul mit groben Canonen auf sie/wiewol sie wenig erlangen konnten. Endlich überfiel sie die Nacht / so daß die Rauber denselben Tag nicht weiter lauffen mochten/und diese Nacht/ihrer Gewonheit nach / in der Sternherberge schlaffen musten / und zwar ohne Uberladung des Magens/dann sie den ganzen Tag nichts gessen hatten. Ohngefehr um ein Uhr in der Nacht kam ein sehr starker Regen/der zimlich lang anhielte / sie rissen einige Häuser nieder und trugen sie nach dem Lager / um sich etwas zu wärmen / dann der Regen sehr kalt war / so daß / weil sie übel bekleidt / es kaum dauren konnten / dann sie mehr nicht als ein Hemd und ein Paar Höß-lein anhatten / ohne Schuhe und Strümpffe / welches ihnen wenig Wärme geben konnte.

Des folgenden Morgens mit anbrechendem Tage/ begunte der Regen innen zu halten und die Rauber ihr Gewehr zu butzen / weil es durch den Regen in einen schlechten Stand gerahten/

rahten / zumalen es meisten Theil naß worden war; also daß wo diese Nacht nur 100. wol gewaffneter Mann kommen / sie den Raubern allen die Hälse entzwey schlagen können. Nachdem ihr Gewehr wieder fertig war / begunten sie zu marchiren / allein der Regen erhub sich wieder so stark als zuvor / und huben die Spanier auch wieder an tapfer auf sie zu canoniren / um zu zeigen / daß ihr Kraut nicht naß wäre. Weil nun die Rauber in wehrendem diesem Regen der Fortresse nit durften nahen / suchtē sie einige Häuser / ihr Gewehr vor dem starkē Regen zu befreyē / ein jedweder war beschäftigt / sowol von Gras / als Baumzweigē / sich ein Hüttlein zu machen. Unter allē diesem Ungemach begunten sie auch Hunger zu bekommen / so daß sie musten sehen etwas Essen zu kriegen; unter andern lieff allda ein alt Pferd / das die Spanier hinterlassen / weil es zu nichts mehr nutz / und der Rucke voll Geschwär und Grind war. Dieses wurde von ihnen todt geschossen / und nahm jedweder ein Stuck darvon / welches sie ein wenig am Feuer brieten / und es also auffrassen /

sen / mit solchem Appetit, als ob das leckerhaffte Gericht gewesen / so man wünschen mögen; ja es muste einer noch wol ein prafer und verschlagener Mann seyn / der ein solch Stuck bekommen konnte. Unterdessen hielt der Regen noch immer an / und weil Morgan sahe / daß sein Volk begunte zu murren / und wieder nach dem Borte wolten / sandte er eine Canoese nach den Spaniern / mit einem weissen Fähnlein / oder Flagge / sie zu ermahnē / die Insul zu ergeben / mit Bedrohung / dafern sie solche nicht gutwillig überliefferten / keiner aus ihnen Quartier haben solte. Nachmittag kam die Canoes wieder / mit der Antwort / daß der Gouverneur gesagt / er wolle es mit seinen Officirern überlegen / und bäte um zwo Stunden Bedenkzeit / dann wolte er Morgan Bescheid geben / gestalten auch geschahe. Dann nach Verflieſſung zweyer Stunden eine Canoes kam von den Spaniern mit einer Friedens-Flagge / und zwo Personen zu capituliren. Ehe sie aber zu Lande kamen / forderten sie zwey Personen an statt der zweyer / die zu Morgan kommen sollten / welches ihnen /

ihnen von Morgan bewilligt wurde/ der ihnen an statt des Majors der Insul und noch eines Fähnrichs/ zween Capitaine zusandte. Als diese zween Spanier zu Morgan kamen/ erklärten sie im Namen des Gouverneurs sich/ daß sie willig wären/ die Insul zu übergeben/ weil sie seiner Macht zu widerstehen allzuschwach wären/ anbey aber ersuchten/ daß er/ zu ihrer und des Gouverneurs Erhaltung und Entschuldigung/ diese Kriegs-List zugebrauchen/ belieben wolte.

Daß man nemlich des Nachts solte kommen an die Brucke/ welche die grosse Insul von der kleinen scheide/ und die Pastey/ St. Jeronimo genañt/ bestürmen. Daß alle Schiffe unter die Pastey St. Tereza seglen/ und dasselbe gleichfalls bestürmen solten/ ingleichen auch einige Canoesen abfertigen/ einig Volk ans Land zu setzen/ an der Pastey genannt la Plataso St. Matheo, oder die Congressera, und dieses Volk solte dem Gouverneur den Paß abschneiden/ wann er von der Fortresse St. Jeronimo nach dem Castell werde gehen, wormit er zugleich solte gefan-

gen/

gen genommen werden / und wann man den Gouverneur dann gefangen hätte / solte man ihn zwingen / das Kastell überzugeben / und die Englische darein zu bringen / unter dem Vorwand seines eignen Volks / das auch zu beyden Seiten heftig solte geschossen werden / jedoch ohne Kugel oder in die Lufft / so daß niemand einigen Schaden davon haben könnte / wann man dann diese zwo Fortressen innen hätte / würde man für den andern sich nicht zu fürchten haben. Uber das baten sie / daß man sie belieben wolte ans Land zu setzen / an die veste Küst / auf was für einen Ort Morgan begehrte / wann sie nur zu ihrem Volk möchten kommen. Morgan bewilligte ihnen alles / mit dem Bedinge / daß niemand von seinem Volk das Leben darbey solte verlieren / noch einig Leid geschehen / oder er würde ihnen anderer gestalt kein Quartier geben : Sie versprachen allem dem nachzukommen / und darmit nahmen sie Abschied / und fuhren wieder nach ihrem Gouverneur zu.

Morgan gab hierauf von Stund an Ordre an die Schiffe in den Hafen zu

zu kommen/wie der Gouverneur befohlen hatte/ und daß sich sein Volk fertig halten solte / gegen den Abend die Fortresse St. Jeronimo zu bestürmen / inmassen auch geschahe. Gegen den Abend wurden die Eroberungen aller Fortressen auf der kleinen Insul angefangen / auf diese Art und Weise/ wie es die Spanier mit Morgan abgeredet hatten ; unangesehen aber des Gedings vom Schiessen mit blossen Kraut, hatte Morgan sein Volk befehlicht ihre Röhre wol und scharff zu laden / jedoch auf die Spanier nicht zu schiessen/ bis sie sähen / ob die Spanier auf sie scharf schiessen würden. Das blinde Gefecht gieng an / es wurde zu beyden Seiten lustig geschossen / sowol mit groben Canonen/ als mit kleinem Gewehr scharmitziret / gleichwol aber kein Mensch beschädigt. Endlich kamen die Rauber auf die kleine Insul/ in der dunklen Nacht / und nahmen alle Fortressen in Besatzung ein / trieben alle Spanier in die Kirche / und befahlen dem Gouverneur alle sein Volk beysammen zu halten/und so bey Nacht einiger Spanier gefunden würde ausser-

halb

halb der Schildwachtē die auf die Kirchen passten / man darauff Feuer geben würde. Nachdē es alles in still gebracht / und der Vertrag mit den Spaniern gemacht war / begunte der Krieg gegen die Hüner / Schweine / Kälber und Schaf: es gieng die ganze Nacht an ein kochen und braten; und in Mangel des Holzes rissen sie die Häuser ein / Holz zu bekommen / ein jeder war dahin beflissen / wie er eine gute Kost bekommen möchte. Einige nahmen / nachdem sie satt waren / ihr übriges / lieffen damit nach der Kirchen / und theilten es Spanischen Weibern mit: Allein die Männer musten zusehen. Des andern Tages Morgens früh zehlte man das Volk / so man auf der Insul fande / und waren in allen 450. an der Zahl / als 120. Mann von der Guarnison. 40. verehlichte Männer / mit 43. Kindern / und ein und dreissig Sclaven / mit acht Kindern / acht Banditen / 39. Negers oder Mohren von Particulirē / mit 22. Kinder: 27 Negers oder Mohrē mit 12. Kindern. Die Spanier wurden allzumal entwaffnet / und die Männer lies man lauffen auf die Aecker und

Felder

Felder Kost zu suchen/aber die Weiber blieben in der Kirchen verschlossen. Hiernächst wurden alle Fortressen visitirt, deren man an der Zahl 9. zu seyn befande/als die Fortresse St. Jeronimo, an der Brucke gelegen/versehen mit 8. Stucken Canonen / die 12. 8. in 6. Pfündige Kugeln schossen / mit 6. Orgel-Pfeiffen/jede von 10. Musqueten gemacht/ und darbey 60. Musqueten / Kraut/ Loht und Lunten nach advenant. Die zweyte Batterie war genannt / Plata Forma de St. Matheo, versehen mit 3. Stucken Canonen / 8. pfündige Kugeln schiessende.

Die dritte und principaleste war das Kastell/ genannt A Castillo da St. Tereza, versehen mit 20. Stucken Canonen / 18. 12. 8. bis 6. Pfündige Kugeln schissende/ und darneben zehen Orgel-Pfeiffen/von Musqueten-Lauffen gemacht/jede von zehen Lauffen/zusamt neunzig Musqueten/mit Granaten / Kraut/Loht und Lunten nach Advenant. Dis Kastell war von Kalk und Steinen gebauet/ mit sehr starken Mauren/uud einem Graben rund umher/jedoch trucken und wol 20. Schuch tieff;

tieff; man konnte anders in dieses nicht hinein kommen / als durch ein einiges Thor / über eine Fallbrücke: mitten in diesem Kastell war ein Berg / der rund umher mit Steinwerk eingefasst / auf welchem vier Stucken Canonen lagen / die den Hafen und die Insul beschiessen konnten. Es war unmöglich dis Kastell vom Seekant zu bestürmen / weil man allda ihm von wegen der vorligenden Klippen daran die See grausamlich stürmte / ganz nicht beykommen konnte / und auf der Brandseite war es gleichfalls eben so stark und veste; dann es lag auf einem Berge / und war der Eingang über drey oder vier Schritte nicht breit / zu beyden Seiten aber waren tieffe Thäler.

Die vierdte Batterie ward genannt Plata Forma de St. Auguſtin versehen mit drey Stucken Canonen / 6. bis 8. pfündige Kugeln schiessende.

Die fünfte ward genannt Plata Forma de la Conception, versehen mit zweyen Stucken Kanonen / zwölff pfündige Kugeln schiessende.

Dieser gegen über war noch eine

Plata Forma de nostra Senora de Guarda lupe, versehen ebenmässig mit 2. Stucken Canonen / gleichfalls zwölff-pfündige Kugeln schiessende.

Die sechste hieß Plata Forma de Sant Salvador, versehen mit 2. Stucken Canonen / acht pfündige Kugeln schiessende.

Die siebende hieß la Plata Forma de los Artilleros, welche versehen mit zweyen Canonen / sechspfündige Kugeln schiessende.

Die achte hieß la Plata Forma Santa Crux, auf welcher drey Stucken Canonen waren / 6. bis 8. pfündige Kugeln schiessende.

Die neundte hieß el Fuerte de Son Joseph, mit 6. Stucken Canonen 8. bis 12. pfündige Kugeln schiessende / darneben lagen noch zwo Orgel-Pfeiffen edwede mit 10. Musqueten Läufften und 20. Musqueten mit Kraut / Loht und Lunten nach advenant.

Man fande noch ein Magatzin / und darinnen über dreyssig tausend Pfund Büchsen-Pulffer und andere Ammonition noch advenant. Aller dieser

dieser Kriegs-Vorraht ward auf die Schiffe bracht / und alle Batterien zusamt der Fortresse Joseph verlassen / das Geschütz vernagelt / und die Lavetten verbrandt: Das Kastell de Santa Tereza samt der Fortresse Sant Jeronimo wurde allein behalten / allwo die Rauber Wacht auf hielten.

Nachdem Morgan alles in Ordnung gestellt / ließ er die Gefangne fragen / ob keine Banditen von Panama oder Puerto Villo unter ihnen wären / worauf ihre drey zum Vorschein kamen / welche im Lande sehr wol bekandt waren. Morgan fragte sie mit guter Freundlichkeit / ob sie seine Macht nach Panama zu führen Wegweiser seyn wolten / und versprach sie zugleich aus der Sclaverey zu erlösen / und mit sich nach Jamaica zu nehmen / mit so viel Beut / als sie würden bekommen können. Dis stunde den Banditen wol an / die ihme versprachen treulich zu dienen. Der eine war von einem weisen Vatter und schwarzen Mutter geboren / und bezeigte sich sehr willig darzu / weil er hoffte durch diese Gelegenheit sich

wegen der erlittenen Unbilligkeit zu rächen/die er ihm vermeinte angethan zu seyn / wie es auch in der That anders nicht war. Dann er kein Banniſement verdient / ſondern wol lebendig gerädert zu werden / für alle das übel ſo er getrieben und verübt hatte / mit Morden Weiber-Schänden und ſehr vielen Diebereyen. Dieſer Böſewicht zwang die zween andere/ ſo Indianer waren/ unter dem Spaniſchen Gebiet geboren/ und denen die Wege ſehr wol bekandt waren/ſie bedrohende / dafern ſie den Raubern neben ihm nit dienen wolten/er ſie lebendig wolte verbreñen helffen. Gegen Morgan ſagte er auch/ ſie wären beyde die Wege anzuweiſen ſehr nöhtig / und ſo ſie nicht willig und gehorſam wären das jenige / was man ihnen befehlen werde zu thun/müſſe man nur tapffer auf ſie zuſchlagen. Weil Morgan nun/ was er ſuchte/ gefungen hatte / reſolvirte er mit ſeinen Hauptleuten oder Capitainen / vier Schiffe/ ſo mit einer Barquen zuzurüſten und darmit des Kaſtells am Strom Changer ſich zu bemeiſtern/

um

um den Spaniern keinen Verdacht zu geben mit Aufführung der ganzen Flotte / damit sie nicht etwan jemand nach Panama, selbige Stadt zu warnen / senden möchten. Nachdem diese Resolution genommen wurden vier hundert Mann aus den Schiffen genommen / auf diese vier Schiffe zu gehen; und das Kastell Chagre einzunehmen.

Allhier wollen wir Morgan auf dieser Insul mit dem Uberrest seines Volks lassen / und mit denen 4. Schiffen gehen / zu sehen / auf was Weise sie sich des Kastells bemächtigten.

Das IIII. Capitel.

Erzehlung der Einnahm des Kastells Sant Lorenzo de Chagre, durch 400 Mann / so von Morgan voraus geschickt worden.

DEr Commendant dieser vier Schiffe war genannt Brodely, ein Mann / der lange Jahr in diesen Ländern auf den Raub gefahren / und viel böses gestiftet hatte. Drey Tage nach ihrer Abreis von der Insul Santa

Cathalina kamen sie ins Gesicht des Kastells de Chagere, welches auf einem hohen Berge gelegen/ am Munde des Stroms. Das Kastell ist rund um versehen mit starken Palisaden/die mit Erden gefüllt sind; der Berg ist oben abgeschnitten durch einen Graben/ der wol 30. Schuhe tieff/ und hat nicht mehr dann einen einigen Eingang/ an dem eine Fall-Brücke/die an der Land-Seiten mit vier/und an der Seeseiten mit zweyen Bollwerken wol versehen ist: An der Sud-Seiten ist es ganz abgebrochen/ gähe und unzubesteigen/ an der Nord-Seiten aber der Strom; unten/ neben dem Wasser am Eck des Berges/ ist ein Thurn/ auf welchem 8. Stucken Canonen stehen/ den Einlauf der Schiffe in den Strom zuverhindern; etwas tieffer hinein sind noch zwo Batterien/ auf deren jeder 6. Stucken Canonen/die auf den Strom flanquiren; darbey noch einige Packhäuser/ worinnen die Ammonition bewahrt wird/wie auch einige Güter die hinaufwarts gehen/ oder von oben herab kommen. Neben den Pack-Häusern ist

eine

eine Treppe in den Berg gemacht/ worauf man hinan in das Kastell steiget: An der West-Seite des Kastells ist ein Hafen für kleine Schiffe/ allda es drey/ vier bis sieben Klafftern tieff ist. Vor dem Kastell ist guter Anker-Grund/ auf sieben in acht Klaftern Wasser/ und am Munde des Stroms ligt eine Klippe/ die genau ans Wasser stösst.

Als die Spanier der Rauber Schiffe ansichtig wurden/ begunten sie von dem Kastell mit grobem Geschütz tapffer auf sie zu canoniren/ die Rauber aber legten sich vor Anker in dem kleinen Hafen/ ohngefehr eine Meil Wegs vom Castell. Des andern Tags früh Morgens mit Anbrechung der Morgenröhte wurden sie ans Lande gesetzt/ um durch den Busch ans Kastel zu kommen/ selbiges einzunehmen und ihre Schiffe in den Strom zu bringen. Sie marchirten früh Morgens bis um 2. Uhr Nachmittage/ ehe sie an das Kastel kamen/ weil die Wege durch den Busch sehr ungangbar waren: Und sie öffters an Morastige Oerter und gewaltige Klippen geriehten/ darneben

noch den Weg selbst machen und bahnen musten/ zumalen die Ranken und Zweige so dicht in einander gewachsen und geflochten waren / daß unmüglich durchzukommen war. Sie hatten von der Insul Cathalina einige Sclaven mitgenommen/die ihnen/den Weg zu bahnen/sehr wol zu Passe kamen.

Sobald sie vor das Kastell kamen / wurden sie von den Spaniern mit grossen Canonen übel bewillkommet / weil sie ganz blos da stunden; dann der Platz/darauf sie/ das Kastell zu bestürmen / kommen musten/ ganz platt und ohne Baum war/ so daß die Spanier sie vom Haupt bis auf die Füsse / sie aber die Spanier nicht sehen konnten. Hierdurch waren sie in grosser Noht / nicht wissende/ auf was Weise sie das Kastell solten angreiffen ; es war ihnen ein so heisser Bissen / den sie ohne blasen nicht in den Mund stecken mochten ; wieder umkehren dorfften sie nicht/dann sie bey ihren Cameraden die gröste Schande würden gehabt haben. Resolvirten sich daher / das Kastell anzutasten / es möchte kosten was es wolte.

wolte. Sie fielen tapffer an / mit ihren Röhren und Granaten; allein die Spanier waren sowol bedeckt / daß die Rauber ihnen wenig Schaden konnten thun / und feuerten mit ihren Canonen und Musqueten lustig unter sie heraus / ihnen zuruffende: Vengam ios demas perros Ingliſes onemigos de Dios y del Roy vos no aveys de ir a Panama. Das ist: **Lasset die andern eure Camera den auch kommen / ihr Englische Hunde / Feinde GOttes und des Königs / ihr solt** Panama **nicht bekommen.** Endlich musten die Rauber sich retiriren. Des Abends kamen sie wieder darauf an / und gedachten unter dem Favor ihrer Granaten über die Paliſaden zu springen: Allein es wolte ihnen nicht gelingen. In dieser ihrer Arbeit wurde einem aus den Raubern ein Pfeil in die Schulder geschossen / er ergriffe denselben in der Furi / riß ihn heraus / nahm ein Stücklein Catun, daß er im Sack hatte / machte das am Pfeil vest / und stackte es mit Pulffer in Brand: und nachdem es wol brandte / schob er den

Theil ins Rohr und schoß ihn in das Kastell auf ein Haus/ das mit Palmisten-Blättern bedeckt war: Die andern Rauber dis sehende / thaten dergleichen mit einigen Pfeilen/bis endlich ihre Practic glückte / und die Dächer zweyer oder dreyer Häuser in Brand geriethen. Nun waren die Spanier in der Gegenwehr so eyfferig / daß sie nicht Acht hierauf hatten/bis ihnen die brennende Dächer auf die Köpffe fielen / wordurch ein Theil Pulffer in Brand gerieht / und den meisten Theil der Spanier zu fechtē untüchtig machte. Die Rauber dis sehende/begunten ihre Zeit wahr zunehmen / und tapffer drauf anzufallen/ zumal das Feuer die übrige Spanier behinderte/ in der Gegenwehr anzuhalten / dann sie mit aller Macht löschen musten; allein weil sie nicht Wassers genug/mochten sie es nicht dämpfen / sondern es nahm/weil der Wind auch zimlich zu wehen begunte/je länger je mehr über Hand. Inzwischen es nun drinnen zu brennen stark fortgienge / suchten die Rauber auch von aussen sich des Feuers zu bedienen

dienen / und die Palisaden in den Brand zu stecken / welches sie auch / jedoch nicht ohne grosse Mühe und Verlusts viel Volkes / zu Werke richteten. Dann sobald die Spanier vernahmen / daß das Volk im Graben wäre / schmissen sie Häfen mit Pulffer angefüllt und brennende Lunten dran hinab / welches unter den Raubern grossen Schagen thate; dieser tapffern Gegenwehr ungehindert / kamen sie doch zu ihrem Vornehmen. Des Nachts geriehten die Palisaden in Brand; und krochen die Rauber auf Händen und Füssen an das Feuer hinan / und sobald sie durch die Flamme eines Spaniers ansichtig wurden / schossen sie ihn / daß er hinunter fiele. Gegen den anbrechenden Tag / waren die Palisaden meistens nieder gebrandt / und die dardurch aufgehaltene Erde / stürzte von oben in den Graben hinab. Dero das Geschütz folgte / also daß die Spanier blos allda stunden / und tapffer nach einander weggebüchst wurden. Nichts desto weniger hielte sie der Gouverneur des Kastells in solchem Zwange / daß sie

auch nicht von dannen konnten / sondern ließ Geschütz vor die Presse / so das Feuer gemacht / bringen / die Rauber darmit abzuhalten / gleichwol liessen die Spanier / nachdem sie nit mehr bedeckt lagen / den Muht fallen; dann die Rauber / so nunmehr sehr furieus waren / so genau aufpafften / daß nicht ein Spanier sich dorffte sehen lassen / oder er war schon hin.

Unterdessen gieng das Feuer immer seinen Gang / nachdem es nun eine bequeme Preß gemacht hatte / suchten die Rauber es auch zu löschen / und warffen soviel Erde drüber als sie konnten / wie dann ein Theil hieran mit grossem Ernst arbeitete / mitlerweil die andern auf die Spanier pafften. Endlich kamen die meiste Theil Spanier um die Hälse / sowol durchs Feuer / als durch der Rauber Gewisheit im Schiessen. Gegen den Mittag sprungen die Rauber durch die Brech / ungehindert des noch übrigen Feuers und wider Dank des Gouverneurs / der dieselbe mit 25. Mann / die er bey sich hatte / annoch defendirte; die mit ihrem Gewehr nichts

mehr

mehr konnten ausrichten / bedienten sich langer Piquen ; auch einige der Steine zum Werffen: Allein ungeachtet aller Gegenwehr der Spanier / drungen doch die Rauber durch / und wurden endlich des Kastells Meister. Die überbliebene Spanier sprungen von oben hinunter / und begehrten kein Quartier / da dann die meiste die Hälse brachen: Der Gouverneur retirirte sich in ein Preß de Guarde, darinne zwey Stucken Canonen waren / und wolte sich dannoch zur Wehr stellen ; wolte auch kein Quartier haben / weswegen die Rauber gezwungen wurden ihn niederzuschiessen. In dem Kastell funden sie ohngefehr 30. Mann ligen / unter welchen nicht zehen Gesunde waren ; diese berichteten ihnen / daß in acht oder zehen Mann nach Panana geflohen. Und dieses war der Uberrest von 314. Mann / die im Kastell gewesen waren / und war nicht ein einiger Officirer im Leben blieben. Diese Gefangene berichteten auch / daß der Gouverneur von Panama aus Cathagena Zeitung erhalten / ohngefehr 3. Wo-

chen zuvor/daß die Englische eine Flotte außrüsteten / an der Insul Espagniola, umzugehen und Panama einzunehmen; und diese Zeitung hätten sie/ ihrem Sagen nach / bekommen / durch einen Irrländer / der zu Rio de la Hache von den Raubern durchgangen wäre/der auch ausgesagt / daß sie Rio de la Hache allein darum eingenommen / daß sie Victualien für ihre Flotte bekommen möchten / wie auch wahr war; und als der Præsident diese Zeitung bekommen / habe er ihnen auf dis Kastel 164. Mann Secours zugesandt/ zusamt nohtdürfftigen Victualien und andern Kriegs-Nohtdurfften nach advenant, zuvor sey die Guarnison darauf 150. Mann stark gewesen/also daß sie nachmals in allen 314. Mann stark worden / und wol bewaffnet gewesen. Auch berichteten sie ferner/ daß der Gouverneur von Panama an dem Strom viel Volks versteckt/und in der Savana vor Panama auf sie wartete/ mit 2400. Mann/lauter weissen Menschen und noch 500. von weissen und schwarzen Menschen erzeuchten / auch

noch

noch 600. Indianern / samt 2000. Stieren.

Nunmehr hatten die Rauber das Kastell gewonnen / es war aber so gemächlich nicht daher gegangen / als mit der Insul Cathalina. Sie zehlten ihre Todten / deren sie über 100. fanden / nebenst noch 60. Gequetschten. Die Gefangne musten die Spanische Todten oben vom Berge hinunter an den Strandt werffen / auch Gruben machen und sie zusamt ihren Todten darein begraben / die Gequetschten wurden in die Kirche gebracht zu den Weibern / so allda gefangen sassen. Nachdem dis alles geschehen / liessen sie den Schaden / den das Feuer gethan hatte / aller Orten repariren.

Nachdem diese Schiffe von der Insul St. Cathalina abgegangen / blieb Morgan auch nicht lang mehr allda ; lies daher alles Proviant an Mais und Casave, so allda war / mit auf die Schiffe nehmen / auf Hoffnung / solches im Kastel de Chagre auszuladen zum Unterhalt der jenigen / die er allda in Besatzung zu lassen gedachte.

te. Seine Meinung war / einen oder zween Tage nach Eroberung desselben dahin zu kommen und dann gerad aufwarts zu gehen/um den Spaniern keine Zeit zu geben viel Præparatoria zur Gegenwehr zu machen: Darum er alles Geschütz von denen Kastellen der Insul Cathalina lies ins Wasser schmeissen / jedoch gleichwol an einem solchen Orte / da er wuste / daß mans wieder finden könnte / dann er im Sinn hatte / dermal eins wieder dahin zu kommen / und die Insul gar in Possess zu nehmen / und innen zu behalten: Uber das wurden alle Häuser in Brand gesteckt / ausgenommen das Kastell / deme er wenig Leid anthate. Alle allda bekommene Gefangene wurden mitgeführt. Hierauf stellte Morgan seinen Curs mit seiner Flotte nach Rio de Chargre, allwo er acht Tage nach Eroberung des Kastells anlangte / und weil er die Englische Flagge darauf fliegen sahe / war er so begierig in den Strom einzulaufen / daß er mit seinem Schiffe auf einer Klippe / die vor dem Munde des Stroms ist / zusamt noch dreyen von

seinen

seinen bey sich habenden Schiffen / sitzen blieb / jedoch ohne Verlust einiges Volks: Dann sie noch Zeit genug hatten / nachdem sie mit den Schiffen aufgestossen / auch ihr Gut daraus zu salviren; Ja sie hätten auch wol die Schiffe noch heraus bringen mögen / wo nicht gählings ein harter Nordwind entstanden / der sie vollends in Stucken gestossen / und zimlich hoch trucken auf den Sand gesetzt hätte.

Nachdem Morgan ins Kastell kommen / und von obig- erzehlten allen Bericht erhielte / ließ er von Stund an alle Gefangne zu Werke gehen / das Kastell zu repariren / auch noch neue Pallisaden rings um die Aussen-Werke zu machen. Es waren auch einige Fahrzeuge / von den Spaniern Chatten genannt / auf dem Strom / welche den Schuyen gleich / als in welchen man die Güter den Strom hinauf bringet / sie handeln darmit eben wie man in Holland mit den Flottschuten thut; gebrauchen sie auch auf Porto Villo und Nicaragua zu fahren: Auf dieser Chatten jeder wurden zwey Stucken Canonen /

nen/und vier Metalline Bassen gelegt; über das auch noch vier leichte andere Fahrzeuge gemacht / auf dem Strom darmit aufzurudern / zusamt allen bey sich habenden Canoesen. Vierhundert Mann wurden commandirt auf dem Kastel zu bleibe uñ 150. auf den Schiffen/die auf dem Strom lagen. Die übrigen / so in 1200. Mann bestunden/ wurden beordret nach Panama zu gehen. Diese nahmen kein Proviant mit sich/in Hoffnung/ sie wolten/ bey denen vom Feinde hin und wieder am Strom auf sie zu passen verlegten Truppen/ allerley Victualien in Uberfluß finden.

Das V. Capitel.

Morgan gehet vom Kastell Rio de Chagre mit 1200. Mann / in Meinung Panama einzunehmen.

NAchdem Morgan alles genau überlegt / das Kastell aufs müglichste versorgt / und alle sein Volk mit allerhand Kriegs-Ammonition (nach Gelegen-

Gelegenheit des Lands) wol versehen hatte/satzte er/den 18. Januarij. 1670. seine Reise fort von Chagre nach Panama, bey sich habend fünf Fahrzeuge mit Geschütz/und 32. Canoesen/die alle voller Volk waren. Allhier wollen wir nun umständlich beschreiben alles was von Tag zu Tag vorgefallen / von seiner Abreiß von Chagre ab / bis zu seiner Ankunft in die Stadt Panama.

Sie giengen also unter Seegel / ruderten den Strom auf / avancirten selbigen Tag ohngefehr sechs Spanische Meilwegs/und kamen des Abends an einen Ort genañt Rio de Doos Bracos, allwo eine Parthey Volk ans Land gieng zu schlafen / dann sie auf den Schiffen so dicht auf einander sassen / daß sie nicht ligen konnten. Es waren daselbst verschiedene Aecker / auf welchen die Rauber vermeinten einige Wurzeln/oder Früchte zu finden/ihren Hunger zu stillen / allein die Spanier hatten alles sehr rein gemacht / und in keinem Hause nichts hinterlassen / also daß sie hungerig schlafen gehen muste/ jedoch der Hofnung/weren des folgenden

den Tages den Mangel / so sie diesen Tag erlitten hatten/ wieder zu ersetzen/ vor dismal aber muste jedweder sich lassen genügen mit einer Pfeiffen Taback/wann er anders solche mochte und haben konnte.

Des folgenden / als zweyten Tages / begunten sie mit anbrechendem Tag sämtlich ihre Reise wieder anzugehen/ und kamen gegen dem Mittag an einen Ort genannt Crus de Juam Galliego, allda sie gezwungen wurden die Schiffe ligen zu lassen / theils weil der Strom daselbst ganz ausgetrucknet / zumalen es in langer Zeit nicht geregnet hatte / theils auch weil etliche Bäume umgeschlagen in dem Flusse lagen/ und die Fahrt hinderten / auch die Schiffe hindurch zu bringen / allzuviel Mühe erforderte. Die Wegweiser sagten uns / daß / wann wir zwo oder drey Meilen höher oben wären / wir alsdann zum Theil über Land marchiren/ zum theil mit Canoesen zu Wasser fahren könnten. Diesen Abend wurde einiges Volk verordnet/allda auf den Schiffen zu bleiben/ daß/ im Fall man den

den Feind allzumächtig fände / und gezwungen würde zuruck zu weichen / man auf den Schiffen Zuflucht haben / und vermittelst der Canonen denselben zerstreuen könnte. Zu diesem Ende wurden 160. Mann allda zu bleiben befehligt / und ihnen zugleich hart eingebunden / nicht ans Land zu lauffen; damit der Feind von ihnen nicht einige gefangen bekommen / und dardurch ihre Macht verkundschafften solte.

Des andern Tages / so an der Zahl der dritte war / früh Morgens / wurden einige Mann / mit einem Wegweiser ausgesandt / um zu sehen / ob es müglich sey / mit einem Theil Volks über Land zu gehen / dann man sich besorgte / es möchten die Feinde allda an einem Orte im Verborgen ligen / zumalen der Busch so dichte war / daß man kaum dardurch sehen konnte / darneben auch anders nichts dann Morast / so daß man nichts auszurichten vermochte. Deswegen Morgan genöhtiget wurde / an einem Orte genennt Cedro Bueno, seines Volks einen Theil mit Canoesen überzuführen / welches

geschahe

geschahe / und kamen gegen Abend die Canoesen wieder / und führten auch die andere Hälffte über. Hier begunten die Rauber sehr die Feinde anzutreffen zu verlangen / weil sie hoffeten / Proviant bey ihnen zu finden / dann sie vom Hunger dermassen matt waren / daß sie zu schwanken anfiengen.

Den vierdten Tag marchirten die Rauber mit dem grösten Theil ihres Volks in die Insul hinein / mit einem von ihren Wegweisern / und der andere Theil fuhr mit Canoesen den Strom auf / mit einem andern Wegweiser / worvon zwo Canoesen voraus ruderten / auf drey Musqueten-Schüsse weit / um die auf sie passende und versteckt ligende Spanier zu entdecken. Inzwischen hatten die Spanier auch Kundschaffter ausgesandt / die der Rauber ihr Thun alles beobachteten / und die Spanier bequemlich einen halben Tag zuvor warnen konnten / ehe die Rauber hinnach kamen. Um den Mittag kamen die Rauber an einen Ort / genannt Torno Cavallos, allwo die voraus ruderende Canoesen sie warneten /

warneten / daß sie einen Hinterhalt war genommen. Alle die Rauber machten sich von Stund an fertig / mit einem solchen Eyfer und Freude / als ob sie zur Hochzeit geladen worden / in Hoffnung allda Uberfluß an Speiß und Trank zu finden / weil der Mangel bey ihnen sehr gros war: Es wolte jedweder der erste seyn / so daß sie einander fast erdrucken oder gar zertretten sollen: Nachdem sie aber dahin kamen / funden sie anders nichts dann das ledige Nest / und waren die Vögel schon ausgeflogen / auch so gar nichts hinter sich gelassen als 150. lederne Säcke / darinnen sie Brodt und Fleisch gehabt / und obwol in einigen noch etliche wenige Brocken waren / konnte das doch unter so viel Volk wenig helffen; die von den Spaniern gemachte Hütten wurden niedergerissen. Und weil sie anders nichts funden / assen sie die lederne Säcke mit solchem Appetit auf / als obs Fleisch wäre / dann jedweder sich dieselbe nach seinem Gefallen zurichtete / ja sie schlugen noch sich mit einander drum / wer dis oder jenes haben solte:

te: wann einer einen Sack bekommen/ muste er noch froh seyn/ wann ihm nur so viel / als er essen mochte / darvon gelassen wurde. Nach ihrer Muhtmassung waren der Spanier an diesem Ort etwan 500. Mann gelegen. Nachdem nun die Rauber allda ein wenig ausgeruhet/und ihren Hunger mit den ledernen Säcken in etwas gestillt hatten/ marchirten sie wieder fort / so daß sie gegen Abend kamen an einen Ort/ genannt Torno Muni, allda sie noch einen Hinterhalt fanden / jedoch ebenmässig verlassen als den vorigen. Dieser hatte nicht weniger unter ihnen eine grosse / aber vergebliche Freude verursacht: Ich sage allhier vergebliche Freude/ an statt eines vergeblichen Alarms; daß sie sich nur/die Spanier zu finden/ freueten/in Hoffnung / bey ihnen Proviant anzutreffen. Nachdem sie aber auch da nichts gefunden/ giengen sie in den Busch / in Meinung darinnen etwas wider den Hunger zu bekommen/ aber wiederum vergeblich ; dann die Spanier auch allda so wenig hinterlassen/als sie ihnen gönneten; so daß diejenige / so noch aus dem ersten Hinter-

halt

haits-Platz ein Stuck Leder übrig hatten/davon ihre Abendmalzeit verrichteten/ und lieſſen ſich vergnügen einen Trunck Waſſer darzu zu thun. Es möchten aber alhier einige Neubegierige/ ſo ihr Lebenlang auſſer der Mutter Kuchen niemals geweſen ſind/zu wiſſen verlangen/ wie es zugegangen/ und meinen/es ſey unmüglich Leder eſſen/allein ihnen war es nicht unmüglich: Sie klopffte es zwiſchen zweyen Steinen am Ufer des Fluſſes/ und machten es darneben immer naß/ und nachdem es weich worden/ ſchabten ſie das Haar herab/ darnach lieſſen ſie es auf Kohlen braten/ ſchnitten es dann in kleine Stücklein; und ſchluckten es alſo hinunter.

Des folgenden Morgens/ war der 5. Tag/ begunten die Rauber/ mit anbrechendem Tage/wieder zu marchiren/ und kamen gegen den Mittag an einem Ort/ genañt Barba Coa, allwo ſie noch ein verlaſſen Lager fanden. Es waren alhier viel Aecker/ darauf die Rauber gingen/und ſuchten/ob ſie nichts finden möchten/ ihren groſſen Hunger zu ſtillen;

len; allein es hatten die Spanier allda eben so viel als an den vorigen Orten/ wo sie gewesen/ übrig gelassen. Endlich/ durch langes Suchen und Umherstreunen in allen Winckeln/ fanden sie eine neugegrabene Höle/ und darinnen zween Säcke voll Mehl/ mit zweyen grossen Flaschen voll Wein/ wie auch einige Früchte Plantanes genannt. Als Morgan diese bekam/ und darneben warnahm/ daß sein Volck durch Hunger mächtig verfallen/ und dardurch sehr schwach worden/ ließ er diesen Vorraht/ den man allda gefunden hatte/ denen jenigen austheilen/ die es am meisten vonnöhten hatten. Nachdem sie etwas gessen/ begunten sie wieder zu marchiren/ die aber für Ohnmacht nit mehr fort konten/ begaben sich in Canoesen/ und die bishero noch in Canoesen gesessen/ gingen über Land. Diesen Tag marchirten sie noch fort bis in den duncklen Abend/ da sie auf einen Acker kamen/ allwo sie die Nacht über verblieben. Sie fanden aber auch allda nichts/ und musten wieder ungessen schlaffen gehen.

Des

Des nachfolgenden sechsten Tages/ hatten sie keines Weckers nöhtig/dann der Hunger sie wenig schlaffen lassen. Sie gingen ihren March / als sie gewohnt waren / der eine Theil nemlich durch den Busch / der andere auf den Canoesen wieder an. Zum öfftern aber wurden sie wegen der üblen Passagi gehindert / daß sie nicht fortkommen konten / und wann sie dann innen halten musten/ lieff jedweder in den Busch hinein/ etwas zu essen zu suchen: Einige assen Baumblätter / andere einen Samen von Bäumen / den sie allda fanden/ einige wieder etwas anders/ so daß sie in grosser Noht waren. Desselben Tages gegen den Mittag kamen sie an einen Acker / allwo sie ein Haus funden mit Mais oder Spanischen Waitzen gantz angefüllt/ dieses wurde von Stund an niedergerissen / und nahm von Mais ein jedweder zu sich so viel er konte/ und so assen sie aus der Hand. Nachdem sie den Mais vertheilt hatten / begunten sie wiederum zu marchiren. Sie waren etwan eine Meilwegs fortgeruckt / da stiessen sie

auf einen Trupp auf sie passender Indianer. Von Stund an schmiessen sie allen ihren Mais weg/ in Hoffnung nunmehro an den Ort zu kommen/ da sie Proviant finden möchten: allein als sie dahin kamen/ wo sie die Indianer gesehen hatten/ fanden sie weder Indianer noch die geringste Victualien/ sondern sahen ohngefehr 100. Indianer an der andern Seite des Stroms/ die darvon lieffen. Etliche unter den Raubern sprungen ins Wasser/ und schwommen hinüber die Indianer einzuholen/ und so sie einige niederschössen und keine Eßwaaren bey ihnen fänden/ waren sie resolvirt/die Indianer selber zu essen; allein es waren die Indianer hurtiger weder sie/lieffen in die Büsche und lachten ihrer/ schossen auch zween in drey von den Raubern (deren einer starb) nieder/ und rieffen ihnen zu: Ha perros a la savana, a la savana. Das ist: Ha ihr Hunde/auf dem Felde/ auf dem Felde/ wollen wir einander finden. Diesen Abend konten die Rauber nicht weiter gehen/ weil sie an der andern Seiten des Wassers seyn

musten über Land zu marchiren / also daß sie allda übernachten musten / da sie dann untereinander zu murren begunten. Einige wolten wieder umkehren / wurden aber von den andern / so mehr Couragie hatten / gewaltig gehätzt / worauf sie wieder einen Muht fassten / beyorab ihr Wegweiser ihnen sagte / daß sie bald auf ein Dorf stossen / und ohne Zweiffel allda Widerstand finden / dabey aber gewiß auch Proviant antreffen würden.

Des andern Morgens / so der siebende Tag war / machten sie ihr Gewehr fertig / und schossen alle ihre Röhre ab / auf daß sie nicht fehlen möchten / wann sie auf den Feind stiessen. Nachdem dis geschehen / wurden sie mit den Canoesen an die andere Seite des Stroms über geführt / und ans Land gesetzt / der Platz / worauf sie geschlaffen hatten / war Santa Cruz genannt. Nachdem allesamt übergesetzt und fertig waren / marchirten sie wieder fort / in Hoffnung / einigen Widerstand zu finden / um / als ich zuvor gesagt / einsten den Hunger zu stillen.

Gegen den Mittag kamen sie dicht an das Dorf Crus genannt / allwo sie einen grossen Rauch sahen / hier begunten sie Muht zu schöpffen / einander zuruffende / die Spanier hätten die Bratspieß am Feuer / bey ihrer Ankunfft sie wol zu tractiren: allein da sie hinein kamen / fanden sie zwar das Feuer angesteckt / aber weder Bratspieß noch Fleisch: dann die Spanier alle Häuser (ausgenommen die Packhäuser und die Ställe des Königs) in Brand gesteckt / und das Vieh und Thiere / so dar umher waren / hinweg trieben / so daß man allda nicht eine lebendige Seele fande / ausser einige Hunde / die von den Raubern todt geschossen und aufgezehret wurden. In des Königs Packhäusern fande man 16. oder 17. Häfen voll Peruschen Wein / zusamt einem ledernen Sack voll Brod. Als die Rauber zum Weine kamen / begunten sie überflüssig davon zu trincken / allein sie wurden sterbenskranck darvon / alle Unreinigkeiten / die sie auf dem Wege gegessen / als Baumblätter und andere Unreinigkeiten / die der Magen nicht verzehrt

hatte /

hatte/ von sich gebende. Sie wusten nicht worvon es käme/und bildeten sich ein/ es müsten die Spanier den Wein vergifftet haben. Diesen Tag konten sie nicht weiter gehen/ sondern musten in dem elend-zugerichtetem Dorfe Crus übernachten. Dis Dorf ist gelegen auf neun Grade/ zwanzig Minuten Norderbreite/ und von der Reviet von Chagre sechzehen Spanische Meilen/ von Panama aber acht dergleichen Meilwegs. Dis ist der letzte Ort/ dahin man auf dem Strom mit Fahrzeugen fahren kan/ darum sind hier Packhäuser/ darein die Kauffmannschafften in Verwahrung gelegt/ und dann auf Mauleseln nach Panama über geführt werden. Allhier muste Morgan seine Canoesen auch stehen lassen/ und mit all seinem Volcke zu Lande marchiren: Man beschloß derohalben die Canoesen zuruck zu senden/ an den Ort/ da man die Schiffe gelassen hatte/ und nur eine einige allda zu verstecken/ um zur Zeit der Noht denen auf den Schiffen Zeitung zuzubringen. Hier liessen einige Spanier und Indianer

unweit vom Dorfe auf den Feldbau/ sich sehen. Morgan gebot/ daß man sich ausser dem Dorfe nicht begeben solte/ es wären dann zum wenigsten hundert Mann beyeinander. Dessen ungeachtet/ zwunge der Hunger viel dis Gebot zu übertretten/ und selb dritte und vierdte in die Aecker hinaus zu lauffen/ um Mundkost zu suchen. Immittelst passten die Indianer und Spanier tapffer auf/ fielen auf ein solch Tröpplein Rauber loß/ und kriegten einen davon weg/ die andere entwischten und brachten Morgan diese Zeitung; allein man hielte es still damit man beyden andern keine Zagheit erwecken und verursachen möchte/ und ward deswegen die darauf folgende Nacht sehr gute Wacht gehalten.

Des folgenden achten Tages/ nahm Morgan mit seinem Volcke den Weg nach Panama zu; Es wurden zweyhundert Mann/ so das bäste Gewehr hatten/ voraus geschickt/ um zu erkunden/ ob die Spanier einige Hinterhalte auf dem Wege gemacht/ weil allda der Wege sehr eng und ungemächlich/ auch

auch folgbar sehr gute Gelegenheit darzu war; dann mehr nicht als zween Mann nebeneinander gehen konten/ und doch nicht aller Orten. Die Rauber hatten bis ohngefehr zehen Uhr marchirt/ als sie kamen an einen Ort Qvebrada obscura genannt/ allda ihnen mehr dann viertausend Pfeile auf den Leib geschossen wurden/ehe sie einen Menschen sahen oder gewar werden mochten. Der Weg darinnen sie waren/ war ein Berg/ der mitten durchgraben und ein Weg durchgemacht war/ da auch nicht mehr dann ein geladener Maul-Esel durchpassiren konte. Es wurde unter ihnen grosser Alarm/ dann sie sahen niemand/ und fielen gleichwol die Pfeile so dicke als Hagel auf sie. Endlich begunten sie tapffer und lustig durch den Busch hin zu schiessen. Einige auch schossen hinaufwerts nach etlichen Indianern/ die sie oben sahen durch den Busch lauffen/ so stark sie konten/ um vorzubiegen und den Raubern auf einen andern Wege wieder auf den Dienst zu warten/ auch sie auf vorige Weise zu empfangen. Es

war auch noch ein anderer Trupp derselben / die Stand hielten / bis endlich ihr Oberhaupt gequetscht zur Erden niederstürtzte / jedoch stracks wieder aufstunde / und einem unter den Raubern noch einen Wurffspieß gedachte in Leib zu werffen; ward aber durchschossen / ehe er zu seinem Vornehmen kam / und blieb auf dem Platze todt ligen / zusamt noch zween oder drey andern von seinem Volcke. Die Rauber thaten zwar ihr Bästes / einige von ihnen gefangen zu bekommen / konten aber nicht / weil die Indianer schneller weder sie im Lauffen waren. In diesem Scharmützel bekamen die Rauber acht Todte / und zehen Gequetschte / und hätten die Indianer Muht genug gehabt / es solte nicht einer hinüber komen seyn / allein sie schossen ihre Pfeile durch den Busch hin / die an den Baumästen ihre Krafft abschlugen / und ohne alle Frucht in den Weg niederfielen. Wenig Zeit hernach kamen die Rauber auf eine grosse Ebene / so gantz mit Gras bewachsen / allda sie wol um / und vor sich hin sehen konten; Hier wurden sie wieder

einiger

einiger Indianer gewar auf einem Berge/ dicht am Wege/ da sie vorbey musten. Mitler Zeit man nun die Gequetschte verbandt/ wurden ohngefehr funfzig der Tapfersten auf die Indianer commandirt/ um zu sehen/ ob man nicht einen aus ihnen gefangen möchte bekommen/ allein es war alles umsonst. Nachdem sie wieder etwas weiter marchirt/ liessen sich wieder einige Indianer sehen/ und rieffen als die vorige: **Auf dem Felde/ auf dem Felde/ ihr mörderische Englische Hunde.** Sie waren auf einem/ und die Rauber auf dem andern Berge / zwischen beyden war im Thal ein Busch / welches die Rauber muhtmassen machte / sie würden auf einen versteckten Hauffen Indianer stossen. Dessen Gewisheit nun zu erfahren / commandirte Morgan 200. Mann voraus/ und blieb mit dem übrigen Volck auf dem Berge. Als die Spanische Indianer die Rauber sahen hinab kommen/ bewegten sie sich gleichfalls nach dem Thale / als ob sie den Raubern entgegen ziehen und mit ihnen schlagen wolten; nachdem sie aber

hinter die Büsche und ihnen aus dem Gesicht kamen / lieffen sie durch den Busch hinweg / daß also die Rauber diesen Paß wieder sicher durch kamen. Gegen den Abend begunte es zu regnen / weswegen die Rauber ihren Weg verliessen / auf die Seite auswichen und Häuser suchten / sich wider den Regen zu schützen. Die Indianer hatten alle Häuser am Wege verbrandt / und das Vieh weggejagt / auf daß die Rauber aus Hungers-Noht gezwungen wieder umkehrē solten; Sie fanden zwar noch einige Häuser / aber nirgend nichts zu essen: doch waren sie bässers Gemüts weder zuvor. Sie konten alles ihr Volk in den Häusern nicht bergen / daher wurde von jeder Compagnie eine gewisse Zahl nach dem Loß commandirt / in die Häuser zu gehen / und das Gewehr der ganzen Compagnie wol drinnen in acht zu nehmen / damit jedweder zur Zeit der Noht sein eigen Gewehr möchte wieder bekommen. Der Uberrest des Volcks schlieff ausserhalb der Häuser / doch war ihr Schlaff sehr schlecht / dann es die ganze Nacht nichts thät als regnen.

Des

Des folgenden 9. Tages/ mit anbrechender Morgenröt/ begunte Morgan, weil es aufgehört zu regnen/ und fein kühl war/ wieder zu marchiren/ allein es ward der Weg gegen den Mittag wegen allzugrosser Sonnenhitze/ schlimmer/ als sie ihn noch niemals gehabt hatten. Nachdem sie 1. oder 2. Stunden marchirt/ sahen sie ohngefehr 20. Spanier vor sich hin marchiren/ die ihr Thun zu beobachten ausgecommandirt waren. Die Rauber thaten ihr Bästes/ einige von denselben zu bekommen/ es war aber alles vergebens/ dann sie zu listig/ und des Wegs allzuwol kundig waren/ also daß/ wann die Rauber meinten/ sie wären vor ihnen/ waren sie weit hinter ihnen/ und folgten ihnen also von ferne nach. Endlich kamen die Rauber auf einen Berg/ von welchem sie in die Suder-See konten sehen/ worinne sie ein grosses Schiff mit 5. in 6. Barquen gewar wurden/ die von Panama nach der Insul Tovoga und Tovogilla segelten. Alhier begunten sie allesamt Muht zu schöpffen/ und ihre Freude ward noch gröſſer/ als sie vom Berge ab in eine

grosse Ebne kamen/die voller Vieh gin-
ge; sie breiteten sich von Stund an aus/
und schossen was ihnen vorkam/ ein je-
der erwiese sich hierinnen sehr eiferig;
Mitlerweil ein Theil auf der Jagt war/
zündeten die andern Feuer an/daß wann
ihre Brüder mit dem geschossenē Wild-
bret kämen/ sie solches bald braten kön-
ten: Einige brachten einen Stier/ an-
dere eine Kuh/die dritten ein Pferd/wie-
derum andere einen Maul-Esel/welches
alles sie so blutig in Stucken schnitten/
und es zu braten aufs Feuer wurffen:
wanns nun ein wenig gebraten war/
namen sie es vom Feuer und assens auf/
daß ihnē das Blut noch über die Wan-
gen hinab flosse. Als sie am bästen über
dieser köstlichen Mahlzeit waren / ließ
Morgan einen blinden Alarm machen/
da dann jedweder aufstunde und einer
hier der ander dorthinaus lieffe; jedoch
nahm jedweder sein Brätlein mit sich.
Endlich kamen sie wieder zusamen/und
fingen aufs neue an zu marchiren. Es
wurden ohngefehr 50. Mann comān-
dirt vornen aus zu lauffen/um zu sehen/
ob sie nit einige Gefangne kriegen kön-
ten/

ten/ sintemal Morgan fast bekümmert war/ daß er keine Kundschafft von der Spanischen Macht bekommen konte. Gegen den Abend sahen sie in 200. Mañ/ die ihnen zurieffen/ allein sie konten es nit verstehen; diese lieffen vor ihnen vorüber / gleichals ob sie ihnen von hinten wolten einfallen. Nachdem die Rauber noch ein wenig fortmarchirt/ sahē sie den Thurn von Panama hervor ragen; darauf begunten sie dreymal zu schreyen / daß die Lufft erschallte / und wurffen vor Freuden die Hüte in die Höhe/ als ob sie die Victorie befochten hätten. Sie resolvirten sich des Nachts am selben Orten zu schlaffen; in Hoffnung des folgenden Morgens früh in die Stadt Panama zu komen: Alhier campirten sie auf freyem Felde/ und begunten die Trummeln zu schlagen / die Trompeten zu blasen/ und die Fähnlein zu spielen/ als ob ein grosses Fest wäre. Auf den Schall der Trommeln uñ Trompeten/ kamen ohngefehr 50. Reuter nur einen Musquetenschuß von den Raubern/ die gleichfalls einē Trompeter bey sich hattē/ der sehr hell anfing zu blasen/

darauf

darauf sie starck rufften: Manana, manana perros nos veremos; das ist: Morgen/Morgē/ihr mörderische Hunde/ wollen wir einander sprechen. Und hiermit kehrten sie wiederum nach der Stadt; ausser 7. oder 8. so allda blieben/um zu sehen was die Rauber thäten; allein die Rauber liessen sich das wenig anfechten/vielmehr war jedweder bemühet/ Gras zusammen zu tragen und sich ein Bett zu machen/ des Nachts über drauf wol zu ruhen. Die 200. Mann/ die sie vorher gewar worden/ liessen sich nun auch wieder sehen/ und schienen ihnen den Paß mit aller Macht zu verlegen/ damit die Rauber nicht wieder entlauffen solten/ sie aber waren hierüber wenig bekümmert; die so etwas vom Fleisch über behalten hatten/ assen es vollends auf und gingen drauf schlaffen/ ein jedweder empfing seine Ordre/dafern etwan die Spanier sie des Nachts anfallen solten/ sie stellten ihre Wachten rings ums Lager aus/ wann ichs ein Lager nennen darf. Die Spanier schossen die gantze Nacht aus der Stadt/ hätten aber dasselbe Pulver wol ersparen können.

Des folgenden Morgens/ so da war der 10. Tag/ mit anbrechender Morgenröte/ machten die Rauber sich fertig/ die Spanier anzufallen/ und nachdem Morgan alles in gute Ordnung gestellt/ begunten sie zu marchiren/ mit klingenden Trometen und fliegenden Fähnlein. Der Wegweiser/ den sie hatten/ warnete die Rauber/ und sagte gegen Morgan, es wäre rahtsamer die Landstrasse zu verlassen/ und einē andern Weg zu wehlen/ weil die Spanier uf demselben Hinterhalte machē könten/ wormit sie ihnen grossen Abbruch thun würden. Dieser Raht wurde angenommen/ und liessen die Rauber den grossen Weg auf einen Musquetenschuß an der rechten Hand ligen/ und nahmen einen andern durch den Busch/ welches ihnen sehr incommodirlich und beschwerlich war/ jedoch weil es Völck ist/ das kein Ungemach scheuet/ dann sie bereits alles gewohnt sind/ überwandten sie diese Beschwerligkeit auch. Die Spanier/ welche des Wegweisers Vorsagen nach/ sich im andern Wege verschantzt hatten/ sehende/ daß die Rauber einen andern Weg nahmen/ muſten ihr Nest verlassen/ und

ihnen

ihnen entgegen gehen. Der Spanier General ließ sein Lager in Ordre stellē/ und marchirte den Raubern entgegen. Es bestunde die Spanis. Macht in zwo Esquadronen/und 4. Battaillons Fußvolk/mit 2. Truppen erzürntē Stieren/ die durch eine grosse Anzahl Indianer/ Negers und aus weiß- und schwarzen Erzeugten fortgetrieben wurden. Die Rauber waren auf einem kleinē Hügel/ und konten die Spanier wol sehen. Ein jeder hätte wol gewünscht/ mit einer Haut voll Schläge weit weg zu seyn/ dañ die Spanis. Macht ungleich gröſſer weder die ihre war/allein es war da keine Gelegenheit zu fliehen. Daher sie resolvirten die Spanier anzugreiffen/und bis auf den letzten Mañ zu fechten; dañ vor sie von den Spaniern da kein Quartier zu hoffen war. Nachdem die Resolution gefasst/vertheilten sie ihre Macht in drey Theile/zuvoraus sendende 200. Mañ Franzōs. Boeckenierer/welche insonderheit mit gutem Gewehr wol versehen seyn/und sehr gewiß schiessen können: diese marchirten voraus/ und folgten ihnē die andern auf dem Fusse nach. Die Rauber marchirten den Hügel hin-

ab

ab auf die Spanier loß/die ihrer auf einem schönen flachen Felde warteten; nachdem der meiste Theil von den Raubern auf die Ebne komen/ begunten die Spanier ein unglaublich Geschrey und Ruffen an: **Lang lebe der König.** Auch fiel ihre Reuterey zugleich auf die Rauber an/ die aber an einen Morast komend wieder umkehrē muste/ weil ihre Pferde nicht durch wolten. Die 200. vorausmarchirende Rauber namen der Spanier/ so mit ihren Pferden durch sie zu setzen gedachten/ wol war/ die Helffte von ihnen fiel mit dem einē Knie auf die Erde/ und gaben zugleich Salve auf dieselben/ und nachdem die erste Helffte geschossen hatte/ folgte ihnen die andere Helffte auf gleiche Weise nach/ wormit sie einmal ums andere tapffer anhielten und beständig Feuer gaben. Die Spanier zwar blieben ihnen drauf wenig schuldig/ schossen lustig wiederum/ und thaten ihr Bästes den Raubern einzubrechen. Das Fußvolck/ so die Spanis. Reuterey vermeinte zu secundirē/ wurde vom andern Trupp Rauber wargenomen/ also daß diese ebenmässig scharf gegeneinander scharmizierte. Die Spanier

nier suchten mit den erzürnten Stieren den Raubern von hinte einzufallen/und sie in Confusion zu bringen/ allein ein Theil derselben solches sehende/ gingen auf sie loß/ weil die andere im Gefecht waren/schwungen ihre Fähnlein gegen sie/und schossen tapffer auf sie zu/so daß selbige wider Willen derer/die sie jagte/ weglieffen/und musten ihre Jäger ihnen folgen. Nachdem das Gefecht ohngefehr zwo Stunden gedauret/ war die Span. Reuterey bereits ganz zerstreut/ die meiste caput gemacht/ und hatte die übrige das Reisaus genommen. Das Fusvolck sehend/daß ihre Reuterey den Raubern so wenig angewinnen mögen/ auch zweiffiend ob sie ihre Meister werden solten/ lösten ihre Mußqueten ab/ schmiessen sie weg/und namen ebenmässig die Flucht. Die Rauber/ so durch Hunger und anders unter Weges erlittenes Ungemach/sehr abgemattet waren/ konten sie nicht verfolgen. Einige Spanier/die nit lauffen konten/verborgen sich unter das Geröhrig/so langs an denen daselbst hinstreichenden Flüßlein wächst/ allein die Rauber schlugen alle die sie kriegten todt/als obs Hunde wären.

ren. Hierauf wurde einige graue Münche gefangen / welche alle vor Morgan gebracht wurden. Er aber ließ dieselben / ohne Anhörung einiges Worts von ihnen / alle todt schiessen. Auch wurde ihm ein Rittmeister von der Reuterey gebracht / der im Gefecht gequetscht war: den Morgan fragen ließ / was für Bewandtnus es mit ihnen hätte / worauf er alles / was passirt war / eröffnete / daß nemlich ihre Macht bestünde in 400. Pferden und 24. Compag. zu Fuß / jedwede Comp. von 100 Mañ / samt noch 600 Indianern / auch einigẽ Schwarzẽ / und noch andere von weiß- und schwarzen Erzeugten / welche 2000 Stiere angetriebẽ / und in die Rauber von hinten einzubrechen / Confusion unter ihnen zu machen / und sie alsdañ alle zu erschlagẽ: Ingleichen / daß in der Stadt auf verschiedenen Plätzen Retrenchementen oder Abschnitte gemacht / mit Mehlsäcken / auf welche Stücke gepflanzt wären / um die Stadt aufs äusserste zu defendiren; Item daß am Wege / da die Rauber vorbey müsten / eine Retoude gemacht / auf welcher 50 Mann lägen und acht Metalline Stücke stünden.

Nach-

Nachdem Morgan dis alles angehört/ gab er von Stund an Ordre einen andren Weg zu nehmen. Er ließ die Trommel alsobald rühren / sein Volk wieder zusammen zu bringen/um zu sehen/was für Schadē sie erlitten hätten. Immittelst waren die Spanier allesamt verschwundē und unsichtbar wordē/so daß man auch nit einen (ausgenommen die Todten und Gefangnen) sehen mochte. Morgan ließ sein Volck wieder in Bataille stellen/und nach dem Schaden sehen: worbey man befande/ daß sie einige sehr wenig verlohren / und etliche Gequetschte hatten. Von den Spaniern lagen ihrer wol 600 auf dem Felde/ ohne die gequetscht und weggebracht waren. Dieser kleine Verlust gab ihnen grossen Muht/und nachdem sie ein wenig geruhet/machtē sie sich wider fertig/ nach der Stadt zu gehen/und schwuren einander aufs neue beysam̃en zu halten/ und bis auf den letzten Man̄ zu fechten.

Mit dieser Resolution marchirten sie mit ihren Gefangnen nach der Stadt: als sie in die Stadt kamen / fanden sie allda nit was sie vermutet gewesen/dan ihre Meinung war/ es würdē die geflohenen



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn756675154/phys_0479
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn756675154/phys_0481
DFG

henen Spanier sich in die Stadt reterirt haben; gleichwol waren die Strassen abgeschnitte und mit Brustwehren aus Mehlsäcken gemacht versehen / die mit schönen metallinen Stucken besetzt. Von Stund an drungen die Rauber drauf an/ jedoch nit so gemächlich/ als draussen auf dem flache Feld geschehen; dañ das Geschütz war mit Schrot geladen/welches bässern Effect oder Wirckung thate/ als die Spanier mit ihren Musqueten gethan. Dessen allen ungeachtet war die Stadt in zwo Stunden Zeit in der Rauber Händen / die alles todt schlugen/ was ihnen widerstehend funden ward. Die Spanier zwar hatten ihr Gut alles aus der Stadt geführt/ jedoch waren auch viel Packhäuser mit allerhand Kauffmañschafften/als Seiden/Leinwad und andern Gütern mehr angefüllt. Sobald keine Gegenwehr in der Stadt mehr gethan wurde / liess Morgan sein Volk zusamen ruffen/und verbot jedwedem/daß man keine Weine solte versuche/dieweil er Nachricht hätte/daß die Spanier alle Weine vergifftet hätten/welches zwar nit wahr war/ sondern darum geschahe / daß das gemeine

meine Volk sich durch den Trank nit etwan untauglich zu fechten machē möchte/dañ man nicht versichert war/ob der Feind aussen bleiben / oder aber wieder kommen würde.

Das VI. Capitel.

Morgan schickte einige Raub-Schiffe auf den Raub auf die Suder-See aus/ äschert die Stadt Panama ein/ raubt das gantze Land aus/ darbey alle Grausamkeiten daselbst verübt durch die Rauber beschrieben / zusamt derselben Wiederkunfft an das Kasteel von Chagre.

NAchdem Morgan die Stadt Panama durch sein Volck allenthalben besetzt / commandirte er 25. Mann in eine Barque / die im Hafen geblieben war / im Fall des Ubergangs auf dem Wasser hinaus zu komen; dann man allda hoch und niedrig Wasser hat/ als im Canaal in England; wann das Wasser hoch ist / kommt so viel Wasser in den Hafen/ daß eine Gallion hinein lauffen kan/wann aber das Wasser niedrig / ist es wol eine Meilwegs von der Stadt / es hat einen moderigen Grund. Nach Mittag ließ Morgan heimlich den Brand in verschiedene Häuser



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn756675154/phys_0485
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn756675154/phys_0487
DFG

Häuser stecken/so daß gegen den Abend die Stadt mehristen Theils in Brand war/ man ließ ihr Gerüchte unter das Volck lauffen/ als ob es die Spanier selbsten gethan / einige wolten mit Sprengung etlicher Häuser den Brand löschen ; allein es wolte nichts helffen/ dann es bereit soweit kommen/ daß wann der Brand in eine Gasse kam/in einer halben Stunde die ganze Gassen in der Flamme stunde / und die Häuser/ehe man sichs versahe / in der Aschen lagen ; dann es mehrest hölzerne Häuser / jedoch sehr schön erbaut/ meistens von Cedern-Holz/und von innen mit schönen Gemählen versehen und ausgezieret / die die Spanier nit hatten können wegführen. Es waren sieben Münchs- und ein Nonnen-Kloster / nebenst einem Gast-Hause und Dom-Kirchen / zusamt noch einer Pfarr-Kirchen daselbst / die vortreflich schön waren/von Bildwerk und Schildereyen geziert / allein das Silber und Gold hatten die Münche mit weg genommen. Die Stadt war besetzt mit ohngefehr 2000. köstlichen Kauffmanns- und ohngefehr 3000. gemeinen

nen Häusern / und Ställen der Fuhr-Leuten / die das Silber von dannen nach dem Nordkannt überbringen. Rund um die Stadt waren schöne Baum-Gärten / die mit allerhand Frucht-Bäumen Köhl Kräutern / und lustigen Zäunen versehen waren. Die Genueser hatten allda ein sehr ansehlich Gemein-Haus / alldarauf der Negecy Comptoir war / das wurde gleichfalls mit verbrandt. Des andern Tages lag die ganze Stadt in Asche / ausgenommen etwan 200. Pack-Häuser / und Ställe der Fuhrleute / die etwas unten an einer Ecke stunden; alle die darinnen sich befindende Thiere waren mit verbrandt / zusamt vielen Sclaven / die sich in den Häusern versteckt hatten / und nicht heraus lauffen können. Es stunden sehr viel Mehlsäcke in einigen Pack-Häusern / die einen ganzen Monat hernach noch gebrandt. Die Rauber hatten sich des Nachts rund um die Stadt herum gehalten / aus Furcht / es möchten die Spanier kommen / dann sie eine solche ansehliche Macht bey ihnen gesehen / daß sie einen Schrecken darfür hatten. Des andern

dern Tages wurden alle Gequetschte gebracht in eine Kloster-Kirche / die noch überblieben war / daraus sie eine Cordeguarde gemacht / und das Geschütz rund umher gebracht hatten. Hernach lies Morgan sein Volk in Bataille stellen / um zu sehen / was für Verlust er gehabt habe. Da man dann 20. Mann / die in Eroberung der Stadt todt blieben / nebenst einigen Gequetschten in allen befande. Denselben Tag lies Morgan hundert und 50. Mann aussondern / die er nach dem Kastell von Chagre commandirte / ihnen die Zeitung der glücklichen Victorie zu überbringen. Diese wurden von dem ganzen Gros aus der Stadt convoyrt. Man sahe allda einige Truppen Spanier / die sich von fernen sehen liessen; als man aber Minen machte / ob wolte man auf sie los gehen ergriffen sie die Flucht / und lieffen was sie ausleibs-Kräften vermochten.

Nachmittags kam Morgan mit seinem Volk wieder in die Stadt / da jede Companie ihr Quartier nahm / eine Partey lieff auf den Brandstädten

der Häusern hin und wieder Beute zu suchen / allwo sie noch sehr viel fanden / von silbern Geschirr und anderm gemünztem Silber / das die Spanier hin und wieder versteckt hatten. Des andern Tages wurden noch zwey Partheyen auscommandirt / jede von 100. Mann / auf das Land auszugehen / und die Innwohner der Stadt zu suchen. Zween Tage hernach kamen diese Partheyen wieder hinein / und brachten wol 200. Gefangene / sowol Männer / als Weiber und Sclaven mit sich. Desselbigen Tages kam auch die von Morgan ausgesandte Barque wider / und brachte noch drey andere Barquen mit sich / die sie erobert hatten / aber sie hatten lassen darvon fahren / ihre beste Prieße / welche eine Gallion war / darinnen des Königs Silber / mit allen Juwelen und Reichthum der vornehmsten Kaufleute von Panama geladen war: Auch hatte selbige die Nonnen innen / mit allem Kirchen-Zierat / wie auch dessen Silber und Gold. Diese Gallion war allein aber mit 7. Stucken Canonen / und ohngefehr 10.

Musque-

Musqueten versehen; auch war sie nicht zugetackelt / dann sie anders nichts als seine Untersegel / darneben Mangel an Wasser hatte / dann ihnen die Rauber die Schluppe abgenommen / mit sieben Mann die um Wasser auswaren. Welches alles jetzt-bedeute Bootsgesellen ihnen erzehlten / anbey berichtende / daß diese Gallion unmüglich ohne Wasser See halten könnte: Der Comandeur der Rauber aber hat mehr Lust sich voll zu saussen / und seine Zeit zu vertreiben mit einigen Spanischen Weibern die er gefangen hatte / als dem Schiffe nachzusetzen / des andern Tages rüsteten sie ihre Barque zu / um zu gehen und dis Schiff zu suchen / allein sie fanden es nicht / dieweil es weg gesegelt war / nachdem es Zeitung erhalten / daß die Rauber mit Fahrzeuge in See wären / und seine Schluppe genommen hätten. Als sie sahen / daß das Schiff weg war / nahmen sie einige Barquen / die sie an den Insulen Tavoga und Tavogilla fanden / hinweg / mit verschiedenen Gütern geladen / und kamen darmit wieder nach

Panama. Nachdem sie allda wieder ankommen/ berichteten sie Morgan was passiret wäre / darauf die Gefangenen auf dem Schiffe gefragt wurden / und antworteten / daß sie zwar wol muhtmassten wohin das Schiff gelauffen wäre / besorgten aber es würde immittels an Volk verstärkt worden seyn. Hierauf lies Morgan alle zu Panama nunmehro habende Fahrzeuge zurüsten/ um dis Schiff aufzusuchen. Die Rauber lieffen darauf wieder in See in allen vier Barquen stark/ worinnen sie 170. Mann hatten. Sie waren ganzer acht Tage im See/ sonder etwas von gedachtem grossen Schiffe zu sehen oder zu vernehmen; dann es ihnen dermassen entsprungen / daß sie es nicht zu finden wusten. Und weil sie gar keine Hoffnung mehr hatten/ es anzutreffen/ resolvirten sie sich wieder nach den Insulen Tavoga und Tavogilla zu kehren / allda sie ein Schiff fanden/ so von Payta kam / und geladen war mit Seiffen/ Tuch/ Biskuyt/ und Zucker / auch auf 20000. Stucken von Achten an gemünztem Silber innen hatte.

Sie

Sie kamen mit diesem Schiffe und ihren Barquen/ die sie mit denen auf den Insulen bekommenen Gütern und Gefangenen geladen / wieder nach Panama. Die von Morgan nach Chagre ausgesandte Parthey / war immittelst auch wieder nach Haus komen/ mit guter/uñ angenehmer Zeitung/erzehlende/ daß die von Chagre zwey Fahrzeuge ausgesandt vor der Revier zu kreutzen; diese kriegten ein Spanisch Schiff ins Gesicht / deme sie augenblicklich nachjagten / die von Kastell liessen hierauf die Spanische Flagge wehen; und weil sich das Spanische Schiff in Gefahr befande / vermeinte es in der Revier (Strom) einen sicheren Hafen zufinden / und lieff gerade dahin: Allein kaum war es dem einen Wolff entkommen / da lieff es dem andern in den Rachen: Als es aber dahin kam / bemerkte es von Stund an / daß es den Feinden in die Hände gefallen. Dis Schiff war meistes mit Proviant geladen / welches den Raubern sehr wol zu statten kam / dann sie nunmehro im Kastell schlecht darmit versehen wa-

waren. Dieses gab Morgan Ursach/ sich in Panama länger aufzuhalten / auch das ganze Land zu durchlauffen und auszurauben. Dann mitler Zeit einige von ihnen auf der See auf dem Raube waren/ thaten die andern nicht weniger zu Lande / dann alle Tage eine Parthey von 200. Mann ausliefe/ und wann die eine wieder kam/ war die andere schon bereit auszugehen. Hierdurch brachten sie sehr grosse Beut und viel Gefangne zusammen / die sie täglich auf die greulichste nur erdenklichste Weise tortirten und peinigten/ nur damit sie einander verrahten sollten/ wo sie das Geld hinvergraben hätten; unter andern fanden sie einen armen gebrechlichen Mann in einem Herrn-Haus / ausserhalb der Stadt; dieser arme Mann hatte ein schön Hemd und ein paar Seidene Unterhosen an / die er im Hause gefunden/ in dem Knopf dieser Hosen war ein silberner Schlüssel angemacht / die Rauber fragten nach der Kisten; er antwortete/ er habe keine Kiste / sondern habe die Hosen samt dem Schlüssel im Hause gefun-

den.

den. Weil sie nun keine andere Bekandtnus von ihm erhielten / zogen sie ihn dermassen auf / daß seine beyde Arme ganz aus der Pfanne geruckt wurden/rädelten ihm darauf den Kopf dergestalt / daß ihm die Augen so gros als Hüner-Eyer vor dem Kopffe heraus tratten / und weil er noch nichts anders bekanndte / hiengen sie ihn beym Männlichen Glied auf / einer schlug ihn / der ander schnitt ihm die Naß ab / der dritte ein Ohr / der vierdte brandtmahlte ihn/also daß sie ärger nicht mit ihm umgehen können. Letztlich/ da der elende Mensch nit mehr reden konnte/ und sie kein Marter-Art mehr übrig hatten / ihn zu peinigen / liessen sie ihn durch einen Mohren mit einer Partisane todt stechen. Und dergleichen Grausamkeiten haben sie vielmehr begangen und verübt. Auch so gar die Münche hatten wenig Quartier bey ihnen / und dafern es ihnen nicht darum gewest / daß sie gehofft Geld von ihnen zu bekommen/ würden sie selbige gewis alle umgebracht haben. Der Weiber schonten sie gleichfalls nicht

mehrers / ausser derer / so ihren Willen thaten; ja ob sie schon sich äusserst widersetzten / wusten sie selbige gleichwol darzu zu bringen. Sie nahmen sie aus der Kirchen / darinnen sie gefangen sassen / und giengen darmit hinaus / unter dem Vorwand / daß sie ihrer benöhtigt wären / ihnen zu waschen / wann sie sie dann in ihrer Gewalt hatten / thaten sie ihren Willen mit ihnen / oder marterten sie / und handelten sie sehr übel mit Schlägen / Hunger und andern dergleichen Plagen mehr. Morgan / der als ihr General war / hätte darinnen Vorsehung thun sollen / und bessere Ordre stellen / allein er war selber nicht besser / dann die andere; dann wann man ein schön Weib gefangen bekam / und zu ihm brachte / ersuchte er selbiges von Stund an zu unehren. Und dieweil ich hier von den Weibern zu reden kommen / mus ich ein Exempel erzehlen von einem Weibe / dero Name von wegen ihrer Standthaftigkeit billich unsterblich bleiben solte.

Die aus der See kommende Rauber hatten von den Insulen Ta-

voga

voga und Tavogilla einige Gefangne mitgebracht / unter welchen eine reiche Kaufmanns-Frau / die sehr jung und schön war. Zwar will ich ihre Schönheit nicht abbilden / sondern nur sagen / daß keine schönere in Europa seyn könne. Ihr Mann war nach Peru gefahren / nach dieser Lande Art / einige Handlung daselbst zu thun / und war das Weib samt ihren Gütern nebenst einigen von ihren Freunden dahin geflüchtet: Sobald sie zu Morgan gebracht / und von ihm gesehen ward / ließ er sie von Stund an von ihren Freunden absondern / und mit einer Sclavin allein in ein Gemach bringen / obwol die Frau mit Threnenden Augen bate / sie bey ihren Freunden bleiben zu lassen. Er liesse sie versorgen von allen / so sie nöhtig hatte / und schickte ihr alle Mahlzeiten eine oder zwo Schüsseln von seiner eignen Tafel / ungeachtet er ihr eine Sclavin zur Köchin zugegeben hatte. Anfänglich nun hielte diese Frau alles dieses für eine Erbarkeit von Morgan / und verwunderte sich sehr hierüber / also / daß sie in ihrem Sinn gedachte / es

müsten die Rauber so gar bös nicht seyn. Dann als die Spanier aus der Stadt giengen / den Raubern entgegen / wurden einige unter denselben von ihren Weibern ersucht / ihnen etwas von den Ladrones / oder Raubern / zur Gedächtnus mit zu bringen. Andere / die neubegierig waren / baten sie von Ferne dem Gefechte zusehen zulassē / allein es wurde ihnē von ihren Mānern geweiget / uñ ihnen gesagt / sie würden darvor erschrecken / nicht zwar vor dem Gefecht / sondern von der Misgestalt der Rauber dann / sagten sie / die Rauber sind nicht Leute wie wir / sondern als grimmige Thiere / und versprachen ihren Weibern ihnen einige derselben Häupter mitzubringen / ihnen solche sehen zu lassen ; da dann nachgehends viel Weiber / als sie die Rauber sahen / sich verwunderten und sagtē : Jesus los Ladronnes son camo los Espagnoles. Das ist : **Ey / sind doch die Rauber Menschen / wie die Spanier.** Diese Kaufmannsfrau nun / von welcher wir allhier reden / sagte von wegen der verstellten Freundlichkeit Morgans auch:

Llos

Los Ladronnes son tan corteses come si fueran Espagnoles: Das ist/ Die Rauber sind so freundlich/ als ob sie Spanier wären. Morgan gienge alle Tage in die Kirche spatzieren/ allda die Gefangne innen waren/ und lies sich allzeit vor dem Gitter der Kammer/ allwo diese Frau innen war/ sehen/ und grüste sie zum öfftern/ ja/ unterhielte sie auch unterweilen (dann er gut Spanisch redete) mit einen Gespräch/ er ließ ihren Freunden und Bekandten Freyheit geben zu ihr zukommen. Es dauerte aber dieses länger nit/ dann drey Tage/ da er sie zur Unehr ersuchen ließ/ auch sie hernach/ mit Præsentirung einiger Juwelen/ selbsten darum ansprach. Die Frau so erbar und sehr wol erzogen war/ bedankte sich sehr höflich/ bekennende/ daß sie unter seiner Gewalt wäre/ und anfänglich sehr grosse Höflichkeit von ihm gesehen/ und genossen/ hoffe auch nicht/ daß dieselbe nun gemindert werden solte/ sie könnte nicht glauben/ daß er solche Gedanken habe/ zumalen es einem Ober-Haupte einer so ansehnlichen Macht

keines wegs gezieme / solche Dinge von einer Person zu begehren / deren Leben in seinen Händen stünde. Allein diese höfliche Worte / konnten die geile Lust Morgans keines Weges dämpffen oder auslöschen. Er ersuchte sie noch stärker darum / und versprach ihr alles / was sie verlohren / wieder zu geben / und zwar in lautern Juwelen / auf daß sie es desto sicherer verwahren könnte / sie aber entschuldigte sich mit allen nur ersinnlich-höflichen Worten / allein Morgan lies nicht ab / sondern drung sie so hart / daß sie gezwungen wurde zu sagen / im Fall er etwas mit ihrem Leibe thun wolte / so müste er vorher machen / daß die Seele daraus schiede / bey ihrem Leben würde sie dergleichen nimmermehr zulassen. Und weiter sagte sie kein Wort mehr. Weswegen Morgan auf diese Verweigerung ihr so gram wurde / daß er sie in ein ander Gemach liesse setzen / und verbott / daß niemand zu ihr kommen solte. Er ließ ihr die Kleider abnehmen / und täglich so wenig zu essen geben / daß sie kaum das Leben darbey erhalten konnte.

te. Sie betrübte sich aber hierüber keines Wegs / sondern bliebe einmal als das andere standhaftig / täglich Gott inbrünstig bittende/daß/weil er sie dergestalt zu züchtigen beliebte/er ihr doch auch Stärk verleihen wolle / wider die Tyranney Morgans kräfftiglich zu bestehen.

Die Veränderung aber ihres Gemachs ließ Morgan unter dem Vorwand thun / als ob diese Frau mit den Spaniern heimliche Correspondenz hielte / und einen Sclaven mit einem Brief ausgesandt hätte.

Ich hätte nicht geglaubt / daß dergleichen Standhaftigkeit in einem Weib seyn könnte / dafern ich sie selbst nicht gesehen und gesprochen / dann ich ihr allzeit etwas von Speise zubrachte/ wiewol ichs mit grosser Vorsichtigkeit und ohne jemandes Wissen thun muste. Wie es aber mit dieser standhaften Frauen einen Ausgang genommen / und wie sie nicht allein von ihren Feinden / sondern auch von Freunden verfolgt worden / soll in dem Verfolg dieser

dieser Erzehlung ferner gemeldet werden.

Nachdem nun Morgan ohngefehr drey Wochen in Panama gewest/ und lustig geraubt hatte / sowol zur See als zu Lande/lies er Præparatoria machen/ von dannen wieder abzumarchiren. Jedwede Compagnie muste eine gewisse Anzahl Maul-Esel suchen/ um darauf die Beut an die Revier (oder Strom) zubringen/die ohngefehr acht Spanische Meilen darvon gelegen war. Inzwischen hatten auf 100. von Morgans seinen Leuten unter einander eine Bündnüs gemacht/von Morgan weg zugehen / das Schiff zu nehmen / so im Hafen lag / und darmit in der Sud-See zu bleiben dem Rauben nachzugehen/ solang/bis sie genug hätten / und dann ein gros Schiff zu nehmen / und durch Ost-Indien wieder in Europa zu kommen. Und zu solchem ihrem End-Zwecke zu gelangen / hätten sie allerhand Vorraht in einen Winkel zusammen getragen / nemlich Kraut/ Loht/ Mehl und Brod/ja auch Metalline Stucke / selbige auf eine

Schanze

Schanze zu legen/ die sie auf einer oder andern Insul zu machen gedachten / um alldahin ihre Zuflucht zu nehmen.

Ihr Vornehmen solte auch wol geglückt haben / dafern nicht einer aus ihren Mittel es dem Morgan selbst offenbart hätte / der von Stund an den Masten des Schiffs umhauen / und den Brand drein stecken ließ / dergleichen auch mit allen andern Barquen geschahe / die darbey lagen / wordurch sie an ihrem Vornehmen gehindert wurden. Unterdessen wurden alle Maul-Esel zusammen gesucht / und Morgan ließ eine Parthey Spanier gehen für sie/ihre Weiber/Kinder und Sclaven Ranzion zu holen: Ingleichen wurden auch einige Münche ausgesandt für sich und ihre Mit-Brüder die Ranzion einzubringen.

Hiernächst ließ Morgan alle Stucken vernageln / und die Ohren abbrechen: Auch ward zween Tage vor ihrer Abreise eine Parthey ausgesandt/ den Gouverneur von Panama auszukundschafften / dann Morgan von einigen Gefangnen Nachricht hatte/ daß

selbiger

selbiger einiges Volk versamlet und verschiedene Hinterhalte gemacht/ den Raubern die Pässe zu disputiren / und den Weg abzuschneiden. Es kam aber diese Parthey wieder / und berichtete Morgan/daß sie nirgend weder Spanier noch Schanze vernommen hätten. Einige Gefangne / die sie dismal mitbrachten / bekanndten zwar / daß der Gouverneur Willens gewesen / einige zu diesem Ende zu versamlen/ die ihm aber alle wieder entloffen / und er daher sein Vorhaben nicht hätte können zu Werke richten.

Den 24. Februarij des Jahrs 1670. verreiste Morgan wieder mit aller seiner Macht aus der Stadt Panama, mit 175. Maul-Eseln/mit gebrochen und gemünztem Silber geladen / und ohngefehr fünff bis sechshundert Gefangnen/sowol Männern und Weibern/als Kindern und Sclaven. Desselben Tages kamen die Rauber eine Meilwegs aus der Stadt an das Ufer eines Flusses/ auf ein schön Feld. Das Lager der Rauber campirte allda in die Runde / und wurden die Gefangne

in

in die Mitte gesetzt. Man hörte die ganze Nacht nichts dann Heulen und Weinen / von allen Weibern und der Menge der kleinen Kinder / die nicht anders wusten / als es würden die Rauber sie mit sich in ihr Land führen. Eines rieff nach seinem Vatter / das andere nach seinen Freunden / das dritte nach seinem Vatterlande / und das / so noch das schlimmste / war / daß diese arme Menschen / grossen Hunger und Durst litten; es war jämmerlich anzusehen / daß so viel arme Weiber nichts hatten / ihre arme Kinder / deren viel noch an den Brüsten lagen / darmit zur höchsten Nohtdurfft zu unterhalten. Sie baten zwar Morgan / daß er sie wolte gehen lassen / allein das Winseln dieser elenden Menschen war nicht so kräftig / ihn zu einigem Mitleiden und Erbarmen zu bewegen. Er antwortete ihnen / er wäre nicht kommen ihr Heulen anzuhören / sondern Geld zu holen / ohne dasselbe würden sie aus seinen Händen nicht entkommen.

Des andern Tages ließ er sein Volk voraus marchiren / mit allen Gefangenen /

fangnen / und folgte er ihnen nach. Hier gieng das Winseln und Schreien wieder aufs neue an. Eine Parthey der Rauber giengen vor/die Gefangne in der Mitte / die ander Parthey der Rauber hinten nach. Die Frau/von dero wir vornen geredt haben / ließ Morgan allein marchiren / zwischen zween Raubern/allda das arme Weib grosses Ungemach ausstehen muste/ sowol von Hitze der Sonnen / als Beschwehrlichkeit des Weges / wie auch andere Weiber mehr / so dieses nit gewohnt waren. Morgan zwar war nit darwider / daß man andern Frauens-Personen guts thäte / aber dieser unglückselichen ließ er alles zuwider thun/ (ich nenne sie nicht ohne Ursach unglückselig / dann sie das Unglück auf allen Seiten zu verfolgen schiene) sie hatte einigen München sich zu erkennen gegeben und ihnen andeuten lassen/ wo sie zu ihrer Erlösung und Ranzion Geld nehmen solten; an statt aber die Ranzion für diese unglückselige zu zahlen/nahmen die an bedeutetem Orte das Geld / und erlösten ihre Brüder

der darmit; und dafern es nicht durch einen Sclaven/ der einen Brief an sie brachte/ auskommen wäre/ solte Morgan sie mit nach Jamaica geführt haben: Als aber die Rauber selbst sahen/ daß dis Geld von dieser Frauen herkäme/ liessen sie dieselbe gehen/ und hielten die Münche fest. Als nun Morgan bis an das Dorff de Cruz gekommen/ so an der Seite des Stroms nach Chagre lag/ lies er allen Gefangnen andeuten/ daß sie innerhalb drey Tagen entweder ihre Ranzion solten aufbringen / oder aber er werde sie mit nach Jamaica nehmen und zu Sclaven verkauffen. Unter dessen ließ er allen Reis und Mais zusammen bringen / zu Verproviantirung der Schiffe. Darauf wurden ein Theil der Gefangnen ausgelöst.

Morgan marchirte darauf den 5. Martij aus dem Dorfe Cruz mit aller seiner Beut uñ denen noch unranzionirten Gefangnen / nebenst denen München / die das Geld mehrbenannter Kauffmanns-Frauen hinterhalten hatten / allein sie waren kaum auf die

Hälffte

Hälffte des Weges nach Chagre, wurde ihnen die nachgeschickte Ranzion eingehändigt / und auch sie also aus der Rauber Händen erlöst. Nachdem nun die Rauber den halben Weg nach dem Kastell de Chagre, ungefehr zuruck gelegt / hielte sie Morgan allesamt eng bey einander / und stellte ihnen vor / daß sie sich (wie ich droben im andern Theil dieser Erzehlung gedacht habe) zu erinnern hätten / der unter ihnen üblichen Gewonheit / da nemlich jeder gehalten wäre einen Eyd abzulegen / daß er auch nicht um eines Schillings wehrt / weder an Silber / Gold / Ambra de Gris, Diamanten / Perlen noch andern edeln Gesteinen / zuruck und für sich behalten / ihnen anbey remonstrirend / daß man Exempel habe solcher Leute / die einen falschen Eyd gethan / wie elendiglich sie verdorben wären / daher er vor gut befunden / niemand einen Eyd abzunöhtigen / sondern eine durchgehende Besuchung anzustellen / von dero keiner befreyt seyn sollte. Die Cammeraden des Morgans / als einige Capitaine / denen er sein Vorhaben

haben entdeckt hatte/ befanden solches sehr gut. Diesemnach ward von jeder Companie ein Mann bestellt/ die andere zu besuchen; Morgan selbst ließ sich (zum Schein) mitbesuchen/ wie auch alle Capitaine/ also daß niemand frey war. Die Französische Rauber murrten zwar darwider/ allein sie waren gegen den andern zu schwach/ daher sie schweigen musten; dafern sie aber gewust/ was Morgan im Sinn gehabt/ sie würden das so sie gefunden/ nit alles dahin gebracht haben. Nachdem sie allesamt ausgesucht waren/ begaben sie sich in die Canoesen und Fahrzeuge/ so in dem Strom waren/ und kamen den neundten dis an das Kastell de Chagre, allwo sie alles noch in gutem Stande fanden/ ausgenommen die Gequetschten/ so sie daselbst gelassen hatten/ sintemal dieselben meistens Hungers gestorben/ inmassen es die Gesunden übel genug gehabt/ und sich bloß von einer gewissen Art Vögel behelffen müssen/ welche die Spanier Gallinacos nennen/ und von anders nichts/ als todten Cörpern und Aesern

sich

sich nehren / dieser hatten sie allda auf den tödten Cörpern der Spanier in grosser Menge / und sind an Gestalt fast den Kalkutsch-hünern gleich: Derer ich selbst / als ich sie das erste mal sahe / zween schosse / und sie für Kalkutsche Hüner hielte. Diese Vögel sind so begierig aufs Fleisch-essen / daß deren viere in einem Tage einen ganzen Ochsen oder Pferd auffressen können. Wie sie es fressen / so geben sies von hinten wieder hinaus; sie sind sehr blöd / und so gar verzagt / daß sie kein lebendiges Thier anzugreiffen sich erkühnen / wie klein es auch sey / wann es sich nur rühret und bewegt; auch können sie durch die Haut eines Thiers nicht hacken / sondern hacken erst die Augen aus / und machen ein Loch darein / und mit grosser Arbeit kriechen sie einem todten Aas in den Leib / uñ fressen es inwendig erst auf / so daß die Haut an die Beine dort / und das Fleisch inwendig heraus ist; sie thun auch an dem Vieh auf dem Felde überaus grossen Schaden; dann wann ein Kuh oder Pferd geworffen hat / und die Jungen noch für Schwachheit

heit sich nicht bewegen können / hacken sie ihnen alsobald die Augen aus; sie pflegen den Jägern Hauffenweis nachzufolgen / gleichwie sie auch den Raubern in Panama thaten / dann keine Parthey ausging / bey welcher nicht etwas für sie gefallen wäre / entweder von Menschen oder Vieh. Die Spanier begonten die Ankunfft der Rauber auch daraus zu erkennen; daß wann sie einen Hauffen dergleichen Vögel in der Lufft fliegen sahen / warneten sie einander / und sagten / die Rauber kommen: welches die Spanier selbst bekandt haben. Diese Vögel sind auf der gantzen vesten Küste / ja auch auf einigen Insulen / als Cuba und Jamaica. Einige sagen / daß sie auch in grosser Menge auf der Insul Espagniola gewesen / hernachmals aber / vermittelst der Zauber-Kunst / von dannen gebannt seyen. Sie enthalten sich meist um / und so gar auch / in den Städten / und reinigen dieselben von allen Unsauberkeiten die weggeworffen werden / sie sitzen allzeit auf den Häusern und Kirchen / und passen auf / wo

etwas für sie fället/ ja/ es kan aus keinem Hause ein Stuck Fleisch oder etwas anders geworffen werden/ so fallen 10. bis 20. darauf loß. Sie können auch wiederum lange fasten/ zumalen sie/ nach der gemeinen Sage/ und wie viel Menschen beobachtet haben/ einen gantzen Monat ungessen bleiben können. Die Rauber/ so im Kasteel von Chagre blieben waren/ erzehlten gleichfalls/ daß/ als sie erstlich zu den todten Cörpern kommen/ sie so mager gewesen/ daß man an ihrem gantzem Leibe nicht zwo Untzen Fleisch finden können/ nachdem sie aber auf 14. Tage allda gewesen/ und sich von den todten Cörpern wol gefüttert hätten/ wären sie so schwer/ als die Kalkutsche Hüner worden. Welches ich hierbey fügen wollen/ weil dergleichen Vogel-Art in Europa nicht gefunden wird.

Nachdem nun Morgan mit seinen Cameraden nach dem Kasteel de Chagre gekommen war/ fande er rahtsam vor allen Dingen die Beut zu theilen/ dann ihr Proviant schon gewaltig zusammen ging und klein ward. Welches

also beschlossen wurde/ und nach Morgans Raht/ vor gut gehalten/ ein Fahrzeug nach Porto Villo zu senden/ die Gefangnen von St. Catalina allda ans Land zu setzen und zugleich für das Kasteel de Chagre Brandschatzung zu fordern. Zween Tage hernach kam das Fahrzeug wieder/ mit Zeitung/ daß die Spanier keine Brandschatzung geben wolten. Des andern Tags hernach bekam jedwede Compagnie ihren Theil von der Beut/ oder wenigstens so viel als Morgan ihnen geben wolte/ welche dann weiter in kleinere Theil getheilt ward: da man dann befand/ daß jedweder Mann für seinen Part 200. Stucken von Achten bekam; das Bruch-Silber wurde gerechnet auf 10. Stucken von Achten das Pfund; verschiedene Juwelen wurden um ein Spottgeld verkaufft/ und nicht wenig von den Juwelen vermisst/ darüber Morgan öffentlich beschuldiget wurde. Als er aber sahe/ daß der gemeine Soldat durchgehends drüber zu murren begunte/ machte er von Stund an Præparatoria zu verreisen. Er

ließ das Kasteel demoliren / und im Brand stecken / nachdem er die metalline Canonen darvon genommen hatte / und ging damit zu Segel / ohne einig gegebenes Zeichen oder Loß / wer ihm folgen wolte / mochte es thun / dahero ihme auch nur drey oder vier Schiffe folgten / die seine Cameraden waren / und / der Rauber Aussage nach / mit ihm getheilt hatten. Die Französische Rauber folgten ihm mit drey oder vier Schiffen auch bald / und waren willens über ihn her zu seyn / dafern sie ihn ersegeln mögen. Allein er war aufs bäste versehen mit Victualien / und konte seinen Lauff verfolgen / die andern aber konten das nicht thun / sondern es blieb der eine hier / der andere da / seine Kost zu suchen / und Victualien zusammen zu bekommen / um / vermittelst deren / wiederum nach Jamaica zu kommen.

Das

Das VII. Capitel.

Der Reisbeschreiber nimmt seinen Weg langs der Küst Costa Rica, und erzehlt was allda vorgefallen sey/ ingleichem was er allda langs der Küst beobachtet habe.

NAchdem wir von Morgan abgeschieden waren/ verfolgten wir unsere Reise langs der Küst Costa Rica hin/ um allda einen Platz zu suchen/ wo wir einige Victualien bekommen möchten/ und anbey unser Fahrzeug auszubässern/ dann es sehr leck und Schadloß war. Wenig Tage hernach kamen wir in einem Meerbusen/ genannt Boca del Tauro, allwo sehr gute Gelegenheit Rohr zu holen war/ und Victualien zu machen von Schildkroten-fleisch. Dieser Meerbusen ist ohngefehr zehen Meilen in seinem Bezirck/ rund umher mit Insulen umgeben/ so daß man darinnen vor allen Winden gesichert ist. Rund umher ist es von verschiedenen Indianischen Nationen bewohnt/ die durch die Spanier unter ihren Gehorsam nicht können gebracht werden/ diese

heissen sie insgemein Indios Bravos. In solchem kleinen Begriff sind verschiedene Nationen/die einander nicht verstehen/ und stetig Kriege wiedereinander führen. An dem Ost-Eck dieses Meerbusens sind Indianer/ die ehmalen mit den Raubern pflegten zu handeln. Sie brachten ihnen alles was sie von nöhten hatten / von Mais, Casavi und allerhand Früchten des Landes; ja auch Hüner/Schweine und andere Thiere/ die man allda findet. Die Rauber gaben ihnen dargegen alt Eisenwerck/Corallen und dergleichen Dinge mehr/ welche diese arme Menschen für grosse Zierrahten gebrauchen. Dis war allzeit eine Zuflucht der Rauber/wann sie etwas vonnöhten hatten; allein sie habens nachgehends mit den Indianern so gemacht / daß nicht einer mehr ans Land kommen darf / zumalen sie eins dahin kommen / die Frauen mit sich genommen / und die Männer/ so viel sie deren habhafft werden können/ todt geschlagen: von welcher Zeit an die Indianer mit ihnen nicht mehr handeln wollen.

Nache

Nachdem wir in diesen Meerbusen kommen waren / gingen wir von Stund an an den Ort allda wir etwas zur Erfrischung zu fangen hofften / allein wir fanden nichts / und musten uns mit den Krokodils-Eyern / die wir am Strande im Sande vergraben fanden / begnügen lassen. Hierauf gingen wir nach dem Ost-Eck des Meerbusens / allwo wir drey Schiffe von unsern Cameraden antraffen / die gleichfalls mit unter Morgan gewesen: Diese waren aus gleicher Intention / als wir / dahin gekommen / allein es ging ihnen hieselbst sehr schlecht / dann sie bis ihre Schiffe gekielt waren / grossen Hunger leiden musten. Als wir das sahen / wolte unsers Bleibens allda nicht seyn / sondern wandten uns nach dem Westlichen Theile / allda wir einen sehr glücklichen Schildkroten-Fang bekamen / also daß wir reichlich davon leben konten.

Nachdem wir nun einige Zeit allda gelegen / begunten wir Mangel an Wasser zu bekommen / nicht zwar /

daß keines allda wäre zu bekommen gewesen; sondern weil wir für den Indianern es zu holen nicht getrauen durfften: Nichts destoweniger zwang uns endlich die Noht allesamt nach dem Strome zu gehen und Wasser zu holen. Ein Theil lieff / weil die andern die Gefässe füllten / nach dem Gebüsche / um etwas zu fangen / allein wir waren kaum eine Stunde am Lande gewesen / da wir von einer Parthey Indianern überfallen wurden / die uns Wasser zu schöpffen verhindern wolten; sobald wir aber hörten ruffen aux Armes, lösten wir unser Geschütz in das Gebüsche / ungeachtet wir niemand sehen konten / bis wir endlich einer Parthey Indianer durch das Gebüsche lauffend innen wurden / die wir augenblicklich verfolgten und tapfer Feuer auf sie gaben: Sie entlieffen aber alle / ausgenommen ihrer zween / die im Lauff todt blieben; der eine schien an seinem Gewand eine ansehnliche Person unter ihnen gewest zu seyn. Er hatte / nach ihrer

Ge-

Gewonheit einen Gürtel / wormit er seine Schaam bedeckt / von Baumbast / so anders nicht dann zwischen zween Steinen geklopfft und bereitet war / wordurch es doch so lind / als Seide worden. Auch trug er einen guldenen Bart / welches ein gulden Plättlein / ohngefehr drey Finger breit / und drey Daumen lang / im Gewicht drey Loht schwer ; dieses war mit einem Faden durch zwey Löchlein / an seiner untern Lippe angebunden. Der andere war gantz nacket / und hatte auch einen Bart / aber von Schildkroten. Ihre Waffen waren anders nichts / als Stucke von Palmisten-Bäumen / auf sieben Schuch lang / an beyden Enden scharff / und an dem einen Ende waren einige Hacken in selbiges Holtz vest gemacht ; beyde Enden waren im Feuer gewest / auf daß sie desto härter und dauerhaffter seyn solten. Wir suchten nach ihren Wohnungen / konten aber nirgend etwas davon finden / woraus wir schlossen / daß sie tieff im Gebüsche wohnen müs-

sten. Wir waren sehr begierig von diesen Menschen einen lebendig zu bekommen / um mit ihnen Freundschafft zu machen / und einige Victualien zu handeln; allein da war kein Ansehen und Gelegenheit darzu / dann sie zu wild waren; dahero wir endlich so viel Wasser aus dem Flusse holten / als wir nöhtig hatten / und uns wieder von dannen erhuben. Die darauf folgende Nacht hörten wir ein Geschrey von diesen Indianern / welches uns glauben machte / sie müsten Volck zu ihrer Hülff bekommen haben / und durch solch Geschrey den Verlust und Tod ihrer zween Brüder beklagen; wir haben auch nirgendan bemercken können / daß sie mit Fahrzeugen in See kämen.

Nachdem wir endlich sahen / daß wir allda mehr nicht fangen konten / als wir täglich verzehrten / resolvirten wir wieder zu Seegel zu gehen / und unsere Reis zu fördern nach Jamaica. Wir lavirten bis vor die Revier de Chagre, da wir

ein

ein Schiff zu Gesicht kriegten / das uns nachjagte / wir meinten / es wäre ein Spanisch Schiff / so von Cartagena käme / und das Kasteel de Chagre wieder zu besetzen gedächte / liessen daher vor Wind gehen / und satzten alles / was wir nur vermochten / bey / dessen allen ungeachtet / segelte es gleichwol stärcker als wir ; und nachdem es vier und zwanzig Stunden auf uns gejagt hatte / kam es zu uns. Als wir aber zusammen kamen / sahen wir / daß es einer von unsern Cameraden war / der auch hatte laviren wollen / in Willens nach Novembre de Dios zu gehen / und von dannen nach Cartagena, daselbst sein Heil mit Rauben zu versuchen / weil ihnen der Strom und Wind entgegen war / resolvirten sie nach Boca del Tauro zu kommen.

Dieses hatte uns grossen Schaden gethan / dann wir in zweyen Tagen mehr verlohren / als wir in vierzehen Tagen gewonnen hatten / also daß wir uns resolviren muſten /

wieder nach unsern alten Platz zu kehren / welches wir thaten / uns aber nicht lang allda aufhielten. Wir gingen wieder in einen Meerbusen / genannt Boca del Draco, um allda ein gewiß kriegend Thier / von den Spaniern Manentin, von den Holländern aber See-Kuh genannt / zu fangen.

Dieses Thier enthält sich allzeit im Wasser um die Oerter / da der Grund mit Gras bewachsen / worauf sie ihre Nahrung haben. Ihre Gestalt ist wunderlich; das Haupt als einer Kuh / jedoch ohne Ohren / sondern an jeder Seite ein klein Löchlein / darein man kaum mit dem kleinen Finger kommen kan. Unter dem Halse haben sie zwey Flossen / von Gestalt als der Hayen-Flossen / jedoch etwas länger und am Ende drey Klauen: unter diesen Flossen sind zwee andere kleine: im übrigen ist der gantze Leib glatt / bis an den Schwantz / der platt ist / und am Ende rund zulaufft / auch ohngefehr drey bis vier Schuhe breit / nachdem

das

das Thier groß ist. Die Grösse dieser Thiere sind ohngefehr zwantzig in vier und zwantzig Schuch lang / sie haben eine Haut als die Barbarische Hunde / mit Haaren / auf selbige Art. Diese Haut ist auf dem Rucken wol anderthalben Quer-Daumen dick / und wann sie trucken / ist sie so steiff als Walfischbein / und bequem zu allerhand Werckzeugen zu gebrauchen. Unter dem Bauch ist die Haut dünner / und geschmeidiger / inwendig haben sie Leber / Lung / Gedärme und Zwerg-Fell / als ein Ochs bis auf die Nieren. Sie haben an jeder Seite sechszehen Ribben / die rund sind / und ziemlich dick in der Mitten / und an beyden Enden sehr hart von Bein: Das Männlein erkennt das Weiblein fleischlich / und umhälsen einander Bauch an Bauch; das Männlein hat ein Glied einem Ochsen gleich / und das Weiblein ihre Natur als eine Kuh / ohngefehr eine Spanne breit unter dem Nabel; das Weiblein trägt mehr nicht dann ein Jun-

ges auf einmal; wie lange sie trächtig gehen / kan ich nicht sagen / dann ich keine Gelegenheit darzu gehabt / dis beobachten zu können.

Diese Thiere sind gewaltig scharf von Gehör / dann wann man das geringste Geräusch macht / lässt es sich unmöglich fangen / darum die jenige / so sie fangen wollen / an statt der Riemen in ihren Fahrzeugen an den Rudern / gewisse kurtze Riemlein / welche sie Pagayos, die Spanier aber Canelctas nennen / gebrauchen / mit welchen sie gantz leise zu rudern wissen / daß sie nicht gehört werden. Sie dörffen auch nicht reden / sondern nur aufsehen / wo der drauf abgerichte Fänger / welcher erst aufstehet / sie anweiset.

Diese Manantins werden auf eben die Manier gefangen als die Schildkroten / an statt aber die Wurffspiese / damit man die Schildkroten fänget / nur viereckigt sind ohne Hacken / sind an diesen gewisse Hacken / und etwas länger / dann die andern: die Manantins haben sehr kleine Augen / und

können wenig sehen / welches der Schildkroten Eigenschafft gantz zu wider ist / dann die Schildkroten wunderschnell im sehen / dargegen aber taub sind.

Das Fleisch der Manantins ist dem Kalbfleisch sehr gleich / am Geschmack aber als Schweinfleisch / wie es dann auch Speck als das Schweinenfleisch hat. Das Fleisch wird gesaltzen und geräuchert / auf eben solche Weise / als die Jäger / wie wir im ersten Theil dieser unser Historischen Erzählung angewiesen haben / mit dem Ochsen- und Schweinen-Fleisch zu thun pflegen. Ein grosser Manantin gibt wol zwo Tonnen Fleisch / ohne die Beine und den Speck / sein Schwantz ist lauter Speck / die Rauber schmeltzen diesen Speck in Spanische Töpffe / und essen ihn zum Mais, den sie wie Grieß zu kochen pflegen; er hat keinen Tranigen Geschmack / sondern viel bässer als Oel oder Schweinen-Schmaltz. So viel weis ich vom Manantin zu schreiben / weiter hab ich sie zu erkennen keine Gelegenheit haben mögen / wie

wie ichs wol zum öfftern gewünscht hätte.

Nachdem wir in diesen Meerbusen gekommen waren / fingen wir dieser Manantins so viel wir bekommen konten / saltzten das Fleisch ein / und behalffen uns mit dem Abgang / als Leber / Lunge / Därmen / Nieren und dem Fleisch / so am Beinen bliebe / zu unser täglichen Kost. An einem gewissen Tage / da wir nichts gefangen / und gleichwol unser gesaltzen Fleisch nicht angreiffen wolten / beschlossen wir langs der kleinen Insul / die daselbst war / Fischen zu gehen / und Vögel zu schiessen. Unterdessen wurden wir einer Indianischen Canoes gewar / in welcher vier Indianer waren / die / sobald sie uns ansichtig wurden / dem Wall zu ruderten / so stark sie konten ; allein wir waren im Rudern hurtiger dann sie / und lieffen ihnen streng nach / um zu sehen / ob wir nicht Gelegenheit bekommen möchten mit ihnen zu handeln / und einige Mundkost zu bekommen ; weil sie aber hierzu keine Lust hatten / entwischten sie

uns

uns gleichwol an den Strand / und so bald sie am Lande / nahmen sie ihre Canoese mit sich; wir folgten ihnen kurtz auf der Fersen nach / daß sie gezwungen wurden ihre Canoesen zu verlassen / die sie gleichwol 200. Schritt in das Gebüsche mit geschleppt hatten / da ihrer doch mehr nicht dann vier waren / und die Canoes in 2000. Pfund schwer / so daß wir uns über der Stärke dieser Menschen höchlich verwunderten: Wir hatten / da wir doch selb Eilff waren / genug zu thun / diese Canoes wieder ins Wasser zu bringen. Als sie sahen / daß wir ihre Canoes mitnahmen / huben sie an sehr jämmerlich zu schreyen; wir schossen zwar dahin / wo wir das Geschrey vernahmen und hörten / was es aber für Wirckung gethan / konten wir nicht wissen / weil wir durchs Gebüsche nicht lauffen durfften / dann die Indianer auf dieser kleinen Insul sehr stark sind. Unser Bootsmann / der uns dahin gebracht hatte / und zu verschiedenen malen allda gewesen war / erzehlte uns / daß er eins

mit

mit einer gantzen Rauber-Flotte allda gewest / da dann eine Canoes an den Wall gerudert / um zu sehen / ob etwas möchte zu Fischen seyn / oder ob sie einige Vögel schiessen könten / sobald die Indianer dieses gewar worden / wären sie am Strande auf die Bäume gestiegen / und als die Canoes dahin kommen / oben von den Bäumen augenblicklich hinunter ins Wasser gesprungen / und hätten mit unglaublicher Geschwindigkeit einige von den Raubern aus der Canoes weggenommen / und durch das Gebüsche mit ihnen fortgeeilt / also daß die andere Rauber ihnen so geschwind nicht zu Hülffe kommen können / und sie folgbar also hinweg schleppen lassen müssen. Des andern Tages sey der General von der Flotte ans Land gegangen / mit 500. Mann / um die weggenommene Rauber wieder zu bekommen / er wäre aber kaum mit seinem Volk am Lande gewesen / habe er sich eilfertig retiriren müssen. Und weil wir hörten / daß eine solche Macht

allda

allda nichts ausrichten können/ schlossen wir viel weniger zu thun zu vermögen/ darum wir uns bald wieder von dannen erhuben / und fanden in ihrer Canoes anders nichts dann ein Netz ohngefehr vier Elen lang/ und eine halbe Ele breit/ auf Art einer Seegen gemacht; darbey waren vier Stecken/ von Palmisten-Bäumen/ auf sieben Schuch lang / welche wir schlossen ihre Waffen zu seyn / weil an dem einen Ende sieben in acht Widerhacken waren / das andere Ende aber spitzig zugieng. Wie in dieser Figur zu sehen.



Ihre Canoes war aus wilden Ceder-Holtz und sehr plump gemacht/ woraus wir abnehmen konten / daß sie keine eiserne Instrumenta hatten. Die Insul / darauf diese Indianer wohnen / ist sehr klein / ja kaum drey Meilen in die Runde / und ausser dem

dem haben sie kein ander Land. Sie haben stetig Krieg wider die andere Indianer auf der vesten Küst / können einander auch nicht verstehen. An die veste Küst dorfften wir auch nicht kommen / weil die Innwohner / so allda wohnen / gleichfalls niemand drauf leiden noch sehen wollen.

Die Ursach der Wildigkeit dieser Menschen / ist / meines Bedünckens / daß / als die Spanier ins Land kommen / sie an den Innwohnern solche Grausamkeit begangen / daß sie eine Furcht und Schrecken vor ihnen bekommen / und weiter ins Land hinein gewichen sind / allda sie in Wildnussen leben / und die Erde nicht bauen / sondern allein von Fischen sich erhalten / die sie in dem Strome fangen / und von den Früchten / die ihnen die Erde gibt / und haben nachgehends den weissen Menschen sich nicht vertrauen dörffen / in Meinung / daß es allzumal Spanier wären / ja / auch andern Indianern haben sie nicht mehr getraut / weil es

einige

einige mit den Spaniern gehalten / und ihre Landsleute grausamlich plagen helffen. Und weil sie aus verschiedenen Ländern geflüchtet / ist eine solche Veränderung der Sprach entstanden / und nachgehends auch Feindschafft draus erwachsen. Dann kum etwas seyn mag / so mehr und eher Feindschafft zwischen zweyen Nationen erregen kan / als daß sie einander nicht verstehen / dieweil es einem gemeinen Menschen unmöglich ist / jemanden zu lieben / oder ihm einige Neigung zuzutragen / wann er ihn nicht verstehet. Aus eben dieser Ursach haben die wilde Menschen widereinander Krieg / unangesehen sie keine Prætension aneinander haben / weder wegen einiges Lands / das einer den andern entnommen / noch wegen einiger Ehren / die etwan einer vom andern begehren möchte / auch nicht von wegen einiger Schulden / sondern bloß weil sie einander nicht verstehen; und wann sie Gefangene voneinander kriegen / thun sie ihnen die gröste

Mar-

Marter von der Welt an / und dann machen sie über dis alles sie noch zu Sclaven. Und so viel hab ich auch von den wilden Menschen in dem Meerbusen Boca del Drago angemerckt / und dem günstigen Leser mittheilen wollen.

Endlich resolvirten wir uns / von diesem Meerbusen wieder auszulauffen / weil wir keine Mittel mehr sahen Victualien zu bekommen / auch nur so viel als wir täglich von nöhten hatten. Wir segelten dann langs der Küst hin gegen Westen. Nach einem halben Tag segelns / kamen wir an einen Ort / genannt Rio de Zuere, allda einige Wohnungen der Spanier sind / gehörig unter die Stadt Cartago: unsere Meinung war allda Schildkroten zu fangen / weil es eben Zeit war / daß sie / ihre Eyer zu legen / dahin kommen; allein wir fanden wiederum nichts / welches uns zwang zu gehen und die Spanier zu besuchen / aber sie hatten uns nichts als ledige Häuser hinterlassen.

terlassen. Dann sobald sie uns kommen sehen / waren sie ins Gebüsche geflohen; musten uns dahero benügen lassen / mit einigen Früchten / die von den Spaniern Plantanos genennet werden / von welchen ich nicht reden will / weil sie einem jeden / der allda gewesen / wol bekandt / und bereits von andern darvon geschrieben ist.

Nachdem wir nun unser Fahrzeug von diesen Plantanos bey nahe angefüllt hatten / segelten wir langs der Küst hin / einen guten Hafen zu suchen / unser Fahrzeug wieder zu kielen / weil es sehr leck war / und daher einige Sclaven immer an der Pompen stehen musten / wolten wir nicht / daß es sincken solte / das Wasser / so heraus gepompt wurde / war schöner als das / so über dem Borde war. Nachdem wir gantzer vierzehen Tage lang gesegelt / kamen wir in einen grossen Meerbusen / von den Raubern Bleichfeld Bnannt. Welchen Namen sie von einem

einem alsogenanntem Rauber entnommen / der vielfältig dahin zu lauffen pflegte / sein Schiff zu repariren: allhier war sehr gute Gelegenheit unser Schiff zu repariren / daher wir auch aufs schleunigste Præparatoria dazu machten. Mittlerweil nun einige beschäfftigt waren / das Schiff zu kielen / giengen die andern ins Gebüsche zu jagen: Es sind in diesem Lande wilde Schweine / so den Nabel auf dem Rucken haben / und werden daher Nabel-Schweine genannt: Auch gibt es Dachsen daselbst / aber nicht gar viel: wir konten von Schweinen und Dachsen sehr wenig bekommen / so daß unsere meiste Jagt bestunde in Affen- und Phasanen-schiessen / wormit wir unser Volck täglich speisten / jedoch meistens mit Affen / dann sie alldar in grosser Menge waren. Wiewol wir doch grosse Müh darmit hatten / dann wir jederzeit in 15. bis 16. schossen / ehe wir drey oder vier davon bekommen konthin-

dann

dann wann sie nicht maus-todt geschossen würden / war sie zu kriegen unmöglich / weil sie mit dem Schwanze sich an kleinen Aestlein dermassen vest anschlugen / daß sie / als ob sie bereits tod wären / ohne alle Bewegung dran hangen blieben / bis sie die Seele aufgaben. Die Weiblein tragen ihre Jungen auf dem Rucken / eben als die Mohrinnen mit ihren Kindern thun / und wann die Mutter todt geschossen wird / und das Junge noch am Leben bleibt / pflegt es gleichwol die Mutter nicht zu verlassen / sie fall auch oder nicht / sondern allzeit auf dem Mutter-Rucken vest zu halten. Wann man unter einem Baum weg gehet / darauf sie seyn / werffen sie mit ihrem eignen Unraht herunter / oder brechen Zweige von den Bäumen und werffen sie einem auf den Kopff. Wann man unter einen Trupp Affen schiesset / und einen unter ihnen trift / kommen die andern / tretten alle um den Geschossenen herum / und riechen an die Wunde / und im Fall das Blut stark heraus strudelt / halten sie die Wunde zu / damit es nicht heraus

kommen solle; andere nehmen Baum-Mos und stecken es drein/ wiederum / andere gewisse Kräuter käuen sie / und stopffen sie in die Wunde. Ich habe es zum öfftern mit grosser Verwunderung angesehen/wie eyfferig diese Thiere in der Noht einander beystehen/ und in Lebens-Gefahr zu helffen suchen.

Man sollte hierüber sich viel Gedanken machen können / damit wir aber den günstigen Leser nicht verdrießlich fallen / will ich allhier nur kürzlich erzehlen/was uns begegnet sey. Diese Affen sind von einem sehr guten Geschmack und fast nahrreich; wir kochten und brieten täglich soviel Affen-Fleisch/ daß wirs ganz zugewohnen begunten / und schimäckte uns besser als die Phasan-Hüner. Wir hatten ohngefehr acht Tage so gelebet / da unterdessen jedweder beschäftigt war / das seinige zu thun / einige mit Kielung der Schiffe / andere die übrige Schiffs-Arbeit zu thun/die dritten auf die Jagt zu gehen. Die bey uns habende Sclaven und Sclavinnen gebrauchten wir ebenmässig / die Männer Brand-Holz

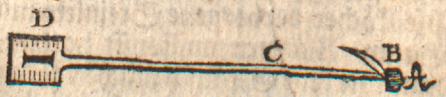
zu

zu hauen/ und aufs Schiff zu bringen/ auch Kalch zu brennen / selbigen im Noht-Fall anstatt des Schiff-Pechs zu gebrauchen / und das Schiff darmit zu bestreichen/ und dicht zu machen/ die Weiber aber Wasser zu holen aus denen Brunnen/die wir am Strande gegraben hatten. Das Schiff war bald fertig/ daher man den Sclavinnen befahl die Gefäß aufs schleunigste zu füllen. Des andern Tages früh Morgens mit anbrechendem Tage giengen die Sclavinnen mit ihren Gefässen aus obbenannten Brunnen Wasser zu holen / zwo derselben aber blieben etwas zuruck und pflockten einigen Saamen von den Bäumen / selbigen zu essen. Mitlerweil sie nun darmit beschäfftigt waren / hörten sie ihre Mit-Gesellinnen im Busche gewaltig schreyen. Sie gedachten / es wäre etwan ein wildes Thier über sie kommen/ und lieffen darnach zu / ehe sie aber dahin kamen / sahen sie einen Trupp Indianer aus dem Gebüsche heraus kommen/darauf sie von Stund an ihre Gefäß weg schmiessen / auch zu lauffen begunten

begunten was sie konnten und zu schreyen Indios, Indios. Auf dieses Ruffen nahmen wir Augenblicklich unsere Waffen und Gewehr/ und liefen dahin/ wo sie die Indianer gesehen zu haben wiesen/ als wir dahin kommen/ fanden wir die zween Leichnam dieser zwo Mohrinnen/ deren jede wol mit 12. oder 13. Pfeylen durchstochen waren/ die ihnen annoch im Leibe stacken: Theils durch den Hals/ theils durch den Leib/ durch den Hals und durch die Beine geschossen; und schiene/ als ob diese Wilde ihren Lyst daran gehabt/ diese arme Sclavinnen mit ihren Pfeilen so elendiglich zu durchstechen/ dann sie von den ersten Pfeile wol mögen geblieben seyn. Diese Pfeilen waren einer wunderlichen Gestalt oder Fabric und Gemächts/ von schlechtem Stecken gemacht/ ohngefehr eines Fingers dick/ und acht Schuhe lang; an dem einen Ende war ein Hacken von Holz fast mit einer doppelten Saiten angebunden/ woran unten im Feuer-Stein befestigt war/ an dem andern Ende aber war ein Holz angefügt/ einem

nem Köcher gleich / in welchem einige Steinlein waren / die / wann man die Pfeile bewegte / etlicher massen ein Geräusch machten / sie waren schön roht gefärbt / welches überaus sauber stunde / als obs mit Lack-Werk angestrichen oder überzogen worden. Wir schlossen / daß diese gemahlte oder gefärbte Pfeile ihrer Capitainen oder Häupter gewesen / bevorab wir merkten / daß aller dieser Art Pfeile mitten in den Leibern dieser Möhrinnen stacken / und zwar auf diese Form gemacht.

Die Abbildung der Pfeile.



A. Ein Feuerstein / der fest an dem Pfeile gemacht ist.

B. Ein Hölzerner Hacke / der gleichfalls am Steine befestigt ist.

C. Ist der Pfeil selbst.

D. Ist der Köcher / so hinten am Ende des Pfeils ist.

Diese Pfeile sind ohne einig eisernes Instrument gemacht / dann alles was sie schneiden / lassen sie erstlich so weit abbrennen / als sie es haben wollen / alsdann schaben sie es mit Feuersteinen / bis sie es für sich zum Gebrauch bequem und tauglich finden. Diese Indianer sind sehr schnell im Lauffen durchs Gebüsche / dann wie genau wir auch darauf acht gaben / konnten wir dannoch weder einigen Fus-Stapffen / noch das geringste Kenn-Zeichen bemerken / wohin sie durchgelauffen wären. Auch waren sie so vorsichtig gewesen / daß sie die in dem Pfeilköcher verborgene Steinlein mit Baum-Blättern umstopfft hatten / damit sie kein Geräusch machen sollen. Nachdem wir im Busch gesucht / ob sie nirgends kein Fahrzeug ligen oder versterkt hätten / und nichts gefunden hatten / kehrten wir wieder nach unserm Fahrzeuge / rüsteten es folgends zu / und schifften unser Gut wieder ein. Endlich giengen wir zu Seegel / dann wir uns auf dem Lande nicht länger vertrauen dorfften / besorgende es möchten

möchten die Indianer eins so stark über uns kommen/daß sie uns allesamt überwältigten und todt schlügen.

Das VIII. Capitel.

Ankunfft des Schreibers dieser Historie an der Cabo Gratia à Dios; Handlung der Rauber mit denen daselbst wohnenden Indianern; Lebens-Art selbiger Indianer; Abfahrt von dannen / Ankunfft an der Insul Pines/gelegen an der Insul Cuba/und endlich die Ruckkunft in Jamaica.

DEr grosse Schrecken / den wir kriegten durch das so gähe und jämmerliche Ermorden dieser zwo Sclavinnen von den Indianern / machte / daß wir aufs eilfertigste von dannen giengen/und unsern Curs nach Cabo Gratia à Dios setzten/ allda wir hofften Sicherheit des Orts zu finden und Gelegenheit Victualien zu bekommen/ dann allda solche Indianer wohnen / die mit den Raubern handeln/ und sie zimlich wol traciren. Nach Verlauffung sechs Tage / kamen wir

an Cabo Gratia à Dios, das eben soviel ist/als GOtt sey gedankt; welches auch wir Ursach zu sagen hatten. Wir dankten GOtt / daß er uns aus der grossen Noht / darinnen wir gewesen/ erlöst hatte / und uns an einen solchen Ort kommen lassen / da wir von den Innwohnern Freundschafft geniessen konnten/ nebenst dem jenigen/was wir vonnöhten hatten. Sobald wir allda vor Anker kamen / sahen wir am Strande zween Christen / die auf uns warteten/ uns zu bewillkommen; dann die Rauber solche Freundschaft mit diesen Indianern gemacht/ daß sie allda bey ihnen wohnen bleiben / und ihnen im geringsten kein Leid geschiehet/ sondern ohne Sorg leben / dann die Indianer ihnen alles geben / was sie vonnöhten haben / dargegen gaben sie den Indianern nichts/ als alte Messer/ Beile und andere dergleichen Dinge. Wann die Rauber dahin kommen / kauffen sie ein Weib für ein alt Beil/ oder auch wol für ein altes Messer / und darfür bleibt dis Weib so lange bey dem Rauber / der sie kaufft/ bis

er

er wieder weg gehet / und dafern sichs ereignete / daß er drey oder vier Jahr hernach wiederkäm / so würde selbiges Weib wieder zu ihm kommen. Der / so allda ein Indianisch Weib nimmet / hat für ganz nichts zu sorgen / dann das Weib ihm seine tägliche Kost zubringt / wie sie unter den Indianern gewohnt sind ; der Mann darf anders nichts thun / sondern commandirt einen Indianer darzu. Diese Indianer gehen auch zum öfftern mit den Raubern in die See aufs Rauben / und bleiben drey in vier Jahr aussen / ehe sie wieder ins Land kommen / also daß viel unter ihnen sind / die sehr gut Englisch und Französisch reden können / gleichwie auch viel Rauber / die gut Indianisch reden. Diese Indianer thun den Raubern grossen Vortheil / dann sie sehr gute Fänger und Schützen / sowol der Schildkroten und Manentins , als anderer Fische sind / ja ein Indianer kan ein ganz Schiff voll Volk / auch auf 100. Mann allein mit Speise versorgen / wann er an einem Ort ist / da etwas zu fangen fällt. Als

wir an der Cabo gelandet hatten / kamen die Indianer uns entgegen / mit allerhand Früchten / und zugleich sich um zu sehen / ob sie keinen von uns kennen möchten. Wir hatten zween unter uns / die ihre Sprache wol reden konnten und lang allda gewohnt hatten. Bey diesem Volk blieben wir einige Zeit uns wieder zu erfrischen / da ich dann Gelegenheit bekam / ihres Lebens und Gewonheit mich eigentlich zu erkundigen / welches ich allhier kürzlich erzehlen will.

Diese Indianer halten sich als eine kleine Republic / sie haben kein Oberhaupt über sich / daß sie als ihren Herrn und König erkennten / ihr Land / das sie besitzen / ist ohngefehr dreyssig Meilwegs in die Runde; sie haben keine Freundschafft mit ihren Nachbaren / insonderheit im geringsten nicht mit den Spaniern / deren sie grosse Feinde sind; ihrer sind wenig an der Zahl / und nicht über 15. oder 1600. Seelen stark / unter ihnen sind einige Mohren / die sie für Sclaven halten / und die von einem Schiffe dahin gekommen /

gekommen/ das von den Mohren auslauffend dahin zu stranden kommen war. Daher diese Indianer sie von Stund an zu Sclaven machten / von welchen Geschlechten sie noch bis diese Stunde sind. Diese Indianer sind vertheilt in zwey Theil/ oder wie man sagen möchte / in zwo Provinzen; einige wohnen oben im Lande / und haben allda ihren Feldbau; die andern wohnen am Seekannt ; die so im Lande wohnen/sind mehr geneigt zur Arbeit/ als diejenige/so am Seekant wohnen/ dann diese auch zu träge sind / Häuser für sich zu ihrer Wohnung zu bauen; daher sie / wann es regnet / zu ihrem Schutz anders nichts haben / als ein Palmisten-Blat / welches sie gegen den Regen halten/und sich allzeit nach dem Winde kehren / mit dem Blate / da der Regen herkommt. Ihre Kleidung ist anders nichts/als ein Gürtel/ wormit sie ihre Scham bedecken; einige dieser Gürtel sind von Baum-Bast/ das bloß mit Steinen oder etwas anders geklopfft und lind gemacht ist. Diese gebrauchen sie auch drauf zu

schlaffen/ und nennen sie Gürteln/ oder Cabals; einige haben Gürteln von Catun gemacht/ auf Art der Gürneeischen Kleider; ihre Gewehre sind Wurf-Spiese/ mit eisernen Spitzen/ auch wol mit Fisch-Zähnen zugespitzt. Diese Indianer haben einige Erkändtnis von dem allmächtigen GOtt/ jedoch sind sie ohne allen Gottes-Dienste. Ich habe niemals merken können/ daß sie einigen verrichtet hätten. Sie glauben nicht an den Teuffel/ wie sonsten viel Indianer in America, werden auch von selbigem so nicht geplagt/ wie die andere Indianer. Ihre Lebens-Mittel/ sind meistens Früchte/ als Bananos, Bacoves, Anassen, Patatos, Cásavi, wie auch Krabben und Fische/ die sie in der See schiessen: Sie machen mancherley Getränke/ die sehr delicat sind/ und gebrauchen zu ihrem Ordinari-Trank Archiock; dieser wird gemacht/ von Palmistenbaum-Saamen/ den sie in warmen Wasser stampffen/ und ein wenig darinn stehen lassen; dann lassen sie sichs läutern und trinken es also. Dieser Trank ist von einem

nem sehr lieblichen Schmacke / und sehr nahrreich. Auch machen sie gewisse Tränke von Bananos, wann diese reiff sind / lassen sie solche in heisser Asche braten / und thun sie dann so heiß als sie aus der Asche kommen / in Wasser / und kneten sie mit ihren Händen / so daß es so dick wird / als ein Brey; dieses dienet ihnen zu essen und zu trinken zugleich; von diesen Bananos oder Plantanos machen sie auch einen Wein / der an Stärke dem Spanischen Weine nichts nachgiebt. Wann diese Frucht reiff ist / kneten sie solche mit kaltem Wasser in grossen Trögen / und nachdem sie wol geknetet / lassen sie solches zusammen acht Tage stehen / da es dann so stark als der Spanische Wein gieret und wirkt; die Indianer baten ihre Freunde auf diesen Trank zu Gaste. Sie machen auch noch einen andern Trank / der noch lieblicher und besser ist als dieser / und zwar auf diese Weise: Sie nehmen die Frucht Anasen, braten sie halb gar / und kneten sie auf eben die Art / als ich von den Bananos erzehlt habe /

und nachdem diese wol durchkneten ist/ thun sie einen dritten Theil wild Honig darunter / und lassen es so zusammen gühren / bis es eine Farbe bekommt / als Spanischer Wein/ dieses ist ein sehr lieblicher Trank. Ihr Getränke ist auch das beste / so sie haben/ dann sie keine Speise zu kochen noch zuzurichten wissen. Sie haben auch eine sehr artige Manier/ Gastmahle zu halten / und ihre Freunde zu empfangen. Wann ein Indianer Wein gemacht hat/als droben erzehlt worden/ gehet er/seine Freunde darzu zu laden/ und um die Zeit / wann er weis / daß dieselben kommen werden/ lässet er sich kämmen und seine Haar mit Baumöhl schmieren / dann färbter sich ganz schwarz ; sein Weib kämmet sich gleichfalls / und färbt sich ganz roht ; hierauf nimmt der Indianer seine Waffen / so drey oder vier Wurf-Spiese sind / und gehet darmit drey oder vierhundert Schritte vor sein Haus hinaus/ auf dem Weg/ da seine Freunde herkommen müssen ; und wann er sie kommen siehet / fällt er vor

ihnen

ihnen aufs Angesicht nieder / und rühret sich auch nicht / als ob er todt wäre. Dann kommen die Freunde / helffen ihm auf und bringen ihn nach Haus; wann sie dann fast am Hause sind / tritt er zu erst hinein / alsdann fallen alle geladene Gäste und Freunde auf ihr Angesicht nieder / wie er draussen gethan hat / da dann er gleichfalls einem nach dem andern aufhilfft / und sie in sein Haus bringet. Die Weiber thun einander / als ich beobachtet / keine Ehre an. Nachdem nun die Freunde allzumal im Hause sind / wird jedem unter ihnen ein Gefäß voll vom gebratnen Plantanos mit Wasser geknetet / und das so dick als ein Brey vorgesetzt: Diese Gefässe halten ohngefehr anderthalb Seidel (Nösel) Nasses / dis müssen sie alles auffessen und trinken / und wann jeder sein Gefäß oder Geschirr ausgeledigt / kommt der Hauswirt / nimmt alle Geschirr wieder weg / und spricht zu ihnen / dis ist der Willkomm; dann trinken sie von dem Trunk / darauf sie geladen sind / ohne anders Essen / ausser einiger Früchte / und wann sie

trunken

trunken sind/singen und tanzen sie/und sind sehr freundlich gegen ihre Weiber; und zu bezeugen / daß sie Neigung zu ihren Weibern tragen / nehmen sie einen von ihren Wurf-Spiesen/ und stechen ihn durch ihre männliche Ruhte / in Gegenwart ihrer Weiber: Dis hab ich zum öfftern mir von den Raubern erzehlen lassen / aber es nicht glauben können/bis ichs nachgehends selbst mit Augen angesehen. Dis thun sie auch/ wann sie eine heyrahten / blos ihr Neigung zu ihnen dardurch zu bezeugen. Nachdem sie trunken sind / fechten sie auch wol miteinander/ und stechen wol einer den andern todt/jedoch geschichts gar selten. In Heyrahtungen haben sie sonderliche Ceremonien, dann ein Indianer darf unter ihnen ohne der Eltern oder Freunde Consens keine Tochter nehmen / und wann einer unter ihnen eine heyrahten will / wird er vom Vatter gefragt / ob er wol jagen könne? Ob er wol Wurf-Spiese machen könne? Ob er einen Wurf-Pfeil/ da man die Schildkroten mit fängt/ machen könne / und ob er wol Strick dräben kön? Und wañ er auf alles wol geant-

geantwortet/nimt der Vatter von der Tochter Hand ein Geschirz voll Trank/ trinkt darvon und gibts dē Freyer und dieser / nachdem er getrunken/seiner Braut. Und obwol sonsten der Gebrauch unter ihnen/ daß wann man einem ein Geschirz voll Trank gibt/ er es austrinken mus / so trinken dieses doch diese drey miteinander aus / anzuzeigen/daß sie Blut-Freunde sind. Eben diese Ceremonien geschehen auch / wann ein Rauber ein Indianisch Weib zu seinem Gebrauch nimmt ; aber an statt er vom Vatter gefragt werden solte / ob er dis oder jenes wol könne / muß er ihm ein Messer und Beil verehren ; und so der Rauber wieder vom Lande abgehet / bringt er dem Vatter die Tochter wieder/und haben sie beyderseits darinne gar keine Aergernus; Ein Indianer stösst sich daran auch nicht / sie zum Weibe zu nehmen/ nachdem sie aber getraut sind / wollen sie nicht leiden / daß ein ander zu ihrem Weibe komme : Die Weiber halten keine Zeit im Kindbett / noch auch die Männer an ihrer statt/ wie die Caraibanen thun / sondern so bald sie geboren

ren haben / gehen sie hin / und waschen ihr Kind im Fluß / oder andern Wasser / dañ wickeln sie es in eine ihrer Gürtel / die sie Cabale nennen / und verrichten ihre Werke wieder eben als zuvor; wie sie dieses thun können / darvon laß ich die Weiber urtheilen / die bessere Erfahrung hiervon haben. Diese Indianer haben auch sonderbare Ceremonien bey ihren Todten; wann ein Mann stirbt / mus sein Weib ihn selbst begraben zusamt allen seinen Gürteln / Waffen / Fischzeug und allen seinen Juwelen / die er an den Ohren und Halse trägt / dann muß sie alle Tage Speiß und Trank auf das Grab / darinne er / ihr Mann ligt / bringen. Alle Morgen bringt das Weib einige Plantanos mit einen Geschirr voll Trank / uñ wann dann die Vögel kommen und dran hacken / das halten sie für gut / ein solch Weib oder Wittib gehet alle Tage dahin / das jenige / so sie des vorigen Tages gebracht / zu erfrischen / welches ein ganzes Jahr währet / und solches rechnen sie nach dem Mond / deren fünfzehen sie für ein Jahr zehlen. Einige

nige Schreiber (die von den Caribes geschrieben / als die eben dieses auch zu thun pflegen) sagen und halten darfür / daß das Essen und Trinken / daß sie zum Grabe bringen / vom Teuffel weg geholt werde / allein ich halte dis für keine Warheit; dann ich es selbsten öffters abgenommen / weil die Früchte / so sie dahin bringen / die reiffste und delicateste sind / die sie nur finden und haben können. Wann nun ihrer Rechnung nach / ein Jahr vorbey ist / gehet das Weib hin / gräbt ihren Mann aus / nimmt alle Beine / die sie unter der Erden findet / wäschet solche schön und sauber / und lässt sie an der Sonnen trucknen; nachdem sie wol getrucknet / bindet sie solche in einer Cabale oder Gürtel zusammen / und trägt sie so lang auf ihrem Rucken / als sie unter der Erden gelegen haben / nemlich ein ganz Jahr von fünfzehen Monaten / sie schläft darmit / sie arbeitet darmit / und thut sie niemals vom Rucken ab; wann dann die Zeit nun ist / hängt sie dieselben oben in den Gibel ihrer Hütten / wann sie eine hat / so sie aber keine Hütten hat / alsdann

alsdann werden solche Gebeine in des nächsten Freundes Hütten-Gibel gehangen. Das Weib darf / vermög ihrer Gesetze / auch nicht wieder heyrathen / bis diese zwey Jahr um sind. Der jenigen Gebeine / die unverheyrahtet sterben / werden von niemanden umgetragen / sonder nur das Essen aufs Grab gesetzt / wie auf der andern: Ein Mann trägt seines abgeleibten Weibs Gebeine nicht umher. Wann einer von den Raubern / der mit einem Indianischen Weibe verehligt / stirbt / werden seine Gebeine von dem hinterbliebenem Weib gleichfalls umher getragen / auf gleichmässige Weise / als ob er ein Indianer gewest wäre. Die Mohren / so bey ihnen sind / leben auf ihre Weise in allen Dingen: Wann sie Krieg haben / und einige von ihren Feinden gefangen bekommen / machen sie selbige zu Sclaven. Diese Indianer sind sowol als die weissen Menschen / schweren Krankheiten unterworffen / als Blutfluß / Kinder-Blattern ꝛc. und wann sie ein hitzig Fieber haben / gehen sie hin / und legen sich so lang ins Was-

ser

ser bis das Fieber vorüber ist; wann eine Krankheit unter sie kommt/sterben sie Hauffen-weis dahin. Und so viel hab ich von diesen Indianern / die Zeit über / solang ich bey ihnen gewest / beobachtet.

Nachdem wir uns nun zur Gnüge erfrischt hatten / und mit allen / so uns die Indianer mitgeben konnten / versehen waren / fuhren wir wieder von dannen / und stellten unsern Lauff nach der Insul Cuba, allda wir vierzehen Tage hernach an der Insul Pines, welche an der Sud-Seiten gedachter Insul gelegen / anlangten; allhier musten wir nohtwendig einen Hafen kiesen / unseren Fahrzeuge zu helffen/dann wir es nicht länger über Wasser halten konnten. Als wir dahin kamen / hatten wir zween Indianer von Cabo Gratia Dios mitgebracht/welche aus fischen giengen / einige aber von den unsern suchten etwas Wild zu schiessen / dann auf dieser Insul viel wilde Küh sind / welche die Spanier dahin gebracht/die Insul darmit zu besaamen. Wir waren kaum vier Stunden allda gewest/

und

und bekamen bereits so viel Fische und Fleisch/daß 2000. Menschen daran genug gehabt hätten/ sowol von Kühen/ Schildkroten und Manantins, als auch vielen andern Seefischen; hier war alles erlittenen Ungemachs vergessen; wir hiessen einander anders nicht/ dann Brüder und thaten uns sehr freundlich zusammen/ da wir aber nichts zu essen hatten/ waren wir/ ob wir schon einige Schritte von einander/ einer dem andern schon zu wider und im Wege. Allda nun hatten wir gute Gelegenheit unser Schiff auszubessern/ dann keine Feinde zu vermuhten/ als die Spanier; vor denen wir uns aber nicht furchten/dann wir mehr sie/ weder sie uns suchten/ gleichwol musten wir bey Nacht wegen der Crocodilen gute Wacht halten. Weil sie allda in grosser Menge sind; und wann sie hungerig/scheuē sie/wie an einē aus uns erhellete/ keinen Menschen/ dann dieser unser Camerad mit einem Mohren in Busch lieff/ und unversehens auf einen Krocodill tratt/ welcher in einem Morast verborgen lag/ der Krocodil

faßte

faßte ihn bey dem Bain / und kriegte ihn unter sich ; allein es war dieser Mann hurtig und stark / zog sein Messer aus/und wehrte sich dermassen/daß er den Krocodill endlich tod stach / jedoch blieb er / von wegen des gewaltigen Verblutens aus der Wunde des Schenkels/ in Ohnmacht ligen. Sein Sclav/der von ihm geflohen/kam wieder zu ihm / und schleppte ihn bis ohngefehr eine Meilwegs vom Seekant / von dannen wir ihn abholten : Nachgehends durffte niemand von uns sich allein ins Gebüsche zu gehen trauen / sondern wir giengen alle Tage selb zehen oder zwölffe / blos die Krocodiele todt zu schlagen/ des Nachts kamen sie an den Bord unsers Fahrzeugs / und schlugen ihre vordersten Pfotten an die Gordynen des Schiffs / um dahin auf zu klettern/da wir ihnen dann ein Seil an die Hälse fallen lieffen und sie also hierein ins Schiff zogen. Nachdem wir uns nun allda wol erfrischt / und unsere Fahrzeuge ein wenig ergänzt hatten/verfolgten wir unsre Reise nach Jamaica , allda wir nicht den dritten

Theil

Theil von unserer Flotte arrivirt funden.

Inmittelst hatte Morgan sich resolvirt wieder einige Fahrzeuge auszurüsten / in Willens darmit auszulauffen / und die Insul Cathalina in Besitz zu nehmen / weil die Guarnison von dannen war / aber sein Vornehmen ward ihm zu Wasser gemacht / durch ein Englisch König-Schiff / welches Ordre vom König brachte / daß der Gouverneur von Jamaica nach England kommen solte / um zuverantworten / allen Schaden / den die Rauber von Jamaica den Spaniern gethan hatten; und auf selbigem Schisse kam zugleich ein ander Gouverneur / der an des vorigen Stelle tretten solte: Mit dem alten Gouverneur nun gieng auch Morgan / nachdem er gnug zusammen geraubt / wieder mit nach England und in sein Vatterland.

Dieser neue Gouverneur sandte von Stund an Schiffe in alle Spanische Hafen / allda die Spanische Gouverneurs guter Nachbarschaft zu versichern / und das aus Jamaica keine

Rauber

Rauber mehr fahren solten. Inzwischen negotürte diser Gouverneur/unter dem Prætext und Vorwand der Friedens-Publication, sehr stark mit den Spaniern / und gebrauchte sich zu seinen Behülffs-Mittlern / seine Handlung zu bedecken / einer Parthey Juden / die auf Jamaica wohnen. Einige Rauber / die noch nicht drinnen waren / und diese Zeitung vernahmen/ kamen nicht zuruck / sondern blieben auffen/und raubten soviel sie konnten. Diese nahmen nach der Hand einen Platz an der Nord-Seiten der Insul Cuba, la ville de los Cayos genannt / ein / und verübten allda nicht weniger Gottlosigkeit/ als sie zuvor an einigem Orte gethan hatten. Der neue Gouverneur aber brachte endlich mit List zwey dieser Rauber in die Hände und ließ sie alsobald aufhängen. Als die andern dieses sahen / nahmen sie ihre Zuflucht zu den Frantzosen nach Tortuga, allwo sie sich noch enthalten / und ihr altes Handwerk forttreiben: dann sie des Raubens dermassē gewonet/daß es ihnē zu verwerē

unmüglich ist: Wann man ihnen denn einen Hafen verbietet/lauffen sie in den andern / weil diese Länder allenthalben voll schöner Hafen sind / in welchen sie Nahrung und allerhand Nohtdurfften / die sie zu ihren Schiffen gebrauchen/im Uberfluß bekommen und haben können.

Kurze doch eigentliche
Erzehlung
Eines Schiff-Bruchs / gelitten von Mr. Bertran d' Ogeron, Gouverneur der Insul Tortuga, wie er mit seinem Volk in der Spanier Hände gefallen: Seine gebrauchte Listigkeit sein Leben zu salviren; nimmt einen Anschlag vor auf Puerto Rico, sein Volk zu erlösen/ so ihm aber mislinget: Grausamkeiten der Spanier an den Französischen Gefangnen verübt.

IM Jahr 1673. hatten die Inn-Wohner der / unter den König von Frankreich gehöriger / Insulen / eine zimliche Macht zusammen gebracht/ in Willens

Willens die/unter der Herren Staten von Holland Gebiet stehende/ Oerter einzunehmen und zu ruiniren. Der Französische General gab/ im Namen seines Königs/ allen Schiffen/ die sich dem Feinde Abbruch zu thun/ wolten gebrauchen lassen/ Commission. Er aber selbst hatte eine Flotte formirt/ sowol aus Kriegs- als Kauffardey-Schiffen/ die er aus allen Plätzen zu sich entbotten/ und zusammen gebracht/ die Insul Curacao einzunehmen. Er selber der Gouverneur war auf ein Kriegs-Schiff/ das damals an der Reede lag/ gegangen/ mit vier in fünffhundert Mann lauter Buschklopffern oder Boeckeniren/ so auf der Insul Espagniola wohnen des Vorhabens sich mit dem Französischen General zu conjungiren/ und also gesammter Hand nach Curacao zu gehen: Allein er wurde an seinem Vornehmen gehindert/ durch ein Unglück/ das ohngefehr über ihn kam an der Sud-Seiten der Insul St. Juan de Porto Rico, allwo er bey Nacht-Zeit durch einen schweren Sturm über-

fallen wurde / der sein Schiff auf die Klippen trieb / an den Insulen Guadanillas, gelegen an der Sud-Seiten obbemeldter Insul / und in kurzer Zeit in Stücken stieß / so daß Mr. Ogeron gezwungen ward / sich mit seinem Volk ans Land zu salviren.

Des folgenden Tages / mit Anbrechung der Morgen-Röhte / meinten die Spanier / es wäre dieses Volk dahin kommen (wie sie von den Franzosen gewohnt waren /) die Insul zuberauben / versammleten daher ihr Macht / und giengen auf die Franzosen loß / die in einem elenden und betrübten Stand waren / mehr disponirt Quartier zu begehren weder zu fechten; dann sie ausser dem Leben nichts salviren können / und das / so sie an Leibe hatten / so mehr nicht war / dann ein Hemd und leinerner Rock. Nichts desto weniger kamen die Spanier mit aller Macht / die sie aufbringen mögen / auf sie an / unter welchen allerhand Menschen-Arten / sowol von Mohren als Indianern und von diesen beyden Erzeugten / aber wenig

weise

weise Menschen waren. Als nun die Franzosen sie ankommen sahen / giengen sie ihnen entgegen / sie um Quartier anzusuchen und sich zu entschuldigen / daß sie Europæer wären / auch in Französische Insulen zu kommen und ihre Handlung allda zu thun gesonnen gewesen / durch das Sturm-Unglück aber mit ihrem Schiff wider die Klippen geschmissen worden / also daß es in Stucken gangen / und sie anders nichts / dann das Leben salvirt hätten. Nachdem nun die Franzosen ihre Klage in aller Demut um Quartier ausgeschüttet / antworteten ihnen die Spanier: Ha porros Ladrones no ay quartel paravos otros. Das ist: **Ihr mörderische Hunde / hier ist kein Quartier für euch**: Und zugleich fielen sie in die Franzosen hinein / und schlugen einen grossen Theil von denselben todt. Jedoch weil sie nachgehends sahen / daß sie keinen Widerstand thaten / auch kein Gewehr bey sich hatten / liessen sie endlich nach mit Morden / ungeachtet sie darbey blieben in ihrer Meinung / sie wären dahin

kommen / die Insul auszurauben. Nahmen daher die überbliebene Lebendige/banden ihrer drey biß vier zusamme / und brachten sie an die Savanas, das ist / auf ein eben flach Feld. Als sie dahin gekommen/ fragten die Spanier nach ihrem Oberhaupte / sie antworteten alle einhellig/ er wäre ertrunken/wiewol es nicht wahr war; sondern Mr. Ogeron hatte sie solches zu thun gebeteten/ehe die Spanier hinan an sie kommen waren : Die Spanier aber wolten das nicht annehmen noch glauben / sondern brachten einige Franzosen auf die Folter-Bank / sie zu zwingen / ihr Oberhaupt anzuzeigen / weil dann auch einige / so die Marter nicht ausstehen konnten / darvon sturben. In diesem allen hielte sich Ogeron als ob er gar alber wäre / und nichts reden könnte/weswegen ihn die Spanier gehen liessen/und kein Leid thaten/ja noch wol hier und dar ein Stuck Essen zuwurffen / da die andern Hunger leiden musten: Ihnen wurde allzuwenig gegeben/ ohne Schmerzen zu leben / und zu viel zu sterben. Wann einer unter

ihnen

ihnen schon krank war/kamen die Spanier / hatten ihre Kurzweil mit ihnen/ banden ihn an einen Baum / satzten sich zu Pferde / und rannten um den Preiß mit ihren Lanzen / wer ihn am besten treffen könnte / also sie zum Turnier-Ziel zu gebrauchen.

Monsiur Ogeron, der ein Mann von sehr gutem Verstand war / stellte sich nur so fort ganz einfältig / und als ob er nicht bey Sinnen wäre / weil er aber die an seinem Volk verübte Grausamkeit nicht mehr ansehen konnte/ resolvirte er sich / sein Leben in Gefahr zu stellen / um sein Volk / wo müglich/ zu erlösen. Alle Franzosen waren gebunden / so daß sie nirgends hingehen konnten/und waren noch stetigs Spanier um sie her bestellt/ die Achtung auf sie geben musten; Ogeron aber hatten sie/als einen simplen Menschen/ los gelassen/mit seinem Barbier la Faverge, der vermittelst seiner Kunst einen gewissen Dienst den Spaniern gethan hatte / wordurch er Freyheit erlangt loß zu gehen: Er gieng allzeit mit Monsieur Ogeron aufs Feld/mit ihm/

wie man mit einem Narren thut / sich zu vexiren: So daß die Spanier / solches anzuschauen / selbst ihre Freude hatten.

Unterdessen berahtschlagten Mr. Ogeron uñ der Barbier mit einander / auf was Weise sie am besten entgehen möchten. Endlich resolvirten sie sich nach dem Strande zu gehen / um allda einen Floß zu machen / und nach der Insul Santa Crus überzufahren / welches den Franzosen zugehörig / und gelegen ist an der Ost-Ecken Porto Rico Sudost = Ost ohngefehr zehen Meil-Wegs. Nachdem sie dieses Entschlusses vest waren / und einander Beystand versprachen / hinterbrachte sie es erst ihrem Volk / und stellten die Reise also fort / anders mit keinem Gewehr versehen als einen Hackmesser / welches sie den Spaniern entnommen hatten / und von ihnen Machetta genennet wird. Sie giengen einen ganzen Tag durchs Gebüsche / ehe sie an den Strand kamen / allwo sie nach einer bequemen Gelegenheit sich umsahen / einen Floß zu machen / allein sie musten noch eine gute

Weile

Weile marchiren, ehe sie darzu gelangen konnten. Unterdessen begunte sie der Hunger gewaltig zu quelen / dann sie am Strande nichts bekommen mochten/ihren Hunger zu stillen/wie sie im Gebüsche noch gefunden hatten an Baumsaamen. Die Noht/so eine sehr gute Lehr-Meisterin / lehret das üben/ was sonsten unmüglich scheinet. Daher sie auch diese zween Flüchtlinge trieb / nach allen Mitteln sich umzusehen / wie sie etwas für ihren Hunger finden möchten. Sie sahen am Strande sehr viel Fische / von den Spaniern Corlobados genannt / die den kleinen Fischen nachstellten / selbiger zu verschlingen/auch sahen sie/ daß dieser kleinen von den grossen flüchtenden/ Fische einige auf den trucknen Sand aussprungen. Mr. Ogeron probirte / ob nicht die grossen möchten gefangen werden / wann sie beyde / hinter ihnen her/sie nach dem Strande trieben/ welches ihnen sehr wol glückte : Daher sie ihnen tapffer nachjagten / und einen guten Theil bekommen / fiengen daher so viel sie konnten : Und nachdem sie

eine zimliche Menge bey einander/ brieten sie selbige/ assen zur Gnüge darvon/ und huben die übrige also gebraten auf: Daß Feuer zu bekommen/ war ihnen leicht; weil sie öffters practicirt, daß wann man zwey Stucke Holz eine viertel Stunde an einander reibet/ sichs endlich zu entzünden pflege. Wann sie dann einen guten Theil Fische gefangen/ lieffen sie/ weil sie am Strande nit viel trauen dorfften/ in das Gebüsche hinein/ und brieten sie/ dann solte man ihrer am Strande seyn gewahr worden/ würde man eher nicht geruhet haben/ biß man sie wieder gehabt/ da sie ohne allen Zweiffel sterben müssen.

Immittelst vergassen sie nicht an ihrem Floß zu arbeiten/ und waren eyferig Bäume auszusuchen/ die darzu bequem und tauglich seyn möchten/ indem sie aber also umher giengen/ wurden sie einer kleinen Canoes gewahr/ die aus der See gegen sie ankam; sie verbargen sich von Stund an in das Gebüsche/ und gaben wol Acht/ wo diese Landen wolte: Sie wusten nicht was vor Volk drinnen war/ und stunden

in

in tausend Sorgen / indeß begunten sie zu näheren / das sie dann eigentlich erkannten / daß nicht mehr dann zween Mann darauf waren / die sie für Fischer hielten / inmassen sie auch waren. Allhier lauerten sie gewaltig auf / dieser Canoes sich zu bemeistern / sollte es auch ihr Leben kosten / verstecketen sich daher in dem Busche / gerad gegen dem Orte über / da die Canoes zu landen gedachte. Als die Canoes am Strand kam / sahen sie / daß mehr nicht dann zween Fischer darinnen waren / der eine ein Spanier / der andere ein von einem Spanier und Mohren Erzeugter / welche die Spanier sonst Mulatos nennen: Allem Ansehen nach waren sie dahin kommen / Wasser zu holen / und die folgende Nacht allda / zwischen denen daselbst sich befindenden Klippen / zu fischen; dann sobald sie dahin kommen / nahm der Mulato einige kleine Gefäß / die sie bey sich hatten / und gieng darmit nach einem unweit darvon gelegenem kleinen Fäßlein / sie mit frischem Wasser zu füllen. Unsere Flüchtlinge machten sich hervor /

überfielen ihn schlugen ihm den Kopff mit dem Hack-Messer ein / lieffen auch stracks auf den Spanier / der etwas am Fahrzeuge besserte / und brachten ihn gleichfalls um / liessen ihn in der Canoes ligen / und holten den andern Leichnam auch darzu / um selbige alle beyde in die See zu bringen / damit die Spanier keine Erkandtnis darvon bekommmen möchten ; hierauf holten sie so viel frisch Wasser / als sie in der Canoes bergen konnten / und fuhren von Stund an von dannen / nach einem kleinen Platz / in einem stillstehenden Wasser / allda sie sich etwas verbergen konnten / darinne die Nacht zu erwarten ; sobald selbige angebrochen / begunten sie ihren Lauff langs der Küst der Insul Porto Rico hin / bis an Cabo Roxe , von dannen sie nach der Insul Espagniola überstachen / woselbsten ihr Volk war / Wetter und Wind dienten ihnen auch dermassen wol / daß sie in wenig Tagen an der Insul Espagniola , an einem Orte / Samana genannt / ankamen / allwo sie ihr Volk fanden ; Ogeron ließ den

Bar-

Barbier allda langs der Küst einig Volk versammlen / und gieng selbst nach der Insul Tortuga, woselbsten er einige Schiffe/die allda auf der Rede lagen / suchte zusammen zu bringen / und gab sein Vorhaben zu erkennen / nemlich / daß er gesinnt sein Volk zu erlösen / und machte ihnen Hoffnung einer guten Beut / um soviel mehr Couragie in ihnen zu erwecken. Der Barbier gieng gleichfalls an der ganzen Küst Espagniola hin / an alle Ort / wo die Franzosen sich hielten / und encouragirte sie so viel ihm müglich war / ihre Mitgesellen erlösen zu helfen / sie versicherend / daß sie eine gute Beut zu hoffen hatten / wordurch er in kurzer Zeit eine gute Anzahl zusammen bekamen.

Inzwischen hatte Mr. Ogeron viel Schiffe zu rechte gemacht / das Volk / so er zusammen bringen können / eingeschleifft / und segelte darmit langs der Küst Espagniola hin / das Volk / so sein Barbier zusammen gezogen / ebenmässig mit einzunehmen; Er muhtigte sie an / wegen der an ih-

ren Mit-Gesellen verübten unmenschlichen Grausamkeiten / sich tapffer zurächen: Worauf sie ihm allesamt mit einhelliger Stimme versprachen / zu folgen / wohin er sie auch führen würde / anbey bezeugende / was Schmerzen sie empfanden aus dem / unter dem Gewalt der Spanier / habendem Leiden ihres Volks.

Als nun Ogeron sahe / daß sein Volk wolgemuht war / in sein Vornehmen zu bewilligen / richtete er seinen Cours nach der Insul Porto Rico. Nachdem er fast an die Küst kommen war / segelte er eben so nah / daß sie das Land oben auf dem Ree sehen konnten / brauchten aber anders nichts / dann die Unterseegel / damit er durch die Spanier nicht entdeckt werden möchte / bis er an den Ort kommen wäre / da er seinen Anschlag zu landen hatte. Allein seine Vorsichtigkeit war nichts desto weniger ganz Fruchtlos / dann sie auf dem Lande darvon Kundschafft hatten / und deswegen langs dem Strande hin / verschiedene Compagnien Reuter ausgeschickt

geschickt / sie zu observiren / und zu sehen wo ihre Meinung zu landen wäre. Als Ogeron dis sahe / urtheilte er dienlich zu seyn / ihnen ein wenig Zeit zu geben / und sobald er seinen Schiffern es kund gemacht / sich bereit und fertig zu halten / das Volk ans Land zu setzen / gieng er mit seinen Schiffen so dicht unter das Land / als er konte / und fieng an lustig Feuer hinaus zu geben / in Meinung unter dem Schiessen sein Volk ans Land zu bringen / und den Spaniern unversehens mit einer Furi auf den Leib zu fallen. Allein es fiel ganz anders aus / dann die Spanier sich im Gebüsche verbargen / ganz stille auf den Bäuchen ligen blieben / mitlerweil die Schiffe ihr Geschütz lösten ; und also die Franzosen meinten ins Gebüsche hinein zu gehen / fielen die Spanier unvermuhtet auf sie loß / und schlugen sie dergestalt / daß die übrige gezwungen wurden wiederum nach ihren Schiffen sich zu retiriren / der meiste Theil aber blieb auf dem Platz sowol todt als gequetscht. Mr. Ogeron salvirte gleichmässig sein Le-

ben

ben mit / wiewol er für Betrübnus so gut als halb todt war / daß ihm sein Anschlag so gar mislungen war / in tausend Sorgen stehend. Daß seine unter diesen Barbarischen Spaniern ligende Mit-Cameraden es schwerlich würden büssen müssen / und gleichwol sahe er kein Mittel vor sich / sein Volk zu erlösen / sintemal er zu schwach und der Schrecken unter seinem Volk allzu gros war: Auch der Ort / allwo sie landen musten / war ihnen so unvortheilig / daß ein Mann auf dem Land so gut / als zehen die darvon waren / darneben waren die Spanier ungleich stärker weder sie / so daß sie unverrichter sachen abziehē musten. Die Spanier blieben so lang am Strand / bis M. Ogeron ihnē aus dem Gesicht war; die Gequetschten so sie unter den Todēn noch fanden / schlugen sie folgends todt schnitten den Todēn / Nasen und Ohren ab / und brachten sie mit sich in ihre Quartier / um solche den andern Gefangnen zu zeigen / zu einem Zeichen des Siegs / den sie befochten hatten. Sie richteten ein gros Fest an / brandten Victorie, und nahmen

men einige von den Gefangnen / banden sie an Bäume fest an / und rennten im Turnier nach ihnen / indem sie sich zu Pferde setzende / mit ihren Lanzen auf sie zuranten und durchstachen / welcher die elende Menschen am bästen traf / bekam den Preiß darvon / den sie darauf satzten. Sie liessen einigen unter den Gefangnen gebraten Fleisch vorsetzen / und wann sie aus Hunger (dann sie in einigen Tagen nichts geessen hatten) darnach langten / schlugen die Spanier sie mit ihren Hack-Messern auf die Hände; sie warffen ihnen die Beine vor / auf daß sie / wie die Hunde / daran nagen sollten / und wann sie dieselben / nicht unter den Füssen der Spanier ausklaubten / sagten sie / sie wären nicht hungerig / würden sonst die Finger darnach lecken.

Herr Jacob Binkes, der damals in America Commandant über einige Kriegs-Schiffe war / und dahin kam / einige Erfrischungen zu holen / ist dessen Zeuge gewust / und hat von diesen elenden Gefangnen selbst aus Mitleyden sechs oder acht auf seinen

Schiffen

Schiffen salvirt, und mit in Holland gebracht. Als die Spanier dieses merkten / führten sie den Rest derselben nach der Hof-Stadt / allda sie gebraucht wurden / Kalch und Steine an einige Schanzen zu tragen / um selbige darmit zu repariren. Hier begunten diese arme Französische Gefangene wieder etwas Muht zu schöpffen / dann ob sie wohl arbeiten müsten/als Sclaven/ waren sie gleichwol des Lebens etwas versichert / und hofften eines wieder davon zu kommen. Nachdem diese Vestungen repariret waren / und sie allda nichts mehr zu thun hatten / ließ der Gouverneur der Stadt sie nach Havana führen / allwo sie zu gleich-mäßigem Dienste gebraucht wurden / als zu Puerto Rico, allein sie wurden enger gehalten; dann nachdem sie des Tages gearbeitet hatten / wurden Sie des Abends gebunden und geschlossen; dann der Gouverneur befurchte / sie möchten die Stadt auskundschafften/ und wann sie wieder zum Volke kämen / dieselbe eins zu überrumpeln

kommen/

komen / wie sie dann bereits manchen Anschlag darauf gehabt hätten / dannenhero der Gouverneur nur Gelegenheit suchte / sie nach Spanien über zusenden. Alle Schiffe / so von Neu-Spanien kamen / nahmen zween bis drey der gefangnen Franzosen / nachdem sie derer auf ihren Schiffen nöhtig hatten / an statt der Matrosen / die gestorben oder weg geloffen waren / mit welches eben das war / so sie lang gewünscht und gesucht hatten / lobten derowegen GOTT / der sie aus ihrer Sclaverey erlösen wollen. Es währte nicht lang / da sie allesamt nach Spanien geschickt waren / allda sie wieder zusammen kamen / und mit einander nach Frankreich übergiengen / woselbst sie sich fertig machten / bey nächster Gelegenheit wieder mit nach der Insul Tortuga über zu gehen. Sie helffen einander so viel sie konnten / die jenige so Geld hatten / streckten und andern vor / die nichts hatten: Einige unter ihnen hatten nicht vergessen / was sie von den Spaniern erlitten / liessen sich daher sonderliche

Messer

Messer machen / mit Zangen / die Spanier lebendig zu schinden / und ihnen das Fleisch abzukneipen / sobald sie einige bekommen würden.

Mit den ersten Schiffen / die sie fanden giengen sie wieder nach Tortuga über / allda einige alsobald mit der Flotte / so damals eben in Tortuga ausgerüstet wurde / wieder mit auf den Raub ausgiengen / unter dem Commando Monsieur Maintenon, eines Franzosen / da sie die Insul Trinidao, zwischen der Insul Tabago und der Küst von Paria gelegen / eingenommen / und auf Hundert Tausend Thaler gebrandschatzt / dann auch sie nach der Stadt Caraco, an der Seiten gegen Curarcsao über ligend / gewendet / Willens selbige gleichfalls auszuplündern / welches ohne allen Zweiffel auch wird geschehen seyn / worvon ich aber / weil ich damals eben meinen Ruck-Weg wieder in Europa genommen / weiter nichts mehr zeugen kan / und also meine Beschreibung von den Americanischen Raubern schliessen / und endigen mus.

Ende des dritten Theils / der Historie von den Americanischen See-Raubern.

Kurzer Anhang und Erzehlung / von der gewaltigen Macht / Reichthum / Regirung und Einkunften / welche die Cron Spanien gegenwärtig in America hat.

Zusamt einem kurzen Begriff / der vornemsten Plätze in America / die verschiedenen Christlichen Potentaten zugehören:

Wie auch die / zwischen dem Grafen d' Estree, und dem Commendanten Jacob Binkes / auf Tabago vorgefallene Rancontre.

DEn Beschluß vergangener unser Historischen Relation haben wir gut und rahtsam funden/ zu desto mehrer Vergnügung des günstigen Lesers / allhier beyzufügen die Progressen und Besetzungen / der Christlichen Potentaten in America, so jedoch blos in einem kurzen Begriff der Regierung und Einkunften selbigen Welt-Theils bestehen solle.

Wir wollen den grossen und mächtigen König von Spanien vorne an setzen/ als unter dessen Macht und Befehl der berühmte Land-Erfinder/ Christophorus Columbus, diesen neuen Welt-Theil gefunden / im Jahr nach der Geburt Christi 1492. und selbigem den Namen Nuevo Mundo gegeben/ welchen nachmals Americus Vesputius, in den Namen America verändert. Allhier nun ist unsers Thuns nit/ den günstigen Leser aufzuhalten / mit Erzehlung der Progressen, die Columbus in America gehabt / oder auf

was

was Art und Weise er die so fern entlegene Lande erfunden und entdeckt habe / zumalen ganze Bücher darvon geschrieben bereits längst schon am Tage ligen ; sondern wollen allein erzehlen ; wie und auf was Weise diese Lande vom Könige von Spanien regieret und beherrschet werden / und was vor Einkunfften er daraus empfahe. Ingleichen auch / wie hoch in Particulier alle daraus kommende Reichthüme sich belauffen / und erstrecken.

Es haben die Könige von Spanien gut befunden / in Spanien einen West-Indischen Raht außzurichten / mit dem Titul: **Hoch-Königlicher Raht von Indien / dero Insulen und vesten Küst** / zur Beförderung alles des jenigen / so allda möchte vorfallen. Diesen Raht hat nachmals Käyser Carolus V. ruhmwürdigster Gedächtnus in bässern Stand gebracht / im Jahr 1524. zu Erhaltung und Beschirmung selbiger Landen / welche anfänglich in zwey Käyser-Reiche getheilt / nemlich Mexico und Pene, die täglich dermassen vermehrt worden / daß

daß sie in 129 Jahren (von der Erfindungs-Zeit an) auf 4900. Meilen Lands gerechnet werden/ also daß das gantze Land in die Runde / durch das Schwert unter den König von Spanien gebracht / sich in 9700. beläufft/ und ist vertheilt in verschiedene Königreiche und Provintzien / in welchen unterschiedliche Städte erbaut/ viel Kirchen gestifftet / Ertz-Bisthüme/ Bisthüme / und andere Regierungen verordnet worden/ wie man aus nachfolgendem ersehen mag. Zur Versicherung und guter Unterhaltung dieser Lande/ hat seine Catholische Majestät diesen Hoch-Königlichen Raht auf nachfolgende Weise angeordnet.

Aemter des grossen Königlichen Spanischen Rahts über West-Indien/ dessen Insuln und vesten Küsten.

Dieser Raht bestehet aus einem Præsidenten / einem Groß-Cantzler/ zwölff Rahtsherren/ einem Fiscal, zween Secretarien/ einem Unter-Cantzler/ einen Ober-Schultz / einen Schatz-Meister/ vier Rechen-Meistern / drey

Buchhaltern von der Rent-Kammer/ vier und zwanzig Buchhalter der beyden Secretarien / fünf Copisten / zween Unter-Fiscalen / einen Advocaten der Armen / einen Procuratorn der Armen / einen Geschicht-Schreiber/ einen Land-Messer / einen Kammer-Schreiber / einen Ober-bedienten / ein Unter-bedienter / zehen Aufwärtern / einen Capellan und Unter-Capellan/einen Auditeur der Contract-Kammer; dieser ist ein Aufseher in der Versamlung auf die West-Indische Gesetze / und hat vier Buchhalter bey sich.

Philippus der IV. König von Spanien / hat im Jahr 1664. einen Raht der Kammer von Indien formirt/ welcher bestunde in vier Rahtsherren/von den Aeltsten aus dem Groffen Raht/ die in allen Sachen sehr geübt sind; diese sind alle Montage und Freytage gegen dem Abend/ versamlet/ da dann die geheime Resolutionen vom Raht genommen werden.

Der Hohe Königliche Raht von Indien/ hat freye Macht über die See- und

und Land-Sachen in Indien/ nemlich/ über alles was Kriegs- und Policey-Sachen betrifft/ so wol im Friede als Krieg/ in Civil- und Criminal-Händeln/ wie auch im Correspondiren/ mit allen Richtern von Indien/ im Abfertigen der Flotten/ See-Armaden und Gallionen/ Extraordinar-Abfendungen der Advys Jachten/ Erwehlung der Schiffe/ Patente auszugeben zur Schiffahrt an Particulier-Personen/ in Berahtschlagung mit den Unter-Königen/ und Generalen der Flotte/ Vergeb- oder Besetzung der Ertz-Bisthümen/ und in Summa in allem was America angehet/ so wol in Weltlich- als Geistlichen Händeln. Dieser Raht sitzet alle Tage drey Stunden/ nemlich Vormittag/ Dienstags/ Mittwochs/ Donnerstags und Sonn-Abends/ und der Geheime Raht Montags und Freytags gegen den Abend/ als droben gedacht ist. Was die Regierung belangt/ wird selbige durch den gantzen Raht verwaltet. Wann Rechts-Proceß zu ventiliren/ so sind zwo Kammern/ allda zwo Versamm-

lungen geschehen/die dieselbe/Sententz und Urtheil zu fällen.

In diesem Raht ist eine Versammlung von Kriegs-Sachen/welche bestehet in dem Præsidenten/vier der ältisten Rahtsherrn/und noch vier andere vom Kriegs-Raht; diese Versammlung geschicht Dienstags und Donnerstags/alle Wochen/allwo alle Aemter zur See vergeben werden.

Einkunfften Seiner Catholischen Majestät/Carl dem Andern/ aus West-Indien.

DJe Schätze/so Seiner Königl. Majestät aus West-Indien kommen/werden gesammlet aus nachfolgenden Zöllen/unter diesen Namen. Ein Fünfter und ein halber/von Gold und Silber/alle Minen der Kron/Kupffer/Eisen/Bley und Katun/Senoraje, Zoll von Vacantes und Mostrencos, Mosirencos, Almojarifalgos, Comrorisos, Novenos, Crusada, Mesada, Medio Anata, Azoguc, Desmontes, Perlos, Aljofar, Esmeraldas und andere kostbare Steine und harte

harte Erde: Als Ambre, Azavache, Tozaros, Buacus, Veneros, Fuentes, Avericcas, Preses al Cavalas, Union de Armes, Officios, Tierra Encomierdas, Tributos vacos, Terceos, Pana Conas, Penas de Cameras, Nievis, Salinas, Pulperias, Soliman, Entrada de Negros, Item zween pro cento von dem gesiegeltem Pappier/ Weinbergen und Pfeffer.

Das Königl. Recht des Fünfften/ist das gröste unter allen/ und trägt das gröste Capital ein/ wovon man den Schatz/ so jährlich Seiner Majestät aus West-Indien gesandt wird/ zu nehmen pfleget. Dieser wird gemacht von dem Fünfften aller Mineralien/die bereits gefunden oder noch erfunden werden. Der König hat diese Einkunfft frey ohne alle Kosten und Schaden. Dann auf diese Condition hat der König das Eigenthum der Minen verlassen/ das geschmoltzne Silber in Platten oder auf andere Form gegossen/ bezahlt nicht allein den Fünfften/ sondern es muß solches auch das durch die Goldschmiede verarbeitete thun.

Und eben dieser Fünffte wird auch bezahlt von den Gold-Mineralien. Uber die bemeldte Impostẽn oder Einkunfften hat Jhro Majestät noch ein ander Recht/ so sehr considerabel ist/ auf jeder Mine/ die entdeckt wird/ nemlich 60. Ruhten von den Silberminen/ zwischen Entdeckung der Mine/ und dem abgesetzten Theil: an den Goldminen aber 50. Ruhten. Was die andere Minen belangt/ als Eisen- Kupffer- Bley- und Zinn-Minen/ ziehen Jhro Majestät eben so viel als aus den Silber-Minen. Die Queckſilber-Minen aber hat Jhre Majestät/ weil dis Metall zu Entdeckung der andern Metalle hoch-nöhtig ist/ diese für sich behalten und der Kron einverleibet/ derselben Erfinder aber den Nutzen/ der in den ersten 30. Jahren darvon kommt/ für sich zu geniesen.

Von den Perlen/ Perlsaamen und Perlenmutter bekomt Jhro Majestät den Fünfften/ wie dann auch von allen kostbaren und Edlen Gesteinen/ als Smaragden/ Tapasiern/ Rubinen/ Diamanten/ Carfunckel und andern

dern köstlichen Steinen / so einen Glantz von sich strahlen; darunter auch der Bezoar-Stein / rohte Corallen / Magnet ꝛc. Dann diese alle allda in grosser Menge gefunden werden; wie auch Hartz / Vitriol und andere dergleichen Dinge mehr.

Ihro Majestät hat die Helffte aller Huvacas, das ist aller Schätze / die gefunden werden in den alten verborgenen Hölen der Indianer / und in andern heimlichen Oertern / ingleichen auch alles dessen / was in den Kirchen gefunden wird / bey den Innwohnern / von Abgöttern Ingas genannt / wie auch alle die eroberte Länder / Juwelen / und alles / was der Nation genommen wird / und dem Königl. Fiscal zugehörig ist.

Senoraje oder Herrschafften / dis ist die Gerechtigkeit / die Ihro Majestät bezahlt wird / von allen Müntzen Pittuon, nemlich da von drey Realen einer komt / von aller daselbst gemachter Müntz. Von den Marcken wird dieses nicht bezahlt sondern es müssen diese um so viel mehr geben / wann es nem-

lich in Rollen oder Platten versandt wird / verstehe / einen Fünfften und noch einen / und einen halben für die Ausfuhr.

Estante de Naypes, oder der Zoll von Spielkarten / gibt ein grosses Einkommen in Espagnie. Dieses wird ins gemein verlassen / und zwar dem welcher am meisten bietet / und der Beständner bringt das Geld in den Königlichen Schatz-Kasten.

Vacantes und Mostrencos sind / heimgefallene Güter / derjenigen nemlich / die ohne Erben bis ins vierdte Glied sterben / und solche erbt der Fiscal, wie nicht weniger die confiscirte Güter / und die Güter so keinen Herrn haben.

Almojari Falgo, dis kommt aus dem Arabischen Wort Almojarife, das ist ein Handwercksmann: Dieses ist eine Gerechtigkeit auf fünf par cento, von allen Gütern und Waaren / so aus Spanien in Indien gebracht werden / nach dem höchsten Werth / als sie daselbst geschätzet worden.

Die-

Dieselbe Gerechtigkeit von fünff par cento, wird Ihro Majestät auch bezahlt / von denen Kauffmannschafften welche aus Spanien kommen / wann sie wiederum nach andern Plätzen verführt werden / ob sie gleich solche schon an dem ersten Ort bezahlt haben / dahin sie gesandt waren. Von der Ausfuhr aller Kauffmannschafften des Königreichs Peru, nach Neu-Spanien / Chili und Terra firma, wird bezahlt zween und ein halber vom hundert / und von der Einfuhr fünf vom hundert.

Die Gerechtigkeit der Averia und das See-Recht / zu Unterhaltung aller Kosten der See-Ausrüstung / die ausgerüstet wird zu Collao, die Schätze des Königs / zusamt dem Silber und gemünztem Gelde der Particulier-Personen / sicher zu begleiten; von allem Geld / das auf die Königs-Schiffe geladen wird / auf zwey par cento. Von allem / das Preiß gemacht wird / bekommt Ihre Majestät den fünfften Theil.

Das Gold / Silber und Edelgesteine / so man kriegt zur Rantzion eines

Caſiqve (ſo der Gouverneur eines Dorffs bey den Indianern) wird/ nachdem der Fünffte darvon gezogen/ und der ſechſte Theil Ihrer Majeſtät zugeeignet iſt/ getheilet. Wann bemeldter Caſiqve (oder Indianiſche Dorfs-Gouverneur) ſtirbt/ entweder in einem Treffen oder durch Urtheil und Recht/ oder auf andere Weiſe/ ziehet Ihro Majeſtät die Helffte bedeuter Rantzion/ die andere Helffte aber wird getheilt/ jedoch ausgenommen den fünfften Theil/ welcher ebenmäſſig Ihro Majeſtät zukommt.

Die Gerechtigkeit von Alcavala hat viel Müh gekoſt ins Werk zu ſtellen; man hat erſtlich angefangen zwey vom hundert zu nehmen/ hernach aber iſt es/ durch Vereinigung der Catholiſchen Waffen/ kommen bis auf vier vom hundert; darvon werden jährlich dreyhundert und fünfzigtauſend Ducaten nach Spanien geſandt. Und dieſe Gerechtigkeit wird empfangen von allem was eingekaufft wird/ wie nicht weniger von allem was vertauſcht oder verſtochen wird/ ingleichen

chen von allen Testamenten / die gemacht werden mit Consens beyder Partheyen / dann dis eben als ein Verkauff geachtet wird: Ja auch von allen Aemtern / die verkaufft werden. Diese Aemter pflegten der Kron heim zu fallen / allein Ihro Majestät hat sich dieser Gerechtigkeit begeben / und dem Besitzer vergünstigt / selbiges bey seinem Leben einer tüchtigen Person zu überlassen / jedoch mit diesem Geding / daß ein solcher nach der Uberlassung noch zwantzig Tage überleben möge / und wofern diese zwantzig Tage nicht erfüllt würden / und er das Zeitliche ehe gesegne / alsdann das Amt der Kron wieder heimgefallen seyn solle / also daß Ihro Majestät dasselbe geben oder verkauffen möge / wem Sie will / nach dero eignen Belieben und Wolgefallen. Vors erste mal wird für die Uberlassung besagten Amts / Ihro Majestät die Helffte von desselben Werth bezahlt / vor das andere mal aber der dritte Theil.

Unter dem Namen Commissos werden verstanden alle Güter / die dem

Fiscal zu verfallen pflegen / als alle contrebande Waaren / verstehe alle Güter und Waaren / so von Philippinas und China kommen; dann allda ein streng Verbot der Kauffmannschafften / so aus diesen Landen kommen / so daß / wofern sie daselbst gefunden werden / sie gleich verfallen sind / und Commisos genennet werden. Es darf dahin kein Schiff aus Peru, Chili oder Tierra Firma, nach China, oder nach Philippines, oder anderswohin gehen und handelen / bey Straff von Commisos, das ist / Verlust des Schiffs / Guts und Geldes. Die Ursach dessen ist / weil sonsten die Handelschafft von Spanien hieher solte zu Grunde gehen / und die von Indien dieser bald folgen müssen / darneben auch die Renten des Königs verringert werden würden.

Alle Kauffmannschafften / die dahin geführt werden / und nicht specificirt und angeschrieben sind / werden gleichfalls für Commisos oder verfallen erkläret / weil hierdurch die Königliche Gerechtigkeiten defraudirt und geringert werden. Die Straffen der Confisca-

fiscation und Gerichts-Kosten / haben eine besondere Administration und absonderliche Schatz-Kammer / deren Empfanger der General-Einnehmer genennt wird / weil so gar mancherley Verschuldungen sind / welche in die Confiscation lauffen. Die Befehlhaber der Kron machen einen Articul von den Gütern / welcher alle Indianer / die unter dem Gehorsam der Kron stehen / angehet / und wird ein Befehl genennet / weil allen deren Besitzern darinne anbefohlen wird / Sorge zu tragen / daß sie in dem Catholischen Glauben unterrichtet werden mögen.

Solcher Befehle sind dreyerley vom Könige vorhanden / deren einer unter der Kron begriffen ist / so die Einkommen und das Eigenthum hat ; der ander von denen jenigen / so nichts genieſen / haben das Eigenthum / oder dependiren vom Königreich Peru, das unter der Kron begriffen ist / wie auch von andern Befehlen / die gemacht sind / zu Vergnügung und Bezahlung einiger Schuld / oder zu Verleihung einiger Gnade und Freyheit. In allen ist

versehen/ daß einige neue Revenuen, so die Indianer begehren möchten/ ohne vorhergegangene Citation des Fiscals und Königl. Beamten/ nicht geschehen solle/ damit die Einkommen nicht geschmälert/ auch die Indianer der letztern Ordnung/ ohne hierzu benöhtigte Beweisthüme/ nicht als freye Leute im Geben gehalten werden sollen. So mögen auch keine Revenuen geschehen/ als nach Verflieſſung dreyer Jahr/ und dafern es Seiner Majestät erste Befehlhabere/ aller der verstorbenen Befehlhaber Aemter/ wieder der Kron heim: Erstlich/ dafern jemand sich in ein Kloster begibt/ oder ein Priester wird/ macht er sich durch das neu-angenommene Amt/ seines vorigen verlustig. Zum andern/ wer die Indianer übel tractirt/ und ihnen einigen Gewalt anthut/ macht sich dadurch seines Amts gleichfalls unwürdig und verlustig. Die jenige so ein Amt ererben/ sind schuldig in Zeit von sechs Monden zu erscheinen/ von dem Tage an gerechnet/ an welchem sie es bekommen haben/ bey Straff alsdan des Amts ver-

lustigt

lustigt zu seyn. Der jenige/ so der Ordre des Königs oder Unter-Königs nicht nachlebet / verliert sein Befehlhaber-Amt. Der auch zwey Befehlhaber-Aemter an sich zu ziehen gedenckt / verliert das eine darvon: Dafern jemand stirbt/ ehe ein andrer an dessen Stelle erwehlt/ auch in 20. Tagen nach seinem Tode/ noch keiner erkohrn ist / fällt die Befehlhaber-Stelle dem Fiscal heim. Eben dieses geschiehet auch / wann jemand zu besagtem Amte erwehlt/ auss-serhalb der Provintzen von Indiē wohnhafft ist; Jngleichen auch / wann die Aemter verkaufft werden/ und der Befehlhaber nicht wohnhafft ist unter der Jurisdiction des Amts/ fället das Amt ebenmässig dem Fiscal heim. Nicht weniger auch / wann der Befehlhaber dem Catholischen Glauben nicht zugethan ist.

Tributos Vacos, oder Gegen-Zölle/ dis ist die Frucht/ oder das Einkomen/ der Befehlhabers Aemter / die verledigt gestanden / welches Jhro Majestät zukommt / wie dann auch solche Jhro Majestät bezahlt werden.

Ter-

Tercios de Encomiendos, oder der Dritte vom Befehlhaber / Amt ist / wann das Amt an einen andern verfällt / dann wird ein dritter (Theil) vom Werth desselben Ihrer Majestät bezahlt; dafern es aber mehr dann einmal verfällt / wird nichts mehr davon bezahlt.

Janaconas: Dieser Name wird den Indianern zugeeignet / so aus ihren eignen Städten / Dörffern und Wohn-Plätzen / sich begeben haben unter die Spanische Nation / selbiger auf eine gewisse Zeit zu dienen. Uber diese ist noch eine Art / die man Hatumuraa nennet / diese sind aus ihrem Wohn-Platz vertrieben / und haben sich in die Spanische Städte begeben / allda zu wohnen / und den Spaniern ums Tag-Lohn zu dienen / und sind verbunden / einen Tag um den andern in die Minen zu gehen / und zu arbeiten.

Weil Ihro Maiestät hinterbracht worden / daß hier und dar eine grosse Menge Volcks sich niederließ / sonder Bezahlung einiges Zolls / noch Erkennung eines Befehlhabers / hat Sie Befehl

müssen die / so über die bedeute Anzahl sind / Ihro Majestät ein gewisses Stuck Geld erlegen. Dieses beträgt eine grosse Summa Geldes / weil allda sehr viel Städte und Dörffer sind. Jedwedes Haus / so dergleichen Nahrung treibt / bezahlt Ihro Majestät jährlich 40. Stucken von Achten.

Der Sublimat ist ebenmässig verpachtet / wiewol sehr wenig darvon verschlossen wird / weil die Weibsbilder in diesen Landen nicht gewohnt sind / sich zu schmücken.

Die Gerechtigkeiten von den Mohren / so aus Guinea dahin kommen / sind sehr groß / sintemal jährlich eine grosse Menge Sclaven dahin gebracht werden. Vom Einkommen aber / eines jeden Sclaven / werden zwey Stucken von Achten bezahlt.

Lalana Vicunna oder Vigonsche Wolle / ist eine der köstlichste und nohtwendigsten Waaren / die bey nahe die gantze Welt durchgesandt wird.

Die Vigongne ist ein vierfüssig Thier / das sich in den Klippen und Gebürgen in Peru Hauffenweis enthält /

und gleichwol nichts dafür bezahlt hätten / es wäre dann / daß sie selbige bereits viertzig Jahr in Besitz gehabt. Der Schnee und Aloxa (ist ein Getränck von Saltz-Wasser und Honig gemacht) werden dem Meist-Bietenden verpacht / und zu bestimmten Zeiten bezahlt. Die Saltz-Pfannen und der Salpeter solten ebenmässig grosse Einkunfften geben / wann sie verpachtet würden / und man den gemeinen Gebrauch verbötte: Man hats zwar anfänglich zu Werke stellen wollen / weil aber dardurch Unglück geschahe / dann die Indianer solche zu kauffen kein Geld hatten / hat Jhro Majestät ihnen vergünstigt / das Stein-Saltz zu gebrauchen / zumahlen solches dieser Landen in grosser Menge gefunden wird: Der Salpeter wird nach Spanien gesandt / allda Pulver davon zu machen.

Pulperias, sind Krüge und Garküchen / da allerhand Eßwaaren verkaufft werden; in jeder Stadt ist eine grosse Anzahl verordnet / diese zu begehren nachdeme das Volck ist / und müssen

dert wird. Dann man es in Matratzen und andern dergleichen Dingen artlich zu verschieben weiß.

König Philippus der Zweyte / ließ einige Vigongnien lebendig nach Spanien bringen / um sie allda in den Büschen zu zielen / allein die Veränderung des Climatis wolte sie nicht dulten / und im Leben bleiben lassen.

Weil auch Ihro Majestät wegen der Einkunfften den Spanischen Wein und Oel gerne nach West-Indien verführt gesehen / dann Sie die Gerechtigkeit der Almoxari falgos von diesen Gütern zu fordern gedachte / ward rahtsam funden / das Pflanzen der Weinberge und Oelbäume zu verbieten : allein es kunte dis Gebot in Peru nicht gehalten werden / weil allzuviel Weinberge und Oelbäume daselbst sind / so daß sie weder Wein noch Oel aus Spanien nöhtig haben / und daher diese gantze Negotiation zu Grund ging : Und weil viel Leute ohne Erlaubnus Weingärten und Oelbäume gepflanzt hatten / wurden sie zur Straff taxirt / daß sie von

jedem

hält / von Farb Kastanienbraun / mit etlichen weissen Flecken / unterweilen auch aschengrau. Diese Thiere haben eine sehr schöne und linde Wolle / die nirgend in der Welt als allda gefunden wird: Die Ausländer mischen diese Wolle mit anderer / und verarbeiten sie also / es werden schöne Tücher und Kastor-Hüte daraus gemacht: Man findet in dieser Thiere Mägen die köstlichste Bezoar-Steine / welche wachsen von gewissen Kräutern / die sie in der Wildnus finden.

Nachdem Ihre Majestät gesehen / daß an dergleichen Waare viel gelegen / und man solche in Spanien / und von dannen in andere Länder / ohne einige Auflag darvon zu bezahlen / verführe / hat Sie rahtsam funden / einigen Zoll darauf zu setzen / mit Vergünstigung / daß es aus Spanien nach andern Landen verführt werden möge / jedoch darvon die Gerechtigkeit / wie von andern Waaren / abgezogen werde; allein der Betrug / so darmit vorgehet / ist so groß / daß die Einkunfft dardurch um ein guts vermin-

dert

Real: das andere Siegel von einem halben Fell / ein Quartillo oder einen guten Groschen.

Der Pfeffer ist ebenmässig verpacht/ und wird denen Meist-bietenden verlassen. Der Indianische Pfeffer aber/ den sie Axi nennen / ist allda in solcher Menge / daß des andern Pfeffers wenig genossen wird.

Papst Alexander der VI. ließ Ihro Catholischen Majestät den Zehenden von den Kirchlichen Rechten in West-Indien / auf daß allda Kirchen möchten gebauet werden / zur Ubung des Heiligen Gottes-Dienstes / und die Indianer im Gottesdienst und Religion zu unterrichten / welches Ihro Majestät auch nachkommen/ sehr herrliche Haupt-Kirchen/ wie auch Kloster-Kirchen gebauet/ den vom Papst Ihr überlaßnen Zehenden/ darzu gegeben/ und allein den Neundten behalten/ damit es wie in Spanien gehalten werden möchte: das übrige wird angewendet zu Geistlichen Einkommen; so daß vom gantzen Capital dem Bischoff die Helffte zukommt/ mit dem Tische der

Dechan-

jedem hundert / das sie aus Wein und Oel erlösten / zween zahlen mu-sten.

Das gesiegelte Pappier wurde al-da ebenfalls auf die in Europa / und sonderlich Spanien / gewohnte Art und Weise / eingeführt / damit in Obligationen und anderen Dingen keine Falscheit vorgehen möchte / wie dann verordnet wurde / daß alles Pa-pier in denen / Seiner Catholischen Majestät angehörigen West-Indi-schen Reichen / gesiegelt werden / nie-mand aber sich unterstehen solte / die Papiere zu siegeln oder zu verkauffen / er sey dann darzu authorisirt von Ihrer Königlichen Majestät / man auch keine Schrifften offentlich und vor gültig pasiren lassen solte / die nicht auf gesiegelt Papier geschrieben / jedoch / daß nach der Sachen Beförde-rung / die Siegel unterschieden wer-den. Das erste Siegel / so von einem gantzen Fell ist / kostet 24. Realen: das andere Siegel / von einem halben Fel-le / sechs Realen: das erste Siegel / das von einem halben Fell ist / einen Real:

Spanien übergebracht/ausserhalb Ihrer Majestät Schatz-Kammer.

Die Einkunfft der Bull von der Crusada, ist eine der grösten/ so Ihro Majestät in Indien hat; bey dieser Einkunfft ist jedweder sein eigner Meister/ so viel zu geben/ als ihm gut dünckt/ &c. Das Recht der Nejada, oder Tafel-Recht/ wurde eingesetzt auf die sonderbare Aemter/ bis an dessen Stelle aufkommen das Recht La Media Anatta genannt/ so nunmehro allein auf den Geistlichen geblieben/ vom Amt des Bischoffs bis aufs Amt des Ertz-Bischoffs bis auf das Amt des Pfarrers einer Pfarr-Kirchen. Dis wurde bewilligt von Philippo dem Vierdten/ durch Urbanum den Achten/ in Rom/ im Jahr 1626. für die Zeit von funfzig Jahren; und nachdem diese zu Ende/ hat Innocentius der Zehende es continuirt/ und wiederum bekräfftigt/ aufdaß es angewendet werden solte zum Unkosten des Christen Kriegs/ wider die Feinde der Christenheit.

Dechanten; die andere Helffte wird wieder in neun Theil getheilt/ worvon der König zween Theile ziehet/ die Kirchen und Gasthäuser drey/ und die letzten vier dem Pastor/ von welchen er aber den achten Theil dem Koster geben muß.

Das Einkommen von den Zehenden der Ertz-Bischöffe und Bischöffe/ fället (weil der Zehenden der Römischen Päpste Seiner Majestät überlassen worden) vacant, und kommt Ihro Majestät/ als welche der einige Herr darüber/ wieder heim; dannenhero Ihro Majestät dero Befehlhabern Ordre gibt/ diese vacante Güter einzusammlen/ und in Dero Schatz-Kammer zu lieffern. Diese vacante Güter werden in drey Theile getheilt/ und durch Ihro Majestät ausgegeben/ der eine Theil dem Prælaten/ der den Platz zu bekleiden pfleget; der andere zum Unterhalt der Kirchen/ und der dritte und letzte Theil wird zu Almosen ausgegeben. Dieser dritter Theil/ den Ihro Majestät zu Gottseligen Wercken verwendet/ wird jährlich in

Spa-

Spanien übergebracht/ausserhalb Ihrer Majestät Schatz-Kammer.

Die Einkunfft der Bull von der Crusada, ist eine der grösten/ so Ihro Majestät in Indien hat; bey dieser Einkunfft ist jedweder sein eigner Meister/ so viel zu geben/ als ihm gut dünckt/ &c. Das Recht der Nejada, oder Tafel-Recht/ wurde eingesetzt auf die sonderbare Aemter/ bis an dessen Stelle aufkommen das Recht La Media Anatta genannt/ so nunmehro allein auf den Geistlichen geblieben/ vom Amt des Bischoffs bis aufs Amt des Ertz-Bischoffs bis auf das Amt des Pfarrers einer Pfarr-Kirchen. Dis wurde bewilligt von Philippo dem Vierdten/ durch Urbanum den Achten/ in Rom/ im Jahr 1626. für die Zeit von funfzig Jahren; und nachdem diese zu Ende/ hat Innocentius der Zehende es continuirt/ und wiederum bekräfftigt/ aufdaß es angewendet werden solte zum Unkosten Christ- Kriegs/ wider die Feinde der Christenheit.

Das Recht Media Anata wird auf zweymal bezahlt/ und beträgt die Helfte des Lohns. Und weil mehr Unkosten in einem Jahr beym Amte/ wird die Helffte paar/ und die andere Helffte innerhalb eines Jahrs bezahlt. Auch sind noch andere Verordnungen/ die ihre bestimmte Zeit haben/ und andere Gnaden-Arten und Gnaden/ die diesem Rechte einverleibt/ so daß es der Kron sehr viel einträgt/ und vielmehr Einkunfften gibt/ als Spanien selbst thut.

Und dis sind alle die Einkommen und Reichthüme/ so Ihro Majestät aus so fern-entlegnen Reichen hat/ und zwar ohne Bedrängung Dero Unterthanen/ sondern bloß die Kirch desto bässer zu unterhalten/ die Religion auszubreiten/ und die Unterthanen zu beschirmen/ mit Fortsetzung der schweren Kriege wider solche mächtige Feinde.

Und auf daß alle diese Schätze mit guter Ordnung im Namen Ihrer Majestät möchten eingefordert werden/ ist man in jeder Provintz zween Köni-

Königliche hohe Bediente geordnet / nemlich einen Schatzmeister / diese Einkommen in des Königs Schatz-Kasten zu verwahren / und einen Rechenmeister / von allen Rechnung zu fordern. Das Amt der Factorey hat die Aufsicht über alle Güter / die gewonnen werden können. Der Fiscal ist der Versorger der Victualien / und allerhand Kriegs-Ammonition / sowol zur See als zu Lande. Diese Königliche Bediente haben ihre Substituten / an denen Orten / da sie selbsten nicht seyn können.

Über und neben diese Bedienten / ist allda einer vom König verordnet / der alleine die Ordren und Befehle ausfertigt / die hin und wieder auszusenden sind / wie auch Register über die Minen und Schiffe hält. Auch sind noch andere Bediente / so man Buchhalter nennet : Diese schreiben alle Dinge auf / zu desto leichterer Mühe der andern Bedienten / und zum Beweiß alles dessen was einkommet / und ausgehet. Alle diese Bediente sind verordnet / damit man von den

Königl. Schätzen desto richtigere Rechnung geben könne.

Es sind drey Ober-Rechenmeister/ mit dem Titul der Königlichen Rechnungs-Verhör/ der eine ist in Nova Hispania, der ander in Nuevo Reyno und der dritte in Peru, die dann ihre Rechnungen an gehörigen Orten wieder ablegen.

Was nun alhier erzehlt worden/ betrifft allein das Königreich Peru, welches jedoch von dem von Mexico sehr wenig unterschieden/ von dannen wird zusammen gebracht alles/ was mit den Gallionen an Ihro Majest. nach Spanien gesandt wird/ wie auch für die Particulier/ also daß/ nach eigentlichem Uberschlag und Berechnung/ der Registrirten Güter auf dem Comptoir von West-Indien/ der nach Spanien jährlich gesandte Reichthum sich höher belaufft/ als fünffhundert und funfzig Millionen Marck Gold und Silbers/ ausser dem/ was unaufgeschrieben heraus komt; dann der dritte Theil von Silber/ Gold und andern daher gesandten Reichthum

nicht

nicht aufgeschrieben wird. Man findet aufgezeichnet/ daß der einige Berg Potosi seiter dem Jahr 1545. bis 1667. dreyhundert Millionen Marck Silber gegeben habe/ ohne Berechnung aller kostbaren Waaren als Edel-Gesteine/ Schmaragden/ Granat-Steine/ Rubinen/ Karfunckel/ Bezoar-Stein/ Korallen/ Caneel/ Indigo, Zucker/ Taback/ Häute/ Muscus/ Amber de Gris/ Campeche-Holtz/ Casia Fistula, Chocolate und andere köstliche Waaren mehr.

Das Ordinari-Einkommen des Königs aus den Zöllen ist netto jährlich fünf und dreissig hunderttausend Ducaten/ über alle Unkosten/ so auf Schiffe und Galleen verwendet werden müssen.

Austheilung der Aemter / wie sie von Ihro Catholischen Majest. in dem Reich America zu geschehen pfleget.

Geistliche Aemter in America / Ertz-Bisthüme / Bisthüme / Abteyen / und alle / so den Geistlichen Stand angehen.

1. Das Ertz-Bisthum der edlen Stadt de los Reyes, Haupt-Stadt der Provintz Peru, hat vom Anfang her / acht Prælaten gehabt. Es ist zugeeignet dem Apostel St. Johann / und hat acht Thum-Kirchen und zwey und dreyssig Canonicate, ein Dechant hat viertausend Ducaten Einkommen / ein Archi-Diacon, ein Vorsänger / ein Schulmeister / und ein Schatzmeister / jeder dreytausend Ducaten / zehen Canonici mit fünff und zwanzig hundert Ducaten.

Sechs

Sechs Ausspender mit 1500. Ducaten.

Sechs Mittler mit 1000. Ducaten.

Vier Capelläne mit 500. Ducaten.

Die unter derselben Direction stehende/ sind nachfolgende.

2. Das Bisthum der Stadt Ariqvipe hat 1600. Stucken von Achten/ und ist zugeeignet der Himmelfahrt der Heil. Jungfer Mariæ/ hat einen Decanum mit 2000. Ducaten.

Archi-Diaconum, Versänger/ Schulmeister/ einen Schatzmeister/ mit 1800. Ducaten.

Vier Canonicos mit 1400. Ducat.

Zween Ausspender mit 400. Ducat.

3. Das Bisthum der Stadt Truxillo, ist zugeeignet der Heil. Mariæ Empfängnus/ hat 14000. Ducaten.

Zween Diaconos mit 2000. Ducat.

Einen Archi Diacon, einen Sänger/ ein Schulmeister und einen Schatzmeister/ mit 1700. Ducaten.

Zween Ausspender mit 1000. Ducat

4. Das Bisthum der Stadt St. Francisco de Qvito, zugeeignet der Heil. Jungfrau Mariæ/ hat 18000. Ducaten.

Einen Dechant mit 1500. Ducat.

Einen Archi-Diacon, einen Sänger oder Cantor, einen Schulmeister/ einen Schatzmeister mit 1300. Ducaten.

Sechs Canonicos mit 1500. Ducaten.

Vier Ausspender mit 500. Ducaten.

5. Das Bistthum der grossen Stadt Cusco, zugeeignet der H. Mariæ Himmelfahrt/ hat 25000. Ducaten.

Ein Dechanat mit 1900. Ducaten.

Einen Archi-Diacon, einen Cantor, einen Schulmeister/ einen Schatzmeister mit 2000. Ducaten.

Sechs Canonicos mit 1200. Ducaten.

Drey Ausspender mit 800. Ducaten.

6. Das Bistthum der Stadt St. Juan de la Victoria de Guamanga, St. Jan zugeeignet / hat 8000. Ducaten.

Einen Dechant / mit 1300. Ducaten.

Einen

Einen Archi-Diacon, einen Cantor, mit 1100. Ducaten.

Zween Canonicken mit 800. Ducat.

7. Das Bisthum der Stadt Panama, ist unser lieben Frauen von Antigua del Darien zugeeignet. Dieses ist das erste gewesen / so in Tierra Firma angeordnet worden / und hat 6000. Ducaten.

Einen Dechant mit 1100. Ducaten.

Einen Archi-Diacon, Cantor, Schulmeister/Schatzmeister/mit achthundert Ducaten.

Drey Canonicos mit 600. Ducaten.

8. Das Bisthum St. Jago de Chile, zugeeignet der Heil. Maria / hat 5000. Ducaten.

Einen Dechant mit 900. Ducaten.

Einen Archi-Diacon, Cantor, Schulmeister und Schatzmeister / mit achthundert Ducaten.

9. Die Bisthüme der Städte de la Imperial de Chile, zugeeignet der Empfängnus der H. Mutter Gottes Mariæ / hat 4000. Stucken von Achten.

Einen Dechant mit 700. Stucken von Achten.

Einen Archi-Diacon mit 500. Stucken von Achten.

Zween Canonicos mit 400. Stucken von Achten.

II. Das Ertz-Bisthum der Stadt Santa Fé.

Das Ertz-Bisthum der Stadt Santa Fé de Bagotta, der Nuevo Regno de Granada, ist ebenmässig der Heil. Jungfrau Mariæ Empfängnus zugeeignet / hat unter sich drey Bisthume / nemlich Popayan, Cartagena, und Santa Marta, und Einkommen 14000. Ducaten.

Einen Dechant mit zweytausend Ducaten.

Einen Archi-Diacon, Cantor, Schulmeister und Schatzmeister / mit 1400. Ducaten.

Vier Canonicos mit 1000. Ducaten.

Zween Ausspender mit 700. Ducaten.

1. Das

1. Das Bisthum von Popayan, ist der Heil. Jungfrau Mariæ zugeeignet/ und hat jährlich 5000. Ducaten.

Fünff Canonicos mit 500. Ducaten.

Einen Dechant mit fünffhundert Ducaten.

Einen Archi-Diacon, einen Cantor, einen Schulmeister/ einen Schatzmeister mit 600. Ducaten.

2. Das Bisthum der Stadt Cartagena ist Santa Catalina zugeeignet/ und hat jährlich 6000. Stucken von Achten.

Einen Dechant mit 700. Pesos.

Einen Archi-Diacon, einen Cantor, einen Schulmeister und Schatzmeister mit 550. Pesos.

Zween Canonicos mit 400. Pesos.

3. Das Bisthum Santa Marta, derselben H. zugeeignet / hat 1800. Ducaten.

Einen Dechant mit 600. Ducaten.

Einen Archi-Diacon, einen Cantor, 400. Ducaten.

Einen Canonicum mit 300. Ducaten.

III. Das Ertz-Bisthum der Stadt la Platta, in der Provintz Charcas.

Das Ertz-Bisthum der Stadt la Platta hat fünf Bisthüme unter sich/ nemlich das erste der Stadt la Paz, das von Tucuman, das von Santa Crux de la Ciera, das von Paraguacy und das von der H. Dreyfaltigkeit von Puerto de bonos eryes, und de Rio de la Plata. Dis Ertz-Bisthum ist der Santa Maria zugeeignet/ und hat an Einkommen jährlich 6000. Pesos.

Einen Dechant mit 5000. Pesos.

Einen Archi-Diacon, einen Cantor, einen Schulmeister und einen Schatzmeister mit 4000. Pesos.

Sechs Canonicos mit 3000. Pesos.

Sechs Austheiler mit 1800. Pesos.

1. Das Bisthum der Stadt unser lieben Frauen de Paz, in der Provintz de Chuqviago, ist unser lieben Frauen zugeeignet/ und hat 1838. Pesos.

Einen Dechant mit 500. Pesos.

Einen Archi-Diacon, einen Cantor, und einen Schatzmeister mit 400. Pesos.

Zween

Zween Canonicos, mit dreyhundert Pesos.

2. Das Bistthum der Stadt St. Jago del Estero, in der Provintz Tehuman, ist St. Peter und Paul zugeeignet / und hat 6000. Ducaten.

Einen Dechant / Archi-Diacon, Cantor, Schatzmeister / mit 750. Ducaten.

3. Das Bistthum St. Lorenzo de las Baranzas de Santa Crux de la Cierra, ist St. Lauvas zugeeignet / und hat jährlich 12000. Ducaten.

Einen Dechant mit achtzehenhundert Ducaten.

Einen Archi-Diacon mit sechzehenhundert Ducaten.

Zween Canonicos mit dreyzehenhundert Ducaten.

4. Das Bistthum de Nostra Sennora de la Sompejon, de Provincias, de Paraguy, y Rio de la Plate, ist St. Mariæ Bottschafft zugeeignet / und hat sechzehentausend Ducaten Einkommen.

Einen Dechant mit zweytausend Ducaten.

Einen Archi- Diacon und einen Cantor, mit 1800. Ducaten.

Fünff Canonicos mit dreyzehenhundert Ducaten.

Zween Ausspender mit zweytausend Ducaten.

5. Das Bisthum der Heiligen Drey-Einigkeit der Stadt Santa Maria del Puerto de buenos ayras, der Provintz de Rio la Plata ist St. Martin zugeeignet / und hat fünftausend Ducaten.

Ein Dechant mit fünffhundert Ducaten.

Ein Archi-Diacon mit vierhundert und funfzig Ducaten.

Zween Canonicos, mit vierhundert Ducaten.

IV. Ertz-Bisthum Mexico.

Das Ertz-Bisthum der Stadt Mexico, Haupt-Stadt der Provintz Neu-Spanien / ist erstlich zum Bisthum gemacht im Jahr 1518. zum Ertz-Bisthum aber im Jahr - - - und unser lieben Frauen zugeeignet / es

es hat 26. Canonicate, 10. Capelaneyen und 20. Bisthüme / und hat jährlich 20000. Pesos.

Dessen unterhabende Bisthüme sind. Das Bisthum Puebla de los Angelos, das Bisthum Guatimala, el de la vera Crux, so in dem Garaaxacaischen begriffen / das Bisthum Mechoacam, das Bisthum Giriapa, das Bisthum Nova Gallicia, das Bisthum Jucatam, und das de Nova Biscuya.

Einen Dechant mit neunzehenhundert und vier und fünfzig Pesos.

Einen Archi-Diacon, mit einem Cantor, Schul- und Schatzmeister jeder 1698. Pesos.

Zehen Canonicos, mit 1306. Pesos.

Sechs Ausspender mit 914. Pesos.

Sechs Mittheiler / mit 457. Pesos.

1. Das Bisthum der Stadt de Puebla de los Angelos, unser lieben Frauen zugeeignet / hat funfzigtausend Pesos.

27. Ca-

27. Canonicate mit jedem 3000. Pesos.

Einen Archi-Diacon, einen Cantor, Schulmeister und Schatzmeister mit 5000. Pesos.

Einen Canonicum mit 4000. Pesos.

Sechs Ausspender mit dreytausend Pesos.

2. Das Bisthum der Stadt Valladolidt, der Provintz de Meloalam, St. Salvatori zugeeignet / hat 34000. Pesos Einkommen.

Ein und zwantzig Diaconeyen mit jeder 17000. Pesos.

Einen Archi-Diacon, Cantor, Schul- und Schatzmeister/ deren jeder 2600. Pesos.

Acht Canonicate mit 1300. Pesos.

Sechs Ausspender / mit siebenhundert Pesos.

3. Das Bisthum der Stadt Anteqvera, Hauptstadt des Thals Gvaxaca, Santa Maria zugeeignet / hat 7000. Pesos Einkommen.

Neun Diaconeyen / deren jede tausend Pesos.

Einen

Einen Archi-Diacon, Cantor, Schul- und Schatz-Meister mit 800. Pesos.

Fünf Canonicos, mit 600. Pesos.

Das Bistthum der Stadt Guadalaxara, der Provintz Nova Gallicia der H. Maria zugeeignet / hat 7000. Pesos.

Eilff Canonicate, jedes mit tausend Pesos.

Einen Dechant / mit 1000. Pesos.

Einen Archi-Diacon, Cantor, Schulmeister und Schatzmeister mit 800. Pesos.

Fünff Canonicos, mit 600. Pesos.

Vier Ausspender mit 400. Pesos.

5. Das Bistthum der Stadt Durange, Hauptstadt der Provintz Nova Piscaje, zugeeignet dem H. Matthæus / hat 4000. Pesos.

Fünf Canonicate, mit denen Dechanten / Archi-Diacon und Cantor, deren jeder 800. Pesos hat.

Zween Canonicos mit 660. Pesos.

6. Das Bistthum der Stadt Merida, Hauptstadt der Provintz und Regie-

Regierung de Jacatan, St. Ille Lonso zugeeignet / hat 8000. Pesos Einkommen.

Neun Diaconeyen / jede mit 600. Pesos.

Einen Dechant mit 1000. Pesos.

Einen Diacon, Cantor, Schulmeister und Schatzmeister mit 800. Pesos.

Zwey Canonicate, mit sechshundert Pesos.

Zween Ausspender / mit vierhundert Pesos.

7. Das Bisthum der Stadt St. Jago de los Cavalleros, Hauptstadt der Provintz de Guatimala, ist zugeeignet dem Heil. Jacob / Patron des Königreichs Spanien / und hat achttausend Pesos.

Zehen Diaconate / mit zwölffhundert Pesos.

Einen Archi- Diacon, Cantor, Schulmeister / Schatzmeister mit tausend Pesos.

Fünf Canonicos, mit 800. Pesos.

8. Das Bisthum der Stadt St. Jago de Leon, Hauptstadt der Provintz Nica-

Nicaragua, Santa Maria zugeeignet; ist unter dem Ertzbisthum de Lima, vermög einer Obligation vom 16. Novembris des Jahrs 1560. und hat 3000. Ducaten.

Fünff Canonicate / mit sechshundert Pesos.

Einen Archi-Diacon, Schulmeister / mit 400. Pesos.

Zween Canonicos, mit dreyhundert Pesos.

9. Das Bistthum der Königlichen Stadt Chiapa, zugeeignet dem Heiligen Christophel / hat 5000. Pesos.

Sechs Canonicate / jedes mit 800. Pesos.

Einen Archi-Diacon, Cantor, Schulmeister und Schatzmeister / mit 800. Pesos.

Zween Canonicos, mit 600. Pesos.

V. Das Ertz-Bisthum der Stadt Santo Domingo, auf der Insul Espagniola.

Das Ertzbisthum der Stadt Santo Domingo, auf der Insul Espagniola, ist demselben Heiligen zugeeignet / und

und hat sechshundert Ducaten Einkunfft.

Sechzehen Diaconate, jedes mit 4000. Realen.

Einen Archi-Diacon, Cantor, Schulmeister und Schatzmeister / mit 3000. Realen.

Zehen Canonicos mit zweyhundert Ducaten.

Zween Ausspender / mit hundert und funfzig Ducaten.

Hat auch zwey Pastorate, durch Obligation vom 15. Februarii 1624. Hierunter ist auch kommen das Bisthum der Stadt Tavega.

Dieses Ertzbisthum hat unter sich vier Bisthüme und zwey Abteyen.

1. Das Bisthum St. Jan von Porto Rico, ist St. Jan zugeeignet / und hat 5000. Marcadis Einkommen.

Neun Canonicate, deren jedes 2000. Ducaten.

Einen Archi-Diacon und Cantor, 2000. Realen.

Fünff Canonicos, deren jeder 151. Ducaten hat.

Zween Ausspender / mit 100. Ducaten.

2. Das

2. Das Bisthum der Stadt St. Jago de Cuba, ist der Himmelfahrt unser lieben Frauen zugeeignet / und hat 8000. Pesos.

Sieben Diaconate, jedes mit 1000. Pesos.

Einen Cantor mit 600. Realen.

Fünf Canonicos, mit fünftausend Realen.

Zween Ausspender mit dreytausend Realen.

3. Das Bisthum der Stadt Santa Anna de Coro, in der Provintz Venezuela, so auch dieser Heiligen zugeeignet / hat 8000. Pesos.

Vier Diaconate, jedes mit 1500. Pesos.

Einen Archi-Diacon, Cantor und Schatzmeister / deren jeder 1100. Pesos hat.

4. Das Bisthum der Stadt Valladolid de Comayagua, Hauptstadt der Provintz de Honduras, hat 3000. Pesos.

Fünff Diaconate, mit einem Archi-Diacon, Cantor, Schulmeister und Schatzmeister / denen / vermög der Obli-

Obligation vom Jahr 1618. Ihro Majestät bewilligt / daß jeder jährlich aus dem Schatz-Kasten ziehen möge zweyhundert Pesos, mit dem Beding / daß Ihro Majestät solches wiederum von dem ihnen zugehörigem Zehenden abziehen solle.

Die Abtey der Stadt Vega, in Geomaica, hat 2000. Ducaten: Diese gehört anjetzo unter den König von England.

Die Abtey der Insul Trinidad de Guyana ist vergünstigt im Jahr sechzehenhundert neun und zwanzig / und wurde zugleich gehandelt / auch der Insul Florida eine zu bewilligen / das unter das Bisthum Cuba gehörig.

VI. Das Ertz-Bisthum von Manila.

Das Ertzbisthum der grossen und herrlichen Stadt Manila, Hauptstadt der Insulen Philippinas, ist dem Himmelfahrts-Tag unser lieben Frauen zugeeignet / und hat jährlich 3000. Ducaten Einkommen / aus dem Schatz-Kasten des Königs / vermöge der am 17. Junii

17. Junii Anno 1595. gegebenen Obligation.

Es hat dis Ertz-Bistthum 12. Canonicate, die Ihre Einkommen aus des Königs Schatz-Kasten ziehen / laut der im Jahr 1594. aufgerichten Obligation.

Der Dechant hat jährlich sechshundert Pesos.

Der Cantor, Schulmeister und Schatzmeister / haben jeder fünffhundert Pesos.

Zween Ausspender / jeder dreyhundert Pesos.

Zween Mittheiler / jeder zweyhundert Pesos.

Die Canonicate werden vor die Inquisition abgezogen.

Dieses hat nachfolgende drey Bisthüme unter sich / nemlich das Bisthum der / nach dem Heiligen Namen JESUS, genannten Stadt / auf der Insul Cebu; das Bistthum der Stadt Nueva Sevigia, auf der Insul Luzon, und das Bistthum der Stadt neuen Carcerez und Carimmes.

Der

Der Kirchen Zustand in America/ zusamt dessen Einkommen.

I.

Das Ertz-Bisthum von Lima gehörig unter das Königreich Peru, hat 8. Bisthüme/ 40. Canonicate, 9. Archi-Diaconos, 8. Cantores, 7. Schulmeister/ 7. Schatzmeister/ 38. Canonicos, 17. Ausspender / 6. Mittheiler / mit dem Einkommen insgemein 429200. Ducaten.

II.

Das Ertzbisthum Santa Fé, unter Peru gehörig/ hat 3. Bisthüme / acht Diaconate, 4. Archi-Diaconos, vier Cantores, 3. Schulmeister/ 3. Schatzmeister/ 7. Canonicos, 2. Ausspender/ und zur Einkunfft insgesamt 59890. Ducaten.

III.

Das Erst-Bisthum der Provintz de la Plata, unter das Königreich Peru gehörig / hat unter sich 5. Bisthüme/ 6. Diaconos, 6. Archi-Diaconos, 4. Cantores, einen Schulmeister/ drey Schatzmeister/ 17. Canonicos, 8. Ausspender / und insgesamt zum Einkommen 288226. Ducaten.

IV. Das

IV.

Das Erz-Bistum der ausbündig-schönen Stadt Mexico, des Reichs Nova Hispania Haupt-Stadt / hat unter sich 9. Bischöffe / 129. Diaconate / 10. Archidiacanos, 8. Cantores, 17. Schulmeister / 6. Schatz-Meister / 143. Canonicos, 26. Ausspendere 12. Mittheiler / und insgesamt zum Jährlichen Einkommen 1156204. Ducaten.

V.

Das Erz-Bistum der Insul Espagniola, so das erste in America gewesen / hat unter sich 4. Bisthümer / 2. Abtheyen / 41. Canonicaten / 4. Archidiaconos, 4 Cantores, 2. Schulmeister / 3. Schatz-Meister / 6. Ausspender / 18. Canonicos. Die sämtliche Einkunfft ist Jährlich 122800. Ducaten.

Das Erz-Bistum der Stadt Melina, Haupt-Stadt der Philippinischen Insulen / unter Mexico gehörig / hat unter sich 3. Bisthüme / 1. Diaconat, 1. Cantorem, 1. Schulmeister / 1. Schatzmeist. 3. Canon. 4. Ausspender / 2. Mittheiler /

theiler / und zum sämtlichen Einkommen Jährlich 24800. Ducaten.

Also daß der Kirchliche Stand in America bestehet in 6. Erz-Bischöffen / 38. Bischöffen / 2. Aebten / 189. Diaconen / 33. Archidiaconen / 29. Cantoren, 31. Schulmeistern / 25. Schatzmeistern / 214. Canonicis, 65. Ausspendern / 20. Mittheillern / zusammen sich belauffende auf 654. Kirchlichen und Geistlichen Bedienten / und beträgt das sämtliche Einkommen 1881030. Ducaten / so 22. Toñen Goldes / und 57236. Gulden ausmachen. Uber dis sind auch noch vier Universitäten / oder Academien aller Studiorum, nemlich zu Mexico, Lima, Santa Domingo, und Manila.

Drey allgemeine Gerichts- oder Inquisitions-Camern / nemlich zu Mexico, Lima, und Cartagena, und an andern Thum-Kirchen mehr.

Es sind in America 70000. Kirchen und Klöster / die noch überdas ihre besondere Einkommen haben.

In den 44. Thum-Kirchen sind gewesen 997. Erz-Bischöffe und Bischöffe / seither der König von Spanien

America

America besessen / unter denen 224. Münche gewesen/ die übrige aber weltliche Priester.

Folget nun auch die Anzahl der weltlichen Aempter / die der König von Spanien in America hat.

EIn Gouverneur, ein Capitain-General/und Præsident der Königlichen Canzeley der Stadt Santo Domingo, auf der Insul Espagniola.

Ein Gouverneur,und Capitain General der Stadt St. Christophel von Havana auf der Insul Cuba.

Ein Gouverneur und Kriegs-Obrister der Stadt St. Jago auf der Insul Cuba.

Ein Gouverneur und Capitain General der Stadt St. Augustin, der Provinz Florida.

Ein Gouverneur und Capitain General der Stadt Himmelfahrt auf der Insul Margarita.

Ein Gouverneur und Capitain General der Stadt Cumana, Haupt-Stadt der Provinz Nova Andaluzia.

Unter König und Capitain-Gene-

ral von Nova Hispania, Præsident des Königlichen Tribunalis, so in Mexico residirt.

Ein Gouverneur und General Capitain von Merida, Haupt-Stadt der Provinz Jucatam.

Ein Gouverneur und Præsident des Königlichen Tribunalis und Canzeley der Stadt Guada Laxara, Haupt-Stadt der Provinz Neu-Gallicia.

Ein Gouverneur und Capitain General der Stadt Durango oder Guadiana, Haupt-Stadt der Provinz Neu-Biscaye.

Ein Gouverneur und Capitain General und Præsident des Königlichen Tribunalis und Canzeley der Stadt St. Jago, der Provinz Guatimala.

Ein Gouverneur der Provinz Laconusco, gehörig unter Guatimala.

Ein Gouverneur und Capitain General der Stadt Valladolid oder Comayagua, Haupt-Stadt der Provinz de Honduras.

Ein Gouverneur der Stadt St. Jago de Lion, Haupt-Stadt der Provinz Nilavague.

Ein

Ein Gouverneur und General Capitain der Stadt Cartago, Haupt-Stadt der Provinz Costa Rica.

Ein Gouverneur und Capitain General/ Præsident des Königlichen Tribunalis und Canzeley / residirend in der Stadt Malina, Haupt-Stadt der Insulen Philippinas.

Magistraten und Gouverneurs der Fortification de Ternate, so die Miliz allda in Guarnison ligende regieren.

Regierungs-Bediente des Reichs Peru.

EIn Unter-König und Capitain General und Præsident des Königlichen Tribunals und der Canzeley von Peru, der in Lima residirt, oder in Ciudade los Reige, der Haupt-Stadt dieses Reichs.

Acht Rahts-Herren / unter welchen einer Richter ist / über die ausgestorbenen Güter.

Vier Burgermeister / die auch zugleich mit Schultzen sind.

Zween Fiscalen, einer zu den politischen Sachen / der andere zu den criminal-Sachen.

Ein Protecteur der Indianer.

Vier Restauratores zum Tribunal.

Drey Thürwärter/ zween zum Tribunal, und einer zum Criminal-Gericht.

Ein Adjunctus des Tribunalis.

Regierung und Gerichts-Bezirk/ unter diesen Tribunal gehörig.

Die Regierung von Chucuito.

Der Gerichts-Bezirk der Stadt Cuzco.

Der Gerichts-Bezirk der Lande unter Cuzco gelegen.

Der Gerichts-Bezirk des Dorfs Ica.

Der Gerichts-Bezirk der Stadt Collaguas.

Der Gerichts-Bezirk der Stadt Guamanga.

Der Gerichts-Bezirk der Stadt St. Jago de Mira Flors de Zana.

Der Gerichts-Bezirk der Stadt St. Marcos und Puerto Arica.

Der Gerichts-Bezirk der Stadt Arequiba.

Der Gerichts-Bezirk der Stadt Truxillo.

Der

Der Gerichts-Bezirk der Stadt St. Migel und Puerto de Paita.

Der Gerichts-Bezirk der Stadt de Caster Vireyna.

Kriegs-Aempter dieses Tribunals.

EIn Feldmarschalk des Volks/so im Hafen de Callao in Guarnison liget.

Ein General der Ausrüstung zur See und Land.

Aempter so unter dem Königl. Tribunal der Stadt la Plata in der Provinz Chareas.

EIn Gouverneur / Capitain General und Præsident des Königlichen Tribunals.

Sechs Rahts-Herren/Burgermeistere und Richter / zugleich auch in allen Tribunalen von America, ausgenommen zu Mexico und Lima.

Ein Fiscal.

Zween Restauratores des Tribunals.

Zween Thür-Hüter.

Regierung und Gerichts-Bezirk unter diesen Tribunal gehörig.

DJe Regierung der Provinz Tucuman.

Die Regierung der Provinz de Santa Cruz de la Cierra.

Ein Gouverneur und Capitain General der Provinzen Rio de la Plata.

Ein Gouverneur der Provinz Paraguay.

Der Gerichts-Bezirk der Stadt la Plata, und Villa Imperial de Potosi.

Der Gerichts-Bezirk de St. Philips von Oesterreich und die Mine de Oruto.

Der Gerichts-Bezirk der Stadt la Pax.

Der Oberschultz über die Minen de Potosi.

Aempter unter dem Königlichen Tribunal de Santingo der Provinz de Chille gehörig.

Ein Gouverneur und Capitain General dieser Provinz.

Vier Rähte.

Ein Fiscal.

Ein Restaurator des Tribunals.

Ein Thür-Hüter.

Aempter so unter den Königlichen Tribunal der Stadt Santa Fe de Bogora, des neuen Reichs Granata gehörig.

Ein Gouverneur und Capitain General

neral/ auch Præsident des Königlichen Tribunals.

Sechs Rähte.

Ein Fiscal.

Zween Restauratores des Tribunals.

Zween Thürwärter.

Regierung und Gerichts-Bezirke des Tribunalis.

DEr Gouverneur und Capitain General der Provinz Cartagena und der durch ihn erwehlte Leutenant.

Kriegs-Aempter unter diesen Tribunal gehörig.

EIn Capitain und Major über die Miliz.

Ein Gouverneur des Castells St. Mathys.

Drey Capitaine über das Fußvolk.

Ein Gouverneur und Capitain General der Provinz Santa Marta.

Ein Gouverneur des Castells an der Stadt.

Ein Gouverneur der Provinz Antiochia.

Ein Gouverneur der Provinz Popayan.

Ein Gouverneur de Musos und Colimas.

Ein Gouverneur der Provinz Merida und Gritta

Gerichts-Bezirk der Stadt Tunja.

Gerichts-Bezirk der Städte de Toca und Malbague und anderer in diesem Lande gelegener Dörffer mehr.

Aemter unter den Kön. Tribunals St. Francisco de Quino gehörig.

Ein Gouverneur und Præsident gemeldten Tribunalis.

Vier Rähte.

Ein Fiscal.

Ein Restaurateur.

Zween Thürwärter.

Ein Adjunctus des Hals-Gerichts.

Regierung und Gerichts-Bezirk unter diesen Tribunal gehörig.

Regierung der Quisos, Zurnaco, und Canalle.

Regierung der Stadt San Ivan de Barqua Moros.

Bezirk

Gerichts-Bezirk der Stadt Cuẽca.

Gerichts-Bezirk der Stadt Sant Jgao de Quaja quel.

Gerichts-Bezirk der Städte de Loja, y Lamora und der Minen de Comura.

Aempter unter des Königlichen Tribunals von Panama, und der Provinz de Tiera firme.

Ein Gouverneur und Capitain General und Præsident gemeldten Tribunals.

Vier Räthe.

Ein Fiscal.

Ein Restaurateur.

Ein Thürwärter.

Regierung de Veragua, unter die Regierung von Panama gehörig.

Kriegs-Aempter.

Ein Capitain und Major der Guarnison von Panama.

Ein Capitain über eine Compagnie in Panama zu Fus.

Ein Capitain über die Artillerie von Panama.

Ein Gouverneur und Capitain des Kastells St. Jeronimo de Porto Villo.

Ein Capitain und Gouverneur des Kastells Santiega de Porto Villo.

Ein Oberschultz der Stadt Porto Villo.

Ein Gouverneur und Capitain General der Provinz de Santa Maria, und Rio de la Hacha.

Schultz von Xamaraca la grande.

Schultz der Stadt Nata.

Aempter / über die / von dem Secretario zu Peru / und dem Tribunal de Lima administrirende Güter.

DRey Rechenmeister im Tribunali.

Drey andere Rechenmeister / und Zween Rechenmeister oder Thesaurirers, und Ordinanzen-Meister.

Drey Bediente über die Königliche Güter in bemeldter Stadt / nemlich:

Ein Rechenmeister.

Ein Schatzmeister.

Und ein Factor.

Ein Rechenmeister und Cassirer über die Königliche Güter in der Stadt Cuzco.

Ein Rechenmeister und Cassirer der Königlichen

Königlichen Güter in der Stadt Tucello.

Ein Rechenmeister und Cassirer der Königlichen Güter in der Stadt Arcquipe.

Ein Rechenmeister in der Stadt Guamanga, von wegen der Königlichen Güter.

Ein Rechenmeister und Cassirer der Stadt San Marcos und Puerto d'Arica, von wegen der Königl. Güter.

Ein Rechenmeister und Cassirer zu den Königl. Minen zu Cailloma.

Ein Factor im Hafen zu Chincha.

Ein Rechenmeister und Cassirer über die Königl. Güter der Stadt Jan Migel de Piura y Puerto de Payta.

Ein Rechenmeister und Cassirer der Stadt Castro Verine, von wegen der Königlichen Güter.

Unter dem Tribunal de Charcas.

EIn Rechenmeister und Cassirer der Stadt la Platta und Villa Imperial de Potosi über die Königlichen Güter.

Ein Rechenmeister der Stadt San

Philippe de Austria, und der Minen de Olmo, von wegen der Königl. Güter

Ein Rechenmeister und Cassirer der Königlichen Güter/in der Provinz Tucuman.

Ein Rechenmeister und Cassirer der Stadt la Paz, von wegen der Königl. Güter.

Ein Rechenmeister und Cassirer der Provinz Rio de la Plata, von wegen der Königl. Güter.

Unter dem Tribunal de Chile.

EIn Buchhalter und General-Aufseher der Miliz daselbst.

Ein Rechenmeister und General Cassirer.

Ein Rechenmeister und Cassirer der Stadt Sant Jago de Hillo, von wegen der Königl. Güter.

Ein Rechenmeister und Cassirer der Städte de Conception und Imperial de Chile, von wegen der Kön. Güter.

Unter dem Tribunali des neuen Reichs de Granada.

DRey Rechenmeister bemeldten Tribunals Rechnungen auszuführen.

Zween

Zween Ordinanz-Meister und Bestteller des Tribunals.

Ein Rechenmeister und Cassirer der Stadt Santa Fe, wegen der Königlichen Güter.

Ein Rechenmeister und Cassirer der Provinz de Cartagena, wegen der Königlichen Güter.

Ein Rechenmeister und Cassirer der Provinz de Antioquia, von wegen der Königlichen Güter.

Ein Rentmeister und Cassirer der Provinz Santa Marta, wegen der Königlichen Güter.

Unter dem Tribunal de St. Francisco de Quito.

EIn Rentmeister und Cassirer der Stadt de St. Francisco de Quito, von wgen der Königl. Güter.

Ein Rentmeister und Cassirer der Provinz Popayan, von wegen der Königlichen Güter.

Ein Rentmeister und Cassirer der Stadt Lojo, von wegen der Königlichen Güter.

Ein Rentmeister und Cassirer der Stadt St. Jago de Guayaquit von wegen des Königs.

Unter

Unter dem Tribunal der Stadt Panama und Tiera Firme.

EIn Rentmeister/ Schatzmeister und Factor von Panama, von wegen der Königl. Güter.

Ein Obrister Wachtmeister von Panama wegen des Königs.

Die Unter-Könige/ so durch Seine Maj. aus Spanien nach America gesandt werden / sind es länger nicht / dann drey Jahre; welches auch ebenmässig also mit den Gouverneurs und Capitainen Generalen gehalten wird; es sey dann / daß Seine Maj. sie in ihrem Amt nach Verflieſſung der dreyen Jahr Zeit/ wieder aufs neue bestätigt: Sie bekommen ihren Sold vom Könige/ aber selbiger erstreckt sich nicht so weit/ daß sie darvon so reich werden könnten / wie sie ins gemein von dannen wieder kommen.

Dieses ist also ein kurzer Begrieff / aller köstlichen Reichthüme/ die der König von Spanien aus der neuen Welt zu Einkommen hat/ und dafern Ihme von Seinen Unterthanen treulich gedienet

dienet würde/ solte das/ so ich allhier beschrieben habe/ kaum der dritte Theil seyn/ und ungeachtet alles dessen/ so ihm heimlich entzogen wird/ ist er doch der reichste und mächtigste in der ganzen Christenheit/ dieweil er noch alle Jahr/ ausser und über die Kirchen-Unkosten/ nur aus dem unter ihm gehörigen Italien/ mehr dann 367. Tonnen Goldes genieset.

Der König von Portugal hat allhier in America auch schöne Länder in Besitzung/ die unter Seiner Macht stehende Länder sind/ die sich anheben an dem köstlich und berühmten Strom d'Amasones, gelegen am Mittags-Theil von America, auf der Höhe von einem Grad/ und einige Minuten Suderbreite/ nemlich den Mund des Stroms und 337. lang. Die Portugesen haben an diesem Strom verschiedene Städte/ als Para, Chirmos, und Ajaverisama, in der Provinz de Omagua. Ferner besitzen sie die Küst von Maragnan an bis nach Brasilien/ allwo sie die schöne Stadt Nazare, in dem Meerbusen de Todos los Santos haben:

haben: So haben sie auch ganz Brasilien innen/so ehdessen unter der Weste Indianischen Compagnie der vereinigten Provinzen gestanden. Weiter besitzen sie die ganze Küst bis auf die Höhe von 32. Graden von der Linie gegen Suden / welches sich auf 780. Meilen belaufft. Diese Lande werden durch eine Compagnie dirigirt, la Compagnie del Brasil genannt. Es gehen dahin auch / mit Vergünstigung gedachter Compagnie / particulire Portugesische Schiffe / jedoch daß sie ihre Berechtigkeiten abstatten und bezahlen. Die Handelswahren und Kauffmannschafft / so aus der Revier d'Amasones kommen/ sind Zucker/Taback/eine Indianische rohte Farbe / genannt Rocou, und Gold/das durch die Indianer verhandelt wird / wie auch Cacau und Chocolate. Die aus Brasilien kommende Wahren sind zur Gnüge bekannt / weil sie fast anders nichts haben als Zucker / Taback und einige Farbhölzer.

Der König von England hat ebenmässig viel Lande in America im

Besitz/

Besitz / die meistens an dem nordlichen Theile dieser neuen Welt ligen: Nemlich von der Caep Anno / so auf 42. gr. und 50. Minuten Norder Breite ligt / bis an die Caep Henry, auf 35. grad und 50. Minuten Norder-Breite ligend / und sich ohngefehr auf 180. Meilen Küst belaufft auf welcher Küst gelegen Virginia, Neu-Niderland / so vor diesem unter den vereinigten Provintzien gestanden / und Neu-England; Virginia ist gelegen auf der Höhe von 38. und 39. Grad Norder-Breite / und giebt an Kauffmannschafften eine grosse Menge Taback / Fleisch / Speck / Mehl / Erbsen / Bohnen / und allerhand Korn-Früchte zu Unterhalt und Speise für die Caraibische Insulen / so unter England gehörig. Neu-Niederland ist gelegen auf der Höhe von 39. bis 42. Grade / Norder-Breite / und giebt an Kauffmannschafft allerhand Thiere und Belzwerk; man handelt allda mit den Innwohnern an statt des Geldes mit Corallen. Die Holländer haben allda einige Städte und Vestungen erbaut / so nunmehro unter den König

von

von England gehörig/ jedoch noch meistens von Holländern bewohnt. Das Land ist fruchtbar in allerhand Gewächsen / als wir hier zu Lande haben. Neu-Engeland ist gelegen auf der Höhe von 42. bis ohngefehr 45. Graden/ Norder-Breite / und giebt zur Kauffmannschafft eben die jenige Waaren als Neu-Niderland/ wie es dann auch fast unter einem Climate ligt. Ausser und neben diesen Landen hat der König von England noch viel köstliche Insulen/ in den Caribischen Insulen gelegen / an dem Mittägigem Theile von America/ auf der Höhe von 13. bis 16. Grad Norder Breite. Die unter England gehörige Insulen sind nachfolgende: Barbados ist die vornehmste/ uñ gibt jährlich eine grosse Quantität Zucker/ Indigo und Rocou; sie ist gelegen auf der Höhe von 13. Graden/ und einige Minuten / Norder-Breite. Ferner sind allda Antigua, Monserata, Barbado, Nieves, die Hälffte von St. Christophel, Anguilla, Soba; alle diese Insulen geben eben die Kauffmannschafften / als diese Insul Barbados, jedoch

doch eine so grosse Menge Zucker nicht. Hierneben hat der König von England noch der Insul Terra nova gelegen von 47. bis 52. Grade Norder-Breite; diese Insul dienet zu anders nichts / dann zur Fischerey. Die Insul Vormude gehört noch unter England / und hat eine Compagnie a port, die die alle Jahr ein Schiff dahin sendet; diese Insul gibt nichts / dann nur einen Weg für die Schiffe / die von Jamaica und Virginia kommen / sich allda zu erfrischen; die Insul Jamaica stehet auch unter England / und ist sehr gut und fruchtbar für allerhand Kauffmannschafften / als Zucker / Taback / Indigo und Rocou.

Der König von Frankreich hat an dem Nord-Theile von America gleichfalls einige Besitzung an der festen Küst. Der vornehmste Platz / welchen er allda hat / ist die grosse Revier Cavana / allda eine Stadt ist / Kebeck / worunter Nova Francia, und Nova Biscaye gehörig. Die Kauffmannschafften / die von dannen kommen / sind anders nichts dann Beltzwerk / wie Neu-England

land gibt. Die Franzosen pflegen dahin auch zu gehen/ und eine Art Fische/ Namens Backeliou zu dörren/ weil sie an keinen Insulen sonsten hierzu einige Gelegenheit haben. Sie bringen auch Mastbäume von dannen / welche die aus Norwegen übertreffen / wie die Englische aus Neu-England auch thun Diese Lande stehen unter einer Compagnie/ also daß keine Schiffe aus Frankreich dahin anfahren mögen / sonder derselben Vergünstigung. Die grosse Revier de Cayana ist auf fünffzig Grade Norderbreite/ gelegen/ es ist ein gut Land/ und sehr fruchtbar an allen Früchten / die wir hier in Europa haben. Allhier sind auch verschiedene Minen / die Eisen / Bley und Kupffer geben; wiewol auch einige von Gold und Silber sagen. Die Compagnie hat viel Berg-Leute allda / welche die Minen suchen und arbeiten müssen. Die Franzosen thun keine Handlung von Cayana auf die Caribischen Insulen / wie die Englische thun / obwol allda schöne Insulen unter Frankreich gehörig/ allein es ist ihnen allzuweit entlegen/

legen/ so daß sie alles sobald aus Frankreich / als von dannen bekommen können. Die in den Caribischen Insulen unter Frankreich gehörige/ sind die Insul Martenique ligend auf der Höhe von 14. Graden 30. Minuten/ Norder-Breite; die Insul Quardalupe ligend auf 16. Grad/ 16. Minuten/ Norder-Breite; die Insul Marigalante, ligend auf 16. Graden; die Hälffte der Insul St. Christophel/ auf 17. Graden 20. Minuten ligend; Sant Bartelome, ligend auf 18. Grade; die Hälffte der Insul St. Martin, auf 18. Grad und einige Minuten; die Insul St. Crux, ligend auf der Höhe von 17. Graden/ 30. Minuten / Norder Breite; die Insul Granade ligend auf der Höhe von 12. Graden/ Norder Breite; die Insul Cajana / ligend auf der Höhe von 6. Grad / auf der Küst Guajana; die Insul Tortuga an der Nord-Seite der Insul Espagniola, auf der Höhe von 20. Graden und 3. Minuten/ Norder-Breite; die ist anders nichts als ein Nest für die Rauber; dann allda keine Kauffmannschaft getrieben wird / auffer

ausser mit wenigem Taback / der von Feldbau-Leuten / so allda wohnen / gebauet und gemacht wird; aber die Caribische Insulen sind sehr fruchtbar an Zucker / Taback / Indigo / Ingber / Catun oder Baumwollen und Rocou, von dannen wird Jährlich eine grosse Quantität solcher Wahren nach Frankreich übergesandt.

Ich hätte allhier wol eine Beschreibung jeder Insul insonderheit machen können / habe es aber deswegen unterlassen / weil man solche in andern Büchern bereits haben mag; meine Intention und Meinung ist anders nicht gewest / dann bloß allhier kürzlich zu erzehlen alle Plätze / die unter Christlichen Potentaten in Europa gehörig. Die Herren Staaten der vereinigten Niederlande / haben in America viel ansehnliche Plätze / sehr bequem / schöne Colonien mit guter Ordnung zu pflanzen. Die unter selbige gehörige Plätze aber sind diese: S. Eustachio, gelegen auf der Höhe von 17. Graden / 30. Minuten; die Hälffte der Insul S. Marten, gelegen auf der Höhe von 18. Gra-

den

den/ Norder-Breite. Curacao, Orubu, Bonayre, gelegen auf der Höhe von 12. Graden/ Norder-Breite/ ohngefehr 15. oder 16. Meil Wegs von der Küst Noeva Venezuela, die Jnsul Tabago, gelegen auf der Höhe von 11. Graden/ und 30. Minuten/ Norder-Breite. Diese Jnsulen haben eben die jenige Bequemlichkeit zu den Kaufmannschaften/ als andere obbedeute Caribische Jnsulen haben. Neben und über diese Jnsulen gehören noch viel Plätze/ auf der vesten Küst von Guajana gelegen/ unter die Herren General Staaten/ als Abrowaque, Soriname, Berbice und Pauroma. Alle diese Plätze ligen auf der Höhe von 5. bis 10. Grade/ Norder-Breite.

Der König von Dännemark hat in America auch einige Colonien pflanzen wollen/ allein es hat eben so wenig Fortgang gehabt/ als die unterschiedlich angestellte Schifffahrten in Grönland/ (inmassen in dem jüngst-heraus gekommenen Alt- und Neuen Grön-Land zu sehen ist) gleichwol haben Seine Majestät endlich noch eine

kleine Insul in Virginien / S. Thomas genannt / bekommen / die auf der Höhe von 10. Graden / 25. Minuten ligt / woselbst hin bisweilen noch ein Dännemärkisch Schiff kommet.

Der Fürst in Curland hat eine Colonie gehabt auf der Insul Tabago, allein seine eigne Soldaten musten aus Armut es verlassen / und ist die Insul nachmals durch Heren Lamzoon von Flissingen / in Besatzung und Besitz genommen worden.

Dieweil wir allhier der Insul Tabago gedacht / und es eine Sache / die eben zu unserm allda seyn vorgefallen / als achte ich dienstlich solche dem günstigen Leser noch mitzutheilen.

Nachdem die Soldaten des Fürsten von Curland / durch Armut / und Mangel der Leibes-Nohtdurft / vorbesagte Insul Tabago verlassen hatten / und dieselbe nun unter niemands Direction und Bottmässigkeit stunde / hielten die Herren Staaten es nicht undienlich / einen ihrer Capitaine / mit einer gewissen Anzahl Volks dahin zu senden / und solche in Possession oder Besitz

sitz zu nehmen / dahero diese Ordre Herrn Lamzoon gegeben / der / nachdem ers in Besitz genommen / allda eine Schanze aufwerfen ließ / vor dem Anfall eines Feindes desto sicherer zu seyn.

Im Monat Martii 1676. bekam der Commendant Binckes Ordre / von seiner Hoheit dem Prinzen von Oragnien / und den Herren Staaten / die Insul Cajana wieder unter den Gehorsam der vereinigten Provinzien zu bringen / zu welchem Ende er den 16. Martii / mit einer Esquadre von sieben Kriegsschiffen / 3. Advis-Jachten / deren jede 12. bis 14. Stucken Canonen führte / ein Brander und zwey Advis-Gallioten / aus dem Texel unter Segel gieng / und den 4. May vor der Revier von Cajana anlangte / auch des folgenden Tages allda mit ohngefehr 900. Mann landete. Nachdem sie nun der Fortressen genähert waren / sandte Herr Binkes einen Trompeter hinein / die Fortresse und das Land aufzufordern / worzu aber der Gouverneur, so selbige in Verwahrung hatte / sich nicht ver-

stehen wolte. Hierauf wurden einige von der Land- und See-Militz commandirt/dieselbe an zweyen Seiten zugleich anzugreiffen. Nach einem geringen Angriff aber rieff die Französische Besatzung um Quartier / welches ihr vergönnet wurde / da man sie 300. Mann stark zu seyn befande/neben 37. Stucken Canonen / alle in guter Positur. Der Ritter de Lesi, so Gouverneur darinnen gewesen / wurde samt zween Priestern / nach Holland gesandt. In dieser Eroberung befanden die unsere mehr nicht dann 14. Todten/ und 72. Gequetschte.

Nachdem nun dieser Verlust dem König von Frankreich zu Ohren kommen/sandte er Monsr. d' Estrée, seinen Vice-Admiral / im Monat Octobris desselben Jahrs 1676. mit einer Esquadre Schiffen dahin / diese Fortresse wieder einzunehmen. Diese kamen alda im Mitttel des Decembris an / und hatten das Glück / an die Revier Aperowaco, einem Schifflein von Nantes zu begegnen / in welchem ein Franzos war / der nur vor 15. Tagen

aus

aus der Fortresse abgefahren war. Dieser berichtete ihnen alles/ daß nemlich nur 300. Mann drinnen wären/ und der Platz mit neuen Pallisaden wol versehen/ auch mit 26. Stucken Geschütz besetzt sey. Monsr. d'Estrée, konte hierauf seine Rechnung bald machen/ kam daher den 17. Decembris auf die Reede von America an/ und legte sich ohngefehr drey Meil Wegs von der Fortresse auf Anker. Alhier satzte er ohngefehr 800. Mann aufs Land/ und theilte diese in zween Hauffen/ einẽ unterm Commando des Grafen von Blenac, den andern unter S. Faucher und de Grandfontoine. Monsieur Gabaret blieb mit dem Gros der Frantzösischen Schiffe alda auf der Reede ligen/ mitlerweil fünfe derselben sich so dicht unter das Fort machten/ als nur müglich war; unterdessen naheten sich die gelandete Franzosen auf der Land-Seite dem Fort/ musten aber bey Nacht marchiren/ weil die Hitze unglaublich groß/ und der Grund alda sehr schwefelicht ist. Den 19. Decembris ließ Monsr. d' Estrée das Fort durch den Ritter de

Lesy, der vorher Gouverneur allda gewesen / auffordern. Es wolte aber die Besatzung sich darzu nicht verstehen; als sie aber die folgende Nacht auf sieben Orten zugleich attaquirt wurden / begunten sie fast zu sehen / daß sie ihre Feinde zu gering geachtet hatten / und ihre Schanze nicht wol besbachtet / dann die Franzosen das Fort mit allem / was drinnen war / bekamen und einnahmen / und zwar innerhalb einer einigen Stunde Zeit / da sie mehr nicht dann 38. Todten und einige Gequetschte bekommen. Hierauf sandten sie die Gefangenen nach Frankreich / allda sie sehr schlecht empfangen und tractirt worden.

Nachdem Monsieur d' Estrée auf Cajana alles in gute Ordre gestellet / ging er von dannen nach der Insul Martenique, und weil er allda vernahm / daß Mons. Binckes an Tabago wäre / segelte er / nachdem er sich mit allem / so ihm müglich war / wol versehen / darnach zu. Der Commandant de Binckes lag mit seiner Flotte in dem Meerbusen vor Tabago, und als er den

den 19. Februari 1677. die Französische Flotte ins Gesicht bekam / schickte er von Stund an Glergies und Witsens zwo Compagnien / nebenst einigen Matrossen / zu Regierung des Geschützes / ans Land / die neben den Capitainen von der Graef, von Dongen und Ciavone, die ganze Nacht nichts anders thaten / als unablässig arbeiten an Beschliessung der Pallisaden an der Sternschanz / und Ausmachung der Batterien in derselben. Zween Tage hernach / legten sich die Franzosen mit ihrer Flotte in die Palmytbay vor Anker / und landeten mit 28. sowol Böhten als Chaluppen. So bald der Commandeur Binckes die Feinde auf dem Gebirge wahrgenommen / ließ er von Stund an die Häuser rings ums Fort her / in Brand stecken / damit die Franzosen nicht darinne nisten solten. Monsr. d' Estrée sandte den 23. einen Trummelschläger / das Fort aufzufordern / welches ihm aber abgeschlagen wurde.

Dieweil nun die Unserige anders nichts als eine Belägerung zu vermuhten hatten / waren sie nicht wenig

verwundert / als sie den 3. Martii die Franzosen mit vollē Segeln in die Bay auf sie ankommen sahen. Von Stund an begunte das canoniren von beederseits Kriegsschiffen anzugehen / in welchem währenden canoniren / die Franzosen unter Favor des Gebüsches so dicht unter das Fort kommen / daß sie anfingen darauf zu stürmen / wurden aber so tapffer abgetrieben / daß sie / nach drey vergeblichen Anläuffen / wieder zuruck weichē / und alle ihre Stuzm-Bereitschaften zuruck lassen / auch wol 150. Todten / worunter viel vornehme Officirer / zuruck lassen musten / und wol 200. Gequetschte mit sich schleppē.

Mitlerweil geriehten die Flotten aneinander / und geschahe allda ein sehr hefftiges Gefecht. Allhier wurden verschiedene Schiffe verbrannt / unter andern auch des Monſ. d' Eſtrée Schiff selbst / montirt mit 27. Stücken. Das Gefecht währete den ganzen Tag / gegen den Abend aber begunte es den Franzosen etwas zu heiß zu fallen / daher sie noch / vor der Sonnen Untergang / aus der Bay wieder auslieffen / aus-

ausgenommen zwey grosse Schiffe/die sich zu tieff in die Bay gegeben / so daß sie gezwungen wurden / selbige in ihrer Feinde Händen zu lassen. In diesem Gefechte litten wir auch grossen Schaden / weil unsere vornehmste Schiffe meistens verbrannt wurden.

Nachdem nun Monsr. d' Estrée allen Fleiß angewandt / und sahe / daß vor dismal an Tabago nichts auszurichten wäre / ging er den 18. Martii / unter Segel / und kam den 21. Junii zu Brest / mit seinen übergebliebenen Schiffen an / allein der König sandte ihm Ordre/den mißlungenen Anschlag auf Tabago noch einmal zu versuchen / ließ auch zu dem Ende eine andere Esquadre ausrüsten / die bestunde in acht schweren Kriegs-Schiffen / und acht andern Schiffen / mit welchen Monsr. d' Estrée den 3. Octobris von Brest ausgeloffen / und arrivirte den 1. Decembris in den Insulen Barbados, allda er einigen Secours von Martenique bekam / und nachdem er auf Tabago nach Kundschaft ausgesandt hatte / ließ er selbsten auch dahinwarts / und

kam

kam den 7. Decembris / mit seiner unterhabenden Flotte/allda auf der Reede an. Allhier nun ließ er von Stund an 500. Mann zu Lande gehen / unter dem Commando Monsieur de Blinac, Gouverneur der Französisch-Americanischen Insulen / den bald darauf noch andere tausend Mann folgten.

Den 9. kamen sie auf 600. Schritt noch an das Fort/allwo die Canonen / Feuermörsner und alle Kriegs-Præparatoria zu Lande gebracht wurden / auch alles fertig gemacht das Fort zu attaquiren. Den 10. ging Monsr. d' Estrée selbst dahin/ weil der Commandeur de Binks, als er ihn zur Aufgab ermahnen lassen / es tapfer abgeschlagen hatte/das Fort zu recognosciren / worauf er verordnete / auf welcher Seiten man es angreiffen solte / worbey er auch zween Feuermörsel pflanzte. Des andern Tages begunten die Franzosen zu approschiren / allein den 12. schossen die von innen so tapffer / daß der Franzosen in ihrem Lager sehr viel beschädigt wurden/ worauf Monsieur d' Estrée, ihnen inwendig etwas

anders

anders zu schaffen zu geben/Ordre gab/ von Stund an mit Bomben hineinzuwerffen / welches auch geschahe / da dann die dritte / zu allem Unglück/ auf den Weg fiel / da die Besatzung das Pulver aus dem Magazin getragen/ und langs des Weges hin etwas verstreuet hatten/ so daß die darein fallende Bombe eben in das gestreute Pulver geriethe/ und solches in den Brand brachte/welches als ein lauffend Feuer bis in das Magazin geriethe/wordurch selbiges in einem Augenblick in die Luft aufstoge / auch alle Officirer / zusamt dem Commandeur Monſ. de Bincks selbsten/so eben unweit darvon waren/ mit ums Leben kamen / also daß unter den Officirern der Capitain de Donge allein überblieb.

Als nun die Franzosen dieses Unglück von ferne sahen / kamen sie mit 500. Mann darauf an/ und fiel ihnen gar leicht sich dessen Meister zu machen. Sie bekamen 300. Gefangene/ die sie / wiewol in sehr elenden Stande/ nach Hause fahren liessen. Monſ. d' Estrée ließ hierauf das Fort von Stund an

übern

übern Hauffen werffen/ und segelte wieder von dar ab. Es solten aber auser allen Zweifel die Franzosen selbiges so gemächlich nicht übermeistert haben / dafern dieser Unfall es nicht geursacht hätte.

Und hiermit wollen wir mit dem Schlusse dieses unglücklichen Falls / auch unser ganze Beschreibung schliessen / und anbey Göttlicher Allmacht danken / daß sie uns Kräfte verliehen / solche zu bringen zu einem glücklichen

E N D E.

Bericht an den Buchbinder.

DEm Buchbinder dienet zur Nachricht/ daß das Kupffer sub lit. A. zu dem Blat 432. B. zu 337. C. 144. D. zu 136. E. 159. F. 238. G. 268. H. 285. I. 318. K. 210. Die Stadt und Landschafft Maracaibo zu 307. Und die Stadt und Landschafft Panama zu 430. eingebunden werden müsse.

10. 10. 54.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn756675154/phys_0671
DFG


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn756675154/phys_0672
DFG

aus der For… …ren war.
Dieser bericht… …/ daß nem-
lich nur 300. … …en wären /
und der Pla… …Pallisaden
wol versehen … …. Stucken
Geschütz besetz… …d' Estrée,
konte hierauf … …g bald ma-
chen / kam da… …Decembris
auf die Reede … …n/und leg-
te sich ohngefe… …Wegs von
der Fortresse … …ier satzte er
ohngefehr 80… …Land/und
theilte diese in… …n/ einē un-
term Comma… …n von Ble-
nac, den ande… …ucher und
de Grandfon… …rGabaret
blieb mit den… …nzösischen
Schiffe alda … …ligen/ mit-
lerweil fünfe … …o dicht un-
ter das Fort n… …ur müglich
war/unterdes… …die gelan-
dete Franzose… …Seite dem
Fort / musten… …cht marchi-
ren / weil die… …lich groß /
und der Gru… …chwefelicht
ist. Den 19. … …ß Monf. d'
Estrée das F… …Ritter de
Lesy,

Image Engineering Scan Reference Chart TE283 Serial No. 093
Patch Reference numbers on UT
C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11
10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9
4.5 5.0 5.6 6.3
mm Inch
the scale towards document

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn756675154/phys_0673
DFG